



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die traditionelle Mundart von Olešnice na Moravě

Verfasserin

Eva Eckl

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 243 370

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Slawistik Tschechisch

Betreuer:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Stefan Michael Newerkla

Danksagung

Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Stefan Michael Newerkla, der mich in der Diplomarbeitsphase und während meines gesamten Studiums optimal betreut und motiviert hat.

Bei Frau Mag. Hanna Sodeyfi, die mich, im wahrsten Sinne des Wortes, von der ersten Minute an, zu diesem Studium motiviert hat und für mich während der ganzen Studienzeit die „gute Seele“ verkörperte, bedanke ich mich ganz herzlich für das genaue Korrekturlesen der tschechischen Zusammenfassung meiner Diplomarbeit.

Spezieller Dank gebührt meinem Ehemann, der mich durch alle Höhen und Tiefen meines Studiums geleitet hat und dessen Unterstützung in technischen Belangen für mein Studium von größter Wichtigkeit war.

Großer Dank gilt auch meiner Cousine, Frau Dr. Drahomíra Kafková und deren in *Olešnice* ansässigen Freunden, Herrn und Frau Švanda, mit deren Hilfe es möglich war die Besonderheiten des Dialekts von Olešnice na Moravě zu analysieren und in näheren Kontakt mit offiziellen Stellen der Gemeinde zu treten. In diesem Zusammenhang bedanke ich mich ganz besonders bei Herrn Bürgermeister Dr. Zdeněk Peša für sein Entgegenkommen.

INHALTSVERZEICHNIS

A. EINLEITUNG.....	9
1. Ausgangspunkt	9
2. Ziele	9
3. Methoden/Verfahren.....	10
4. Forschungsstand	11
B. KERNTEIL	15
I. GEOGRAPHIE.....	15
1. Die geographische Lage der Stadt	15
1.1. DIE SÜDMÄHRISCHE REGION	15
1.2. DIE MIKROREGION OLEŠNICKO	15
2. Das Stadtgebiet von <i>Olešnice</i>	16
2.1. DIE GLIEDERUNG DER STADT	16
2.2. DIE HÖHENLAGE DER STADT UND BENACHBARTE ERHEBUNGEN	17
2.3. DAS KLIMA	17
2.4. DIE VEGETATION	17
2.5. DIE GEOLOGISCHE BESCHAFFENHEIT DES GESTEINS DER REGION	18
2.6. BEVÖLKERUNG UND SIEDLUNGSWEISE.....	18
2.7. ANSÄSSIGE GEWERBEBETRIEBE	18
2.7.1. Blandruck.....	19
2.8. DIE WICHTIGSTEN SEHENSWÜRDIGKEITEN DER STADT.....	19
2.8.1. Die St. Laurentiuskirche auf dem Marktplatz	20
2.8.2. Die evangelische Kirche	20
2.8.3. Die Kirche des Hl. Nikolaus und der katholische Friedhof	20
2.8.4. Interessante, heute nicht mehr vorhandene Gebäude der Stadt.....	21
2.8.4.1. Das alte Theater.....	21
2.8.4.2. Die Bierbrauerei	21
2.9. BERÜHMTE PERSÖNLICHKEITEN.....	21
II. GESCHICHTE	22
1. <i>Olešnice</i> im 11. und 12. Jahrhundert	22
1.1. DIE ERSTE NAMENTLICHE ERWÄHNUNG	22
2. <i>Olešnice</i> im 13. und 14. Jahrhundert	23
2.1. DIE ENTSTEHUNG DES STÄDTCHENS „DEUTSCH OELS“	24
3. <i>Olešnice</i> im 15. Jahrhundert	25
3.1. WILHELM VON PERNSTEIN	25
3.2. DIE HUSSITENBEWEGUNG	26
3.2.1. Soziale und nationale Hintergründe	26
3.2.2. Verurteilung von Jan Hus	27
3.2.3. Die Hussitenbewegung in <i>Olešnice</i>	27
3.2.4. Auswirkungen der Hussitenkriege auf <i>Olešnice</i>	27
3.2.4.1. Geschichten über Kunigunde von Halitsch.....	28
3.2.5. Religiöses Bekenntnis der Region nach den Hussitenkriegen	28
4. <i>Olešnice</i> im 16. Jahrhundert	29
4.1. DIE BLÜTEZEIT UNTER DER HERRSCHAFT DES HAUSES PERNSTEIN	29
4.1.1. Bewilligungen zur Abhaltung von Märkten.....	29
4.1.2. Bewilligung des Wein- und Bierausschanks	30
4.2. DIE ENTSTEHUNG DES ORTSTEILS <i>VEJPUSTEK</i>	30
4.3. DIE GRÜNDUNG VON ZÜNFTEN	31
4.4. DAS ENDE DER HERRSCHAFT DER HERREN VON PERNSTEIN	31
4.5. DIE RELIGIONSZUGEHÖRIGKEIT DES STÄDTCHENS	31
4.5.1. Die Böhmisches Brüderunität.....	32

5. <i>Olešnice</i> im 17. Jahrhundert	32
5.1. BEGINN DER ÄRA HABSBURG AUF DEM BÖHMISCHEN THRON	32
5.2. DER 30-JÄHRIGE KRIEG (1618 – 1648).....	33
5.2.1. Die Auswirkungen des 30-jährigen Krieges auf <i>Olešnice</i>	34
5.3. DIE DAMALIGE HERRSCHAFTSZUGEHÖRIGKEIT	35
5.4. DIE RELIGIÖSE SITUATION	35
5.5. DIE ANFÄNGE DES SCHULWESENS IN <i>OLEŠNICE</i>	36
6. <i>Olešnice</i> im 18. Jahrhundert	37
6.1. FÖRDERUNG UND AUFBAU NACH DEM 30-JÄHRIGEN KRIEG.....	37
6.2. DIE ÖSTERREICHISCHEN ERBFOLGEKRIEGE.....	37
6.2.1. Die Schlesischen Kriege in der Geschichte von <i>Olešnice</i>	38
6.3. VERLUST DES RECHTS DER PEINLICHEN GERICHTSBARKEIT	39
6.4. ENDGÜLTIGE VEREINIGUNG DER BEIDEN STADTTHEILE	39
6.5. DIE ÄRA JOSEF II	40
6.5.1. Das Toleranzpatent	40
6.5.1.1. Die Bedeutung des Toleranzpatents für <i>Olešnice</i>	40
6.5.2. Die Einführung der allgemeinen Schulpflicht.....	41
6.5.3. Die wirtschaftliche Entwicklung des Städtchens	41
7. <i>Olešnice</i> im 19. Jahrhundert	41
7.1. DIE NAPOLEONISCHEN KRIEGE.....	42
7.2. DIE BRANDKATASTROPHEN IN <i>OLEŠNICE</i>	42
7.3. ÄNDERUNGEN IN DER VERWALTUNG NACH DEM JAHR 1848.....	43
7.3.1. Die Nationalgarde von <i>Olešnice</i>	44
7.4. DER PREUSSISCH-ÖSTERREICHISCHE KRIEG	44
7.4.1. Auswirkungen des „Preußischen Krieges“ auf <i>Olešnice</i>	44
7.5. DIE WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG	44
7.6. DIE ENTWICKLUNG DES BILDUNGSWESENS	45
7.7. DIE NATIONALEN BEWEGUNGEN DES 19. JAHRHUNDERTS	46
7.7.1. Die Epoche der „Nationalen Erneuerung“ in <i>Olešnice</i>	46
7.7.1.1. Das kulturelle Leben und die Entwicklung der Vereinstätigkeiten	46
8. <i>Olešnice</i> im 20. Jahrhundert	47
8.1. DIE ZEIT DES 1. WELTKRIEGS.....	47
8.2. DIE ZWISCHENKRIEGSZEIT.....	48
8.2.1. Die Wirtschaftskrise der 30er Jahre	48
8.2.2. Die Zeit von 1933 – 1939	48
8.3. DER 2. WELTKRIEG UND SEINE AUSWIRKUNGEN AUF <i>OLEŠNICE</i>	49
8.4. DIE ZEIT NACH DEM 2. WELTKRIEG	51
8.4.1. Die Vertreibung der „Sudetendeutschen“	51
8.4.2. Die kommunistische Machtübernahme.....	51
8.4.2.1. Verbot der Priestertätigkeit des örtlichen Dekans	51
8.4.2.2. Klassenkampf in den Dorfgemeinden	51
9. <i>Olešnice</i> im 21. Jahrhundert	52
III. DIE SPRACHLICHE EINORDNUNG DER MUNDART	53
1. Die Existenzformen/Varietäten des Tschechischen	53
1.1. HOCHSPACHLICHE EXISTENZFORMEN (Standardformen)	53
1.2. NICHTHOCHSPACHLICHE EXISTENZFORMEN (Non-Standardformen).....	53
2. Standardsprache – Umgangssprache – Mundart – Dialekt	54
2.1. DIE STANDARDSPRACHE.....	54
2.1.1. Die tschechische Standardsprache	54
2.2. DIE UMGANGSSPRACHE	54
2.2.1. Die tschechische Umgangssprache	55
2.3. DIE MUNDART – DER DIALEKT	55
2.3.1. Die tschechischen Dialekte	56

3. Die territorialen Dialekte des Tschechischen	56
3.1. DIE „BÖHMISCHEN DIALEKTE IM ENGEREN SINN“	56
3.2. DIE ZENTRALMÄHRISCHEN BZW. HANNAKISCHEN DIALEKTE	56
3.3. DIE OSTMÄHRISCHEN / MÄHRISCH-SLOWAK. DIALEKTE	57
3.4. DIE MÄHRISCH-SCHLESISCHEN BZW. LACHISCHEN DIALEKTE.....	57
3.5. GRENZREGIONEN ZWISCHEN DEN DIALEKTGRUPPEN	57
3.5.1. Die Grenzregion der zentralmährischen Dialekte zu den ostmährischen Dialekten	57
3.5.2. Die Grenzregion der ostmährischen Dialekte zu den schlesischen Dialekten.....	57
3.5.3. Die Grenzregion zwischen den böhmischen und zentralmähr. Dialekten.....	57
4. Die regionale Mundart von <i>Olešnice</i> beeinflussende Varietäten	58
4.1. DAS GEMEINBÖHMISCHE	58
4.1.1. Die wichtigsten Unterschiede zur tschechischen Hochsprache	59
4.1.1.1. Unterschiede auf phonologischer Ebene.....	59
4.1.1.2. Unterschiede auf morphologischer Ebene	59
4.2. DIE ZENTRALMÄHRISCHEN DIALEKTE.....	60
4.2.1. Hauptunterschiede hannakischer Dialekt vs. tschechischer Standard.....	60
4.2.1.1. Unterschiede im phonologischen Bereich	60
4.2.1.2. Unterschiede im morphologischen Bereich.....	60
5. Die Dialekte des böhmisch-mährischen Übergangsstreifens.....	61
5.1. DIALEKTALE ZUORDNUNG.....	61
5.2. DIE GEOGRAPHISCHE ABGRENZUNG DES DIALEKTGEBIETES.....	63
5.3. DIE SPRACHLICHEN MERKMALE DER BÖHM.- MÄHR. DIALEKTE	67
5.3.1. Gemeinsame Merkmale	67
5.3.2. Spezielle Merkmale der einzelnen Abschnitte	69
5.3.2.1. Charakteristische Merkmale des nördlichen Abschnitts.....	69
5.3.2.2. Besondere Merkmale des südlichen Abschnitts	70
5.4. EINFLUSS GEOGRAPHISCHER UND HISTORISCHER FAKTOREN.....	70
5.4.1. Einfluss geographischer Faktoren.....	71
5.4.2. Der Einfluss der großen Flüsse	72
5.4.3. Der Einfluss historischer Faktoren.....	73
5.4.3.1. Die Kolonisation.....	73
5.4.3.2. Die Deutschen Sprachinseln	73
5.4.3.3. Die Entwicklung des Kommunikationsnetzes	74
5.4.3.4. Die unterschiedlichen Verwaltungsgebiete	74
5.5. UNTERSCHIEDLICHKEIT BENACHBARTER MUNDARTEN	75
5.5.1. Der Dialekt von <i>Boskovice</i>	77
5.5.2. Die Dialekte von <i>Letovice</i> und <i>Kunštát</i>	78
IV. DIE TRADITIONELLE MUNDART VON <i>OLEŠNICE NA MORAVĚ</i>	79
1. Die dialektale Zuordnung	79
2. Quellen für die Erforschung der charakteristischen Merkmale	80
2.1. UTĚŠENÝ: <i>NÁŘEČÍ PŘECHODNÉHO PÁSU ČESKO-MORAVSKÉHO</i>	80
2.2. BALHAR: <i>ČESKÝ JAZYKOVÝ ATLAS</i>	80
2.3. BESTÄTIGUNG DER ERMITTELTEN AUSDRUCKSFORMEN.....	81
2.4. HISTORISCHE SPRACHLICHE UNTERLAGEN.....	82
3. Die phonetischen Merkmale der Mundart von <i>Olešnice</i>	82
3.1. DAS VOKALSYSTEM.....	82
3.1.1. Unterschiede in der Realisierung der Quantität	83
3.1.1.1. Ältere Unterschiede in der Quantität	83
3.1.1.1.1. Verkürzte Realisierungen der Quantität.....	84
3.1.1.1.2. Verlängerte Realisierungen der Quantität	85
3.1.1.2. Neuere phonetische Tendenzen	87
3.1.1.2.1. Die Längung.....	87
3.1.1.2.2. Die Kürzung.....	88

3.1.2. Durch Lautwandel bedingte Unterschiede	89
3.1.2.1. Der Wandel 'a > ě > e	89
3.1.3. Die Diphthongierung des <i>í</i> nach <i>s, z, c, š, ž, č, ř</i> und <i>l</i>	92
3.1.4. Begleitvokale beim silbischen <i>l</i> und <i>r</i> und Reduktionen	93
3.2. DAS KONSONANTENSYSTEM.....	93
3.2.1. Die konsonantischen Laute <i>w, j, h</i>	94
3.2.1.1. Der Wandel des <i>W</i> (<i>w > v, w > u, w > j, owi > oj, w > h, w > b</i>).....	94
3.2.1.2. Die prothetischen Laute (<i>v h j</i>)	94
3.2.1.2.1. Das prothetische <i>v</i>	95
3.2.1.2.2. Das prothetische <i>h</i>	95
3.2.1.2.3. Das prothetische <i>j</i>	96
3.2.2. Verschiedene Entwicklungsergebnisse älterer Weichheitsrelationen.....	96
3.2.3. Veränderungen von Konsonantengruppen	97
3.2.3.1. Die Konsonantengruppe <i>šč</i>	98
3.2.3.1.1. Beibehaltung der alttschechischen Konsonantengruppe.....	98
3.2.3.1.2. <i>šč</i> < Assimilation von <i>s/z + č</i>	98
3.2.3.2. Die Vereinfachung der Konsonantengruppen <i>str-, skř-</i> > <i>tř-, kř-</i>	99
3.2.3.3. Die Doppelkononantengruppe <i>mn</i> > <i>dn</i>	99
3.2.3.4. Der Wandel <i>d > r – r > d</i>	100
3.2.3.5. Die progressive Assimilation von <i>h > ch</i> nach der stl. Vorsilbe <i>s-</i>	100
4. Die morphologischen Merkmale der Mundart von <i>Olešnice</i>	101
4.1. UNTERSCHIEDE IN DER QUANTITÄT.....	101
4.2. DURCH NICHT DURCHGEFÜHRTE LAUTWANDEL BEDINGTE FORMEN	102
4.2.1. Gleiche Deklinationendungen weicher und harter Paradigmen	102
4.2.1.1. Endung <i>-a</i> vs. schriftsprachlicher Endung <i>-e</i>	102
4.2.1.1.1. Nominativ Singular der substantivischen Feminina vom Typ <i>kaša</i>	102
4.2.1.1.2. Genitiv/Akkusativ Singular der Maskula vom Typ <i>kovářa</i>	103
4.2.1.1.3. Endung <i>-a, -u</i> oder <i>-o</i> vs. schriftsprachlichem <i>-e</i>	103
4.2.1.1.4. Endung <i>-e</i> vs. schriftsprachlich <i>-y</i>	104
4.2.1.1.5. Endung <i>-i</i> vs. <i>-e</i> im Lokativ Singular	104
4.2.1.2. Endung <i>-u(-ou)</i> vs. schriftsprachlicher Endung <i>-i(í)</i>	104
4.2.1.2.1. Akkusativ Singular der Substantiva vom Typ <i>kašu</i>	104
4.2.1.2.2. Instrumental Singular vom Typ <i>kašou</i>	104
4.2.1.2.3. Dativ Singular der Substantiva vom Typ <i>k vohňu</i>	104
4.3. WEICHE MERKMALE IN DER FLEXION DER SUBSTANTIVA	105
4.3.1. Substantiva vom Typ <i>kost</i> und <i>kámen</i>	105
4.3.2. Weiche Deklination von Substantiven auf <i>-s, -z, -l</i>	105
4.3.3. Die Flexionsendungen weicher Substantiva im Plural.....	106
4.4. DIE DIPHTHONGIERTE ENDUNG <i>-ej</i>	106
4.5. VOM PARTIZIP PASSIV ABGELEITETE FORMEN DES ADJEKTIVS	107
4.6. BESONDERHEITEN DER PRONOMEN	107
4.6.1. Typische Formen im Singular.....	107
4.6.2. Typische Formen im Plural.....	107
4.6.3. Depalatalisierung der Vorsilbe <i>ňe-</i> bei unbestimmten Pronomen.....	107
4.7. CHARAKTERISTISCHE VERBFORMEN.....	108
4.7.1. Flexionsformen des Verbums <i>být</i> 'sein'	108
4.7.2. Flexionsformen des Verbums <i>chtít</i> 'wollen'	108
4.7.3. Vergangenheitbildung in der 2. Person mit Endung <i>-s</i>	109
4.7.4. Die Imperativbildung vom Typ <i>pošli – pošlite</i>	109
4.7.5. Formen des Indikativ Präsens der 3. Person	109
4.7.5.1. Pluralformen vom Typ <i>prosijou</i> vs. <i>prosí</i>	109
4.7.5.2. Singularformen vom Typ <i>chlašče</i> vs. <i>chlastá</i>	110
4.7.6. Erhaltung der Endung <i>-l</i> beim Partizip der Vergangenheit.....	110
5. Die lexikalischen Merkmale der Mundart von <i>Olešnice</i>	111
5.1. KLEINES LEXIKON DER MUNDART VON <i>OLEŠNICE</i>	111
5.1.1. Familienmitglieder.....	111

5.1.2. Traditionen.....	112
5.1.3. Haushalt	113
5.1.4. Koch- und Küchensprache.....	114
5.1.5. Landwirtschaft	116
5.1.6. Sonstiges	117
5.2. EINFLUSS DER DEUTSCHEN SPRACHE AUF DEN DIALEKT	120
5.2.1. Auffällige Germanismen im heutigen Sprachgebrauch	120
5.2.2. Germanismen in alten Texten und emotionalem Sprachgebrauch.....	120
5.2.2.1. Auszüge aus der Chronik Jan Čupíks aus <i>Olešnice</i>	121
5.2.2.2. Die Blaudruckwerkstätte in <i>Olešnice</i>	123
5.2.2.2.1. Die Familiengeschichte der Familie Danzinger	124
5.2.2.2.2. Fachvokabular der Blaudruckwerkstätte	126
5.2.2.2.3. Alltägliche, teils emotional verwendete Ausdrücke.....	127
5.2.2.2.4. Auszüge aus dem Kriegs-Tagebuch Bohuslav Danzingers	127
5.2.2.3. Broschüre zum 70. Jahrestag der Gründung der Theatergruppe.....	131
5.3. TEXTBEISPIELE DES DIALEKTS VON GESTERN UND HEUTE	134
5.3.1. Textbeispiele von „gestern“	134
5.3.2. Beispiel der aktuellen Umgangssprache von <i>Olešnice</i>	135
C. ZUSAMMENFASSUNG/RESÜMEE	136
D. TSCHECHISCHE ZUSAMMENFASSUNG (ČESKÉ SHRNUŤÍ)	139
1. Úvod.....	139
1.1. První část: Geografická charakteristika a životní prostředí obyvatelstva oblasti	139
1.2. Druhá část: Historie <i>Olešnice</i>	139
1.3. Třetí část: Postavení olešnického dialektu v nářečních skupinách českého jazyka.....	139
1.4. Čtvrtá část: Nářeční charakteristika <i>Olešnice</i>	139
2. Geografická charakteristika a životní prostředí obyvatelstva	140
2.1. POLOHA A ROZLOHA.....	140
2.2. PŘÍRODNÍ POMĚRY	140
2.2.1. Podnebí	140
2.2.2. Rostlinstvo	140
2.2.3. Geologie.....	140
2.3. OBYVATELSTVO A OSÍDLENÍ.....	141
2.3.1. Průmysl	141
2.3.2. Památky	141
3. Historie <i>Olešnice</i>	141
3.1. PRVNÍ ZMÍNKA O <i>OLEŠNICI</i>	141
3.2. OSÍDLOVÁNÍ KRAJE A ROZVOJ MĚSTEČKA <i>NĚMECKÁ OLEŠNICE</i>	142
3.3. HUSITSKÉ HNUTÍ A JEHO DOPAD NA <i>OLEŠNICI</i>	142
3.4. <i>OLEŠNICE ZA PÁNŮ Z PERNŠTEJNA</i>	143
3.5. TŘICETILETÁ VÁLKA – BITVA NA BÍLÉ HOŘE	143
3.6. <i>OLEŠNICE V 18. STOLETÍ</i>	144
3.6.1. Války o Slezsko v historii <i>Olešnicka</i>	144
3.6.2. <i>Olešnice</i> v období Josefa II.....	144
3.7. <i>OLEŠNICE V 19. STOLETÍ</i>	145
3.8. <i>OLEŠNICE V 20. STOLETÍ</i>	145
3.9. <i>OLEŠNICE V 21. STOLETÍ</i>	145
4. Postavení olešnického dialektu v makrosystému českého jazyka.....	146
5. Stručná charakteristika nářečí <i>Olešnice</i>	147
5.1. HLÁSKOSLOVÍ.....	147
5.2. TVAROSLOVÍ	148
5.3. SLOVNÍ ZÁSoba	148
5.3.1. Nápadné germanizmy	149

6. Závěr.....	149
E. LITERATURVERZEICHNIS.....	150

Im Anhang:

LEBENS LAUF

ABSTRAKT

BEISPIELE HISTORISCHER UNTERLAGEN

A. EINLEITUNG

1. Ausgangspunkt

Angeregt durch persönliches Interesse an der Erforschung meiner Wurzeln, wollte ich mich schon seit geraumer Zeit genauer mit dem Geburtsort meiner Großmutter auseinandersetzen. Im Rahmen meines Bohemistik-Studiums wurde ich im Zusammenhang mit den mährischen Mundarten mit der Erkenntnis konfrontiert, dass das Gebiet um *Olešnice na Moravě*, das geographisch an der Grenze zwischen Böhmen und Mähren, nördlich von Brünn, in der Nähe von *Blansko* zu finden ist, sprachwissenschaftlich einen sehr interessanten, allerdings noch wenig erforschten, Zwischenbereich zwischen den böhmischen und den mährischen Dialekten repräsentiert. Diese Tatsache hat mich umso mehr dazu motiviert, Besonderheiten der Mundart dieser Region auf den Grund zu gehen, um sie letztendlich zum Thema meiner Diplomarbeit zu machen.

2. Ziele

Ich habe mir primär zum Ziel gesetzt, unter Berücksichtigung der geographischen Lage der Kleinstadt *Olešnice na Moravě* sowie ihrer historischen Entwicklung, die bis ins 11. Jahrhundert zurückreicht, ein möglichst umfassendes Erscheinungsbild, der für diesen Bereich repräsentativen Mundart zu erstellen und die wichtigsten Besonderheiten auf phonologischer, morphologischer und lexikalischer Ebene hervorzuheben.

Auf dem Gebiet der Lexik soll meine Aufmerksamkeit, neben spezifischen, alltäglichen Ausdrücken und Redewendungen u. a. auch auf dem Gebiet der Koch- und Küchensprache, auf das Fachvokabular bestimmter Berufszweige gerichtet werden, die auf eine lange Tradition in *Olešnice* zurückblicken können.

Auch das Auffinden von Elementen des Deutschen in der traditionellen Mundart von *Olešnice na Moravě*, die auf Grund der über Jahrhunderte bestehenden Existenz der von König Přemysl Ottokar II errichteten Ansiedlung deutscher Kolonisten „Deutsch Oels“ neben dem mährischen Ort „*Moravská Olešnice*“ sehr wahrscheinlich erscheinen, soll Gegenstand meiner Forschungen sein.

3. Methoden/Verfahren

Meine Diplomarbeit besteht aus 4 Teilen, wobei die ersten 3 Teile der theoretischen Grundlage für den 4., den empirischen Teil, dienen.

Der erste Teil soll der ausführlichen Beschreibung der Kleinstadt *Olešnice na Moravě* gewidmet sein. Dazu gehören die geographische Lage, die Stadtgliederung, das Klima, die Vegetation, die geologische Beschaffenheit des Gesteins der Region, die Bevölkerung und Siedlungsweise, ansässige Gewerbebetriebe und Sehenswürdigkeiten.

Der 2. Teil gibt Aufschluss über die historische Entwicklung des Städtchens und der Region im Rahmen der geschichtlichen Ereignisse in Europa. Spezifische Anekdoten sollen der Charakterisierung einen lebendigen Ausdruck verleihen.

An den Beginn des **3. Teils** werde ich eine Veranschaulichung der verschiedenen Existenzformen der tschechischen Nationalsprache stellen um die Position der traditionellen Mundart der Region um *Olešnice na Moravě* innerhalb des tschechischen Sprachsystems genauer definieren zu können. Da eine Mundart im Zentrum des Interesses steht, soll auf die Begriffe Umgangssprache, Mundart und Dialekt eingegangen werden. Anschließend werde ich jene Existenzformen des Tschechischen charakterisieren, die, für die zu erforschende Mundart, relevant sind. Da der Bereich um *Olešnice na Moravě* der speziellen Untergruppe der böhmisch-mährischen bzw. südostböhmischen Dialekte, einer Übergangsgruppe zwischen den Dialekten in Böhmen und in Mähren, zugeordnet wird, sollen sowohl die wichtigsten Elemente des für Böhmen relevanten „Gemeinböhmischen“ ‘*obecná čeština*’ als auch der traditionellen mährischen Dialekte, mit besonderem Augenmerk auf den zentralmährischen Dialekt, beschrieben werden und anschließend besonderes Augenmerk auf die charakteristischen Merkmale der Untergruppe der böhmisch-mährischen Dialekte gelegt werden.

Mit Hilfe der Karten des tschechischen Sprachatlas werde ich im **4. Teil** meiner Diplomarbeit das, zu bearbeitende, Gebiet sprachwissenschaftlich analysieren und auf Grund mündlicher Umfragen und schriftlicher Dokumente des örtlichen Dialekts meine Theorien erhärten und eine Aufstellung der für die Region charakteristischen sprachlichen Ausdrucksformen verfassen. Neben dem heutigen Stand der Mundart, sollen auf Basis alter schriftlicher Unterlagen auch die historisch bedingten Veränderungen des Dialekts aufgezeigt werden und in diesem Zusammenhang lexikalische Einheiten deutschen Ursprungs exzerpiert und analysiert werden.

4. Forschungsstand

Im Rahmen meiner Diplomarbeit konnte ich, was die Beschreibung der Stadt und ihre geschichtliche Entwicklung betrifft, auf umfangreiches Quellenmaterial zurückgreifen, welches mir, größtenteils, dankenswerterweise von der Gemeinde *Olešnice na Moravě*, aber auch aus privaten Sammlungen zur Verfügung gestellt wurde.

Sekundärliteratur für die Beschreibung der Stadt und die geschichtliche Entwicklung:

Publikationen des Bürgermeisters PaedDr. Zdeněk Peša:

MIKROREGION OLEŠNICKO 2005

Peša, Zdeněk 2005

Olešnicko a město Olešnice nákladem v roce 2005.

OLEŠNICKÁ ŠKOLA 2005

Peša, Zdeněk 2005

Olešnicko a město Olešnice nákladem v roce 2005.

PEŠA, Zdeněk 1994

Čítanka vlastivědy Olešnicka

<http://www.zdenekpesa.cz/publikace.htm> v. 11.06.2008.

PEŠA, Zdeněk 2000

Prvouka Olešnice a okolí

<http://www.zdenekpesa.cz/publikace.htm> v. 11.06.2008.

POVĚSTI MĚSTEČKA OLEŠNICE A OKOLÍ 2010

Peša, Zdeněk 2010

Vydal DSO Olešnicko v roce 2010.

ZA STRAŠIDLY DO OLEŠNICKÉHO PODZEMÍ 2010

Peša, Zdeněk 2010

Vydal DSO Olešnicko v roce 2010.

Weitere, spezifisch die Gemeinde betreffende Quellen:

KUČA, Karel 2000

Města a městečka v Čechách, na Moravě a ve Slezsku

Naklad. Libri

Praha 2000.

NEUMANN, Augustin 1929

Olešnice v minulém století

Nákladem divad. ochotníků v Olešnici

Olešnice 1929.

OLEŠNICKÉ MEMENTO 1995

Novotný, Josef 1995

Olešnické memento

Olešnice na Moravě 1995.

PAMĚTNÍ KNIHA OBCE 1859

Kronika městečka Olešnice. Pamětní kniha obce 1859

<http://www.olesnice.cz/view.php?cislocclanku=2010033002> v. 17.08.2010.

SKUTIL, Jan 1965

Olešnické pergamenty

MNV

Olešnice na Moravě – okres Blansko 1965.

VIŠINKA, Josef 1965-66

Stručné dějiny Olešnice

Vydáno jako příloha Olešnických novin 'Herausgegeben als Beilage der Olešnicer Zeitung'
Olešnice 1965-66.

VRÁNA, Filip 2010

Pivovar v Olešnici

Nakladatelství Emitos

Brno 2010.

Informationen aus dem Internet:

<http://www.olesnicko.cz/turisticke-olesnice.html> v.25.05.2010.

http://de.wikipedia.org/wiki/Ole%C5%A1nice_na_Morav%C4%9B v. 08.04.2008.

Im sprachwissenschaftlichen Teil meiner Arbeit konnte ich mich, vor allem, was die Einordnung der Mundart in das Sprachsystem der tschechischen Nationalsprache und die charakteristischen Merkmale im Rahmen der böhmisch-mährischen Dialekte betrifft, auf fundierte Sekundärliteratur stützen, auf deren Grundlage es mir möglich war, die spezifischen Eigenheiten der Mundart von *Olešnice* herauszuarbeiten.

Im Wesentlichen handelte es sich dabei um folgende Veröffentlichungen:

Sekundärliteratur für den sprachwissenschaftlichen Teil:

ČJA 1, 1992

Balhar, Jan u. a. 1992

Český jazykový atlas Band 1

Academia

Praha 1992.

ČJA 2, 1997

Balhar, Jan u. a. 1997

Český jazykový atlas Band 2

Academia

Praha 1997.

ČJA 3, 1999

Balhar, Jan u. a. 1999

Český jazykový atlas Band 3

Academia

Praha 1999.

ČJA 4, 2002

Balhar, Jan u. a. 2002

Český jazykový atlas Band 4

Academia

Praha 2002.

ČJA 5, 2005

Balhar, Jan u. a. 2005

Český jazykový atlas Band 5

Academia

Praha 2005.

BĚLIČ, Jaromír. 1972

Nástin české dialektologie

Státní pedagogické nakladatelství

Praha 1972.

HUVAROVÁ, Ludmila. 2008

Proměny v běžné mluvě v obci Olešnice s přihlédnutím k sociolingvistickým faktorům

Magisterská diplomová práce

Masarykova univerzita 2008.

ENCYKLOPEDICKÝ SLOVNÍK ČEŠTINY 2002

Karlík, Petr. u. a. (eds.) 2002

Nakl. Lidové Noviny

Praha 2002.

SVERÁK, František. 1941

Boskovické nářečí

Verlag Melantrich

Brno 1941.

UTĚŠENÝ, Slavomír. 1960

Nářečí přechodního pásu česko-moravského

Nakladatelství Československé akademie věd

Praha 1960.

VALKA, Miroslav (editor) a kolektiv. 2009
Lidová kultura a nářečí na Boskovicku
Vydáno ve spolupráci s nakl. Albert
Boskovice: Muzeum Boskovicka, 2009.

VINTR, Josef. 2001
DAS TSCHECHISCHE. Hauptzüge seiner Sprachstruktur in Gegenwart und Geschichte
Verlag Otto Sagner
München 2001.

Schriftliche Quellen als Beispiele für den Dialekt von Olešnice

ČUPÍK, Jan 1786-1819
Kronika Jana Čupíka z Olešnice, 1916.
In: Paměti starých písmáků moravských.
Nákladem Selského archivu
Velké Meziříčí 1916.

DANZINGER, Bohuslav 1914-1915
Zápisník mého vojenského života ve válce 1914 – 15.

HOŠEK Ignác 1896-1903.
Povídky z okolí svojanovského a bysterského, vypravované místním nářečím
Český lid 5 – 12.

NEUMANN, Augustin 1929
Olešnice v minulém století
Nákladem divad. ochotníků v Olešnici
Olešnice 1929.

Alle weiteren, noch im Literaturverzeichnis am Ende meiner Diplomarbeit angegebenen Veröffentlichungen sind nicht unmittelbar mit dem Thema verbunden und lieferten nur Informationen allgemeiner Natur.

Gemeint sind Lexika und Wörterbücher, aber auch Literatur, die Informationen über die geschichtlichen Ereignisse in Europa beinhaltet. Darunter ist auch ein Skriptum aus einer kulturwissenschaftlichen Vorlesung bei Frau Professor Christa Rothmeier, im Rahmen meines Bohemistikstudiums, in dem spezifisch die Geschichte Böhmens und Mährens in den Mittelpunkt der Betrachtung gestellt wurde. Wegen der prägnanten, kurz gefassten Behandlung der Ereignisse, hat sich gerade diese Unterlage sehr gut geeignet, um wesentliche geschichtliche Ereignisse und deren Einfluss auf die Kleinstadt *Olešnice*, eingebettet in die Geschichte Böhmens und Mährens, darzulegen.

B. KERNTTEIL

I. GEOGRAPHIE

1. Die geographische Lage der Stadt

Olešnice na Moravě ‘Oels in Mähren’ ist eine Kleinstadt im Bereich der „Böhmisch-Mährischen Höhe“, genauer gesagt, im „Bergland der Oberen Swratka“ (*Hornosvratecká vrchovina*). Die Stadt befindet sich an der nordwestlichen Grenze des Bezirkes *Blansko*, der der südmährischen Region der Tschechischen Republik zugeordnet wird. (Vgl. MIKROREGION OLEŠNICKO 2005: 28).

1.1. DIE SÜDMÄHRISCHE REGION

Der *Jihomoravský kraj* ‘Die südmährische Region’ ist eine der 14 Regionen der Tschechischen Republik. Zur Südmährischen Region, mit seinem Verwaltungssitz in Brunn, gehören 672 Gemeinden, davon 48 Städte. Es handelt sich um eine Fläche von insgesamt 7.196,5 km², auf der etwa 1,13 Mio. Menschen leben. Die Südmährische Region umfasst heute 7 Bezirke. *Brno-město* ‘Brunn-Stadt’, *Brno-venkov* ‘Brunn-Land’, *Blansko* ‘Blanz’, *Vyškov* ‘Wischau’, *Hodonín* ‘Göding’, *Břeclav* ‘Lundenburg’, *Znojmo* ‘Znaim’. Neben der Staatsgrenze zur Slowakei und zu Österreich grenzt die Südmährische Region an die Regionen Südböhmen, Pardubitz, Olmütz, Zlín und Vysočina.

(Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Jihomoravský_kraj v. 09.03.2011).

Olešnice ist Teil des einstigen Bezirks *Boskovice*, mit dem zusammen es 1960 dem Bezirk *Blansko* einverleibt wurde. (Vgl. PEŠA 1994: 1). Die Gegend um *Olešnice* befindet sich, sozusagen, im nördlichsten Zipfel der Südmährischen Region der Tschechischen Republik.

1.2. DIE MIKROREGION OLEŠNICKO

Die Stadt *Olešnice* repräsentiert das Zentrum der Mikroregion *Olešnicko*, der auch noch die benachbarten 8 ländlichen Gemeinden *Křtěnov*, *Crhov*, *Rozsíčka*, *Ústup*, *Kněževy*, *Lhota u Olešnice*, *Louka* und *Sulíkov* angehören. (Vgl. MIKROREGION OLEŠNICKO 2005: 14). Der Bereich *Olešnicko* gehört zu Mähren und liegt an der Landesgrenze zu Böhmen, zwischen dem mährischen Bezirk *Žďár nad Sázavou* im Landkreis *Vysočina* und dem böhmischen Bezirk *Svitavy* im Landkreis *Pardubice*. (Vgl. MIKROREGION OLEŠNICKO 2005: 28).

Olešnice ist 8 km von *Kunštát* entfernt, 10 km von *Letovice* und 12 km von *Bystřice nad Pernštejnem*. (Vgl. KUČA 2000: 574).

2. Das Stadtgebiet von *Olešnice*

Die Stadt liegt, innerhalb der stark gegliederten Region *Hornosvratecká vrchovina*, genauer definiert als *Nedvědickeá vrchovina*, eingebettet zwischen tiefen Einschnitten gebildet durch die Flüsse *Svratka* und *Křetinka*. (Vgl. KUČA 2000: 577).

Das Stadtgebiet umfasst eine Fläche von 1.253 ha (MIKROREGION OLEŠNICKO 2005: 28) und wird durchflossen von zwei Bächen, dem *Nyklovický potok* und dem *Veselský potok*. Im Zentrum des Gemeindegebietes vereinigen sich die beiden und der Bach trägt nach Verlassen der Stadt den Namen *Olešnický potok*, aus dem, durch weitere Zuflüsse verbreitert, das Flüsschen *Hodoninka* wird, das einen Zufluss des Flusses *Svratka* darstellt. (Vgl. PEŠA 1994: 1). Die *Hodoninka* schafft auf ihrem Weg zur Mündung in die *Svratka* bei *Štěpánov nad Svratkou* ein relativ tiefes Tal. Im Raum *Olešnice*, wo sich das Tal von Norden nach Süden erstreckt, kommt vom Nordosten noch ein Seitental dazu, wodurch eine Art Insel entstanden ist, in deren Zentrum sich der Stadtkern befindet, der im Wesentlichen dem einstigen Stadtteil *Německá strana* „Deutsch-Oels“ entspricht. Der mährische Teil der Stadt, die sog. *Moravská strana* (*vesnická Olešnice*) hat sich analog an der Westseite des Haupttales entwickelt. (Vgl. KUČA 2000: 577).

2.1. DIE GLIEDERUNG DER STADT

Olešnice bestand ursprünglich nur aus einigen Blockhütten umgeben von Weideplätzen. Im Laufe der Jahrhunderte ist die Siedlung allmählich gewachsen. Begründet durch die Ansiedlung deutscher Siedler, unter Přemysl Ottokar II, entstand neben dem Dorf *Olešnice* ein zweiter Ort, der sich in weiterer Folge zum Städtchen „Deutsch Oels“ entwickelte und von der ursprünglichen Siedlung „*Moravská Olešnice*“ durch den Oelser Bach getrennt war. (Vgl. PEŠA 2000: 14). Lange Zeit hatten die beiden Gemeinden neben einander bestanden, und wurden erst Jahrhunderte später (1759) endgültig vereint. (Vgl. PEŠA 1994: 26). Der ursprünglich deutsche Teil entspricht dem heutigen Marktplatz – der damals „mährische Teil“ trägt noch heute den Namen „*Moravská strana*“ ‘Mährische Seite’. (Vgl. PEŠA 2000: 15).

Heute ist die Stadt in 4 Teile gegliedert. Sie besteht aus dem Dorfplatz (früher Deutsch Oels „*Německá Olešnice*“), der mährischen Seite (früher Mährisch Oels „*Moravská Olešnice*“) und den sich erst später entstandenen Teilen „*Vejpustek*“ und „*Hlinky*“. (Vgl. PEŠA 1994: 2).

Im Laufe der Zeit war im Bereich des Marktplatzes zum Wohnviertel der wohlhabenden Bevölkerung geworden, die in gemauerten, einstöckigen Häusern wohnte und sich aus Handwerkern und Geschäftsinhabern zusammensetzte. Ärmere Häusler bauten an den Ufern des Baches „*Veselský potok*“ ihre Holzhäuser. Dort liegt jener Teil der Gemeinde, den man

„*Vejpustek*“ nennt. Zuletzt entstand der Stadtteil „*Hliníky*“, benannt nach der Erde, die die Leute hier, nachdem sie den Keller für ihre Häuser ausgehoben hatten, zu Ziegeln gebrannt und als solche zum Hausbau verwendet haben. (Vgl. PEŠA 2000: 15).

2.2. DIE HÖHENLAGE DER STADT UND BENACHBARTER ERHEBUNGEN

Olešnice liegt 541 m über dem Meeresspiegel (MIKROREGION OLEŠNICKO 2005: 28), in einem Talkessel inmitten eines Hügellandes umgeben von Bergen, die einen natürlichen Damm gegen ungünstige klimatische Einflüsse bilden. Die bewaldeten Berge im Osten tragen die gemeinsame Bezeichnung *Závrší*. Zu dieser Bezeichnung für die ursprünglichen, sog. „Mährischen Hügel“ kam es bereits in geraumer Vorzeit, zurückzuführen auf die, im Dorf übliche Redewendung „*jít za vrchy*“ ‘in die Berge gehen’. (Vgl. PEŠA 1994: 5).

Die Berge, die die Stadt umgeben, erreichen eine Höhe von 580-688 m ü. M., wobei die höchste dieser Erhebungen den Namen *Kopaniny* trägt (MIKROREGION OLEŠNICKO 2005: 28).

2.3. DAS KLIMA

Die Region in und um *Olešnice* zählt zu den mäßig warmen klimatischen Regionen. „Das Klima ist mild bis mäßig kühl, trocken bis mäßig trocken“ (PEŠA 1994: 7).

Die Sommer sind verhältnismäßig kurz, die Winter lang, wobei die Schneedecke mit einer Dauer von 60-100 Tagen angenommen wird. In den Übergangszeiten von Herbst und Frühling ist das Klima eher mild. Die Vegetationsperiode beginnt meist ein Monat später als in den wärmeren Gebieten der Tschechischen Republik, wie beispielsweise dem Süden Mährens. (Vgl. PEŠA 1994: 7).

2.4. DIE VEGETATION

Entsprechend einer Skala von 9 Vegetationsstufen befindet sich der Bereich von *Olešnice*, was die wild wachsenden Pflanzen betrifft, innerhalb der Zonen 4 und 5, jener der Buchen und Tannen, aber auch Ahorn, Ulme, Linde und Fichte sind zahlreich vertreten. Nicht zu vergessen das Erlengebüsch (tsch.: *olšiny*), das dem Ort vor Jahrhunderten seinen Namen gegeben und einen Teil des Urwaldes gebildet hat, der einst die Vegetation des Gebietes repräsentierte. Die gegenwärtige Region um *Olešnice* ist durch menschliche Aktivitäten wesentlich verändert worden, lediglich die Buchenwälder in den höher gelegenen Gebieten im Süden sind verhältnismäßig verschont geblieben. An den Berghängen in westlicher Richtung und in weiteren bewaldeten Regionen der Umgebung sind große Veränderungen gegenüber

der früheren Vegetation zu erkennen. Hier überwiegen heute die Tannenwälder. Auf abgeholzten Flächen finden wir Wiesen, Weideflächen und Felder. (Vgl. PEŠA 1994: 7 ff).

2.5. DIE GEOLOGISCHE BESCHAFFENHEIT DES GESTEINS DER REGION

Auf die geologische Beschaffenheit der, für die Gegend um *Olešnice* typischen, Gesteinsvorkommen soll nur soweit eingegangen werden, als dies im Zusammenhang mit einigen, für die Gegend spezifischen Berufszweige, von Bedeutung erscheint. Bei den Gesteinsformationen der Umgebung von *Olešnice* handelt es sich im Wesentlichen um Sedimentgestein, das überwiegend gefestigt, manchmal stark verändert in Erscheinung tritt. Zumindest in der Vergangenheit von wirtschaftlicher Bedeutung und daher erwähnenswert sind Kalksteinschichten, die früher in 2 Steinbrüchen der Umgebung zum Abbau von Kalkstein genutzt wurden. Der hier abgebaute Kalkstein wurde als „Oelser Marmor“ bezeichnet und in Kalkbrennereien der Umgebung weiter verarbeitet. Was die, in der Umgebung vorkommenden, Mineralien betrifft, war noch zu Beginn des vorigen Jahrhunderts die Gewinnung von Schwefel ein wichtiger Wirtschaftszweig für diese Gegend ebenso wie der Graphitabbau, der noch bis in die 60er Jahre praktiziert wurde. (Vgl. PEŠA 1994: 4).

2.6. BEVÖLKERUNG UND SIEDLUNGSWEISE

Die Volkszählung aus dem Jahre 2001 hat eine Einwohnerzahl 1.774 für die Stadt *Olešnice na Moravě* ergeben (MIKROREGION OLEŠNICKO 2005: 15), der 1999 das Stadtrecht erteilt wurde. (PEŠA 2000: 31).

Die Bevölkerung der Region lebt überwiegend in Einfamilienhäusern. In der Gesamtregion *Olešnicko* arbeiten 60% der Bevölkerung außerhalb des Heimatortes, was die Stadt *Olešnice* betrifft nur 47%, da hier die Arbeitsmöglichkeiten an Ort und Stelle wesentlich größer sind. (Vgl. MIKROREGION OLEŠNICKO 2005: 15).

2.7. ANSÄSSIGE GEWERBEBETRIEBE

Größtenteils handelt es sich bei ansässigen Gewerbebetrieben um Kleinbetriebe, meist ohne Angestellte. Oft stellen die Tätigkeiten auch nur einen Nebenerwerb dar. (Vgl. OLEŠNICKO 2005: 19). Nach und nach entwickeln sich aber auch kleinere Firmen mit einer geringeren Zahl von Arbeitskräften in den verschiedensten Branchen, wie Erzeugung von Produkten aus Metall oder Keramik, im Bereich des Bauwesens u. a. Auch Landwirtschaft und Viehzucht sowie Fleischproduktion im Bereich der Rinder- und Schweinezucht gehören zu den Verdienstmöglichkeiten der örtlichen Bevölkerung. (Vgl. PEŠA 1994: 15).

Als größere Wirtschaftsbetriebe kann man die Milchverarbeitungsfirma *Mlékárna Olešnice* und den Fleischverarbeitungsbetrieb *Řeznictví a uzenářství F. Šutera* betrachten.

Auf eine lange Tradition kann ein Betrieb zurückblicken, der sich auf die Erzeugung künstlicher Blumen aus Stoff und Papier, sowie Trauerartikel und Dekorationsmaterial für Weihnachten und Ostern spezialisiert hat, die Firma *Moraviaflor*.

Den, meines Erachtens, interessantesten Gewerbebetrieb des Städtchens stellt die **Blaudruck-Werkstätte der Familie Danzinger Olešnický Modrotisk 'Oelser Blaudruck'** dar. Dabei handelt es sich um einen Familienbetrieb, der bereits in 5. Generation eine jahrhundertlange Tradition, die heute in die Kategorie des in der Tschechischen Republik einzigartigen Kunsthandwerks eingereiht wird, fortsetzt und mittels historischer Holzformen Leinwand mit Mustern bedruckt.

2.7.1. Blaudruck

Unter Blaudruck versteht man „eine alte Technik des Textildrucks, bei der Leinen- oder Baumwollstoffe mit Modellen bedruckt werden, wodurch ein blau-weißes Muster entsteht“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Blaudruck> v. 30.03.2010).

Die Drucktechnik kam ursprünglich aus Indien und gelangte im 16. und 17. Jahrhundert über Belgien und Holland nach Deutschland. Hier wurde sie vor allem für Bettzeug, Vorhänge und Frauenbekleidung eingesetzt. Im 18. und 19. Jahrhundert hat es sogar Zünfte für das sog. „Blau- und Schönfärberhandwerk“ gegeben. Allerdings galt der Blaudruck, der vorwiegend bei den handgewebten Leinenstoffen der ländlichen Bevölkerung Verwendung fand, als Kunst armer Leute. Nach der Industrialisierung ist das Verfahren in Vergessenheit geraten und heute existieren nur noch wenige Handwerksbetriebe, die die Drucktechnik des Blaudrucks beherrschen. (Vgl. ebenda).

2.8. DIE WICHTIGSTEN SEHENSWÜRDIGKEITEN DER STADT

Von den Sehenswürdigkeiten der Stadt möchte ich insbesondere die **St. Laurentiuskirche**, die **evangelische Kirche**, die **St. Nikolauskirche**, den **Waldpark Skalky** mit der ehemaligen Scharfrichtstätte *Na spravedlnosti* und die noch erhaltenen **Holzhäuser** aus dem 18. und 19. Jahrhundert **im Ortsteil Vejpustek** erwähnen. An längst vergangene Zeiten erinnert eine Gedenktafel betreffend das **alte Theater** und das neu errichtete **Museum der Gespenster**, das in den Kellergewölben der **ehemaligen Brauerei** untergebracht ist. (Vgl. <http://www.olesnicko.cz/turisticke-olesnice.html> v. 25.05.2010).

2.8.1. Die St. Laurentiuskirche auf dem Marktplatz (*Kostel sv. Vavřince na náměstí*)

An dieser Stelle war bereits 1391 von den Nachfahren der ehemaligen, deutschen Siedler eine Holzkirche mit einem Friedhof errichtet worden. 1424 ist dieses Kirchlein im Zuge der Hussitenkriege ausgebrannt und an seiner Stelle wurde eine steinerne Kirche errichtet, die 1426 dem Hl. *Vavřinec* ('Laurentius') geweiht wurde. Erst Mitte des 18. Jahrhunderts wurde der Friedhof still gelegt. 1827 fiel die Kirche, die viele Jahrhunderte überdauert hatte, dem „großen Feuer in *Olešnice*“ zum Opfer. 1831-1839 wurde auf Kosten des damaligen Landesherrn eine neue Kirche errichtet, die zu Ehren von dessen Ehefrau Leopoldine, dem Hl. Leopold geweiht wurde. Im Jahre 1943 wurde die Kirche erneut dem Hl. *Vavřinec* geweiht. (Vgl. <http://www.olesnicko.cz/turisticke-olesnice.html> v. 25.05.2010).

2.8.2. Die evangelische Kirche

Diese befindet sich oberhalb der Straße „*Rovečinská*“ auf der „Mährischen Seite“. Sie ist wohl deshalb die neueste Kirche der Gemeinde, da bis zur 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts in diesem Stadtteil noch das Gebetshaus der „Böhmischen Brüder“ existiert hat. Nach dem 30-jährigen Krieg kümmerte sich keiner mehr um dieses Gebetshaus und es wurde schließlich abgerissen. Nach dem Erlass des Toleranzpatents im Jahr 1781 hat die Zahl der Anhänger des evangelischen Glaubens in *Olešnice* stark zugenommen, allerdings reichten die finanziellen Mittel nicht für den Bau einer eigenen Kirche. Erst im Jahre 1860 wurde mit dem Bau einer evangelischen Kirche begonnen, der 1868 fertig gestellt war. Die Mittel wurden nicht nur von den Gläubigen der Gemeinde *Olešnice*, sondern auch mit Hilfe jener der näheren Umgebung aufgebracht. Erst 11 Jahre nach Fertigstellung des Kirchenbaus reichte das Geld auch für die Kirchenglocken. Der rund um die Kirche entstandene Friedhof, wurde zum gemeinsamen Friedhof für Katholiken und Protestanten auf der „Mährischen Seite“. (Vgl. <http://www.olesnicko.cz/turisticke-olesnice.html> v. 25.05.2010).

2.8.3. Die Kirche des Hl. Nikolaus und der katholische Friedhof

Die St. Nikolauskirche stammt aus dem Jahre 1725. Sie wurde im Auftrag des damaligen Landesherrn von *Kunštát, Jan z Lamberka*, errichtet und im Jahre 1882 umgestaltet. Die einige Jahrhunderte alte Kirchenglocke des Turmes, ist die einzige, noch erhaltene, alte Glocke der Region. Alle anderen waren zu Kriegszwecken eingeschmolzen worden. Am Friedhof, vor der Kirche, hat der in der Gegend sehr geschätzte Pfarrer *Jan Pleskač*, Sammler von alten Geschichten und Liedern und Gründer des traditionellen Theaters von *Olešnice*, einen Ehrenplatz. (Vgl. <http://www.olesnicko.cz/turisticke-olesnice.html> v. 25.05.2010).

2.8.4. Interessante, heute nicht mehr vorhandene Gebäude der Stadt

2.8.4.1. Das alte Theater

Heute erinnert nur noch eine Gedenktafel, gegenüber dem Rathaus, an das ehemalige Theater. Das alte Theatergebäude entstand 1878, durch Umbau des, zu klein gewordenen, hölzernen Schulgebäudes. Neben Brünn war *Olešnice* damals der zweite Ort in Mähren, in dem es ein Theater gegeben hat. (Vgl. <http://www.olesnicko.cz/turisticke-olesnice.html> v. 25.05.2010).

2.8.4.2. Die Bierbrauerei

Das Gebäude der alten Brauerei stand, als ältestes Bauwerk der Stadt, bis zum Jahre 1994 in der Nähe der St. Laurentiuskirche auf dem Marktplatz. Die alte Bierbrauerei war um 1500 von den Bürgern der Stadt mit, vom Landesherrn geborgten, Geldern errichtet worden, wobei der Landesherr allerdings später der Stadt die Schulden erlassen hat. Beim „großen Brand 1827“ hat das Brauereigebäude großen Schaden erlitten, konnte jedoch wieder aufgebaut werden, so dass noch bis zum Jahre 1882 Bier in *Olešnice* gebraut werden konnte. Im unterirdischen Kellergewölbe, das früher als Kühlraum und zur Aufbewahrung der Eisblöcke der Fleischhauereibetriebe und Gasthäuser diente, ist heute das **Gespenstermuseum von Olešnice** untergebracht, wo man uralte, den Ort betreffende Geschichten, erzählt bekommt. (Vgl. <http://www.olesnicko.cz/turisticke-olesnice.html> v. 25.05.2010). Die Kellerräume der ehemaligen Brauerei waren zu Beginn des 19. Jahrhunderts unter dem ehemaligen Friedhof entstanden und wurden seit Beginn des 20. Jahrhunderts nicht mehr genutzt. Im Jahre 2003 wurden die Räumlichkeiten durch das neue Museum zu neuem Leben erweckt. (Vgl. ZA STRAŠIDLY DO OLEŠNICKÉHO PODZEMÍ 2010: 1).

2.9. BERÜHMTE PERSÖNLICHKEITEN

Augustin Alois Neumann, (geb. 1891 in *Olešnice*, gest. 1948 in Brünn). Tschechischer katholischer Priester, Angehöriger des Augustiner-Ordens, Historiker und Professor für Kirchengeschichte an der theologischen Fakultät Olmütz.

(Vgl. http://cs.wikipedia.org/wiki/Augustin_Alois_Neumann v. 02.11.2010).

Josef Augusta, berühmter Paläontologe (geb. 1903 in Boskowitz, gest. 1968 in Prag). Professor an der Karls-Universität in Prag, 1957 – 1959 Dekan der geologisch-geographischen Fakultät. Er **unterrichtete 1932 an der Schule in Olešnice**.

(Vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Augusta_\(Pal%C3%A4ontologe\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Augusta_(Pal%C3%A4ontologe)) v. 02.11.2010).

Karel Škréta, bedeutender tschechischer Barockmaler des 17. Jahrhunderts (geb. 1610 in Prag, gest. 1674 ebenda). Seine **Familie soll aus Olešnice stammen**. (Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Ole%C5%A1nice_na_Morav%C4%9B v. 08.04.2008).

II. GESCHICHTE

1. *Olešnice* im 11. und 12. Jahrhundert

Die Geschichte des einst kleinen Dörfleins *Olešnice* am Oelser Bach, das sich am Südfall der Böhmisches Mährischen Höhe entwickelt hat, geht bis ins 11. Jahrhundert nach Chr. zurück. Wahrscheinlich wurde die Bezeichnung *Olešnice* vom Namen des Baches auf die, an seinem Ufer entstandene, Siedlung übertragen. (Vgl. VIŠINKA 1965/66: 1).

Damals war das Gebiet der Böhmisches-Mährischen Höhe von einem Urwald jahrhundertalter Eichen und Buchen durchwachsen und aus diesem Grund viel weniger besiedelt als die Regionen im Bereich der Täler von großen Flüssen. Die damalige Ansiedlung im Bereich des heutigen *Olešnice* bestand nur aus einigen Holzhütten. Der Urwald bildete die natürliche Grenze zwischen Böhmen und Mähren und durfte wegen seiner Schutz- und Verteidigungsfunktion nicht gerodet werden. Erst als Fürst *Břetislav* im Jahre 1031 Mähren erobert und mit Böhmen vereinigt hat, verlor der Erlass seine Bedeutung, da die Verteidigungsfunktion des Wald-Massivs hinfällig geworden war. Besagter Fürst ließ sich in Mähren nieder und machte Olmütz zu seinem Herrschersitz. Das Gebiet im Umkreis der dem heutigen *Olešnice* benachbarten Gemeinden *Kunštát* und *Sebranice* schenkte er einem Mitglied seiner Gefolgschaft. (Vgl. PEŠA 1994: 17).

Fürst *Břetislav* gehörte dem Geschlecht der Přemysliden an. Er war als unehelicher Sohn des Fürsten *Oldřich* und der Bauerntochter *Božena* zu Welt gekommen und in Ermangelung von legitimen männlichen Nachfahren des Fürsten *Oldřich* an die Macht gekommen. In der Kosmas Chronik des 12. Jahrhunderts wird er als romantischer Held beschrieben, der seine spätere Frau, die Babenbergerin Judith aus dem Nonnenkloster in Schweinfurt entführt hatte. Die Liebesgeschichte zwischen Judith und *Břetislav* diente Ende des 18. Jahrhunderts als Vorlage für ein historisches Theaterstück und wird auch in *Bedřich Smetanas* Oper *Libuše* in einer Passage erwähnt. (Vgl. <http://www.radio.cz/de/artikel/62311> v. 05.04.2010).

1.1. DIE ERSTE NAMENTLICHE ERWÄHNUNG

Břetislavs* Sohn *Vratislav II gründete 1073 in *Opatovice* ‘Opatowitz’ nahe *Pardubice* ‘Pardubitz’ ein Benediktinerkloster, dem er, neben anderen Ländereien, auch den Bezirk *Olešnice* zum Geschenk machte. Die Schenkungsurkunde ist in einem Falsum erhalten geblieben, da es sich bei der Gründungsurkunde des Klosters *Opatovice* um eine Fälschung handelt, die erst 10 Jahre später verfasst wurde. Bei der Fälschung des Dokuments, war der Abschnitt betreffend die Schenkung des Bezirks *Olešnice* beigefügt worden. Auch wenn es

sich bei der Gründungsurkunde um eine Fälschung handelt, so kann dank dieses Falsums, das in der Tat im Jahre 1163 verfasst wurde, bewiesen werden, dass *Olešnice* zu diesem Datum wirklich existiert hat, wofür sogar ein schriftlicher Beweis erhalten geblieben ist. (Vgl. PEŠA 1994: 17). Besagte Gründungsurkunde des Klosters *Opatovice* wird im Oberösterreichischen Landesmuseum in Linz aufbewahrt. Manche Forscher nehmen auch an, dass die Gründung durch *Vratislav II.* erst 1086 erfolgt sein könnte.

(Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_Opatice v. 5.4.2010).

Jedenfalls handelt es sich bei dieser Schenkungsurkunde um die erste geschichtliche Erwähnung des Bezirks *Olešnice*. Er wird hier beschrieben als Ort, dessen Grenzen durch die Flüsse „*Svratka*“ und „*Svitava*“ geformt werden, in dessen Bereich sich die „Weißen Steine“ befinden, womit unverkennbar die Kalkfelsen nordöstlich des benachbarten Ortes *Kněževy* gemeint sind. Es heißt außerdem in dem Dokument, dass das Ende des beschriebenen Gebietes in den dichten Wäldern zu finden sei, durch die der Weg nach Böhmen führt. (Vgl. VIŠINKA 1965/66: 1).

2. *Olešnice* im 13. und 14. Jahrhundert

Wie lange der Bezirk *Olešnice* im Besitz des Klosters *Opatovice* verblieben ist, ist unbekannt. (Vgl. VIŠINKA 1965/66: 2).

Über die weitere Entwicklung der Region gibt es erst wieder schriftliche Unterlagen aus der Epoche um die Mitte des 13. Jahrhunderts. Damals gehörte das Gebiet um *Olešnice* zum Herrschaftsbereich der Herren von *Lomnice* ‘Lomnitz’. Dabei handelte es sich um ein mährisches Adelsgeschlecht, als dessen ursprünglicher Herrschaftssitz die Burg von *Lomnice u Tišnova* ‘Lomnitz bei Tischnowitz’ gegolten hat. (Vgl. PEŠA 1994: 18). In der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts ließen die Herren von Lomnitz südlich von *Olešnice* auf einem Berg in der Nähe des Ortes *Louka* eine Burg gleichen Namens errichten, die lange Zeit „Zentrum einer großen Herrschaft um *Moravská Olešnice*“ geblieben ist. (Vgl. PEŠA 1994: 18).

Das Gebiet um *Olešnice* war auch damals noch stark bewaldet, aber die Besiedelung der Gegend machte Fortschritte. Die Dörfer entstanden gewissermaßen planmäßig, denn jeder Gemeinde wurden durch die Herrschaft, entsprechend der Anzahl der Siedler, Teile des Waldes zugeteilt, die dann von den Siedlern gerodet wurden. Häuser wurden errichtet, Felder und Weideland prägten bald die Landschaft. Der Gemeindegründer wurde zum „Dorfrichter“ ernannt und musste dafür sorgen, dass entsprechende Abgaben an den Landesherren entrichtet wurden und dieser nicht zu kurz kam. (Vgl. PEŠA 1994: 18). Die Gutsherren förderten daher

innerhalb ihrer Herrschaftsbereiche die Entstehung größerer Ansiedlungen, die für die Etablierung von Handwerksbetrieben und zur Abhaltung von Märkten geeignet waren, auf denen die Bewohner der Region ihre Erzeugnisse zum Kauf anbieten konnten. (Vgl. VIŠINKA 1965/66: 2).

2.1. DIE ENTSTEHUNG DES STÄDTCHENS „DEUTSCH OELS“

Die Anzahl der Einwohner von *Olešnice* war Mitte des 13. Jahrhunderts in einem nie da gewesenem Ausmaß gewachsen, nachdem Přemysl Ottokar II deutsche Siedler ins Böhmisches Königreich geholt hatte, und so entstand, bedingt durch die Ansiedlung deutscher Siedler neben der ursprünglichen Siedlung *Moravská Olešnice* ‘Mährisch Oels’ (heute *Moravská strana* ‘Mährische Seite’), die neue deutsche Siedlung *Německá Olešnice* ‘Deutsch Oels’ auf dem Gebiet des heutigen Markplatzes. „Deutsch Oels“ entwickelte sich zu einem Marktflecken, der bereits 1360 als Städtchen bezeichnet wurde und weitgehend unabhängig vom mährischen Straßendorf „Mährisch Oels“ existierte. Die deutschen Siedler widmeten sich der Landwirtschaft, waren aber auch tüchtige Handwerker und Geschäftsleute. Ihre Häuser errichteten sie zwischen den beiden Bächen „*Nyklovický potok*“ und „*Veselský potok*“. Die Siedlung hatte die Form eines Dreieckes, in dessen Mitte sich der Marktplatz mit einem Holzkirchlein befand, das von einem Friedhof umgeben war (vgl. PEŠA 1994: 18), zu dessen Auflösung es erst im 18. Jahrhundert, auf Grund eines Erlasses Josefs II gekommen ist, dem zufolge alle Friedhöfe, die sich in der Stadtmitte befanden, aufgelassen werden mussten. (Vgl. PEŠA 1994: 26). Im Laufe der folgenden Jahrhunderte wurden die beiden Siedlungen Deutsch Oels und *Moravská Olešnice* des Öfteren unter einer Herrschaft vereint und dann wieder getrennt. „Mährisch Öls“ blieb längere Zeit Teil der Herrschaft *Louka*, die sich im Besitz der Herren von *Lomnice* ‘Lomnitz’ befand. Auf Grund von Erbteilungen wurde das Territorium aber weitgehend zersplittert. „Deutsch Oels“ hingegen bildete zeitweilig sogar eine eigene Herrschaft, der auch andere umliegende Dörfer angehörten. Erst 400 Jahre später, im Jahre 1759, kam es zur letztendlichen Vereinigung der beiden Teile der Gemeinde *Olešnice* unter einer gemeinsamen Verwaltung, damals unter der Herrschaft *Kunštát* ‘Kunstadt’. (Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Ole%C5%A1nice_na_Morav%C4%9B v. 05.04.2010). Viele historische Quellen sprechen daher bis zu diesem Zeitpunkt von der Existenz zweier verschiedener Gemeinden. (Vgl. PEŠA 1994: 26). Die Bezeichnung *Moravská strana* ‘Mährische Seite’, die für jenen Teil der Gemeinde gilt, in dessen Bereich sich einst das Dorf „*Moravská Olešnice*“ befand, erinnert noch heute an die einstige Trennung. (Vgl. PEŠA 1994: 18).

3. Olešnice im 15. Jahrhundert

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts, im Jahr 1406, vereinigte Jan der Jüngere von Lomnitz die beiden Teile von *Olešnice* unter seiner Herrschaft. Diese Vereinigung hat allerdings nicht lange angehalten, da ein Jahr später „Mährisch Oels“ in den Besitz des Hauses Pernstein gelangte, während „Deutsch Oels“ im herrschaftlichen Besitz der Herren von Lomnitz verblieben ist. Erst Ende des 15. Jahrhunderts kaufte Wilhelm von Pernstein auch „Deutsch Oels“, wodurch das gesamte Gebiet in den Besitz des berühmten Adelsgeschlechts der Herren von Pernstein übergegangen war. Diese Epoche war für die Geschichte des Städtchens von ganz besonderer Bedeutung. (Vgl. PEŠA 1994: 20). Der Einfluss des berühmten Adelsgeschlechts hat dem Ort zu zahlreichen Privilegien verholfen und damit seinen Aufschwung bestimmt.

3.1. WILHELM VON PERNSTEIN

Wilhelm von Pernstein war böhmisch-mährischer Politiker, der wichtige Ämter innehatte, wie beispielsweise Oberster Beamter des Brünner Gerichts, später höchster Marschall des Königs, Hofmeister der Krone, Vorsitzender des Königsrats und des Kammergerichts und auch mährischer Landeshauptmann. Er galt als das bedeutendste Mitglied des böhmisch-mährischen Adelsgeschlechts der „Pernsteiner“, das in seiner Blütezeit zu den reichsten Familien des Landes zählte. Seine Ländereien, die er registrieren ließ, sollen dreimal größer gewesen sein als der Herrschaftsbereich der Rosenberger. Er war ein ausgezeichneter Verwalter, der nicht nur eine Herrschaft nach der anderen aufkaufte, sondern sie auch ausbaute. Er betrieb Fischzucht im großen Stil und gründete Brauereien. Seitens der Bürgerlichen gab es zwar immer wieder Vorwürfe, dass Wilhelm von Pernstein die Landbevölkerung unterdrücke und auch von anderen Adelsgeschlechtern wurde er kritisiert, aber trotzdem stand er in hohem Ansehen wegen seines Verhandlungstalents und seiner Kompromissbereitschaft. In manchen Kreisen sah man in ihm sogar einen möglichen Thronnachfolger. Wilhelm von Pernstein war als eine der einflussreichsten Persönlichkeiten der damaligen Zeit auch maßgeblich am sog. „St. Wenzels-Vertrag“ ‘*Svatováclavská smlouva*’ (1517) beteiligt, der dem Adel zahlreiche Privilegien sicherte. (Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_von_Pernstein v.05.04.2010).

„Die Städte verzichteten auf mittelalterliche Privilegien wie Bierbrauen oder Marktrecht, der Adel stimmt dafür ihrer Vertretung auf dem Landtag zu. Das Modell des Ständestaates setzt sich durch – d.h. der König muss seine Macht teilen mit drei anderen Ständen, dem Adel, dem Herren- und Ritterstand und den Vertretern der Städte.“ (ROTHMEIER 2002: 5).

Wilhelm von Pernstein, erschien auf der politischen Szene gegen Ende des 14. Jahrhunderts, zu jener Zeit, als die hussitische Bewegung ihren Anfang genommen hat, gefolgt von den Hussitenkriegen, die die 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts geprägt haben. Obwohl Katholik und als Erbauer und Wohltäter von Kirchen und Klöstern bekannt, stand er bei Versammlungen stets an der Seite der Hussiten. (Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_von_Pernstein v. 05.04.2010).

3.2. DIE HUSSITENBEWEGUNG

Kritik an Missständen in der Papstkirche, dem Lebenswandel des Klerus sowie an Macht und Reichtum des Papstes führte zum Unmut vieler Gläubiger und Ruf nach Reformen des kirchlichen Lebens. Auch Jan Hus, Magister der Prager Universität, schloss sich der Erneuerungsbewegung und den Reformbestrebungen an. Er stützte sich auf die Predigten von John Wyclif, Theologieprofessor an der Universität von Oxford, der Kritik an der Amtskirche übte, die Bibel als alleinige Glaubensquelle sah, am Primat des Papstes zweifelte, das Ordenswesen kritisierte, Zölibat und Beichte ablehnte, sowie für die Armut des Klerus und den Kelch beim Abendmahl für Laien eintrat. (Vgl. Mitschrift TSCHECHISCHE LITERATUR II. LV-Nr. 715392 WiSe 2003). 1402 tritt Hus als Prediger seiner Reformpläne in der Bethlehemskapelle in der Prager Altstadt auf. (Vgl. ROTHMEIER 2002: 1).

3.2.1. Soziale und nationale Hintergründe

Da in Böhmen ein tiefer Gegensatz zwischen Deutschen und Tschechen herrschte und hohe Geistliche und Adelige, Handwerksmeister und Kaufleute in den Städten meist Deutsche waren, die niederen Geistlichen und Adligen, Gesellen und Bauern oft Tschechen, wurde die Lehre besonders vom tschechischen Teil der Bevölkerung begeistert aufgenommen. Dadurch wurden mit dem religiösen Konflikt auch soziale und nationale Ziele verbunden. (Vgl. ZEITEN, VÖLKER KULTUREN 1987: 9). An der Prager Universität wurde der Antrag auf die Verbreitung der Reformbewegung von den vornehmlich deutschen Professoren abgelehnt. Darauf bedrängten die Reformer den böhmischen König Wenzel IV zu einer Veränderung des Stimmenverhältnisses in den Gremien der Karlsuniversität, was 1409 von Wenzel IV durch das „Kuttenberger Dekret“ durchgesetzt wurde, aber den Auszug der deutschen Studenten und Lehrer zur Folge hatte, die in Leipzig eine eigene Universität gründeten. Jan Hus wurde daraufhin zum Rektor der Prager Universität.

(Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Kuttenberger_Dekret v. 16.04.2010).

3.2.2. Verurteilung von Jan Hus

Am 6. Juli 1415 wurde Jan Hus, der trotz Zusage freien Geleits am Konzil zu Konstanz als Ketzer verurteilt wurde, auf dem Scheiterhaufen verbrannt. 452 Böhmisches Adelige, sandten im September 1415 einen feierlichen Protest an das Konstanzer Konzil und schlossen miteinander ein Bündnis. Auch in der Bevölkerung löste die Verbrennung heftige Proteste und in weiterer Folge eine böhmische Freiheitsbewegung aus, die zu den Hussitenkriegen geführt hat. (Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Hussiten> v.05.04.2010).

3.2.3. Die Hussitenbewegung in Olešnice

Auch Jan von Lomnitz und Wilhelm von Pernstein, die Herren der Adelsgeschlechter jener Region, waren Anhänger der Hussitenbewegung. Jan von Lomnitz unterstützte die Petition des böhmischen und mährischen Adels, gegen die Verurteilung von Jan Hus zum Tod auf dem Scheiterhaufen, und auch Wilhelm von Pernstein hatte sich auf die Seite von Jan Hus und gegen das Konzil gestellt. Später hat er sich allerdings von der Hussitenbewegung im Zusammenhang mit den Hussitenkriegen losgesagt. Die anfänglich starke Begeisterung für die Hussitenbewegung in Mähren hat allmählich nachgelassen und fand nicht mehr so viel Unterstützung wie in Böhmen. (Vgl. PEŠA 1994: 19).

3.2.4. Auswirkungen der Hussitenkriege auf Olešnice

Im Zuge von Kampfhandlungen, wo man selten zwischen Freund und Feind unterschieden hat, haben durchziehende Hussitentruppen das, in der Nähe gelegene, Frauenkloster „Majdalenka“, welches im 13. Jahrhundert von Kunigunde von Halitsch, der Witwe König Přemysl Ottokars II, gegründet worden war und höchstwahrscheinlich auch das Holzkirchlein von Olešnice niedergebrannt, anstelle dessen eine neue Kirche aus Stein im gotischen Stil errichtet wurde, die dem Hl. Laurentius geweiht wurde. Teile des Gemäuers und des Fundaments dieses Gebäudes sind noch im jetzigen Kirchenbau erhalten. (Vgl. PEŠA 1994: 20).

„Kunigunde von Halitsch“ war, als Ehefrau Přemysl Ottokars II, Königin von Böhmen sowie Herzogin von Österreich, Steiermark, Kärnten und Krain. Als Witwe ging sie eine unstandesgemäße Verbindung mit dem Wittigonen Zawisch von Falkenstein ein, die sie durch eine Ehe legitimierte – ein für das 13. Jahrhundert außergewöhnlicher Vorgang, der für politische Konflikte in Böhmen und Aufsehen auch im Ausland sorgte.

(http://de.wikipedia.org/wiki/Kunigunde_von_Halitsch v.05.04.2010).

3.2.4.1. Geschichten über Kunigunde von Halitsch

Wie aus **Geschichten der Region** zu erkennen ist, dürfte **Kunigunde von Halitsch** beim Volk sehr beliebt gewesen sein. Es ranken sich viele romantische Erzählungen um ihre Person:

Eine dieser Geschichten erzählt davon, dass die Königin unter den Intrigen des Hofes sehr gelitten haben soll und davon, dass sie im nahe gelegenen Schloss *Svojanov* Ruhe und Schutz gesucht hat um hier auf „*ihren geliebten Zawisch von Falkenstein zu warten, den zukünftigen Vater ihres ungeborenen Kindes, das sie unter dem Herzen trug*“ (übersetzt nach POVĚSTI MĚSTEČKA OLEŠNICE A OKOLÍ 2010: 14). Ein Landwirt aus der Gegend soll bei Waldarbeiten der hochschwangeren Kunigunde, die sich mit ihrem Gefolge auf der Jagd befunden hatte, begegnet sein. Die Wehen hatten bei der Königin bereits eingesetzt und zwei Männer des Gefolges baten den Bauern Hilfe zu holen, da es um Leben und Tod der Mutter und des Kindes gehe. Der Bauer holte seine Frau und die Nachbarin, die der Königin bei der Geburt ihres Sohnes beigestanden haben. Da der Pfarrer von *Olešnice* sofort bereit gewesen sei das Kind zu taufen, sei die Pfarre großzügig entlohnt worden. Dem Landwirt soll die Königin persönlich ein silbernes Kreuzchen auf einem Halskettchen übersandt haben. Der Teil des Waldes, wo sich das Ereignis abgespielt hatte, ging in den Besitz der Pfarre über und die Siedlung heißt bis heute *Kněževés*. (Vgl. POVĚSTI MĚSTEČKA OLEŠNICE A OKOLÍ 2010: 14f).

In einer anderen Geschichte geht es um die **Gründung des oben erwähnten Frauenklosters „Majdalena“**. Da die Königin unter den Vorhaltungen, die man ihr wegen einer Mitschuld am Tode *Přemysl* Ottokars und ihrer Liebe zu dessen Feind und Gegner machte, gelitten hat, soll sie dieses Frauenkloster gegründet und unter den Schutz der Burg *Svojanov* gestellt haben. Viele Jahre hindurch soll hier Kranken geholfen und Essen für Hungrige bereits gestellt worden sein. Als dieses Kloster in den Hussitenkriegen zerstört worden war, sind die Klosterschwester nicht mehr zurückgekehrt. Statt des Klosters wurde ein Kirchlein errichtet, wo jahrelang ein Einsiedler von Almosen gelebt haben soll. Unter Josef II wurde die Einsiedelei aufgelöst. Vor dem Kirchlein, das noch heute mitten in den Feldern steht, wird einmal im Jahr, am Namenstag von Maria Magdalena ein Jahrmarkt abgehalten. (Vgl. POVĚSTI MĚSTEČKA OLEŠNICE A OKOLÍ 2010: 17ff).

3.2.5. Religiöses Bekenntnis der Region nach den Hussitenkriegen

In der „Zeit der Wirren“, nach dem Tod Wenzels IV, stand Wilhelm von Pernstein, der damalige Landesherr, politisch an der Seite des Königs Georg von *Poděbrad* und *Kunštát* „*Jiří z Poděbrad*“. (Vgl. PEŠA 1994: 20). Dieser galt als Anführer der „Utraquisten“, einer

gemäßigten Partei der Hussiten, auch „Kalixtiner“ *‘kališníci’* genannt. (Vgl. <http://de.org/wiki/Kalixtiner> v. 14.04.2010). Die böhmischen, mährischen, schlesischen und lausitzer Stände wählten ihn zum König von Böhmen von 1458 – 1471. (Vgl. ROTHMEIER 2002: 4). Nach dessen Tod wurde Wilhelm von Pernstein zum Verbündeten des ungarischen und späteren böhmischen Königs „*Matyáš*“ *‘Mathias Corvinus’*. (Vgl. PEŠA 1994: 20). Da nicht schriftlich belegt ist, zu welchem Glauben sich nach den Hussitenkriegen die Mehrheit der Bevölkerung von *Olešnice* bekannt hat, kann man nur Vermutungen anstellen und Rückschlüsse ziehen auf Grund von Unterlagen der benachbarten Gemeinden. In *Bystřice*, *Kunštát* und *Trpíň* befanden sich die Pfarren in Händen ultraquistischer Geistlicher. Ein Hinweis, dass ein gewisser Priester *Václav* aus *Olešnice* sich 1497 nach *Bystřice* versetzen ließ, untermauert die Annahme, dass auch *Olešnice* dieser Kirchengemeinschaft angehört hat. (Vgl. PEŠA 1994: 21).

4. Olešnice im 16. Jahrhundert

4.1. DIE BLÜTEZEIT UNTER DER HERRSCHFT DES HAUSES PERNSTEIN

Das 16. Jahrhundert stand für *Olešnice* ganz im Zeichen des Hauses von Pernstein.

Wie *Olešnice* vom politischen Einfluss seiner Landesherren profitiert hat, erfahren wir aus einer Chronik des Städtchens, in der berichtet wird, dass dem Städtchen durch Fürsprache der Herren von Pernstein gewisse Privilegien vonseiten des böhmischen Königs zugestanden wurden und es dadurch einen gewissen Bekanntheitsgrad erreichen konnte.

4.1.1. Bewilligungen zur Abhaltung von Märkten

Schon im Jahre 1499 wird dies dadurch ersichtlich, dass *Olešnice* von König Vladislav II die Erlaubnis erteilt wurde, zwei Jahrmärkte mit einer jeweiligen Dauer von 8 Tagen abzuhalten: „1499, února 1. Budín. Král Vladislav II. na prosbu Viléma z Pernštejna, nejvyššího hofmistra království českého, uděluje jeho městečku Olešnici dva jarmarky ročně“ (*Olešnické pergamenty, čís. 3 – SKUTIL 1965: 6*). Im Jahre 1539 erteilte Kaiser Ferdinand I, auf Ansuchen des Sohnes Wilhelms von Pernstein, Jan von Pernstein, dem Städtchen die Erlaubnis zu Abhaltung eines Pferdemarktes: „1539, července 22. Vídeň. Král Ferdinand I. povoluje na žádost Jana z Pernštejna jeho městečku Olešnici právo na koňský trh každé pondělí zjara“. (*Olešnické pergamenty, čís. 4 – SKUTIL 1965: 6*). (Vgl. PAMĚTNÍ KNIHA OBCE 1859: 5).

4.1.2. Bewilligung des Wein- und Bierausschankes

Es gibt Unterlagen darüber, dass der Gemeinde bereits im Jahre 1506 durch Wilhelm von Pernstein die „Freiheit des Weinausschankes“ zugestanden wurde. (Vgl. PAMĚTNÍ KNIHA OBCE 1859: 5, ebenso KUČA 2000: 575). Entsprechend anderer Quellen wurde dieses Privileg der Gemeinde allerdings erst im Jahre 1600 erteilt. (Vgl. VIŠINKA 1965/66: 7 > *Olešnické pergamenty, čís. 9* – SKUTIL 1965: 13).

Das Gebäude der Gemeindebierbrauerei von *Olešnice* wurde um 1500 errichtet. (Vgl. PEŠA 1994: 46). Zu dieser Zeit war es dem Adelsstand noch nicht erlaubt selbst Bier zu brauen – das war erst ab 1517 möglich – und deshalb gab die damalige Herrschaft der Gemeinde den Auftrag in *Olešnice* eine Gemeindebrauerei zu errichten. Das Geld dafür wurde der Gemeinde vorgestreckt, auf dessen Rückzahlung allerdings bald verzichtet. Das Haus Pernstein gab sich mit einer regelmäßigen Abgabe von Steuern, die der Braukapazität angepasst waren, zufrieden. (Vgl. VRÁNA 2010: 5).

1540 erlaubte Jan von Pernstein seinen Untertanen im Gebiet oberhalb des Städtchens einen öffentlichen Fischteich anzulegen und er bestätigte, dass der Gemeinde die Schulden für den Bau der Gemeindebrauerei *Olešnice* erlassen werden, mit der Auflage die seit jeher üblichen Gewinnabgaben weiterhin an die Herrschaft abzuführen: „1540, března 31. Pardubice. Jan z Pernštejna povoluje zříditi rybník a odpouští obci zaplatit náklad na pivovar“. (*Olešnické pergamenty, čís. 5* – SKUTIL 1965: 7). (Vgl. PAMĚTNÍ KNIHA OBCE 1859: 5).

Tatsache ist, dass es sich bei der Brauerei von *Olešnice* seit jeher um eine Gemeindebrauerei gehandelt hat und nicht um eine herrschaftliche Brauerei, so wie jene der Nachbargemeinde *Kunstát*. Dies stellte ein Privileg dar, das 1596 auch durch die, dem Haus Pernstein nachfolgende, Herrschaft bestätigt wurde: „1569, srpna 6. Kunstát. Jana Eva z Lichtenštejna a z Mikulova a na Kunstátě postupuje Olešnici pivovar a povoluje volný prodej soli, másla, sýra a jiných poživatin“. (*Olešnické pergamenty, čís. 8* – SKUTIL 1965: 10). Im Falle der Zerstörung der Brauerei durch einen Brand, wurde den Bürgern von *Olešnice* das Recht zugesichert, eine neue Brauerei zu errichten. (Vgl. VRÁNA 2010: 6).

4.2. DIE ENTSTEHUNG DES ORTSTEILS VEJPUSTEK

Der Hauptlebensunterhalt der Bevölkerung stellte die Landwirtschaft dar. Daher gehörte zu jedem Haus ein Feld in der näheren Umgebung des Städtchens. Als um das Jahr 1600 bereits die gesamte Umgebung parzelliert war und die Anzahl der Einwohner immer weiter zugenommen hatte, begannen sich die Menschen im gemeinnützigen Weideland nahe des „*Veselský Baches*“ anzusiedeln. Die hier errichteten Häuser verfügten über keinen

dazugehörigen Grundbesitz. Der neue Stadtteil hieß ursprünglich *Novosady*, was soviel wie ‘neue Gärten’ bedeutet. Dieser Name hat sich jedoch nicht erhalten, und es hat sich die ehemalige Bezeichnung des Weidelandes *Vejpustek* durchgesetzt. (Vgl. VIŠINKA 1965/66: 8). Auf diese Weise entstand der heutige Stadtteil „*Vejpustek*“. (Vgl. PEŠA 1994: 22).

4.3. DIE GRÜNDUNG VON ZÜNFTEN

Mitte des 16. Jahrhunderts kam es zur Gründung von Vereinigungen verschiedener Handwerksgruppen, den sog. Zünften, die die Rechte ihrer Mitglieder vertraten und nach strengen Regeln organisiert waren. An der Spitze jeder Zunft standen zwei Meister, die jedes Jahr neu gewählt wurden und für Kassen- und Buchführung verantwortlich waren. Außerhalb der Zünfte durfte kein Handwerk im gesamten Gemeindegebiet ausgeübt werden, dafür entrichteten die Zünfte Abgaben an den Grundherrn. (Vgl. PEŠA 1994: 22). Insgesamt verfügte die Stadt Deutsch Oels über 8 Zünfte. Der älteste Zunftbrief wurde den Schneidern im Jahre 1539 ausgestellt. 1545 folgte die Weberzunft und im Laufe der nächsten Jahre jene der Schmiede, Gerber, Rierner, Tuchmacher, Schuster und Müller. (Vgl. VIŠINKA 1965/66: 6).

4.4. DAS ENDE DER HERRSCHAFT DER HERREN VON PERNSTEIN

Auf Grund ihres äußerst aufwendigen Lebenswandels gelangte das Adelsgeschlecht der Pernsteiner, nach dem Tod Wilhelms von Pernstein, in ernste finanzielle Schwierigkeiten und nach und nach mussten Ländereien verkauft werden. Mit Vratislav von Pernstein, dem Enkel Wilhelm von Pernsteins, ging auch die Ära der Herrschaft Pernstein für *Olešnice* zu Ende. Die Herrschaft *Louka*, der das Städtchen zum damaligen Zeitpunkt gehörte, wurde im Jahre 1560 an den Grafen Hans Friedrich von Hardegg, Mitglied einer altösterreichischen Familie, verkauft, in dessen Besitz sich auch die Nachbargemeinden *Kunštát* ‘Kunstadt’ und *Letovice* befanden. 1590 kaufte Jana Eva von Liechtenstein *Olešnice* und *Kunštát* vom Grafen von Hardegg und vereinigte sie in einer Herrschaft. (Vgl. PEŠA 1994: 21).

4.5. DIE RELIGIONSZUGEHÖRIGKEIT DES STÄDTCHENS

Unter der Herrschaft der Herren von Pernstein konnte die Lehre der „Böhmischen Brüder“ im Städtchen viele Anhänger finden. Im Jahre 1550 wurde im mährischen Teil von *Olešnice* ein Kollegium errichtet, das aus einem Bethaus und dem Wohnbereich des Geistlichen bestand. (Vgl. PEŠA 1994: 21). Als die Region unter die Herrschaft des Grafen von Hardegg gelangte, war es den Geistlichen der „Böhmischen Brüderunität“ untersagt Trauungen und Taufen vorzunehmen und der Graf hat die Pfarre mit Geistlichen des lutherischen Glaubens besetzt.

Erst als die Herrschaft in den Besitz von Johanna Eva von Liechtenstein gelangte, herrschte wieder größere Religionsfreiheit. (Vgl. PEŠA 1994: 22). Vor der Schlacht am Weißen Berg zählte *Olešnice* nur eine Handvoll Katholiken. Katholische Gottesdienste wurden nur in den Nachbargemeinden abgehalten. (Vgl. VIŠINKA 1965/66:10).

4.5.1. Die Böhmisches Brüderunität

Die „Böhmischen Brüder“, tsch. *Jednota bratrská*, waren eine religiöse Gemeinschaft, die aus den Hussiten hervorgegangen war und als deren letzter Bischof der berühmte Philosoph und Pädagoge Jan Amos Comenius (*Jan Amos Komenský*) galt. Kennzeichen ihrer Lehre und Lebensweise gingen auf den Lientheologen *Petr Chelčický* zurück. Sie vertraten eine, am Urchristentum orientierte, religiöse Auffassung, die brüderliche Liebe, Sanftmut, freiwillige Armut und Verweigerung des Kriegsdienstes in den Mittelpunkt stellte. 1467 schloss sich die Gemeinschaft unter dem Namen „Brüderunität“ zusammen und wurde 1528 zur selbständigen Kirchengemeinschaft. (Vgl. ROTHMEIER 2002: 4f). Die berühmte, von „Böhmischen Brüdern“ erstellte klassische tschechische Bibelübersetzung „*Kralická Bible*“ gilt als bedeutendste tschechische Veröffentlichung der „Rudolphinischen Epoche“ unter Kaiser Rudolf II (1576-1611). (Vgl. ROTHMEIER 2002: 6).

5. Olešnice im 17. Jahrhundert

Dieses Jahrhundert war, wie überall in Europa, geprägt vom 30-jährigen Krieg, dessen Ausbruch die friedvolle Etappe unter Kaiser Rudolf II, der als Kunstmäzen und Förderer der Kunst und Wissenschaft in die Geschichte eingegangen ist, beendete.

Zum besseren Verständnis der Ausgangssituation, die letztendlich zum 30 jährigen Krieg geführt hat, ein kurzer geschichtlicher Überblick:

5.1. BEGINN DER ÄRA HABSBURG AUF DEM BÖHMISCHEN THRON

Nachdem 1526 der österreichische Erzherzog Ferdinand I von Habsburg von den böhmischen Ständen zum König gewählt worden war, gelangten das Königreich Böhmen und Mähren in den Machtbereich der Habsburger. Ferdinand I war bestrebt die Zentralmacht zu stärken und die Macht der Stände zu schwächen. Außerdem unterstützte er die Katholiken gegen die hussitische Religion und die Brüderunion. 1555 wurde durch den „Augsburger Religionsfrieden“ die Gleichberechtigung des katholischen und lutherischen Glaubens verbürgt, unter der Bedingung, dass Untertanen den Glauben des Landesherrn annehmen

müssen. Maximilian I erklärte sich erst 1575 durch eine mündliche Erklärung mit der sog. „Böhmischen Konfession“ einverstanden. Das schriftliche Zugeständnis der Religionsfreiheit durch einen Majestätsbrief wurde allerdings erst 1609 von Rudolf II gemacht. Dieser Majestätsbrief verärgerte die Katholiken und Rudolf II wurde von seinem Bruder Matthias 1611 zur Abdankung als böhmischer König gezwungen. Matthias brach als dessen Nachfolger die Beziehungen zu den Protestanten ab. 1618 kam es zum berühmten „**Prager Fenstersturz**“, bei dem Mitglieder der böhmischen, protestantischen Stände die kaiserlichen Statthalter Graf Wilhelm von *Slavata* und Jaroslav *Martinic* aus dem Fenster der Prager Burg stürzten. Die Habsburger wurden des böhmischen Throns für verlustig erklärt und Kurfürst Friedrich von der Pfalz (der sog. „Winterkönig“) 1619 auf den Thron gehoben.

1620 wurde allerdings das, aus Söldnern bestehende, Heer in der „**Schlacht am Weißen Berg**“ von der katholischen Liga unter Freiherr von Tilly geschlagen und der habsburgische König Ferdinand II übernahm die absolutistische Herrschaft in den böhmischen Ländern. Der Protestantismus wurde rücksichtslos unterdrückt, die Rekatholisierung eingeleitet.

Die böhmische Krone wurde zum Erbesitz der Habsburger erklärt. Zehntausende, die sich nicht zum katholischen Glauben bekannten, emigrierten. Vor allem handelte es sich dabei um die geistige Elite Böhmens und Mährens. Die frei gewordenen Liegenschaften erhielten katholische österreichische, italienische und spanische Adelige. Deutsch gewinnt das Übergewicht, es kommt zur Germanisierung der Städte. (Vgl. ROTHMEIER 2002: 5ff).

Das Jahr 1618 stellte für Böhmen und Mähren den Beginn eines fast 100 jährigen Kampfes gegen den Zentralismus des Hauses Habsburg dar. Die „Schlacht am Weißen Berg“ hatte schicksalhafte Folgen für das gesamte tschechische Volk. (Vgl. PEŠA 1994: 23).

5.2. DER 30-JÄHRIGE KRIEG (1618-1648)

Als Auslöser des „30-jährigen Krieges“ gilt der „Prager Fenstersturz“, der mit einem Aufstand der protestantischen Stände gegen die Zentralgewalt der Habsburger begann und zu einem der längsten und grausamsten Kriege der Geschichte wurde. Der Religionskrieg zwischen Katholiken und Protestanten, zwischen den evangelischen Landesfürsten einerseits und den katholischen Landesfürsten und dem Kaiser andererseits, in dem religiöse Gegensätze mit machtpolitischen Interessen verbunden wurden, dauerte von 1618 – 1648 und weitete sich auf ganz Europa aus. Das katholische Lager fand Unterstützung in Spanien – die evangelischen Landesfürsten nahmen Verbindung mit Schweden und den Niederlanden auf, aber auch der katholische König von Frankreich stand auf der Seite der evangelischen Landesfürsten. Bald waren alle Staaten Europas am Krieg beteiligt. Frankreich und Schweden

konnten weite Gebiete erobern und waren am Ende des Krieges zu Großmächten geworden. Die französischen Könige verdrängten die Habsburger aus ihrer führenden Stellung in Europa. Durch Kampfhandlungen, aber auch durch Seuchen und Hungersnöte wurden ganze Landstriche Zentraleuropas praktisch entvölkert. Der Krieg wurde vorwiegend von Söldnerheeren geführt, die sich aus Angehörigen vieler europäischer Völker zusammensetzten, die nur aus wirtschaftlicher Not in den Krieg gezogen waren. Egal, welches Land durchzogen wurde, gleichgültig ob es zur eigenen oder zur gegnerischen Partei zählte oder neutral war – die rohen und habgierigen Männer plünderten, töteten und zerstörten sinnlos alles, was ihnen unterkam. (Vgl. ZEITEN VÖLKER KULTUREN 1987: 18 ff).

5.2.1. Die Auswirkungen des 30-jährigen Krieges auf Olešnice

Auch für das Städtchen *Olešnice* bedeutete der Beginn des 30-jährigen Krieges das Ende einer friedvollen Etappe seiner Geschichte. Die Untertanen der Adelsgeschlechter, die mit dem Krieg gar nichts zu tun haben wollten, mussten am meisten unter dem Krieg leiden. Die Söldnerheere, deren Angehörige gerade jenem dienten, der am meisten bezahlte, zogen raubend und plündernd durch die Gegend und machten keinen Unterschied zwischen Freund und Feind. Die Bewohner von *Olešnice* machten bald die Erfahrung, dass die Truppen der Schweden, die eigentlich zu den Eidgenossen des böhmischen Königs zählten, oft noch viel grausamer wüteten als die kaiserlichen Heere der Habsburger. Zahlreiche Einwohner des Städtchens wurden von Soldaten getötet oder starben an der Pest. Viele flüchteten in weniger gefährdete Regionen. Jene, die geblieben waren, versteckten sich in den umliegenden Wäldern, sobald sie merkten, dass sich irgendwelche Truppen näherten. Hab und Gut war in Kellergewölben unterhalb der Häuser des Markplatzes verstaut, um es vor möglichen Brandanschlägen zu bewahren. (Vgl. PEŠA 1994: 23). Unterhalb der Häuser gab es nämlich ein mitunter mehrstöckiges Kellersystem – ein Großteil des Markplatzes war durch unterirdische Gänge verbunden. Der Zutritt zum Kellersystem war durch eine Steinplatte verdeckt, die durch Feuersbrünste nicht angegriffen werden konnte. In diesen Kellern suchte die Bevölkerung bis zum 19. Jahrhundert Zuflucht auch in Zeiten des Friedens vor dem Feuer, das durch Blitzschlag oder unvorsichtiges Kochen auf offenen Feuerstellen entfacht worden war. Heute sind die meisten der damaligen Kellerräume, die mit vielen Gängen verbunden waren, beim Bau der Straßen verschüttet worden, aber ein Teil ist bis heute unter den Gehsteigen erhalten geblieben. (Vgl. POVĚSTI MĚSTEČKA OLEŠNICE A OKOLÍ 2010: 11f). Kurz vor Kriegsende, geriet **1645**, auch die Burg „Pernstein“ ins Artilleriefeuer der Schweden, die Brünn erfolglos belagert hatten. In *Olešnice* kam es zu großen Verlusten an Lebensmittelvorräten, Vieh und Leinwandbeständen, die von den abziehenden schwedischen

Truppen erbeutet wurden. Die Volkssage erzählt davon, dass auf einem Weideland zwischen *Ústup* 'Austup' und *Olešnice* eine Gruppe schwedischer Soldaten niedergeschlagen wurde. Zur Erinnerung wurde an dieser Stelle eine kleine Kapelle errichtet. Heute erinnern noch grob bearbeitete Steinkanonenkugeln im Bereich der betroffenen Felder an das Ereignis. (Vgl. PEŠA 1994: 24). Der 30-jährige Krieg hatte einen weitgehenden Verfall des Städtchens und seiner Umgebung zur Folge. Das ganze Gebiet war ausgeplündert und verwüstet. Die Häuser waren teilweise verlassen, teilweise zerstört, die Felder schon lange Zeit nicht bestellt. Die Gemeinde brauchte Jahrzehnte für ihre Wiederherstellung. 20 Jahre nach Kriegsende, im Jahre 1667, lagen noch 24 von 125 Häusern in Trümmern. (Vgl. PEŠA 1994: 25).

5.3. DIE DAMALIGE HERRSCHAFTSZUGEHÖRIGKEIT

Die Herrschaft der Region *Kunštát /Olešnice* befand sich zu Beginn des 17. Jahrhunderts nach mehreren Wechseln, im Besitz von **Stephan Schmied von Freihofen**. Als „Nichtkatholik“ und bekennender Calvinist, der auf seiner Burg *Kunštát* Johann Amos Comenius (*Komenský*) auf einer seiner Reisen durch Mähren beherbergt haben soll, wurde Stephan Schmied von Freihofen nach der „Schlacht am Weißen Berg“ (1620) vom Kaiser fürs erste noch als Landesherr geduldet und sogar für seine Treue ausgezeichnet, weil er sich als „Nichtkatholik“ nicht am Aufstand beteiligt hatte. (Vgl. PEŠA 1994: 23). 1625 erging ein Erlass des Kaisers an ihn, binnen 14 Tagen allen katholischen Geistlichen in seinem Herrschaftsbereich zu kündigen. (Vgl. VIŠINKA 1965/66: 11). Letztendlich musste auch der Landesherr, ebenso wie die nichtkatholischen Geistlichen seiner Pfarren, den Weg ins Exil antreten. (Vgl. PEŠA 1994: 23).

1638 erwarb **Heinrich Graf von Schlick** die wirtschaftlich darnieder liegende, durch den Krieg verwüstete, Herrschaft um *Olešnice* und trennte sie wieder von *Kunštát*. (Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Ole%C5%A1nice_na_Morav%C4%9B v. 05.04.2010).

5.4. DIE RELIGIÖSE SITUATION

Der einzig erlaubte Glaube nach der „Schlacht am Weißen Berg“ war der katholische. Andersgläubige mussten ihren Glauben verheimlichen, anderenfalls hätten sie sich Verfolgungen vonseiten der Kirche und Obrigkeit ausgesetzt. Trotzdem gab es viele, die sich immer wieder heimlich getroffen haben und einige Generationen hindurch ihre Religionsbücher gelesen und versteckt haben. (Vgl. PEŠA 1994: 25).

Nach der Kündigung aller nichtkatholischen Geistlichen der Region waren bald alle Pfarren der Herrschaft leer. Da es in der Region an katholischen Priestern mangelte, blieb die

Gemeinde 6 Jahre lang ohne Priester. (Vgl. VIŠINKA 1965/66: 11). Erst 1630 soll der erste katholische Geistliche nach „*Kunštát*“ gekommen sein. Seine Besuche bei Pfarrkindern, die offen ihre Feindseligkeit offenbarten, beschreibt der damalige katholische Pfarrer Bernhard Voscínjius: „*als Besuche, die er unter Einsatz des Lebens durchgeführt hat, wie unter wilden Ketzern, die in den Bergen leben*“ (übersetzt nach PEŠA 1994: 24).

5.5. DIE ANFÄNGE DES SCHULWESENS IN OLEŠNICE

Das Aufkommen des Schulwesens stand offensichtlich in zeitlichem Zusammenhang mit dem Aufkommen kirchlicher Einrichtungen im Städtchen. Die älteste Kunde geht bis in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts zurück. Es handelt sich dabei um die Erwähnung einer Pfarre in *Olešnice* aus dem Jahre 1369. Die Kirche stellte im Mittelalter das Zentrum der gesamten Bildung dar und dementsprechend stand auch das Schulwesen in den ländlichen Pfarren unter dem Einfluss der Priester jener Religionszugehörigkeit, zu der sich der jeweilige Landesherr bekannte. In *Olešnice* war die ursprünglich katholische Priesterschaft zu Beginn des 15. Jahrhunderts durch hussitische Priester ersetzt worden. Nach dem Ende der Hussitenkriege, die eine weitgehende Stagnation des Schulwesens zur Folge hatten, entwickelte sich auf Grundlagen der hussitischen Bewegung die selbstständige Kirche der Tschechischen Brüder, die viel zu einer qualitativen Weiterentwicklung des Bildungswesens beigetragen haben. (Vgl. OLEŠNICKÁ ŠKOLA 2005: 3). In der Periode der Rekatholisierung nach der „Schlacht am Weißen Berg“ verfügte die Gemeinde *Olešnice* über keine eigene Pfarre. Erst 1658 bekam das Städtchen eine selbstständige katholische Pfarre unter der Leitung des Pfarrers Jan Máder. (Vgl. OLEŠNICKÁ ŠKOLA 2005: 4).

Dieser erstellte im Jahre 1674 eine Matrikel, d. h. ein Personenstandsbuch, aus dem auch der Name des ersten Lehrers von *Olešnice* ersichtlich ist. Dieser hieß *Tomáš Vrbálek*, und mit seinem Namen sind auch die ersten Nachrichten über das Bestehen einer örtlichen Schule verbunden. Es handelte sich dabei um Holzgebäude in der Nähe der Kirche, das aus zwei Räumen bestanden hat, wobei einer dem Unterricht diente und der andere die Wohnung des Lehrers darstellte. Im Unterrichtsraum war Platz für 20 Schüler, die an vier Tischchen saßen. Im Winter war die Anzahl der Schüler höher und daher mussten einige auf dem Boden sitzen. Der Lehrer hatte neben dem Unterricht noch einige zusätzliche Verdienstmöglichkeiten, wie das Eintreiben des Mautgelds am Weg vor der Schule oder aber auch im Dienste der Kirche, als Orgelspieler und Chorleiter. Er war nicht der Gemeinde, sondern dem Pfarramt unterstellt. (Vgl. PEŠA 1994: 25).

6. Olešnice im 18. Jahrhundert

Nach oftmaligem Besitzerwechsel war *Olešnice* 1678 in den Besitz Jan Nepomuks, des Grafen von Lamberg gekommen. (Vgl. PEŠA 1994: 24). Der neue Besitzer Karl Benedikt Graf von Lamberg ließ um das Jahr 1700 zum Gedenken an die einstige Burg Lamberg, die in geschichtlichen Unterlagen als bereits 1459 zerstört beschrieben wird und als Wiege seines Geschlechts galt, ein kleines Schloss mit demselben Namen in der Nähe von *Olešnice* errichten. (Vgl. PEŠA 1994: 25). Jan von Lamberg erteilte auch den Auftrag im mährischen Teil des Städtchens, dort wo die zerstörte Kapelle der böhmischen Bruderschaft gestanden hatte, eine barocke Kirche zu errichten. Für den Bau der Kirche wurden die Steine des ehemaligen Bethauses verwendet. (Vgl. PEŠA 1994: 25). Es handelt sich dabei um die St. Nikolauskirche, die 1725 erbaut und 1882 umgestaltet, auch heute noch zu den Sehenswürdigkeiten des Städtchens gehört.

6.1. FÖRDERUNG UND AUFBAU NACH DEM 30-JÄHRIGEN KRIEG

Der neue Landesherr förderte das verarmte Städtchen, das sich noch nicht von den schweren Schäden des 30-jährigen Krieges erholt hatte, durch eine Senkung der Fron unter der Bedingung, dass die Bewohner jährlich mittels eines festgelegten Betrages ihre Schulden abzahlten. Dafür hat er sich das Recht ausbedungen, das Bier aus der herrschaftlichen „Brauerei *Kunštát*“ im Herrenhaus auszuschenken. (Vgl. VIŠINKA 1965/66: 16).

Die herrschaftliche Brauerei *Kunštát* konkurrierte damals mit der Gemeindebrauerei *Oels*. Im 17. Jahrhundert waren solche Streitsituationen zwischen Herrschaft und Gemeinden, betreffend das Recht des Bierbrauens und Ausschenkens, das als eines der wichtigsten und ertragreichsten galt, weit verbreitet. Hier löste der Landesherr das Problem auf seine Weise. Er schaffte eine gesetzliche Grundlage für die Ausschank des herrschaftlichen Bieres, anerkannte jedoch weiterhin die Rechte der Gemeindebrauerei und förderte gleichzeitig die Gemeinde durch eine Senkung der, für das gebraute Bier zu entrichtenden, Steuern. (Vgl. VRÁNA 2010: 6).

6.2. DIE ÖSTERREICHISCHEN ERBFOLGEKRIEGE

Als, nach dem plötzlichen Tode Karls VI im Jahre 1740, in Ermangelung eines männlichen Erben, dessen Tochter Maria Theresia den österreichischen Thron bestiegen hatte, erhoben mehrere europäische Fürsten vor allem Karl Albrecht von Bayern, der mit der jüngsten Tochter von Karls Bruder verheiratet war, Philip V von Spanien als Erbe der spanischen Linie

der Habsburger und Friedrich August von Sachsen, als Ehemann der ältesten Tochter von Karls Bruder, Ansprüche auf die österreichischen Erblande und wollten die, von Karl VI erlassene sog. „Pragmatische Sanktion“ nicht anerkennen, die Maria Theresia ihre Erbensprüche sichern sollte. Es handelte sich dabei um das erste Staatsgrundgesetz der habsburgischen Monarchie, durch das die österreichischen Erbländer für „unteilbar und untrennbar“ erklärt wurden und auch eine Frau bei Fehlen eines männlichen Erben die Nachfolge antreten können sollte. (Vgl. ZEITBILDER 6, 2000: 133). Die Verträge zur Sicherung der Nachfolge Maria Theresias hatten dem Staat viel Geld gekostet, was auf Kosten der Ausrüstung des Heeres gegangen war. Die Gegner des Hauses Habsburg mit Frankreich an der Spitze glaubten daher nun an ein leichtes Spiel mit der jungen Herrscherin. Frankreich, Bayern, Spanien, Sardinien und Sachsen schlossen sich daraufhin zur Wahrung ihrer Interessen zu einer Koalition gegen Österreich zusammen. (Vgl. ZEITBILDER 6, 2000: 134). Friedrich II von Preußen nutzte die Gelegenheit und verlangte die Provinz Schlesien dafür, dass er die „Pragmatische Sanktion“ anerkannte. Er besetzte Schlesien am 16. Dezember 1740 und löste durch diese Invasion den „Österreichischen Erbfolgekrieg“ aus.

(Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichischer_Erbfolgekrieg v. 29.04.2010).

Er setzte sozusagen das Signal für die anderen Gegner Österreichs mit den Kampfhandlungen zu beginnen (vgl. ZEITBILDER 6, 2000: 134) und versuchte im Rahmen der „Erbfolgekriege“ seine Ansprüche auf Schlesien in den beiden sog. „Schlesischen Kriegen“ durchzusetzen, ohne dauernd der Koalition beizutreten. (Vgl. DER NEUE BROCKHAUS 1959: 87).

6.2.1. Die Schlesischen Kriege in der Geschichte von *Olešnice*

Auch die „Schlesischen Kriege“ haben in der „Geschichte von *Olešnice*“ Spuren hinterlassen. Das Gemeindegebiet wurde gleich zu Beginn der Kampfhandlungen von sächsischen Truppen besetzt. Ein Teil des sächsischen Heeres war in den Nachbarorten *Ústup* ‘Austup’ und *Křetín* stationiert. Während des 1. Schlesischen Krieges kam es am 9. Mai 1742 in der Gegend zwischen *Ústup* und *Olešnice* zu einem Nachgefecht zwischen österreichischen und sächsischen Truppen, bei dem die Sachsen, trotzdem sie in der Überzahl waren, vernichtend geschlagen wurden.

(Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Ole%C5%A1nice_na_Morav%C4%9B v. 05.04.2010).

Dieses Gefecht ist historisch belegt und wird auch in den Chroniken der Gemeinden der näheren Umgebung als militärische Operation von besonderer Bedeutung beschrieben. In diesem Zusammenhang kursiert die Geschichte, dass in der Gegend patrouillierende österreichische Reiter von einem Bürger aus *Kunštát* die genaue Lage des Nachquartiers

erfahren haben, und dadurch in der Lage gewesen sind, die Sachsen in der Nacht überfallsartig anzugreifen. 4 Offiziere und 120 Mann sollen getötet worden sein, mehr als 200 Mann gelangten in österreichische Gefangenschaft. (Vgl. PEŠA 1994: 26).

6.3. VERLUST DES RECHTS DER PEINLICHEN GERICHTSBARKEIT

Um das Jahr 1750 verlor Deutsch Oels das Recht der sog. „peinlichen Gerichtsbarkeit“, die auf kaiserlichen Befehl unter staatliche Verwaltung gestellt wurde und nunmehr nicht mehr zu den Rechten kleinerer Städte gehörte. (Vgl. PEŠA 1994: 26).

Es handelte sich dabei um die **„Blutgerichtsbarkeit“** auch bekannt als „ius gladii“ (Recht des Schwertes) oder als „Hohe Gerichtsbarkeit“, die im Mittelalter als „peinliche Gerichtsbarkeit“ bezeichnet wurde, wobei sich das Wort „peinlich“ auf das lateinische Wort „*poena*“ ‘Strafe’ bezieht. Dieser unterlagen vor allem Straftaten wie Raub, Mord, Diebstahl, Vergewaltigung, aber auch homosexueller Geschlechtsverkehr, Hexerei und Zauberei, die mit Verstümmelungen oder mit dem Tode bestraft wurden, d. h. mit Strafen, die „blutig“ waren. (Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Blutgerichtsbarkeit> v. 14.04.2010).

„*Olešnice*“ hatte eine eigene Hinrichtungsstätte, wo tatsächlich Hinrichtungen stattgefunden haben. Man erzählt sich, dass hier nicht nur Verbrecher ihr Leben lassen mussten. Dieser Ort hatte sich im heutigen Waldpark *Skalky* befunden, der zu den touristischen Attraktionen des Städtchens gehört, und trägt noch heute zur Erinnerung den Namen „*Na spravedlnosti*“ ‘auf der Gerechtigkeit’. (Vgl. PEŠA 1994: 26).

6.4. ENDGÜLTIGE VEREINIGUNG DER BEIDEN STADTTEILE

In der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts durchlebte die Region friedlichere Zeiten. Die Einwohnerzahl von *Olešnice* ist kontinuierlich gewachsen. 1755 gab es 89 Häuser mit Feldanteilen und 43 ohne Ländereien. (Vgl. PEŠA 1994: 26).

1759 kam es zur Vereinigung des Dorfes „Mährisch Oels“ ‘*Moravská Olešnice*’ mit dem Städtchen „Deutsch Oels“ ‘*Německá Olešnice*’ in einer Gemeinde unter gemeinsamer Verwaltung, die wieder unter die Herrschaft *Kunštát* kam. 1790 bestand der Ort bereits aus 236 Häusern. Von 1772 bis 1790 ist die Bevölkerungszahl von 1119 auf 1370 angewachsen. (Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Ole%C5%A1nice_na_Morav%C4%9B v. 05.04.2010).

6.5. DIE ÄRA JOSEF II

6.5.1. Das Toleranzpatent

Unter Josef II kam es 1781 zur **Unterzeichnung des „Toleranzpatents“** und damit zur Beendigung des Glaubensmonopols der Katholischen Kirche. *„Das Patent vom 13. Oktober 1781 ermöglichte den durch den Westfälischen Frieder anerkannten protestantischen Kirchen (Lutheranern und Reformierten) und den Orthodoxen in den Habsburger Kronländern erstmals seit der Gegenreformation wieder die Religionsausübung“*

(http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia_Joseph_II v. 22.05.2010).

Keiner durfte demnach wegen seines Glaubens verfolgt oder gezwungen werden, sich zur Staatsreligion zu bekennen. Das Toleranzpatent gestattete allen Protestanten weitgehend die Religionsausübung und brachte auch die Gleichberechtigung mit den Katholiken. (Vgl. ZEITEN VÖLKER KULTUREN 1987: 47).

6.5.1.1. Die Bedeutung des Toleranzpatents für *Olešnice*

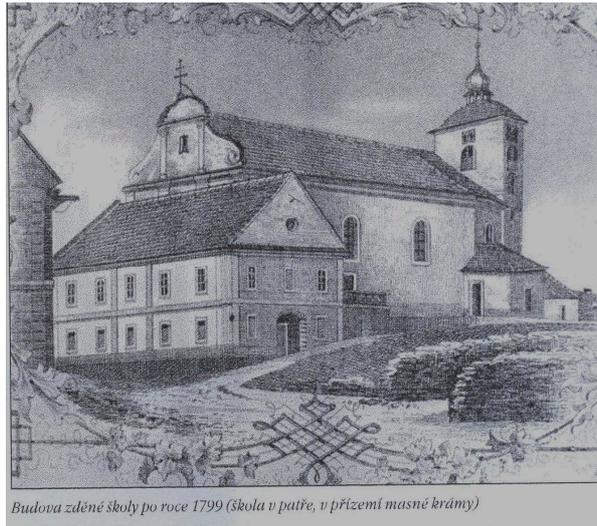
In religiöser Hinsicht wurde *Olešnice* in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts allmählich zum Zentrum des Wirkens geheimer „Nichtkatholiken“ in der Region. Diese Bewegung stand unter besonderem Einfluss eines Schneiders und Lehrers mit Namen *Jiří Jakubec*, der aus dem nahe gelegenen Ort *Prosetín* nach *Olešnice* zugewandert war und sich dort niedergelassen hatte. Er erfreute sich bald höchster Beliebtheit und Bekanntheit. In katholischen Kreisen hat er den Spitznamen „evangelischer Bischof“ bekommen. Viele der zu jener Zeit über die Grenze geschafften, von der katholischen Kirche verbotenen Bücher, wurden durch ihn in der Region weitergegeben. Die immer öfter auftretenden Zusammenstöße der Protestanten mit der kirchlichen und weltlichen Macht resultierten in der Festnahme der evangelischen Wortführer, die zum Verhör auf das Schloss *Kunštát* gebracht wurden. Die Urteilsprüche sind allerdings damals eher milde verlaufen, da sich bereits das Ende jener Epoche abzeichnete, in der es nur eine Kirche im Staate geben durfte.

Im Zusammenhang mit dem Toleranzpatent kursiert bis heute die Geschichte, dass der, vorher erwähnte, *Jiří Jakubec* kurz vor Unterzeichnung des Toleranzpatents mit einem vom Vertreter der ungarischen Protestanten auf Latein verfassten Ansuchen um Religionsfreiheit nach Wien gereist sei und dieses dem Kaiser persönlich überreicht haben soll und damit möglicherweise, im Vorfeld den Kaiser in seiner Entscheidung bestärkt hat. (Vgl. PEŠA 1994: 27).

In *Olešnice* hat sich nach Gewährung der Religionsfreiheit eine starke evangelische Gemeinde gebildet – 35 Familien bekannten sich zum evangelischen Glauben. Protestantische Kirchen gab es vorerst allerdings nur in den Nachbarorten. Einen eigenen evangelischen Friedhof gab es erst ab dem Jahr 1856. (Vgl. PEŠA 1994: 27).

6.5.2. Die Einführung der allgemeinen Schulpflicht

Im Rahmen der Reformen Josef II kam es auch zur Einführung der allgemeinen Schulpflicht und auf Grund dessen ist auch die Anzahl der Kinder gestiegen, die die Schule von *Olešnice* besuchten. Das hölzerne Schulhaus wurde niedergerissen und 1799 durch ein gemauertes Gebäude ersetzt, in dem sich auch die Wohnung des Lehrers befand. Im Erdgeschoß des Gebäudes wurden die Fleischbänke untergebracht. (Vgl. PEŠA 1994: 27).



6.5.3. Die wirtschaftliche Entwicklung des Städtchens

Auf wirtschaftlichem Gebiet wurde gegen Ende des 18. Jahrhunderts das Handwerk neben der Landwirtschaft immer mehr zur wichtigsten Grundlage der wirtschaftlichen Entwicklung des Ortes, wobei das Weberhandwerk bei den Gewerbebetrieben von besonderer Bedeutung war. Leinen aus *Olešnice* zeichnete sich durch besondere Qualität aus, eine Tradition auf die auch noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts angeknüpft wurde, als ein Bürger des Ortes, mit Namen *Řehoř Sperát* eine Fabrik errichten ließ, die der Verarbeitung von Baumwolle diente, die sogar von Wien zu diesem Zwecke hierher gebracht wurde. (Vgl. PEŠA 1994: 28).

Weiters gab es fünf Mühlen, eine Bierbrauerei, eine Branntweinbrennerei, eine Gerberei und eine Färberei in *Olešnice*. (Vgl. PEŠA 1994: 28). Auch das traditionelle Handwerk des „Blaudrucks“ wurde Ende des 18. Jahrhunderts bereits ausgeübt. (Vgl. KUČA 2000: 577).

7. Olešnice im 19. Jahrhundert

Für ganz Europa stellte dieses Jahrhundert eine Epoche der großen Veränderungen dar. Es war das Zeitalter der Industrialisierung, der Erfindungen, der gesellschaftlichen und sozialen

Veränderungen und der nationalen Bewegungen. Die Napoleonischen Kriege und die Revolution des Jahres 1848 zählten zu den prägenden Ereignissen dieses Zeitraums.

Auch die Region um *Olešnice*, die von 1783 – 1901 zur Herrschaft der Freiherrn von Honrichs gehörte, war besonders im Zeitraum zwischen dem Ende der Leibeigenschaft der Bauern (aufgehoben von Josef II durch das Leibeigenschaftsaufhebungspatent vom 1. November 1781 (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Leibeigenschaft> v. 25.05.2010) und dem Revolutionsjahr 1848, starken Veränderungen unterworfen. (Vgl. PEŠA 1994: 28).

7.1. DIE NAPOLEONISCHEN KRIEGE

Zu Beginn des Jahrhunderts, als im Rahmen der napoleonischen Kriege französische Truppen bis Mähren vorgedrungen waren und die Stadt Brünn besetzt hatten, wurde auch *Olešnice* von den napoleonischen Kriegen in Mitleidenschaft gezogen. Der Ort war vom 17.7. bis 1.11.1805 von den Franzosen besetzt. Die Verluste waren jedoch eher wirtschaftlicher Art, da die Gemeinde Abgaben in Form von Getreide, Futtermittel und Vieh zu leisten hatte. Der Krieg hemmte die Entwicklung der Region, aber ein viel größeres Unglück für das Städtchen waren die zahlreichen Brände, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts *Olešnice* heimsuchten. (Vgl. PEŠA 1994: 28).

7.2. DIE BRANDKATASTROPHEN IN OLEŠNICE

Das 19. Jahrhundert war geprägt durch eine verheerende Serie von Brandkatastrophen, die das Städtchen heimsuchten. Am schlimmsten soll jener Brand gewesen sein, der am 25.7.1827 ausgebrochen ist. Nach einer langen Trockenperiode und dem daraus resultierenden Wassermangel, aber auch auf Grund der Tatsache, dass die Häuser zum damaligen Zeitpunkt alle aus Holz und mit Schindeln bedeckt waren, soll es zu dieser Katastrophe gekommen sein, bei der 73 Häuser ein Raub der Flammen wurden. Auch die Kirche, die Schule, das Rathhaus mit Stadtarchiv und Büchern aus dem 16. Jahrhundert, fielen, ebenso wie die Bierbrauerei, dem Feuer zum Opfer. Die Errichtung neuer Häuser hat viele Einwohner in große Schulden gestürzt. Allerdings hat sich danach das Aussehen der gesamten Gemeinde verbessert. Die Brauerei wurde wieder aufgebaut, auch die Schule und das Rathhaus. Anstelle der ausgebrannten Stadtkirche St. Laurentius wurde im Auftrag des Herrschaftsbesitzers in den Jahren 1831 bis 1839 eine neue Kirche errichtet, die sich bis heute auf dem Marktplatz befindet. Weiteren vernichtenden Bränden in den Jahren 1841 und 1842 ist ein Teil der neu erbauten Häuser erneut zum Opfer gefallen. (Vgl. PEŠA 1994: 29).

Ein authentisches Beispiel aus den „gesammelten Erinnerungen des Urgroßvaters“, die ich einer Gedenkbroschüre anlässlich des 70 jährigen Jubiläums des Laienschauspiels von *Olešnice* aus dem Jahre 1929 entnehmen konnte, veranschaulicht das persönliche Schicksal eines damaligen Ortsbewohners im Zusammenhang mit einer dieser Brandkatastrophen: „*Žili šťastně a spokojeně. Jednou však potkala je veliká rána. Pantáta odjel kamsi na jarmark a když se vrátil, viděl pouhé zdi ze stavení. Dům jeho i značná část Olešnice padly za obět plamenům. Otce jeho stěží vynesli ven a odvezli potom do Rakous, do Breitensee, kde zemřel. František musel začít znovu. Vystavěl si nový dům, při kterém, jak chlubně v pamětech svých zaznamenal, zařídil krám dle vzor městského se vchodem z ulice a nikoliv z průjezdu. Nikdo prý to ještě v místě neměl. Zde končí paměti našeho praděda.*“ (NEUMANN 1929: 8). Die Geschichte erzählt wie ein Einwohner von *Olešnice* von einem Jahrmarkt zurückkehrend, gesehen hat, dass sein Haus, sowie ein Großteil von *Olešnice*, ein Opfer der Flammen geworden ist. Er musste von vorne anfangen und hat ein neues Haus gebaut, auf dessen moderne Bauweise er sehr stolz war. Interessant ist auch die, in dieser Geschichte erkennbare, damals enge Verbindung dieser mährischen Kleinstadt mit Wien („*do Rakous – Breitensee*“), wohin man den, mit knapper Not aus dem brennenden Haus geretteten, Vater gebracht hatte und wo er bald darauf gestorben sei.

7.3. ÄNDERUNGEN IN DER VERWALTUNG NACH DEM JAHR 1848

Durch die Revolution von 1848 war es auf gemeinsamen Druck im gesamten Reich zur Kundmachung des Gesetzes bezüglich der Aufhebung der Leibeigenschaft und der Pflichten gegenüber der Feudalherrschaft gekommen und in weiterer Folge zur Aufnahme dieses Gesetzes in die Verfassung. Auch in der Verwaltung der Gemeinde und im Leben der Bürger von *Olešnice* gab es dadurch einen großen Umbruch. Den Menschen wurde das Recht zuerkannt, ihren eigenen Vertreter für den Landtag zu wählen, ebenso wie für den öffentlichen Ausschuss mit dem Bürgermeister an der Spitze. Die gesamte Verwaltung der Region wurde neu organisiert. *Boskovice* wurde in den Rang eines Verwaltungsbezirks erhoben – *Kunštát* zum Gerichtsbezirk erklärt. Dies führte zu Protesten der Bevölkerung von *Olešnice*, die nachweisen konnten, dass ihre Gemeinde als größte im Bezirk über viel mehr Einwohner als *Kunštát* verfügte. (Vgl. PEŠA 1994: 29f). Weder durch ein, an das Ministerium in Wien gestelltes Ansuchen, noch durch die nach Brünn entsandte Delegation konnte eine Erhebung von *Olešnice* zur Bezirkshauptstadt durchgesetzt werden. (Vgl. VIŠINKA 1965/66: 29). Der Streit wurde durch den Besitzer der Herrschaft zu Gunsten von

Kunštát entschieden, da er für den Sitz der Bezirksbehörde eine Räumlichkeit in seinem Schloss zur Verfügung gestellt hat. (Vgl. PEŠA 1994: 30).

7.3.1. Die Nationalgarde von *Olešnice*

Auf Grund der neuen Bestimmungen, wurde einer Gemeinde, die über mehr als tausend Einwohner verfügte, u. a. auch das Recht zugestanden eine eigene Nationalgarde zu stellen. *Olešnice* als größte Gemeinde des Bezirks *Kunštát*, erfüllte als einzige diese Bedingung. Die Garde des Städtchens bestand aus 125 Gardisten, die allerdings nur mit 3 Gewehren und einigen Jagdflinten ausgestattet waren. Ein Teil der Männer, die der Garde angehörten, besaß nicht einmal Schuhe und malte sich die Füße schwarz an, wenn Kontrollen angesagt waren. Die Garde wurde bald der Lächerlichkeit preisgegeben und nach internen Zwistigkeiten aufgelöst. Die Uniformen dienten noch einige Zeit den Mitgliedern der örtlichen Musikkapelle. (Vgl. PEŠA 1994: 30).

7.4. DER PREUSSISCH-ÖSTERREICHISCHE KRIEG

Dieser Krieg wurde zwischen den beiden damaligen europäischen Großmächten Österreich und Preußen um die Vorherrschaft im „Deutschen Bund“ ausgetragen und endete mit einem Sieg Preußens und seiner Verbündeten. Die Entscheidung fiel in der „Schlacht bei Königgrätz“ und hatte die Auflösung des „Deutschen Bundes“ zur Folge. Österreich war von der weiteren Entwicklung in Deutschland nunmehr ausgeschlossen. (Vgl. ZEITBILDER 7, 2000: 38 ff).

7.4.1. Auswirkungen des „Preußischen Krieges“ auf *Olešnice*

Als, nach der Niederlage der Österreicher bei „Königgrätz“, österreichische Armeen auf dem Rückzug in das Gebiet von *Olešnice* gelangt sind, soll es in den Straßen des Städtchens zu Schießereien zwischen Mitgliedern der preußischen und der österreichischen Armeen gekommen seien, was, wie aus einer Gedenktafel zu ersehen ist, Einschusslöcher an einer Hauswand bezeugen. Der von Preußischen Soldaten eingeschleppten Cholera sind 60 Bewohner des Städtchens zum Opfer gefallen. Die durch die Kampfhandlungen entstandenen Schäden an Besitztümern wurden der Gemeinde vom Staat ersetzt. (Vgl. PEŠA 1994: 31).

7.5. DIE WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG

In wirtschaftlicher Hinsicht stellte die Zeitspanne von 1848 – 1918 eine Zeit des verhältnismäßig erfolgreichen Aufschwungs für das Städtchen dar, dessen Anfänge lediglich durch die Auswirkungen des „Preußisch-Österreichischen Krieges“ von 1866 gestört wurden. (Vgl. PEŠA 1994: 30).

Nach dem Ende des Krieges machte der wirtschaftliche Aufschwung in *Olešnice* weitere Fortschritte und veränderte das Leben der Bevölkerung. Es kam zur Ansiedlung neuer Betriebe. Darunter waren eine Fabrik für die Erzeugung von Stärke, eine Textilfabrik, eine Kunstblumenmanufaktur und ein Sodawasser- und Limonadenerzeugungsbetrieb. Einige Betriebe die damals ihre Produktion aufgenommen haben, wie beispielsweise die 1816 gegründete Blaudruck-Werkstätte der Familie Danzinger, existieren heute noch. 1861 wurde ein Postamt im Städtchen eröffnet, in dem 1879 eine Telegraphenverbindung eingerichtet wurde, 1864 wurde eine Gemeindesparkasse eröffnet, seit 1874 verfügte die Gemeinde über ein eigenes Armen- und Waisenhaus, 1884 wurde *Olesnice* zum Zentrum der medizinischen Versorgung für 14 Gemeinden und seit dem Jahre 1888 verfügte die Stadt sogar über eine eigene Wasserleitung, die allerdings nur Teile der Stadt versorgte. (Vgl. PEŠA 1994: 31).

Auch der, in der näheren Umgebung betriebene, Abbau von Kalkspat, der als „*Oelser Marmor*“ bezeichnet wurde, war damals von großer wirtschaftlicher Bedeutung.

(Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Ole%C5%A1nice_na_Morav%C4%9B v. 05.04.2010).

Bis zum 1. Weltkrieg hatten sich 124 kleinere Handwerksbetriebe, 1 Textilfabrik mit bis zu 200 Arbeitern, 2 Gerbereien mit 25 bzw. 20 Arbeitern, 1 Fleischereibetrieb mit 10-12 Mitarbeitern und 1 Erzeugungsbetrieb für Kunstblumen mit 35 Arbeitskräften in der Gemeinde etabliert.

7.6. DIE ENTWICKLUNG DES BILDUNGSWESENS

Auch das Schulwesen hat zu jener Zeit in *Olešnice* eine enorme Entwicklung durchgemacht. Als die Grundausbildung breiter Bevölkerungsschichten in der gesamten Monarchie zur Selbstverständlichkeit zu werden begann, wurde die Erfüllung der Schulpflicht staatlicher Kontrolle unterstellt. Aus diesem Grund und auch auf Grund der wirtschaftlichen Situation der Bevölkerung von *Olešnice*, die es den Bürgern ermöglichte, ihre Kinder in die Schule zu schicken, ist die Anzahl der Schüler im Städtchen stetig gewachsen, was zur Folge hatte, dass ständig nach neuen, immer größeren Räumlichkeiten für den Schulbetrieb gesucht wurde. Es wurden Räume in den Häusern auf dem Marktplatz gemietet – sogar die Räumlichkeiten des ehemaligen Gasthauses beim Rathhaus dienten einige Zeit als Klassenräume. (Vgl. PEŠA 1994: 32). Das Gebäude der heutigen Schule wurde erst am Anfang des 20. Jahrhunderts, in den Jahren 1908-1910 errichtet. 1971-72 durch den Anbau eines neuen Flügels vergrößert und modernisiert stellt sie auch heute noch den Stolz der Gemeinde dar. (Vgl. OLEŠNICKÁ ŠKOLA 2005: 19, 31).

7.7. DIE NATIONALEN BEWEGUNGEN DES 19. JAHRHUNDERTS

Neben Verfassungsentwicklung, Industrialisierung und Imperialismus gehörten nationale Bewegungen zu den grundlegenden Entwicklungen des 19. Jahrhunderts. Während der Französischen Revolution hatte sich der dritte Stand, das Bürgertum, zur Nation erklärt und stellte die Rechte des Bürgers/der Nation über jene des absoluten Herrschers. Der Begriff Nation hatte viele verschiedene Bedeutungen bekommen, diente der Mobilisierung der Massen und führte zu Konflikten. Vielfach rückte auch der Begriff „Kulturnation“ in den Mittelpunkt des Interesses, für die die gemeinsame Sprache der Menschen eine wesentliche Rolle spielt, aber auch Geschichte, Literatur, Traditionen und Religion von großer Bedeutung sind. Besonders bei den Deutschen und Slawen war die Sprache von großer Bedeutung für die Entstehung des Nationalbewusstseins. (Vgl. ZEITBILDER 7, 2000: 37).

Inspiziert von den Ideen des Nationalismus in Herders „Philosophie der Geschichte der Menschheit“, wo jedes Volk und jede Kultur als einzigartig dargestellt wird, entstanden romantische Vorstellungen von der Nationalität, was eine Rückbesinnung auf gemeinsame Wurzeln und Aufzeichnung und Sammlung von Märchen und Liedern und mündlich überlieferter Texte zur Folge hatte. (Vgl. EINFÜHRUNG IN DIE SLAWISTIK-LITERATURWISSENSCHAFT. LV-Nr.765138, WiSe 2004).

7.7.1. Die Epoche der „Nationalen Erneuerung“ in *Olešnice*

Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war auch für das Städtchen *Olešnice* die Epoche, in der man sich seiner Nationalität bewusst wurde und nationale Gefühle erwachten.

Eine interessante Begebenheit des Jahres 1848 stellen in diesem Zusammenhang die Unabhängigkeitsbestrebungen des mährischen Teils von *Olešnice* dar, die durch ein offizielles Ansuchen an das Ministerium in Wien belegt sind, das allerdings abgelehnt wurde. (Vgl. PEŠA 1994: 30).

7.7.1.1. Das kulturelle Leben und die Entwicklung der Vereinstätigkeiten

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es neben der wirtschaftlichen Entwicklung auch zu einer, in diesem Maße nie da gewesenen, Entwicklung der Vereinstätigkeit in der Gemeinde und damit zur Gründung einer Reihe kultureller und patriotischer Vereine.

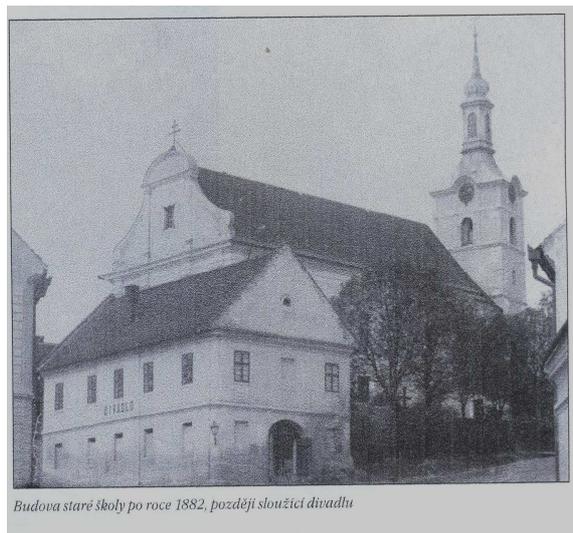
Von besonderer Bedeutung war der, unter der Leitung des Pfarrers *Jan Pleskač* im Jahre 1859 gegründete, Theaterverein. (Vgl. PEŠA 1994: 31).

Jan Pleskač (1779 – 1873) war angesehener Bürger und Pfarrer des Städtchens und galt als Mitbegründer des Lientheaters, der Gemeindesparkasse und auch der Wirtschafts- und Haushaltsschule des Ortes. Er war bekannt als Sammler von Märchen und Sagen aus der Gegend und verfasste auch selbst Theaterstücke in tschechischer Sprache. (Vgl. NEUMANN

1929: 5) Der von ihm gegründete Theaterverein war der erste seiner Art in den ländlichen Gebieten Mährens. Seine Gründung stellte den Beginn einer langjährigen Theatertradition in *Olešnice* dar. 1863 kam es zur Gründung des 2. patriotischen Vereins der Gemeinde, einem „Leserverein“, der sich um die Gemeindebibliothek kümmerte, gefolgt von einem Gesangsverein und einer Abteilung des Turnvereins „Sokol“. 1879 wurde das alte Schulhaus in der Nähe der Stadtkirche, das durch ein neues Schulhaus auf der „Mährischen Seite“ ersetzt worden war, zum Gemeindetheater umgebaut. (Vgl. PEŠA 1994: 32).

Da es zu dieser Zeit in Mähren, außer der Redoute in Brünn, keine ständigen festen Bauwerke als Theaterspielstätten gegeben hat, gilt das Theatergebäude von *Olešnice*, das heute nicht mehr existiert und an das nur noch eine Gedenktafel erinnert, als zweitältestes steinernes Theatergebäude in Mähren.

(Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Ole%C5%A1nice_na_Morav%C4%9B v. 05.04.2010).



8. Olešnice im 20. Jahrhundert

Dieses Jahrhundert war geprägt durch die beiden Weltkriege und die Weltwirtschaftskrise, deren Auswirkungen auch an *Olešnice* nicht spurlos vorüber gegangen sind. Auch die Ausrufung der selbstständigen tschechoslowakischen Republik brachte viele Veränderungen.

8.1. DIE ZEIT DES 1. WELTKRIEGS

Bereits zu Kriegsbeginn, im Jahre 1914, beklagte der Ort seine ersten Gefallenen – in den folgenden Jahren wuchs deren Zahl, so wie jene der Verwundeten. Die Zivilbevölkerung lebte in großer Not. Militärstreifen zogen durch ländliche Gebiete und beschlagnahmten was möglich war. Nur ein bescheidener Lebensunterhalt wurde den Menschen gewährt. Ein

Großteil der landwirtschaftlichen Tätigkeiten wurde von Frauen und Kindern verrichtet, da mehr als 350 männliche Bewohner des Städtchens in den Krieg gezogen waren. Als der Krieg 1918 zu Ende war, galten 60 als gefallen bzw. vermisst. (Vgl. PEŠA 1994: 34).

8.2. DIE ZWISCHENKRIEGSZEIT

Die Ausrufung der 1. selbständigen tschechoslowakischen Republik im Jahre 1918 brachte für *Olešnice* einige positive Veränderungen: 1922 Elektrifizierung der Gemeinde und Einführung einer regelmäßigen Autobusverbindung zur Bahnstation nach *Skalice*, 1923 wurde das Telefon im Gemeindegebiet installiert. Auf Grund der Grundstücksreform konnten ehemalige herrschaftliche Besitzungen an die Bürger der Gemeinde vermietet werden. 1924-1926 wurde eine Wirtschaftsschule errichtet, die bis heute existiert. Das Straßennetz wurde ausgebaut. Seit 1928 gab es eine regelmäßige Autobusverbindung zwischen *Olešnice* und Brunn. Im Rahmen der Sanierung der Ortsstraßen wurde die Stadt gleichzeitig kanalisiert. (Vgl. PEŠA 1994: 34f).

8.2.1. Die Weltwirtschaftskrise der 30er Jahre

Die weltweite Wirtschaftskrise der 30er Jahre, ausgelöst durch den New Yorker Börsenkrach, ging auch an *Olešnice* nicht spurlos vorüber. Es gab viele Arbeitslose. Eine Art Arbeitslosenunterstützung wurde teilweise auch durch die Ausgabe von Mittagessen gewährt. 1932 handelte es sich dabei um bis zu 230 Essensausgaben pro Tag. Finanzielle Mittel vom Staat gab es nur für gemeinnützige Arbeit, wo die Arbeitslosen wenigstens zeitweise Beschäftigung fanden. Dabei handelte es sich um Arbeiten im Zusammenhang mit der Regulierung der Gemeindebäche und dem Bau zweier öffentlicher Schwimmbäder. (Vgl. PEŠA 1994: 35).

8.2.2. Die Zeit von 1933 – 1939

1933 kam es zum Machtantritt der NSDAP in Deutschland. Die sudetendeutschen Parteien der Tschechoslowakei verkünden offen, ihr Ziel wäre zu erreichen, dass die sudetendeutschen Gebiete dem deutschen Reich angegliedert werden. (Vgl. ROTHMEIER 2002:12).

Als die politische Situation im benachbarten Deutschland zur ständigen Bedrohung der Tschechoslowakischen Republik wurde, versuchte die Regierung durch Verträge und Erhöhung der Wehrhaftigkeit die Sicherheit der Bevölkerung zu gewährleisten. **1935** wurde in *Olešnice* eine Flugliga gegründet, die mit Gemeindebeihilfe auf einem Hügel in Richtung *Ústup* einen Hangar für Gleitflugzeuge ausbaute. Dieses Gebiet trägt heute noch den Namen „*Hangár*“. Als ein Jahr später hier ein Flugabwehrkorps gegründet wurde, fand auf dem zur

Abwehr geschaffenen Befestigungswall in der Nähe der Grenze, ein Teil der Arbeit Suchenden des Städtchens eine Beschäftigung. (Vgl. PEŠA 1994: 35).

1938 wird die internationale Stellung der Tschechoslowakei durch den Anschluss Österreichs verschlechtert. Die sudetendeutsche Partei unter Henlein fordert die vollständige Autonomie der Deutschen in der Tschechoslowakei. (Vgl. ROTHMEIER 2002: 12).

Als sich die Situation in den Sudetengebieten, durch Angriffe auf tschechische Bürger verschärfte, mobilisierte die tschechoslowakische Regierung einen Teil des Heers für den Grenzschutz, wofür bereits die erste Gruppe von Männern aus *Olešnice* einrücken musste.

Als wenig später die allgemeine Wehrpflicht ausgerufen wurde, waren 184 Männer des Städtchens betroffen. (Vgl. PEŠA 1994: 36).

Als Folge des „Münchener Abkommens“ vom 29.9.1938 zwischen Deutschland, Mussolini-Italien, Großbritannien und Frankreich (ohne Beteiligung der Tschechoslowakei) wurde die Abtretung der überwiegend deutsch besiedelten Gebiete der ČSR an das Deutsche Reich verfügt. (Vgl. ROTHMEIER 2002: 13). Im Zusammenhang damit fanden tschechische Flüchtlinge aus den Grenzgebieten Aufnahme bei einigen Familien in *Olešnice*. (Vgl. PEŠA 1994: 36).

1939 kam es zum Zerfall der ČSR nach Zustimmung slowakischer Politiker zu Hitlers Forderungen. Unter Druck wird ein Protektoratsvertrag geschlossen, demzufolge es am 15. März 1939 zur Besetzung von Böhmen, Mähren und Schlesien durch deutsche Truppen kommt. Weiters erfolgt die Ausrufung der autonomen Slowakischen Republik, die sich unter den Schutz Hitlerdeutschlands stellt. Dies ist der Beginn der Tätigkeit tschechischer Widerstandsgruppen, aber auch Beginn der Judenverfolgungen im Protektorat. (Vgl. ROTHMEIER 2002: 13).

8.3. DER 2. WELTKRIEG UND SEINE AUSWIRKUNGEN AUF OLEŠNICE

Die Besetzung durch Nazideutschland und die Errichtung des „Protektorats Böhmen und Mähren“ griff mit einigen Veränderungen in das Leben der Bürger des Städtchens ein, die allerdings vorerst nicht allzu störend empfunden wurden. Dazu gehörte die Änderung der Straßenbezeichnungen und der Verkehrsregeln (bisher war man auf der linken Seite gefahren) und auch der Deutschunterricht an den Schulen. Später allerdings, als die Kriegseignisse weiter fortgeschritten waren, wurde die deutsche Fremdherrschaft auch hier zur offensichtlichen Unterdrückung. Die Vereinstätigkeit der nationalen Turnvereine *Sokol* und *Orel* wurde unterbunden, auch jene des „Roten Kreuzes“ u. Ä. (Vgl. PEŠA 1994: 36).

Glücklicherweise war *Olešnice* zu klein und unbedeutend, um in der Zeit des Naziterrors Geschichte zu machen. **Der Ort blieb weitgehend von Verhaftungen, Hinrichtungen und Deportationen verschont.** Eine Gedenktafel erinnert allerdings an die Hinrichtung eines in *Olešnice* geborenen, ehemaligen Legionärs und führenden Repräsentanten des Widerstands mit Namen *Karel Čápek*. Die jüdische Familie Weissenstein, die im Städtchen gewohnt hatte, verschleppt wurde und wahrscheinlich im Warschauer Ghetto den Tod gefunden hat, zählte ebenfalls zu den Opfern der deutschen Okkupation von *Olešnice*. (Vgl. PEŠA 1994: 36).

Als 1944 für Deutschland die Situation an den Fronten kritisch wurde und auf die letzten Reserven deutscher Männer zurückgegriffen werden musste, wurden Angehörige der unterworfenen Nationen an Stelle der deutschen Männer, die an der Front dienten, zum **Arbeitsdienst in Deutschland** verpflichtet. Vier Zehnergruppen von Bürgern aus *Olešnice* waren davon betroffen. (Vgl. PEŠA 1994: 37).

Im vorletzten Kriegsjahr kam es in der Region zu einer stärkeren Entfaltung der **Partisanenbewegung**. Überwiegend handelte es sich um geflüchtete russische Gefangene, die sich unter dem Oberbefehl einer Fallschirmspringergruppe für den Nachrichtendienst vereinigt hatten. (Vgl. PEŠA 1994: 37).

Zu Kriegsende waren in *Olešnice* eine deutsche Panzereinheit und eine Reparaturwerkstätte untergebracht. Der Stab residierte im Gebäude der Wirtschaftsschule. Die Fahrzeuge der Einheit wurden zum Ziel des Bombardements durch russische Aufklärungsflugzeuge. Dabei zerstörten **Brandbomben Häuser in der Nähe der Schule.** Heute befindet sich an dieser Stelle ein Park. In der Schule war ein deutsches Feldlazarett untergebracht. Am Tag der deutschen Kapitulation, dem 8. Mai 1945, mussten hier noch zwei deutsche Soldaten, die erst 16 und 17 Jahre alt waren, ihr Leben lassen. Sie sind in *Olešnice* begraben. (Vgl. PEŠA 1994: 37).

Als **nach der Kapitulation Nazideutschlands** der Krieg offiziell für beendet erklärt wurde, zogen Tausende deutsche Soldaten mit waffentechnischer Ausrüstung und Versorgungswägen durch *Olešnice*. Die Straßen konnten die Massen gar nicht aufnehmen und so bewegten sich ganze Heereszüge über die Wiesen und Felder. (Vgl. PEŠA 1994: 37).

1945 brachte nicht nur die Gründung einer neuen tschechoslowakischen Regierung und den tschechischer Aufstand gegen die deutsche Besatzung in Prag. Sowjetische Truppen drangen nach Prag vor. (Vgl. ROTHMEIER 2002: 14). Die erste Gruppe sowjetischer Soldaten gefolgt von der tschechoslowakischen Armee durchquerte *Olešnice* am 10. Mai 1945. Mit Kriegsende kehrten auch jene Bürger der Stadt zurück, die sich im Ausland am Widerstand gegen Nazideutschland beteiligt hatten. (Vgl. PEŠA 1994: 37).

8.4. DIE ZEIT NACH DEM 2. WELTKRIEG

8.4.1. Die Vertreibung der „Sudetendeutschen“

1946 erfolgte die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung aus den Sudetengebieten. Damit im Zusammenhang verließen unmittelbar nach dem Ende des Krieges etwa 30 Familien *Olešnice* und siedelten sich in den Grenzgebieten an, wo sie die Besitztümer der, aus den Sudetengebieten vertriebenen, deutschsprachigen Bevölkerung beschlagnahmten. Es handelte sich dabei um die ärmsten Einwohner der Stadt, denen sich hier die Möglichkeit eines besseren Lebens auf einem eigenen Bauernhof bot. (Vgl. PEŠA 1994: 38).

8.4.2. Die kommunistische Machtübernahme

8.4.2.1. Verbot der Priestertätigkeit des örtlichen Dekans

Bis zum Jahre 1948 galten in der Gemeinde die Anhänger der kommunistischen Partei als Minderheit. Die örtlichen Kommunisten waren sich aber bewusst, dass der damalige röm. kath. Pfarrer und Dekan, Leopold *Benáček*, die am meisten anerkannte Persönlichkeit der Region repräsentierte, hinter dem die meisten Leute standen und forderten ihn deshalb auf, die Bevölkerung zu motivieren, die kommunistische Partei zu unterstützen. Dieser lehnte diese Forderung radikal ab und wurde daher nach den Wahlen 1948 zum Feindbild des an Einfluss gewinnenden Regimes. (Vgl. OLEŠNICKÉ MEMENTO 2009: 9) Religiöses Leben wurde als reaktionäre Handlung bewertet und die Pfarre stand ständig unter Beobachtung. Die Predigten wurden abgehört und Kirchenbesucher als „verdächtige Personen“ betrachtet. 1950 wurde der Dekan unter dem Vorwand, dass man ihn zu einer „Schulung“ bringen werde, unerwartet abgeholt und mit dem Auto direkt ins Kloster *Želiv* gebracht. (Vgl. OLEŠNICKÉ MEMENTO 2009: 10). Dies war ein ehemaliges Prämonstratenserkloster, das nach seiner Schließung durch den tschechoslowakischen Staat zeitweise für bis zu 400 Priester als Internierungslager diente. Zu ihnen gehörte unter anderem auch der Prager Erzbischof Kardinal *Tomášek*. (Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kloster-%C5%BDeliv> v. 03.08.2010). 1953 wurde der Pfarrer von *Olešnice* aus dem Gefängnis entlassen, durfte allerdings nicht mehr in die Pfarre zurückkehren bzw. seine Priestertätigkeit wieder aufnehmen. Als Hilfsarbeiter und späterer Brüner Fremdenführer ging er 1966 in Pension. (Vgl. OLEŠNICKÉ MEMENTO 1995: 11).

8.4.2.2. Klassenkampf in den Dorfgemeinden

1953 wurden entsprechend dem, von den Kommunisten nach sowjetischem Vorbild geschürten Klassenkampf in den ländlichen Gemeinden, der erfolgreichere Bauern als „Kulaken“ und somit als „Volks – Schädlinge“ degradierte, in der ehemaligen Turnhalle des Turnvereins *Sokol*, dessen Tätigkeit inzwischen untersagt worden war, Prozesse gegen sog.

„Reiche Bürger der Gemeinde“, abgehalten. (Vgl. OLEŠNICKÉ MEMENTO 1995: 5) Unter dem Vorwurf, gegen die Sozialisierung Widerstand zu leisten, wurden sie als „Feinde des Volkes“ bezeichnet, die illegal um die Erneuerung des Kapitalismus bemüht seien und daher zu langjährigen Gefängnisstrafen verurteilt. (Vgl. OLEŠNICKÉ MEMENTO 1995: 9). Die Rehabilitierung der damals aus völlig unzureichenden Anschuldigungen Verurteilten erfolgte größtenteils erst nach der „Samtenen Revolution“ des Jahres 1989. (Vgl. PEŠA 1994: 38). Viele haben ihre Rehabilitierung nicht mehr erlebt. Eine Gedenktafel vor der ehemaligen Turnhalle (früher *Sokolovna* heute *Kulturní dům*) erinnert an ihre Schicksale.

9. Olešnice im 21. Jahrhundert

1999 erhielt *Olešnice* das Stadtrecht.

2002 sind, nach einem starken Gewitterregen, die beiden Olešnicer Bäche *Veselský potok* und *Nyklovický potok*, zu reißenden Flüssen angeschwollen, aus den Ufern getreten und haben in der Gemeinde großen Schaden angerichtet. Man hat sich darauf hin entschlossen, nordöstlich von *Olešnice* ein System von fünf Hochwasserrückhaltebecken zu errichten. (Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Ole%C5%A1nice_na_Morav%C4%9B v. 05.04.2010).

2006 wurde im unmittelbaren Nahbereich des Städtchens ein Skiareal mit einer Übernachtungskapazität von 1500 Personen eröffnet, das eine willkommene Attraktion für die Bewohner der nahe gelegenen Stadt Brünn darstellt und auch im Sommer als Erholungsgebiet mit verschiedenen Sportmöglichkeiten genützt wird. (Vgl. <http://www.olesnicko.cz/turisticke-olesnice.html> v. 25.05.2010).

Trotz weitgehender Modernisierungen konnte die Gemeinde durch die Erhaltung historischer Gebäude, zumindest teilweise, seinen ursprünglichen Charakter bewahren. Insbesondere der Hauptplatz, der dem mittelalterlichen Marktplatz entspricht, die drei charakteristischen Kirchen sowie die noch erhaltenen Holzblockhäuser des Ortsteils *Vejpustek*, die aus dem 19. Jahrhundert stammen, prägen auch noch heute das Stadtbild.



III. DIE SPRACHLICHE EINORDNUNG DER MUNDART

Olešnice na Moravě gehört, was seinen spezifischen Dialekt anbelangt, bedingt durch seine geographische Lage im Bereich der „Böhmisch-Mährischen Höhe“, d. h. im unmittelbaren Grenzgebiet zwischen Böhmen und Mähren, zu einer dialektalen Untergruppe im Rahmen der territorialen Dialekte des Tschechischen, die einen Übergangsbereich zwischen dem böhmischen und dem mährischen Dialekttyp repräsentiert.

Als Einführung in den sprachwissenschaftlichen Teil meiner Arbeit soll ein Überblick über die verschiedenen Existenzformen des Tschechischen die Position besagter Dialektgruppe innerhalb des Makrosystems der tschechischen Nationalsprache veranschaulichen, bevor ich näher auf die Dialekte des „Böhmisch-Mährischen Übergangstreifens“ eingehen werde, auf deren Grundlage dann die genauere Beschreibung der Mundart von *Olešnice na Moravě* erfolgen soll.

1. Die Existenzformen/Varietäten des Tschechischen

Die tschechische Nationalsprache, die als Makrosystem von mehreren Existenzformen aufgefasst werden kann, gliedert sich laut Vintr auf Grund von verschiedenartigen, funktionalen, sozialen und territorialen Anwendungsbereichen in hochsprachliche und nichthochsprachliche Existenzformen, die auch als Standard- und Non-Standardformen bezeichnet werden. (Vgl. VINTR 2001: 125).

1.1. HOCHSPACHLICHE EXISTENZFORMEN (Standardformen):

Hochsprache (*spisovný jazyk*)

in der geschriebenen (*psaný*) und der gesprochenen (*mluvený*) Form
sowie in den Funktionalstilen:

- a) Künstlerischer Stil (*umělecký styl*)
- b) Fachstil (*odborný styl*)
- c) Publizistischer Stil (*publicistický styl*)
- d) Alltagssprachlicher Stil (*hovorový styl*)

1.2. NICHTHOCHSPACHLICHE EXISTENZFORMEN (Non-Standardformen)

- a) Umgangssprache (*běžná mluva*)
- b) Gemeinböhmisch (*obecná čeština*)
- c) Territoriale Dialekte (*nářečí*)
- d) Soziolekte (*slang, argot*)

2. Standardsprache – Umgangssprache – Mundart – Dialekt

2.1. DIE STANDARDSPRACHE

Laut Lehfeldt verstehen wir unter einer Standardsprache (Hochsprache) „*die in einem bestimmten Sinne höchste Existenzform, die eine Sprache auf einer bestimmten Etappe der nationalen oder sozialen Entwicklung der Sprachträger erreichen kann.*“ [...] „*erstens ist sie polyvalent, d.h. sie dient allen Bereichen des Lebens einer Nation, zweitens weist es in Rechtschreibung, Aussprache und Grammatik und Wortschatz eine kodifizierte Norm auf, drittens dient sie allgemein verbindlich für alle Angehörigen einer Nation und viertens ist sie stilistisch differenziert.*“ (LEHFELDT 1996: 32).

2.1.1. Die tschechische Standardsprache

„*Die Hoch- bzw. Standardsprache des Tschechischen (spisovná češtiná) entstand im Hochmittelalter auf der Basis des zentralböhmischen Kulturdialektes. Seither dient sie in ihrer allgemein kommunikativen, fachtheoretischen und künstlerischen Funktion [...] zur Verständigung der ganzen Nation. Die Standardsprache ist im ganzen Sprachraum, in Böhmen, Mähren und Mährisch-Schlesien, einheitlich und wird hier vor allem im offiziellen, öffentlichen, aber auch im gehobenen privaten Verkehr schriftlich und mündlich als wichtigste und höchste Existenzform verwendet, bzw. angestrebt.*“ (VINTR 2001: 125). Im alltagssprachlichen (*hovorový*) Stil ist sie laut VINTR „*dem Druck einiger einfacherer Formen der Umgangssprache bzw. des Gemeinböhmischen ausgesetzt.*“ (VINTR 2001: 125). Marie Krčmová bezeichnet die gesprochene Standardsprache als *hovorová čeština*, die einen Bestandteil der Standard- oder Schriftsprache (*spisovný jazyk*) darstellt. Krčmová spricht in diesem Zusammenhang von einer mehr oder weniger stabilisierten Varietät der Schriftsprache, in der die archaischen Elemente der Schriftsprache nicht vorkommen und die eine gewisse Toleranz gegenüber „*nichtschriftsprachlichen*“ Elementen aufweist. (Vgl. KRČMOVÁ 1981: 18).

2.2. DIE UMGANGSSPRACHE

„*Unter einer Umgangssprache versteht man eine nicht standardisierte Sprachform, die im täglichen Umgang benützt wird. Sie kann ein Dialekt sein, oder eine Zwischenstellung zwischen Standardsprache (Hochsprache) und Dialekt einnehmen. Besonders soziologische (Bildungsstand, soziale Umwelt des Sprechers) und regionale Gegebenheiten prägen sie*“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Umgangssprache> vom 05.06.2009).

In Bußmanns Lexikon der Sprachwissenschaft wird der Begriff „Umgangssprache“ als *„eine Art ‘Ausgleichsvarietät’ zwischen Standardsprache und Dialekt verstanden, die zwar deutliche regionale Färbung, jedoch keine extremen Dialektismen aufweist“*. (BUßMANN 2008: 759).

2.2.1. Die tschechische Umgangssprache

Die tschechische Umgangssprache die als *‘běžná mluva’* bezeichnet wird (früher fälschlicherweise als *‘hovorová čeština’*), ist ein relativ wenig erforschtes, schwer erfassbares „Makrogebilde“. Es handelt sich dabei, wie Vintr es definiert, um die am „meisten variable Existenzform der tschechischen Nationalsprache“, die sowohl hochsprachliche Formen als auch die am meisten verbreiteten Interdialekte und Stadtsprachen und insbesondere in Mähren auch lokale Dialektvarianten integriert. Sie zählt zu den Nonstandard-Formen und weist wesentliche Unterschiede in Böhmen und Mähren auf, d. h. es gibt keine einheitliche tschechische Umgangssprache. (Vgl. VINTR 2001: 132).

In Böhmen entspricht die „Umgangssprache“ in groben Zügen dem *‘Gemeinböhmischen’ (obecná čeština)* – während es in Mähren keine einheitliche gesamtmährische Umgangssprache gibt. *„Die mährische Umgangssprache realisiert sich in mehreren Gebilden, die zwar durch mährische Interdialekte bzw. Stadtsprachen dominiert werden, jedoch neben den hier häufigeren standardtschechischen auch einige gemeinböhmische Elemente aufweisen“*. (VINTR 2001: 132). Im westlichsten Teil Mährens gilt das „Gemeinböhmische“ als Konversationssprache des Alltags.

2.3. DIE MUNDART – DER DIALEKT

Die **Mundart** ist laut Lehfeldt eine Existenzform der Sprache, *„die durch eine Menge strukturell sehr ähnlicher Idiolekte [individuelle Sprache eines konkreten Sprechers] gebildet wird, derer sich eine relativ kleine, territorial zusammenhängende Gruppe von Menschen bedient, und zwischen denen keinerlei bedeutsameren territorial bedingten sprachlichen Unterschiede bestehen. In diesem Sinne sprachen wir beispielsweise von der Mundart eines bestimmten Dorfes oder einer zusammenhängenden Territoriums“*. (LEHFELDT 1996: 39). Vintr bezeichnet die Mundart als *„eine eigenständige Varietät mit eigenem phonologischem und grammatikalischem System“*. (VINTR 2001: 141).

Ein **Dialekt** setzt sich laut Lehfeldt aus einer Menge von Mundarten zusammen (im Extremfall kann es sich auch um nur eine Mundart handeln), *„die sich durch einen hohen Grad struktureller Gemeinsamkeiten, der zu ihr gehörenden Mundarten auszeichnet, wobei*

allerdings im Unterschied zur Mundart selbst das Verbreitungsgebiet eines Dialekts kein geschlossenes Territorium zu sein braucht. [...] Mehrere Dialekte können zu Dialektgruppen zusammengefasst werden.“ (LEHFELDT: 40). In der Regel werden allerdings die Begriffe Mundart und Dialekt synonym verwendet. (Vgl. BUßMANN 2008: 131).

2.3.1. Die tschechischen Dialekte

Die tschechischen Dialekte werden laut Vintr als „*territorial begrenzte Varietäten der Nationalsprache*“ definiert. [...] Sie „*weisen eigene Sprachsysteme auf, die sich vom Standard und voneinander vor allem im phonologischen auf lexikalischen, z. T. auch im morphologischen Bereich unterscheiden.*“ (VINTR 2001: 136). **In Böhmen** sind die Dialekte gegenwärtig fast nivelliert und werden größtenteils, bis auf kleine Reste im Süden und Südwesten (Mundart der Choden um *Domažlice* ‘Taus’, Mundart von *Doudleby* ‘Daudleby’) durch den zentralböhmisches Interdialekt, der im Wesentlichen dem Gemeinböhmischen entspricht, überdeckt. **In Mähren** sind die Dialekte vor allem in ländlichen Gebieten immer noch vorhanden. Bei den mährischen Dialekten unterscheiden wir drei Hauptgruppen: die zentralmährische (hannakische), die ostmährische (mährisch-slowakische) und die schlesisch-mährische (lachische) Gruppe. (Vgl. VINTR 2001: 136 f).

3. Die territorialen Dialekte des Tschechischen

Jaromír Bělič spricht dementsprechend von vier bis fünf „primären“ tschechischen Dialektgruppen, die neben gemeinsamen Merkmalen durch verschiedene unterschiedliche Merkmale charakterisiert werden. (Vgl. BĚLIČ 1972: 11).

3.1. DIE „BÖHMISCHEN DIALEKTE IM ENGEREN SINN“

Diese Dialektgruppe (**tsch.:** *nářeční skupina česká v užším smyslu*) nimmt im Westen des Landes den überwiegenden Teil des Sprachgebietes ein. (Böhmen und die angrenzenden südwestlichen Teilgebiete Mährens). Das auffälligste, gemeinsame Merkmal der „böhmischen Dialekte im engeren Sinn“ ist fast im gesamten Sprachgebiet der Diphthong *ej* vs. dem schriftsprachlichen *y* bzw. *í* („*starej bejk* vs. *starý býk*“ ‘der alte Stier’) und der Diphthong *ou* in Übereinstimmung mit der Schriftsprache („*nesou*“ ‘sie tragen’). (Vgl. BĚLIČ 1972: 11).

3.2. DIE ZENTRALMÄHRISCHEN BZW. HANNAKISCHEN DIALEKTE

Die zentralmährische Dialektgruppe (**tsch.:** *nářeční skupina středomoravská neboli hanácká*) nimmt den zentralen Teil Mährens mit Ausnahme der Teilgebiete im Südwesten

und eines Streifens im Osten ein und ist charakterisiert durch die Vokale *é* und *ó* anstelle der standardsprachlichen Laute *y(i)* und *ou*. („*staré bék, sétko; hóser, nesó*“ ‘der alte Stier, das Sieb, Gänserich, sie tragen’). (Vgl. BĚLIČ 1971: 11).

3.3. DIE OSTMÄHRISCHEN/MÄHRISCH-SLOWAK. DIALEKTE

Diese Dialekte (tsch.: *nářeční skupina východomoravská neboli moravskaslovenská*) sind charakteristisch für einen breiten Streifen entlang der östlichen Grenze der Tschechischen Republik. Hier werden die eben angeführten schriftsprachlichen Vokale durch *í (y)* und *ú* ersetzt („*starí bík, sítko/starý býk, sýtko; húser, nesú*“). (Vgl. BĚLIČ 1972: 11).

3.4. DIE MÄHRISCH-SCHLESISCHEN BZW. LACHISCHEN DIALEKTE

Sie werden im nordöstlichsten Teil Mährens und im überwiegenden Teil Mährisch-Schlesiens gesprochen. Diese Dialekte unterscheiden sich von den übrigen tschechischen Dialekten vor allem dadurch, dass es hier nur kurze Vokale gibt („*stary byk, sytko*“) und *ou* meist zu *u* wird. („*huser, nesu*“). Die Betonung liegt, so wie im Polnischen auf der vorletzten Silbe, der Pänultima.

3.5. GRENZREGIONEN ZWISCHEN DEN DIALEKTGRUPPEN

Neben diesen 4 Hauptgruppen der tschechischen Dialekte gibt es noch **Untergruppen**, die Bělič in ihrer Gesamtheit als fünfte „primäre“ Dialektgruppe definiert. Sie haben sich in den Grenzgebieten der Haupt-Dialektzonen entwickelt und weisen verschiedene „bunte Mischungen“ der Charakteristika benachbarter Dialektbereiche auf. Es kommt zu Verschiebungen der Isoglossen auf Grund geographischer Gegebenheiten, ehemaliger administrativer Grenzen oder auch durch fremde Sprachinseln.

Jaromír Bělič nennt in diesem Zusammenhang **drei Hauptgrenzregionen**:

3.5.1. Die Grenzregion der zentralmährischen zu den ostmährischen Dialekten

(Isoglosse *é, ó* vs. *í/y, ú*)

3.5.2. Die Grenzregion der ostmährischen zu den schlesischen Dialekten

(Isoglosse *y/i, ú* vs. *y/i, u*).

3.5.3. Die Grenzregion zwischen den böhmischen und den zentralmähr. Dialekten

(Isoglosse *ej, ou* vs. *é, ó*)

Hinsichtlich der Merkmale der Grenzregionen zwischen den einzelnen Dialektgruppen handelt es sich jedoch, laut Bělič, nur um eine grobe, grundsätzliche Einteilung, die keineswegs ausnahmslos Gültigkeit hat. Bei detaillierter Untersuchung der sprachlichen

Besonderheiten einzelner Gebiete gelten oft nicht einmal die grundlegendsten charakteristischen Merkmale der regionalen Dialektgruppen. Beispielsweise tritt am Südrand der böhmischen Dialekte im engeren Sinn vorzugsweise *ú* statt *ou* auf, im zentralmährischen Gebiet gibt es vereinzelte Abschnitte, in denen sich *í* und *ú* gegenüber dem im zentralmährischen üblichen *é, ó* behaupten. In ostmährischen Gebieten gibt es auch Regionen, in denen sich *ej, ou* gegenüber dem allgemeinen *í/ý, ú* durchsetzt. (Vgl. BĚLIČ 1972: 12f).

Dieser, zuletzt beschriebenen, Grenzregion zwischen den böhmischen Dialekten im engeren Sinn und den zentralmährischen Dialekten wird auch die Dialektregion um *Olešnice na Moravě* zugeordnet. Im Zusammenhang mit anderen Gemeinden, die in diesen Bereich fallen, erwähnt Bělič namentlich den Ort „*Lhota u Olešnice v okrese Blansko*“ ‘Lhota bei Olešnice im Bezirk Blansko’. (Vgl. BĚLIČ 1972: 12).

Dementsprechend sollen die für eine detaillierte Untersuchung der Mundart von *Olešnice na Moravě* relevanten Varietäten – der böhmische, sowie der zentralmährisch-hannakische Dialekttyp – im Vorfeld einer näheren Betrachtung unterzogen werden, bevor näher auf die verschiedenartigen Möglichkeiten des Einflusses, einerseits böhmischer und andererseits mährischer dialektaler Elemente eingegangen wird, die für die Dialekte des böhmisch-mährischen Übergangsbereichs charakteristisch sind.

4. Die regionale Mundart von *Olešnice* beeinflussende Varietäten

4.1. DAS GEMEINBÖHMISCHE (*obecná čeština*)

Das Gemeinböhmische ist eine „*Sprachvarietät mit einem relativ stabilen Usus und einem eigenen Sprachsystem, das auf phonologischer, morphologischer, syntaktischer und lexikalischer Ebene, wesentliche überregionale Unterschiede sowohl zur Hochsprache als auch zu den Dialekten aufweist*“. (VINTR 2001: 133). Es verkörpert die „*neben der Hochsprache die von den meisten Sprechern gebrauchte Existenzform der Nationalsprache – sie ist in Böhmen aktiv als Umgangssprache, in Mähren selektiv nur im Westen und in den Städten in Verwendung*“. (VINTR 2001: 136). Auf Grund der kulturellen und politischen Stellung der Hauptstadt Prag wird diese Existenzform des Tschechischen auch außerhalb Böhmens als „*Prestige-Sprache*“ angesehen und übt als solche Druck auf die Standardformen aus. Sie verdrängt auch teilweise die dialektalen Formen der mährischen territorialen Dialekte. (Vgl. KRČMOVÁ 1981: 19).

4.1.1. Die wichtigsten Unterschiede zur tschechischen Hochsprache (lt. VINTR 2001: 133 ff).

4.1.1.1. Unterschiede auf phonologischer Ebene:

í bzw. ý vs. é in den Endungen der harten Adjektive und auch im Wortinneren: *mlíko* ‘Milch’ vs. hochsprachlich *mléko*, *dýlka* ‘Länge’ vs. hochsprachlich *délka*. Einige Wörter unterliegen dieser Verengung nicht: *lékař* ‘Arzt’, *lékárna* ‘Apotheke’, *temeř* ‘fast’.

ej vs. ý in der Hochsprache in den Endungen der harten Adjektive. In Böhmen ist *ej* auch im Wortinneren die Regel: *mlejn* ‘Mühle’, *bejk* ‘Stier’ vs. hochsprachlich *mlýn*, *býk*.

vo vs. o im Anlaut (prothetisches v): *vokno* ‘Fenster’, *voběd* ‘Mittagessen’ aber kein prothetisches *v* bei *otec* ‘Vater’, *ovoce* ‘Obst’. **ou vs. ú im Anlaut** wie bei *ouřad* ‘Amt’ ist nur auf Böhmen beschränkt.

Regional variierend findet man auch die vereinfachte Aussprache von Konsonantengruppen wie beispielsweise *du* ‘ich gehe’, *sou* ‘sie sind’, *dycky* ‘immer’ vs. hochsprachlich *jdu*, *jsou*, *vždycky*. Ebenso das regelmäßige Wegfallen des *l* im Sg. Prät. nach einem Konsonanten wie *ved* ‘er führte’, *nes* ‘er trug’ vs. hochsprachlich *vedl*, *nesl*.

4.1.1.2. Unterschiede auf morphologischer Ebene

Im Bereich der Deklination kommt es zu Vereinfachungen der harten Adjektive und der adjektivisch deklinierten Pronomina. Die wichtigsten sind:

Nominativ Sg. aller 3 Genera hat nur eine einzige Form ý (auch in der Stellung bei einem belebten Maskulinum: *ty pěkný vojáci* ‘die schönen Soldaten’, *ty pěkný města* ‘die schönen Städte’ vs. hochsprachlich *ti pěkní vojáci*, *ta pěkná města*).

Instrumental Plural aller Deklinationstypen der Substantive, Adjektive, Pronomina und Zahlwörter hat nur eine einzige Endung -ma: *s těma třema pěknějma vojákama* vs. hochsprachlich *s těmi třemi pěknými vojáky* ‘mit den drei schönen Soldaten’.

Lokativ Pl. auf bei den Mask. auf k, g, h, ch auf -ach: *o vojákách* ‘von den Soldaten’ vs. hochsprachlich *o vojákách*.

Kost als Deklinationstyp gibt es nur im Gen.Sg.

Häufigste Nom. Pl. Endung bei den belebten Mask. i: *lidi* ‘Leute’, *sousedi* ‘Nachbarn’ vs. hochsprachlich *lidé*, *sousedé*.

Die Hauptunterschiede **im Bereich der Konjugation** sind:

-nul, (-mul) als einziger Prät.-Auslaut bei den Verben der 2. Klasse: *tisknul* ‘er drückte’ *přijmul* ‘er nahm an’, *začnul* ‘er fing an’ vs. hochsprachlich *tiskl*, *přijal*, *začal*.

-ejí bzw. -ej als einzige Endung der 3. Person Pl. Ind.Präs. bei allen Verben der 4. Klasse (beschränkt auf Böhmen): *prosejí* ‘sie bitten’ vs. hochsprachlich *prosí*.

-sem, -sme anstatt **-ch, -chom** in der 1.Pers.Sg. und Pl. des Konditionals Präs.: *nesl bysem, nesli bysme* ‘ich würde bzw. wir würden tragen’ vs. hochsprachlich *nesl bych, nesli bychom*.

-(e)nej -tej anstatt **-(e)n, -t** im Part. Passiv: *sem chválenej* ‘ich werde gelobt’ vs. hochsprachlich *jsem chválen*. (Vgl. VINTR 2001: 132 ff).

4.2. DIE ZENTRALMÄHRISCHEN DIALEKTE

Die zentralmährischen (hannakischen) Dialekte zählen neben den südostmährischen und den nordostmährischen Dialekten zu den traditionellen, territorialen Dialekten, die für ländliche Gebiete Mährens in der mündlichen inoffiziellen Konversation charakteristisch sind.

4.2.1. Hauptunterschiede hannakischer Dialekt vs. tschechischer Standard

4.2.1.1. Unterschiede im phonologischen Bereich:

é < ý, ó < ou z. B. *hlópé* ‘ein dummer’ vs. hochsprachlich *hloupý*

und dem **in den Auslautsilben verbliebenen a statt e**: *čepica* ‘Mütze’, *duša* ‘Seele’.

Weiters durch **das alte, nach weichen Konsonanten nicht abgeänderte u** vs. hochsprachlich *i*, das im Zentrum des Hannakischen *> o* weiter abgewandelt wird (*košula/košola* ‘Hemd’ vs. hochsprachlich *košile* oder *kožuch/kožoch* ‘Pelz’ vs. hochsprachlich *kožich*).

Das **u in harten Silben wird zu o**: *bodo* ‘ich werde sein’ vs. hochsprachlich *budu*.

Das **y > e**: *vone tam nebele* ‘sie waren nicht dort’ vs. hochsprachlich *ony tam nebyly*.

Das **hochsprachliche ej > hannakischem é**: *nélepší véce* ‘das beste Ei’ vs. hochsprachlich *nejlepší vejce*.

Die Gruppe **šč** steht anstatt des hochsprachlichen **šť** (*ščáva* ‘Saft’ vs. hochsprachlich *šťáva*).

Relativ häufig ist ein **prothetisches h**: *hočitel* ‘Lehrer’ vs. hochsprachlich *učitel*.

Die **Aussprache [zh] bei der Anlaut-Konsonantengruppe sh**: *Na shledanou* ‘auf Wiedersehen’ *>* hannakisch [*nazhledanó*] vs. böhmisch [*naschledanou*]. (Vgl. VINTR 2001: 138, 139).

4.2.1.2. Unterschiede im morphologischen Bereich:

In der **substantivischen Deklination** sind die **Unterschiede zwischen den harten und weichen Paradigmen fast eliminiert**.

In der **adjektivischen Deklination** wird **im Nom. Pl. unterschiedlich zum Gemeinböhmischen die Belebtheit unterschieden**: *ti staří sedláce* (Nom. Pl.) – *té starý sedláke* (Akk. Pl.) ‘die alten Bauern’.

In der Konjugation ist die **Verbform *su/so*** ‘ich bin’ typisch. Im Präteritum bleibt jedoch das Morph *sem* (*četl sem* ‘ich las’).

Die **dritte Person Pl. hat die einheitliche Endung -ó**: *beró, nesó* ‘sie nehmen, sie tragen’.

In der 4. Klasse gilt die Endung *-ijó*: *prosijó, trpijó* ‘sie bitten, sie leiden’

In der 5. Klasse die Endung *-ajo*: *dělajó* ‘sie machen’. (Vgl. VINTR 2001: 139).

5. Die Dialekte des böhmisch-mährischen Übergangstreifens

5.1. DIALEKTALE ZUORDNUNG

Das Dialektgebiet des böhmisch-mährischen Übergangstreifens, in dessen Zentrum sich auch die Region um *Olešnice* befindet, stellt eine Übergangsgruppe zwischen den böhmischen und den mährischen Dialekten dar. Es handelt sich um eine Untergruppe, die als *českomoravská/jihovýchodočeská podskupina/jihovýchodočeská nářečí* ‘böhmisch-mährisch bzw. südostböhmisches’ bezeichnet wird. Diese Übergangszone wird in der Fachliteratur selten gesondert behandelt, trotzdem wird sie von namhaften Sprachwissenschaftlern, wie beispielsweise Frau Dr. Stanislava Kloferová (Tschechische Akademie der Wissenschaften & Masaryk Universität Brünn) als für das Tschechische relevant bezeichnet. Was die Zuordnung dieses dialektalen Übergangsbereichs zwischen dem böhmischen und dem mährischen Dialekttyp betrifft, gibt es in der Fachliteratur, soweit dieser Bereich überhaupt erwähnt wird, verschiedene Auffassungen.

Prinzipiell tragen diese Dialekte lautlich meist böhmische Züge, morphologisch wird der Einfluss Mährens deutlich.

Josef Vintř bezeichnet diese Dialektgruppe als böhmisch-mährische Übergangsdialekte, die in einem Gebietsstreifen zwischen Böhmen und Mähren (lt. Vintř von der Stadt *Polička* bis zur österreichischen Grenze) auftreten und Merkmale der böhmischen und mährischen Hauptgruppen aufweisen. (Vgl. VINTR 2001: 138).

Jaromír Bělič zählt diese Dialekte in seinem Werk *Nástin české dialektologie* ‘Umriss der Tschechischen Dialektologie’ zu den böhmischen Dialekten im engeren Sinn und bezeichnet sie als *Jihovýchodočeská (českomoravská) podskupina* ‘Südostböhmisches (böhmisch-mährisches) Untergruppe’. (Vgl. BĚLIČ 1972: 235). Er begründet die Zuordnung zu den böhmischen Dialekten damit, dass die grundlegenden Merkmale der böhmisch-mährischen Untergruppe diese mit den böhmischen Dialekten im engeren Sinn verbinden. Da andere Charaktereigenschaften allerdings konform gehen mit den weiter östlich gelegenen, mährischen Dialektregionen und die Territorien größtenteils in Mähren liegen, spricht er von

der böhmisch-mährischen Untergruppe bzw. von den böhmisch-mährischen Dialekten. (Vgl. BĚLIČ 1972: 236).

Der Dialektforscher **Vladimir Utěšený** hat sich in seiner Monographie *Nářečí přechodného pásu česko-moravského* besonders eingehend mit dieser Dialektgruppe beschäftigt. Er hat den Betrachtungsbereich erweitert und in einen inneren/engeren und einen Gesamtbereich gegliedert. Die Dialekte, die dieser Gruppe angehören, verfügen, lt. Utěšený, teils über Merkmale, die den böhmischen Dialekten im engeren Sinn zugeschrieben werden, teils stehen sie unter dem Einfluss der zentralmährischen/hannakischen Dialekte, wobei als Sprachgrenze zwischen den böhmischen und dem zentralmährisch/hannakischen Dialekttyp auch hier die in der Sprachwissenschaft übliche Isoglosse *ej, ou / é, ó (dlouhý : dlóhé)* gilt, die weit in das Gebiet Westmährens hineinreicht. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 9).

A. V. Šembera hat sich, wie ich den Ausführungen Utěšenýs entnehmen konnte, im Rahmen der Grundlagen der tschechoslowakischen Dialekte in seinem Werk „*Zaklady dialektologie československé*“ aus dem Jahre 1864, d. h. bereits rund 100 Jahre vor Utěšený, mit den dialektalen Merkmalen dieser Übergangsregion zwischen den böhmischen und den mährischen Mundarten beschäftigt. Er zählte die Dialekte der zentralen böhmisch-mährischen Region als Ganzes zu den mährischen Dialekten und zwar zur Untergruppe der mährischen Dialekte, die in den westlichsten Gebieten Mährens gesprochen wird. Er unterstreicht die Unterschiede gegenüber den benachbarten böhmischen Regionen – die verschiedenartigen Dialektformen der „traditionell böhmisch-mährischen Dialekte“ grenzt er, laut Utěšený, jedoch nur oberflächlich gegenüber den Dialekten ab, die im Zentrum Westmährens gesprochen werden. (Vgl. UTĚŠENÝ: 1960: 24).

Fr. Bartoš klassifiziert das Dialektgebiet im 2. Teil seiner *Dialektologie moravská* aus dem Jahr 1895, anders als Šembera, indem er diesen Bereich den böhmischen Dialekten zuordnet. Auch er sieht jedoch, konform mit Utěšený, die Grenze zu den hannakischen Dialekten durch die Isoglosse *ej, ou/é, ó* definiert. Dies bezieht sich jedoch nur auf die Grenze zwischen dem zentralen und dem südlichen böhmisch-mährischen Abschnitt, während die Westgrenze des böhmisch-mährischen Übergangstreifens gegenüber den übrigen böhmischen Dialekten, nicht beachtet wird. Bartoš teilt die Gruppe der „böhmischen Dialekte in Mähren“ in drei Untergruppen – 1. die Mundarten um „*Žd'arsko*“ und „*Novoměsto*“ – 2. die Gegend um *Jemnice* betreffende Dialektformen und – 3. die für das Gebiet um *Dačice, Telč* und *Třešť* typischen Varietäten. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 25).

Im Jahre 1900 veröffentlichte **I. Hošek** seine zweiteilige Monographie *Nářečí českomoravské*, worin er hauptsächlich auf die zentralen Regionen um *Polička* und *Polná* eingeht. Davon

ausgehend, dass in diesem Bereich auf böhmischem Boden einige typisch mährische Dialektelemente aufscheinen, wählte Hošek die Bezeichnung „Böhmisch-mährische Dialekte“, hat sie jedoch nicht wie Bartoš eindeutig den böhmischen Dialekten zugeordnet. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 25).

Eine neue Bezeichnung für die Dialekte des Übergangs zwischen dem böhmischen und dem mährischen Dialekttyp hat 1926 **F. Trávníček** in *Moravská nářečí* ins Spiel gebracht. Er charakterisierte alle böhmischen Dialekte auf mährischem Gebiet mit Hilfe von 12 überwiegend phonetischen Merkmalen und nannte sie „mährisch-böhmische Dialekte“, während er für die Abschnitte dieses Dialekttyps im Gebiet Böhmens den Terminus „böhmisch-mährische Dialekte“ beibehalten hat. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 25).

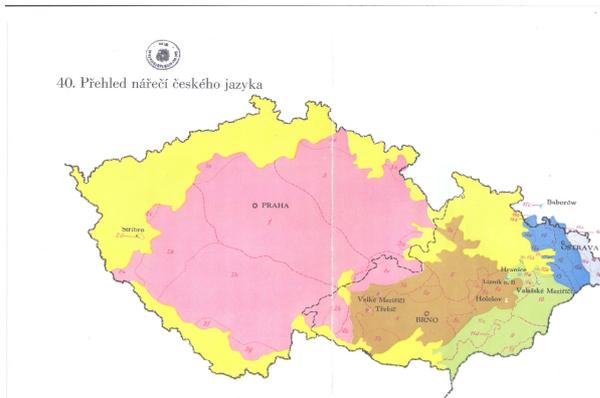
B. Havránek hat den böhmisch-mährischen Übergangstreifen in *Nářečí česká, Československá vlastivěda III – Jazyk* aus dem Jahr 1934, vorwiegend als *Přechodní pas česko-moravský* ‘böhmisch-mährischer Übergangstreifen’ bezeichnet. Ähnlich wie Šembera grenzt er den Bereich des charakteristisch böhmisch-mährischen Abschnitts gegenüber den übrigen böhmischen Dialekten ab, ohne Rücksicht auf die geographische Grenze. Die westlichste Grenze des Übergangstreifens stellt, so betrachtet, das Flexionssystem der weichen Paradigmen vom Typ *kaša – kašu – kašo! – kašou* ‘der Brei’ im Nominativ, Akkusativ, Vokativ, Instrumental dar, kontrastiv zum böhmischen Deklinationstyp *kaše – kaši – kaše! – kaši*. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 25f).

Im **Enzyklopädischen Wörterbuch des Tschechischen**, dem *Encyklopedický slovník češtiny*, findet man diese Dialektgruppe unter der Bezeichnung: *českomoravská (jíhovýchodočeská) nař. podskupina (českomoravská nářečí)*. Das Dialektgebiet wird hier als Streifen beschrieben, der sich am Ostrand des böhmischen Dialektgebietes befindet und einen Übergangsbereich zwischen den böhmischen und den mährischen Dialekten darstellt. Der Bereich ist im Westen mit den nord-, zentral- und südböhmischen Dialekten benachbart und im Osten mit den den zentralmährischen. Die grundlegenden Merkmale der böhmisch-mährischen Dialekte zeigen viele Gemeinsamkeiten mit den „böhmischen Dialekten im engeren Sinn“ (*česká nářečí v užším smyslu*), wobei allerdings die mährischen Elemente in Richtung Osten zunehmen. (Vgl. ENCYKLOPEDICKÝ SLOVNÍK ČEŠTINY 2002: 396).

5.2. DIE GEOGRAPHISCHE ABGRENZUNG DES DIALEKTGEBIETES

Jaromír Bělič beschreibt diese Region als einen nicht allzu breiten Streifen, der sich von den Gebieten der ehemaligen deutschen Sprachinseln Landskron-Zwittau und Iglau bis zum süd-östlichen Randgebiet der böhmischen Dialektgruppe erstreckt. (Vgl. BĚLIČ 1972: 235). An

der Grenze zu den nord- und zentralböhmisches Dialekten reicht die böhmisch-mährische Zone im Norden etwa bis *Polička*, *Svratka* und *Přibyslav*, im Westen bis in die Nähe von *Třešť*, *Telč* und *Dačice*. (Vgl. BĚLIČ 1972: 235). Die Ostgrenze bilden die südlichsten Abschnitte der böhmisch-mährischen Dialektzone, in Gestalt zweier Enklaven des südöstlichen böhmischen Dialekttyps (mit *ej*, *ou*) in zentralmährisch-hannakischer Umgebung, d. h. innerhalb des zentralmährischen Dialektgebietes (mit *é*, *ó*), repräsentiert durch die Stadtsprachen der Städte *Velké Meziříčí* und *Třebíč*. (Vgl. BĚLIČ 1972: 12, 235f). Außer in diesen beiden östlichsten Gemeinden der Region ist das ausschließliche Vorkommen der Diphthonge *ej*, *ou* noch für zahlreiche anderen Gemeindegebiete (darunter auch die Region um *Olešnice*) vom Norden bis zum Südosten charakteristisch und dringt immer weiter nach Osten, in die zentralmährischen Gebiete vor. (Vgl. BĚLIČ 1972: 12). Anhand einer Landkarte, die einen Überblick über die Dialekte der tschechischen Sprache vermitteln soll, zeigt Bělič das Sprachgebiet der böhmisch-mährischen Untergruppe innerhalb des, auf dieser Karte rosa gefärbten Bereiches der böhmischen Dialekte im engeren Sinn und bezeichnet das Dialektgebiet mit der Nummer 4 (a für das nördliche Teilgebiet *žďársko-bystrický úsek* und b für den südlichen Teil *jemnický úsek*).

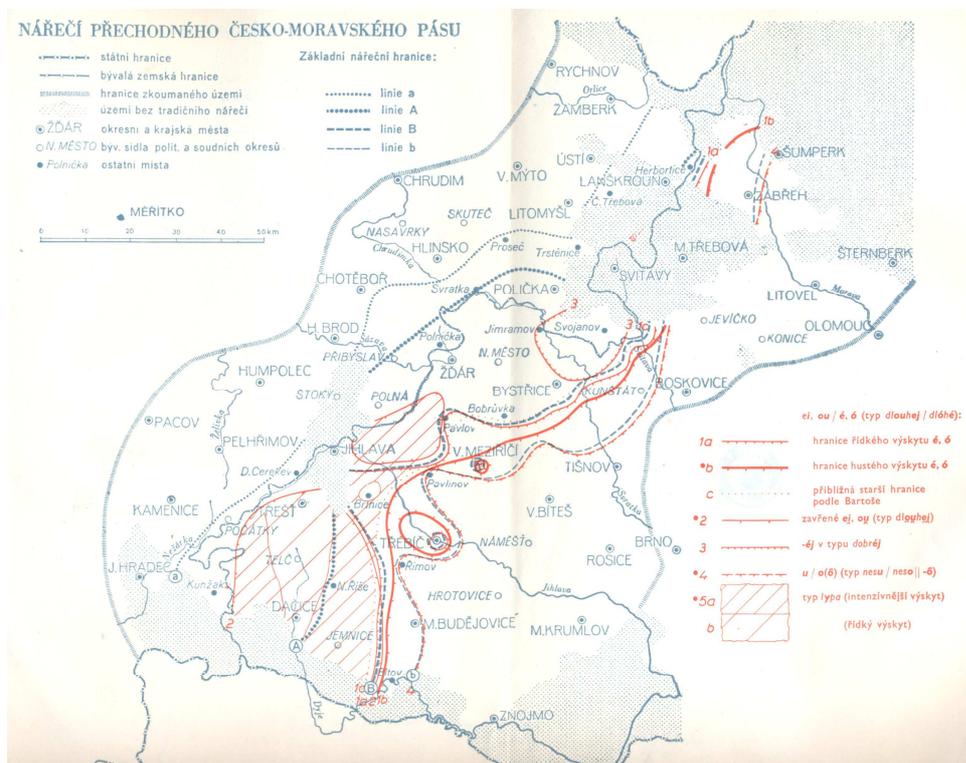


Slavomír Utešený betrachtet den böhmisch-mährischen Übergangstreifen auf breiterer Basis und beschreibt ihn weitschweifender als die bisherige Tradition dies getan hat.

Auf Grund kultureller, historischer, administrativer und landschaftlicher Gegebenheiten, die einem fließenden Übergang zwischen den beiden benachbarten großen Dialektregionen, in der Vergangenheit vor allem das gebirgige Gelände und die administrative Grenze zwischen Böhmen und Mähren, im Wege stand sowie, in nicht unbedeutendem Maße, auch die beiden ehemaligen deutschen Sprachinseln um „*Jihlava*“ ‘Iglau’ und „*Svitavy*“ ‘Zwittau’, teilt er das Übergangsgebiet zwischen den böhmischen und hannakischen Dialekten nicht in zwei, sondern in drei Abschnitte: Den **südlichen Abschnitt** vom südlichen Zipfel der Sprachinsel

Jihlava ‘Iglau’ bis *Jemnice* ‘Jamnitz’, den **zentralen Abschnitt** zwischen den Sprachinseln von *Jihlava* ‘Iglau’ und *Svitavy* ‘Zwittau’, der bis *Polička* reicht und den **nördlichen Abschnitt**, der dem engen Raum zwischen der Sprachinsel *Svitavy* ‘Zwittau’ und Ausläufern des Gebiets um Landskron entspricht. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 10).

Utěšený markiert das gesamte Dialektgebiet des böhmisch-mährischen Übergangstreifens durch 4 Linien, die er mit den Buchstaben a und b bzw. A und B bezeichnet. Diese vier grundsätzlichen Linien teilen, zusammen mit den ehemaligen deutschen Sprachinseln, die Fläche des „böhmisch-mährischen Übergangs“ in eine Reihe von Streifen und Abschnitten. Mit Hilfe dieser Grenzlinien wird, wie die folgende Landkarten-Skizze zeigt, die Verbreitung bestimmter Dialektmerkmale in den jeweiligen Regionen dargestellt. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 12).



Utěšený bezeichnet das **Dialektgebiet der böhmisch-mährischen Untergruppe als přechodní česko-moravský pás ‘böhmisch-mährischen Übergangstreifen’** und versteht darunter alle böhmischen und hannakischen Dialektnormen des Kerngebietes der Böhmischo-mährischen Höhe, entlang der ehemaligen geographischen Grenze zwischen Böhmen und Mähren – grob betrachtet von *Jindřichov Hradec* ‘Neuhaus’ bis Landskron in Ostmähren und von Mährisch Budweis bis *Zábřeh* ‘Hohenstadt an der March’ in Nordmähren. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 9). Dabei werden auch Randbereiche mit einbezogen, die außerhalb der

Regionen der sog. „traditionellen böhmisch-mährischen Dialekte“ liegen. **Die Linien a und b** markieren auf seinen Karten den Gesamtkomplex, den der Autor *přechodní česko-moravský pás* ‘böhmisch-mährischen Übergangstreifen’ nennt und der die Gesamtheit von Merkmalen repräsentiert, die jene Dialekte stufenweise sowohl von den rein böhmischen als auch von den rein hannakischen Dialekttyp unterscheiden. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 10). Innerhalb der Linien a – b, die sozusagen einen breiteren Rahmen bilden, liegt die Dialektzone A – B, die der Autor durch die Linien A und B definiert. Dem Bereich A – B entspricht der in der traditionellen Definition verstandene, böhmisch-mährische Übergangsbereich, den der Autor in der weiteren Folge seiner Betrachtungen als *vlastní českomoravská nářečí* ‘**traditionelle böhmisch-mährische Dialekte**’ bezeichnet. Diese Region repräsentiert innerhalb einer breiteren böhmisch-mährischen Übergangszone sozusagen den grundlegenden Bereich mit einem Maximum an böhmisch-mährischen Differenzierungsmerkmalen, mit einem Maximum von mährischen Systemmerkmalen auf der Grundlage traditioneller böhmischer Dialekte.

Die traditionell böhmisch-mährischen Dialekte (Bereich A – B)

Das Gebiet ist im Westen begrenzt durch die **Linie A**, die u. a. ein bestimmtes System im Bereich der Flexion repräsentiert. Es handelt sich dabei um die Isoglosse vom Typ *do školi/do škole* ‘in die Schule’ und auch um die Flexionsendungen vom Typ *kaša, kašu, kašou, kašo!* ‘Brei’. Verb-Formen wie: *su* ‘ich bin’ und *chcou* ‘sie wollen’ stellt die Linie A ebenso dar wie eine Reihe von differenzierenden Merkmalen phonologischer Art, wie *šl’/šč, tř’/štr’* und ein Menge lexikalischer Unterschiede. Im Osten ist die Region begrenzt durch die **Linie B**, die die grundlegende böhmisch-mährische Grenze vom Typ *dlouhej/dlůhé* ‘lang’ repräsentiert und auch eine Reihe typisch böhmischer Elemente vom Typ *viděli sme vojáci* ‘wir haben Soldaten gesehen’ vs. hochsprachlich *viděli jsme vojáky*, andererseits aber auch typisch mährische Innovationen vom Typ: *vo tem* ‘von dem’ vs. hochsprachlich *o tom*. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 10f). Im Gegensatz zum breiteren, weiter ausgelegten, Streifen, der zwischen den Linien a – b liegt, kann der Bereich A – B weit genauer bestimmt werden und ist daher bereits durch andere Sprachwissenschaftler (Šembera, Bartoš, Trávniček, Havránek u. a.) abgegrenzt worden. Man spricht von zwei wesentlichen Abschnitten, die auf der Ebene der traditionellen Dialekte ohne herausragende Veränderungen erhalten geblieben sind. Der eine trägt die Bezeichnung *centrální – novoměstský úsek* ‘zentral – neustädtischer Abschnitt’ und der andere *jížní – jemnický úsek* ‘südlich – Jämnitzer Abschnitt’. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 12). Das weiträumigste Teilgebiet der „traditionellen böhmisch-mährischen Dialekte“ repräsentiert der zentrale Abschnitt, dessen Dialekte in 245 Katastral-Gemeinden im zentralen Teil der Böhmischo-Mährischen Höhe gesprochen werden. Neben den Bereichen um *Jihlava*,

Polná, Příbyslav, Žďár, Nové město, Bystřice und im Tal der *Svratka* um *Polička* werden auch der Bereich von *Olešnice* und das Gebiet um *Svojanov* namentlich erwähnt. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 12). Der südliche böhmisch-mährische Abschnitt wird vom zentralen Abschnitt durch den hannakischen Abschnitt um *Brtnice* sowie die ehemalige deutsche Sprachinsel um Iglau getrennt und nimmt einen schmalen Steifen im Süden ein, der sich vom Gebiet um Iglau bis in die Umgebung der Stadt *Jeminice* 'Jamnitz' erstreckt. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 12).

5.3. DIE SPRACHLICHEN MERKMALE DER BÖHM.-MÄHR. DIALEKTE

5.3.1. Gemeinsame Merkmale

Hinsichtlich der grundlegenden sprachlichen Merkmale der böhmisch-mährischen Dialekte gibt es in der Fachliteratur weitgehende Übereinstimmung.

Laut **Vintr** kommen hier zu den gesamtböhmischen Zügen mährische hinzu, wie Kürzungen der Ein- und Zweisilber (*mak* < *mák* 'Mohn', *rana* < *rána* 'Schuß'), die Lautgruppe *šč* anstatt *šť* (*šťestí* 'Glück') (VINTR 2001: 138). Im südlichen Abschnitt [dieses Dialektgebietes] werden die [...] Silben *-ba* und *-pa* durch *-bja* und *-pja* realisiert: *holoubjata* 'die Tauben', *poupjata* 'die Knospen'. In der Morphologie kommt das mährische *su* 'ich bin' vor und die böhmische Form des Präteritums ohne *l* nach einem Konsonanten *ved* < *vedl* 'er führte' *nes* < *nesl* 'er trug' (VINTR 2001: 138).

Im *Encyklopedický slovník češtiny* wird das Dialektgebiet der böhmisch-mährischen (südostböhmischen) Untergruppe als Streifen betrachtet, der im Westen den nord-, zentral- und südböhmischen Dialekten benachbart ist und im Osten der zentralmährischen Dialektgruppe. Die Grundmerkmale gehen im Wesentlichen mit den „böhmischen Dialekten im engeren Sinn“ konform, wobei allerdings in Richtung Osten die mährischen Elemente zunehmen. Die mährischen Elemente werden durch 10 typische Merkmale repräsentiert, die nachfolgend angeführt werden:

1. „mährische Kürze“ (*moravská krátkost*) > kurze Vokale beim Substantiv vom Typ *prah* 'die Schwelle', *rana* 'Schlag, Wunde', *blato* 'Schlamm' und in den Formen des Infinitiv vom Typ *bit* 'schlagen', *dat* 'geben', *chtít* 'wollen'.

2. Aussprache der Gruppe *šť* > *šč* (*ěšče* 'noch', *dešč* 'der Regen', *ščípat* 'hacken, spalten').

3. gleiche Flexionsendungen harter und weicher Substantiva im Genitiv, Dativ Sg. Mask. (*souseda, pekařa, sousedu, pekařu*) und im Nominativ, Akkusativ, Vokativ, Instrumental Sg. Fem. (*žena, růža, ženu, růžu, ženo, růžo, ženou, růžou*).

4. weiche Flexion der Substantiva, die auf s, z, l enden (*v lesi, v úli*) sowie der **Fem. vom Typ *kůlna, pekárna***

5. Bei Verben, deren **Imperativ im Sg. auf i** endet (*pošli*) > **analoge Formen auch im Pl.** (*pošlime, pošlite*)

6. in der 1. Person Sg. von být ‘sein’: die spezifische Form *su* und im **Imperativ *bid’, bid’me***

7. Beibehaltung der Endung -l beim Partizip Perfekt (*vedl, padl*) – (Anders bei Vintr 2001: 138: Hier wird die böhmische Form ohne -l als charakteristisch ausgewiesen).

8. In der 3. Person Pl. der Verben der 4. Verbklasse Formen wie *prosijou, ležijou*.

9. die Form *seš* in der Funktion der Kopula (lt. Bělič: identisch mit den zentral- und nordböhmisches sowie den zentralmährischen Mundarten) und als persönliches Morph der Vergangenheit das angefügte -s (*dals*) (lt. BĚLIČ 1972: 236 wie in den zentralmährischen, nordböhmisches und östlicheren zentralböhmischen Mundarten).

10. Im Bereich der belebten Maskulina wird der **Nominativ in der Funktion des Akkusativ** verwendet. Dieses Dialektmerkmal ist im ENCYKLOPEDICKÝ SLOVNÍK ČEŠTINY 2002: 396 als Unterscheidungsmerkmal von den zentralmährischen Dialekten angeführt, ebenso bei BĚLIČ 1972: 236, der zusätzlich darauf hinweist, dass dieses Merkmal mit den nordböhmisches und nördlichsten zentralböhmischen Mundarten konform geht.

Die im Encyklopädischen Wörterbuch als für alle Abschnitte des böhmisch-mährischen Übergangstreifens gemeinsam ausgewiesenen dialektalen Merkmale entsprechen im Wesentlichen auch den, bei **Bělič** für diesen Bereich hervorgehobenen, die er als für nahezu alle südostböhmischen Dialekte charakteristisch bezeichnet. Insbesondere durch diese Elemente, die mit den weiter östlich gelegenen Dialekten konform gehen, unterscheiden sich, lt. Bělič, die Dialekte des böhmisch-mährischen Übergangstreifens vom Großteil der übrigen „böhmischen Dialekte im engeren Sinn“. (Vgl. BĚLIČ 1972: 236).

Zusätzlich zu den, mit dem Encyklopädischen Wörterbuch konform gehenden, typischen Elementen der böhmisch-mährischen Dialekte nennt Bělič noch weitere gemeinsame Merkmale, die den Großteil der südostböhmischen Mundarten mit anderen böhmischen Dialekten verbindet. Dazu gehören u. a.:

Die dialektalen Formen des Verbs *chtít* ‘wollen’, bei denen der Umlaut noch nicht durchgeführt ist: **1. Person Singular: *chcu* ‘ich will’, 3. Person Plural: *chcou* ‘sie wollen’**. (Diese werden auch von Utěšený als, für den zentralen Bereich des böhmisch-mährischen Übergangstreifens charakteristisches, Element hervorgehoben. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 10f).

Die Gruppe Labial +j anstelle von weichen Labialen („*holoubjata*“ ‘die Tauben’). (Vgl. BELIČ 1972: 236) – (bei VINTR 2001: 138 spezifisch dem südlichen Abschnitt zugeordnet).

Im Bereich der Pronomen die depalatalisierte Aussprache: ne- statt ňe- „*neco*“, ‘etwas’, „*negdo*“ ‘jemand’. (Vgl. BĚLIČ 1972: 237).

Die ausführlichsten Angaben mit einer reichen Auswahl an Beispielen, vor allem im phonetischen Bereich, sind bei Slavomír **Utěšený** zu finden. Sie stimmen im Wesentlichen mit anderen Quellen überein und sollen daher als Hauptgrundlage für den empirischen Teil meiner Arbeit dienen.

5.3.2. Spezielle Merkmale der einzelnen Abschnitte

5.3.2.1. Charakteristische Merkmale des nördlichen Abschnitts (*Žd’arsko-bystřický úsek*)

Laut dem *Encyklopedický slovník češtiny* wird hier auf eine Reihe von Merkmalen hingewiesen, die mit den nordböhmisches Mundarten konform gehen. Dazu gehören u. a. **im phonologischen Bereich das reduzierte u** statt eines vorkonsonantischen oder auslautenden *v*, Vertauschen der Doppellaute ***nn, nň – dn, dň***: *Anna* > *Adna*, *kamennej* > *kamednej* ‘aus Stein’, *dřevennej* > *dřevednej* ‘aus Holz’, *jednou* > *jennou*, die **progressive Assimilation in Verbindungen eines Konsonanten mit h** (*pjet chod’in*), **Beibehaltung der stimmhaften Aussprache paariger Konsonanten vor einer Pause** (*sud, dub*) und das archaische Merkmal der Silbe *li* anstatt des silbischen *l* (*mlinej vlik*). (Vgl. ENCYKLOPEDICKÝ SLOVNÍK ČEŠTINY 2002: 396).

Zu den Elementen, die spezifisch für den weiträumigeren, nördlichen Teil des böhmisch-mährischen Übergangstreifens charakteristisch sind und die südostböhmisches Mundarten untereinander differenzieren, gehört das, sowohl in den zentralböhmisches als auch in den nordböhmisches Dialekten in gleichem Ausmaß vertretene phonetische Merkmal: ***ej* anstatt *ý, í*** regelmäßig nach Zischlauten, wie beispielsweise: *cejřit* ‘fühlen’, riechen, *sejtko* ‘Sieb’, *husej, husejm, husejch* ‘der Gänse, den Gänsen, von den Gänsen’. (Vgl. BĚLIČ 1972: 237).

Ausgangspunkt für dieses, den nördlichen Abschnitt vom südlichen Abschnitt differenzierende Merkmal, liegt in der sprachlichen Entwicklung der alten Vokale *ý* und *ú*. Diese hatten sich vorerst, in den zentralmährischen Dialekten, so wie im benachbarten Böhmen durch Diphthongierung > zu *ej* bzw. *ou* entwickelt (*pýcha* > *pejcha*, *múka* > *mouka*). Allerdings hat sich diese Diphthongierung weder weiter im Osten noch im Nordosten des Sprachgebietes durchgesetzt, worauf die ostmährischen und schlesischen Dialekte zurückzuführen sind. Bei den zentralmährischen Dialekten erfolgte im 16. Jahrhundert eine selbständige Weiterentwicklung durch eine Monophthongierung dieser Laute (*ej* > *é*, *ou* > *ó* – *pécha, móka*). (Vgl. VALKA 2009: 297).

Im Rahmen der morphologischen Merkmale nennt Bělič u. a.:

Beim Substantiv: Die **Dativ Plural Maskulinum/Neutrum Endung -om**

Bei den **Formen des Adjektivs** wird im **Nominativ Plural zwischen belebten Maskulina und unbelebten übrigen Genusformen unterschieden** (*staří vs. starí*, ‘die alten’).

Auch die **Unterscheidung zwischen Lokativ und Instrumental der harten Adjektiva im Maskulinum und Neutrum** ist in manchen Regionen üblich (*vo starím* ‘vom alten’ vs. *ze starejm* ‘mit dem alten’). (Vgl. BĚLIČ 1972: 236ff).

5.3.2.2. Besondere Merkmale des südlichen Abschnitts (*jemnický úsek*)

Diese gehen weitgehend konform mit den südböhmischen Dialekten – anstatt der nördlichen Endungen *ej* tritt hier meist *í* (*cítit, sítko, vozík*) auf.

Weiche Labiale vom Typ „*p’ivo/pjivo*“ ‘Bier’, Dissimilation von Zischlauten (*proš vs. proč* ‘warum’, *neježdi vs. nejezdi* ‘fahr nicht’, *uj zas vs. už zas* ‘schon wieder’ u. a.)

Vertauschen von *i* und *y* auch nach weichen Mitlauten: *lydy vs. lidi* ‘die Leute’, *nýc vs. nic* ‘nichts’, mitunter auch Alternation von *o* und *a*: *hodit vs. hádet* ‘werfen’.

Der Instrumental Singular wird weitgehend nach böhmischem Muster gebildet *ze starostem, s Frantem* ‘mit dem Bürgermeister, mit Franz’. (Vgl. BĚLIČ 1972: 237f).

5.4. EINFLUSS GEOGRAPHISCHER UND HISTORISCHER FAKTOREN

Das Dialektgebiet des böhmisch-mährischen Überganges liegt geographisch im Bereich der „Böhmisch-Mährischen Höhe“, einem wichtigen Teilbereich der *Česká vysočina* ‘Böhmisches Hochland’. Die Böhmisch-Mährische Höhe *Českomoravská vrchovina* oder auch *Vysočina* ist ein etwa 200 km langer, weitläufiger Höhenzug, der sich in nordöstlicher Richtung quer durch Tschechien zieht und die Grenze zwischen Böhmen und Mähren repräsentiert. Es handelt sich um ein langwelliges Hügelland in einem Höhenbereich von etwa 500-800 m und ist in den Niederungen relativ dicht besiedelt. Die Region beginnt nördlich des Waldviertels, bzw. östlich der Stadt Tábor, etwa im Bereich *Jindřichův Hradec* ‘Neuhaus’ und *Slavonice* ‘Zlabings’ an der Grenze zu Niederösterreich, zieht sich nach Nordosten in Richtung *Jihlava* ‘Iglau’ und erstreckt sich im Norden bis nahe der polnischen Grenze. Die Ausläufer befinden sich etwa in der Nähe von *Česká Třebová* ‘Böhmisch Trübau’ und *Moravská Třebová* ‘Mährisch Trübau’. (Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/B%C3%B6hmisch-M%C3%A4hrische-H%C3%B6he> v. 28.02.2009). Die gebirgige Beschaffenheit, die der Region seinen grundlegenden Charakter verleiht, und auch die unmittelbare Nachbarschaft Böhmens und Mährens, der beiden großen Hauptländer Tschechiens, stellen grundlegende naturbedingte und historische Faktoren dar, die maßgeblich die Entwicklung des kulturellen

und sprachlichen Bereichs des böhmisch-mährischen Grenzgebietes beeinflusst haben. Damit im Zusammenhang steht auch die Problematik des Übergangsbereichs in Bezug auf die böhmischen und mährischen Dialekte. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 15).

Die wechselseitigen Beziehungen der „Böhmisch-Mährischen Höhe“ zu den beiden großen benachbarten Regionen waren letztendlich auch, wie es Utěšený ausdrückt, „*die Grundlage für die historische Aufgabe dieses Gebietes, die beiden Hauptländer Tschechiens im Lauf der Geschichte immer wieder zu trennen und gleichzeitig zu vereinigen*“. (Übersetzt nach UTĚŠENÝ 1960: 15).

5.4.1. Einfluss geographischer Faktoren

Die Zone der Böhmisch-Mährischen Höhe erstreckt sich zu beiden Seiten und fast auf der gesamten Länge der ehemaligen geographischen Grenze zwischen Böhmen und Mähren. Sie befindet sich an der Grenze zwischen zwei breiteren geographischen Gesamtkomplexen – dem geschlossenen Kreis der *Česká kotlina* ‘Böhmischer Kessel’ im Westen und der offenen mährischen Talsenke *Moravský úval* im Osten. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 15f).

Der einheitliche Charakter der Landschaft, die Höhenlage, die geologische Beschaffenheit des Untergrundes, der hauptsächlich aus Granit besteht, nicht allzu fruchtbare Böden und das raue Klima sowie die weiten Entfernungen von benachbarten Landkreisen haben maßgeblich dazu beigetragen, dass sich in diesem Bereich eine relativ spezielle materielle und geistige Kultur entwickeln konnte. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 17). Es handelt sich dabei um die kulturelle Region „*Česko-moravské Horácko*“.

Im ethnologischen und folkloristischen Zusammenhang wird dieses Gebiet als spezifische kulturelle Region mit dem Namen *Česko-moravské Horácko* bezeichnet, wobei man öfters eine Unterteilung in den böhmischen und den mährischen Teil vornimmt und zwischen *Horácko české* (Ost- und Südostböhmen) und *Horácko moravské* (Westmähren) unterscheidet. Die Bewohner der Bergregionen bezeichnen sich selbst stolz als *Horáci* um den Unterschied hervorzuheben zu den *Podhoráci* den *Doláci*, die in tiefer gelegenen Gegenden beheimatet sind, bzw. zu den Menschen, die gar im umliegenden Bereich leben, den sog. *lidé z kraje*. Hinsichtlich volkstümlicher Merkmale werden traditionell, auf böhmischer, ähnlich wie auf mährischer Seite, die örtlich bedingten Untergruppen *horácký – podhorácký – dolácký* unterschieden. Was die geographischen Bedingungen und materielle Kultur betrifft, kann man *Horácko* somit als böhmisch-mährischen Gesamtbereich betrachten, während im sprachlichen Bereich die Situation etwas anders ist. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 17).

In sprachlicher Hinsicht geraten die sprachlichen Strömungen Böhmens und Mährens an einander, wobei der Einfluss des böhmischen Elements seit jeher überwiegt und die

charakteristischen Dialekte der Region, die sog. *horácká nářečí*, in Richtung Mähren zurückdrängt. Viele böhmische Dialektinnovationen konnten sich bis tief ins Innere von Mähren durchsetzen und haben so das Gebiet der Böhmischemährischen Höhe weitgehend in die böhmische Sphäre mit einbezogen. Wenn auch in einschlägigen Wörterbüchern charakteristische sprachliche regionale Züge zu finden sind, so kann man, vom dialektalen Standpunkt aus, das böhmisch-mährische *Horácko* nicht als einheitliches Ganzes bezeichnen. In Wahrheit entspricht dem Gesamtdialekt nur der Kernbereich von „Mährisch-Horácko“ mit einem Streifen anliegender böhmischer Abschnitte des Zentralbereichs der Böhmischemährischen Höhe, sowie der *Úsek jemnický* ‘Jemnitzer Abschnitt’. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 17f). Der zentrale Bereich der Böhmischemährischen-Höhe, insbesondere im Gebiet zwischen *Jihlava* und *Bystřice nad Pernštejnem*, stellt geographisch gesehen, eine ausgedehnte Hochebene dar. Aus der Sicht der Dialektforschung ist bemerkenswert, dass sich ausgerechnet hier, im Bereich dieser Hochebene, aus dialektaler Sicht, das traditionelle Kerngebiet der Böhmischemährischen Höhe, lt. Utěšený die Zone A – B, befindet. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 16).

5.4.2. Der Einfluss der großen Flüsse

Neben den erwähnten Faktoren, die die Landschaft und ihre Kultur geprägt haben, spielen auch die großen Flüsse der Region eine nicht unbedeutende Rolle, vor allem im Zusammenhang mit der räumlichen Gliederung des Terrains, die einen wichtigen Bestandteil der kulturellen und sprachlichen Entwicklung darstellt. Die Böhmischemährische Höhe stellt die Wasserscheide zwischen dem System der Elbe und dem der Donau dar. Zahlreiche große Flüsse haben hier ihr Quellgebiet und fließen von hier aus entweder nach Böhmen oder in Richtung Mähren. Die Flüsse *Jihlava* und *Svratka* bilden in ihrem Oberlauf sogar die geographische Grenze zwischen Böhmen und Mähren. Ein Blick auf das Netz der Flüsse zeigt, wie deren Lauf von den Bergketten des Landes abhängig ist. Da die Böhmischemährische Höhe in einem mächtigen Bogen das westmährischen Becken umringt und verschließt, fließen eine Reihe von Flüssen aus dem Zentrum der Böhmischemährischen Höhe in Richtung Brünn, und vereinigen sich in der Folge zu einem gemeinsamen Strom in Form der *Dyje* ‘Thaya’. Vom Südwesten bis zum Nordosten repräsentieren diese, sich begegnenden, Flüsse sozusagen die Achse des Terrains, dessen räumliche Anordnung einen Bestandteil der kulturellen und sprachlichen Entwicklung darstellt. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 16). Teils erfüllen die Flüsse eine verbindende Funktion – teils tragen sie zur Trennung der Kulturbereiche bei. In den höher gelegenen Gebieten der Böhmischemährischen Höhe, der „traditionellen böhmisch-mährischen Region“, gibt es zwischen der böhmischen und der

mährischen Seite fast keine Trennungslinie, sondern nur einen allmählichen, beiderseitigen Übergang entlang unbestimmter Wasserfälle, beispielsweise im Quellgebiet der Flüsse *Sázava* und *Doubrava*. Die Wasserscheide zwischen dem Flussgebiet des Flusses *Tichá Orlice* ‘Stille Adler’ und der March bildet einen Bergkamm, der gleichzeitig entscheidende Bedingungen geschaffen hat, für einen Übergang zwischen dem ostböhmischem und dem nordmährischen Kulturbereich, wobei es aber andererseits gerade zwischen diesen beiden Gebieten, was die sprachliche Trennung anbelangt, herausragende Grenzen gibt. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 16).

5.4.3. Der Einfluss historischer Faktoren

Diese Faktoren stehen mit der Besiedelung der Region im Zusammenhang, die im 12./13. Jahrhundert ihren Anfang genommen hat. Am Beginn des Mittelalters war das gesamte Gebiet der Böhmischem-Mährischen Höhe von einem dichten Urwald durchwachsen, der sozusagen eine natürliche Grenze zwischen Böhmen und Mähren gebildet hat. Nur über wenige Steige konnte man von der einen Seite an die andere gelangen.

5.4.3.1. Die Kolonisation

Im 12./13. Jahrhundert wurde das Gebiet im Rahmen der Kolonisation der böhmischen Länder, vorwiegend durch die Klöster und andere kirchliche Organisationen besiedelt. Die Kolonisation verlief entlang der Flussläufe, sowohl von böhmischer als auch von mährischer Seite aus, zum Herz der Böhmischem-Mährischen Höhe. Damit wurde bereits zu Beginn der Besiedelung die Grundlage für ein immer intensiveres Zusammenleben gelegt, das zur Entstehung jenes Dialekttyps geführt hat, der für den Übergangsbereich zwischen Böhmen und Mähren charakteristisch ist. Dieser Dialekttyp der Region „*Horácko*“ war in früheren Zeiten geprägt durch eine größere Anzahl von Archaismen, die eine eher engere Verbindung zum mährischen Element darstellten, während der Einfluss progressiver Dialektformen aus der böhmischen Nachbarschaft sich immer mehr durchsetzte und die archaischen Formen verdrängt hat. Dabei handelt es sich um eine Tendenz, die auch heute noch anhält. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 18).

5.4.3.2. Die deutschen Sprachinseln

Die zweite Phase der Besiedelung war verbunden mit der Entwicklung von Bergbauunternehmen, die sich mit der Förderung von Gold, Silber und Eisenerz beschäftigt haben. Diese Epoche der Kolonialisierung stand vorwiegend unter deutschem Einfluss, was sich auch auf die sprachliche Situation ausgewirkt hat. Im Gebiet der Böhmischem-Mährischen Höhe hat sich letztendlich, bis auf die zwei großen deutschen Sprachinseln um Iglau und Zwittau, das tschechische Element durchgesetzt. Allerdings standen die verbliebenen deutschen Sprachinseln einem freien Sprachfluss zwischen Böhmen und Mähren im Wege

und teilten so das böhmisch-mährische Grenzgebiet in drei von einander abgesonderte Abschnitte, den südlichen zwischen *Dačice* und *Třešť*, den breitesten, zentralen zwischen *Polná* und *Poličko* und einen ganz kurzen Abschnitt im Norden. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 19). Die deutschen Sprachinseln isolierten nicht nur die erwähnten Abschnitte von einander, sie bildeten sozusagen auch einen Damm, der sich dem Sprachfluss progressiver Dialektformen vom neuen böhmischen Zentrum in Richtung Mähren in den Weg stellte. Beispielsweise war der nordmährische Bezirk *Zábřež* 'Zabrez' vollkommen isoliert von der Entwicklung in Böhmen und die hannakischen Züge konnten sich hier ungestört, im Schatten der Zwittauer Sprachinsel, entwickeln. Auf diese Weise haben die deutschen Sprachinseln das Vordringen böhmischer innovativer Formen gebremst und alte Dialektformen sind erhalten geblieben. (Vgl. UTĚŠENÝ: 20).

5.4.3.3. Die Entwicklung des Kommunikationsnetzes

In frühen Zeiten war der Bereich der Böhmisches-Mährischen Höhe weitgehend isoliert von der Kommunikation mit den benachbarten Gebieten. Erst allmählich haben sich das Straßennetz und Eisenbahnverbindungen verbessert. Das Kommunikationsnetz betraf anfangs allerdings hauptsächlich die städtischen Bereiche und so gelangten oft grundlegende Entwicklungsströmungen aus dem böhmischen Zentrum zwar in die größeren westmährischen Städte, während die ländlichen Bereiche der Böhmisches-Mährischen Höhe oft übersprungen wurden. Darauf deuten beispielsweise die Stadtsprachen von *Třebíč*, *Velké Meziříčí* und *Brtnice* hin, die mit einem grundsätzlich böhmisch-mährischem Charakter inmitten eines Bereichs liegen, der bis vor kurzem rein hannakisch war. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 20).

Auch Flusstäler, wie beispielsweise jene der *Sazava* und der *Jihlava*, haben zu lebendigeren Beziehungen zwischen den regionalen Dialekten beigetragen, wenn auch nicht jeder westmährische Fluss eine verbindende Ader für den Sprachstrom von Böhmen nach Mähren darstellte. Es gibt auch Beispiele, die das Gegenteil demonstrieren. Das Tal der *Svratka* dokumentiert eher den sprachlichen Strom in die Gegenrichtung. Hier halten sich in Gemeinden, die am Fluss liegen, relativ stabil, die hannakischen Merkmale, während oberhalb der Flusstäler böhmische Elemente weiter nach Süden durchdringen konnten. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 21).

5.4.3.4. Die unterschiedlichen Verwaltungsgebiete

Im Laufe der historischen Entwicklung der regionalen Dialekte haben sich spezifische dialektale Einheiten und Sprachgrenzen oft auch auf der Grundlage der großen feudalen Herrschaftsgebiete bzw. administrativer Bezirke herauskristallisiert. Später setzte sich auch die Tendenz einer Annäherung an die Bezirksstädte durch, wodurch sich die progressiven

Zentren von den archaischen Randgebieten unterschieden haben. Allerdings orientierten sich die Unterschiede zwischen den nordwestlichen und den südöstlichen Bereichen der Verwaltungsbezirke weitgehend nach der Trennungslinie zwischen dem böhmischen und mährischen Dialekttyp. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 21f).

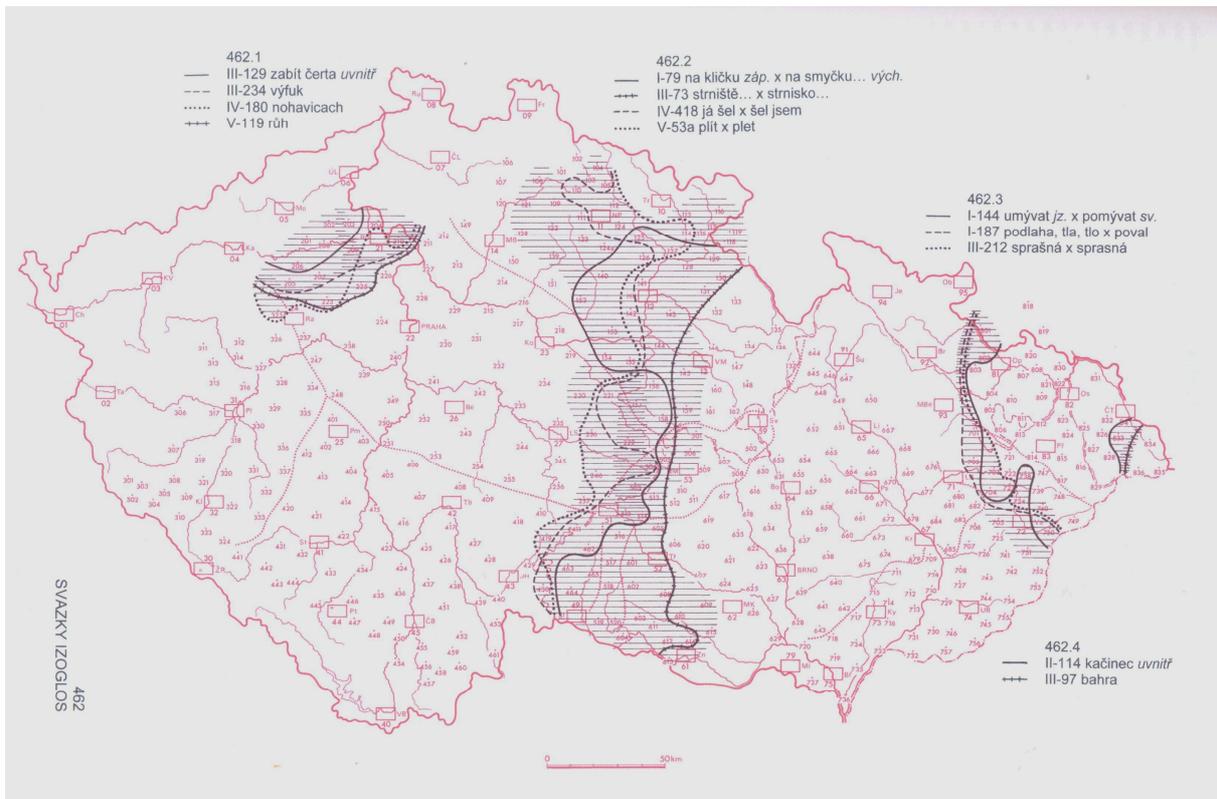
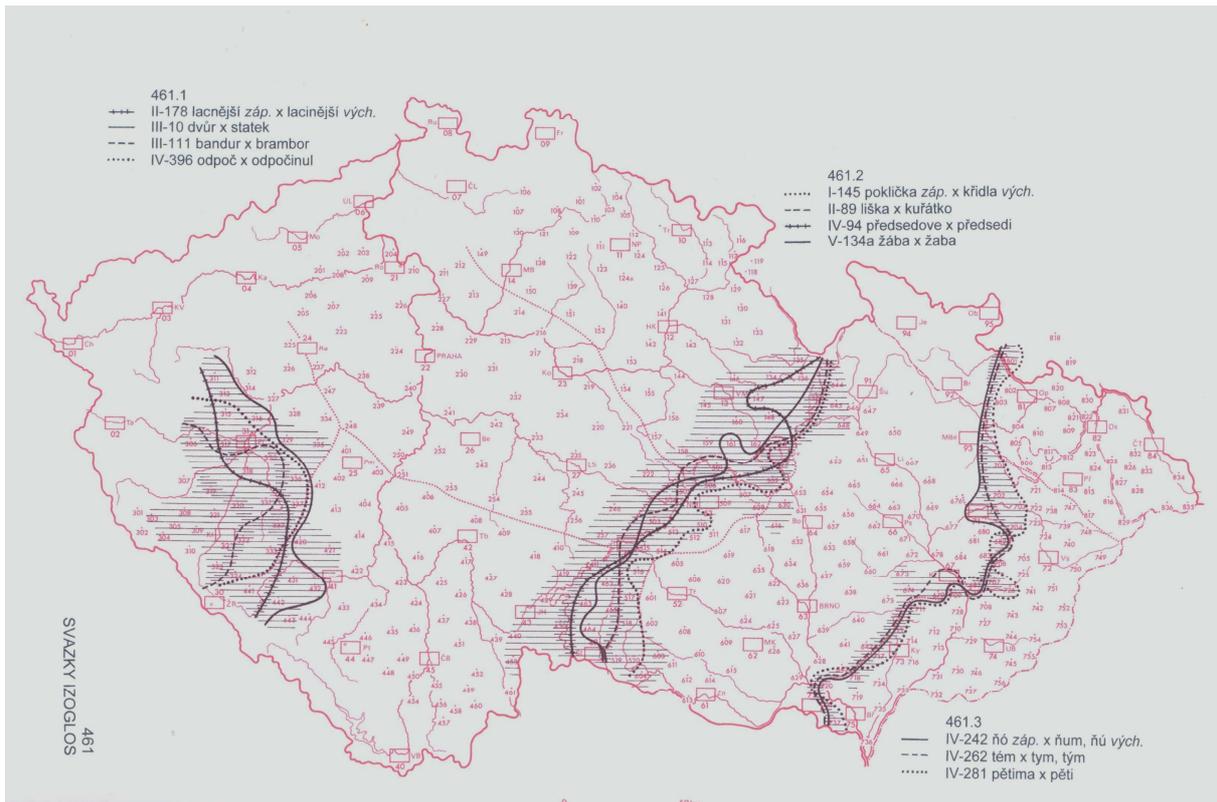
Interessanterweise sind die meisten konkreten dialektalen regionalen Besonderheiten nicht im Bezirksbereich zu beobachten, sondern in eher noch kleineren Verwaltungseinheiten, wie beispielsweise sprachliche Unterschiede zwischen den Pfarreien. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 23).

Dies ist wohl auch ein Grund, warum es innerhalb der böhmisch-mährischen Dialekte eine solch bunte Palette der verschiedensten charakteristischen Elemente regionaler Mundarten gibt, die zwar bezüglich ihrer grundlegenden Merkmale meist konform gehen, sich jedoch, vor allem in lautlicher Hinsicht, oft sogar von Nachbarort zu Nachbarort unterscheiden.

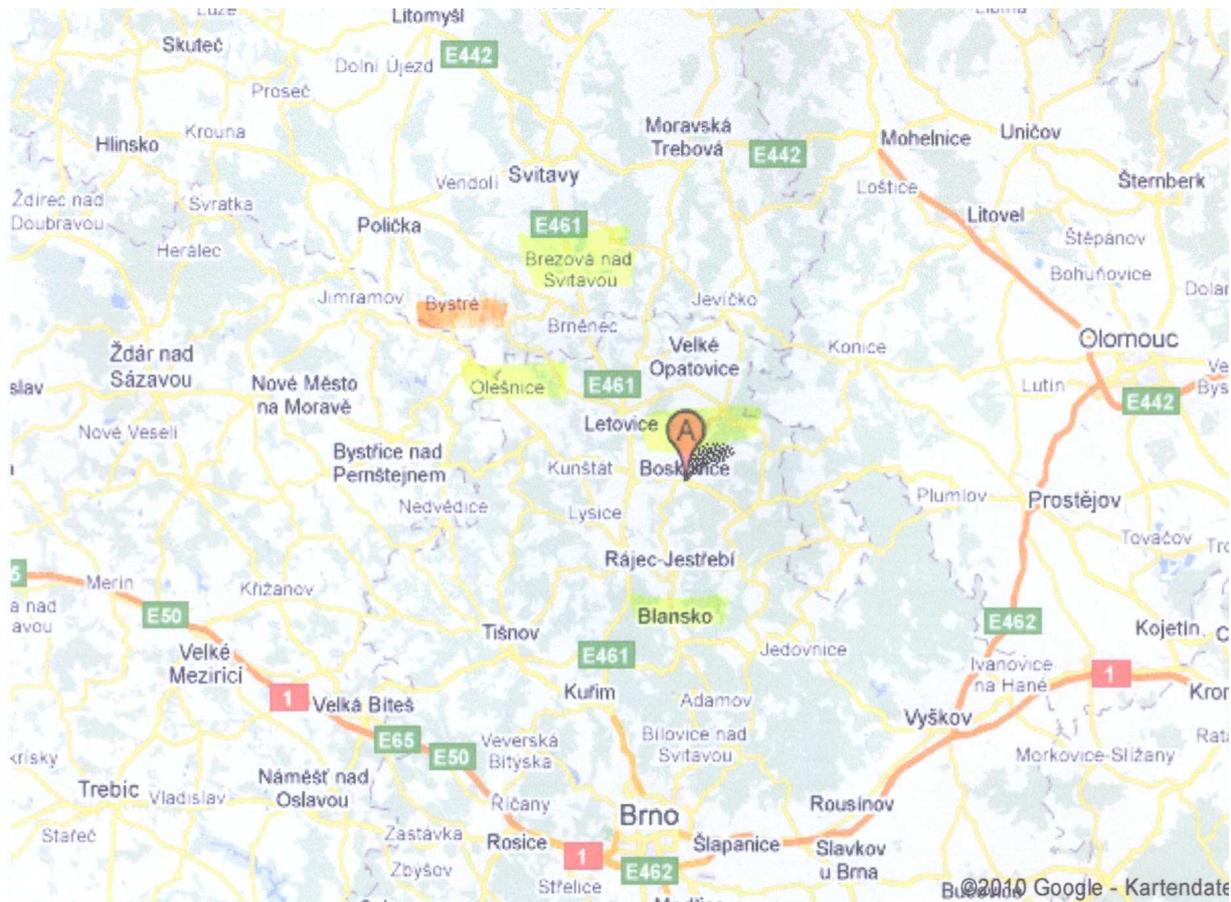
5.5. UNTERSCHIEDLICHKEIT BENACHBARTER MUNDARTEN

Die ehemalige geographische, aber auch administrative Grenze zwischen Böhmen und Mähren, stellt sozusagen die Nord-Süd Achse dreier herausragender Isoglossenverbindungen dar, in denen sich etwa 150 Linien vereinigen und grenzt verschiedene differenzierte böhmisch-mährische Merkmale von einander ab. Die dialektalen Unterschiede, die im Bereich dieser geographischen Opposition bestimmt werden konnten, gehören zu den ausdrucksvollsten Gegensätzen im Bereich der tschechischen Nationalsprache. Es kreuzen sich in unmittelbarer Nachbarschaft gegenseitig verschiedene Isoglossen, teils bedingt durch die ehemalige geographische Grenze zwischen Böhmen und Mähren, teils durch die traditionelle dialektale Grenze, teils auch durch den Verlauf der Flüsse Svítava und Svatka. (Vgl. ČJA 5, 2005: 623). Daraus folgen bunte Mischungen der dialektalen Elemente in den einzelnen Mundarten und auffallende, vorallem lautliche Unterschiede zwischen den Dialekten, oft unmittelbar benachbarter Orte, was am Beispiel der Dialekte von *Boskovice – Kunštát – Olešnice* veranschaulicht werden soll.

Der komplizierte Verlauf besagter Isoglossenbündel im Bereich des böhmisch-mährischen Dialektgebietes, ist an den folgenden Darstellungen des ČJA zu erkennen. (Vgl. ČJA 2005, 5: Karten Nr. 461, 462). Mittels verschiedener, sich überschneidender Linien, werden Verbreitungsgebiete phonologischer, morphologischer und vor allem lexikalischer dialektaler Merkmale und deren Grenzbereiche angezeigt.



Die geographische Lage von *Olešnice* und dessen geringe Entfernung von den beiden anderen Orten: *Boskovice* und *Kunštát* soll eine Landkarte besonders hervorheben.



Im gegebenen Fall verläuft die dialektale Grenze westlich von *Kunštát*, dessen Mundart, so wie jene des Ortes *Boskovice*, dem hannakischen Dialekttyp zugeordnet wird, während für die Mundart von *Olešnice*, das nur 11 km westlich von *Kunštát* liegt, die Existenz der Diphthonge *ou* (< *ú*) und *ej* (< *ý*) für die lautliche Zuordnung zur böhmischen Dialektgruppe relevant ist. Wie man sieht, existieren die dialektalen Unterschiede oft auch unabhängig von der administrativen Zugehörigkeit eines Ortes. *Olešnice* war beispielsweise bis zum Jahre 1960 administrativ dem Bezirk *Boskovice* zugeordnet, bis es zusammen mit diesem dem Bezirk *Blansko* einverleibt wurde.

5.5.1. Der Dialekt von *Boskovice*

Die Gemeinde *Boskovice*, liegt am Westrand des zentralmährischen/hannakischen Areals und befindet sich noch im zentralmährischen Dialektbereich. Durch die Region *Boskovice* grenzt der hannakische Dialektbereich an das Gebiet der böhmischen Dialekte im engeren Sinn, und zwar an deren südöstlichen Teil – die sog. böhmisch-mährischen Dialekte, die den östlichen Rand der böhmischen Dialekte an der böhmisch-mährischen Grenzlinie repräsentieren und über sowohl typisch böhmische als auch typisch mährische Dialektmerkmale verfügen. (Vgl. VALKA 2009: 297).

Der Boskovitzer Dialekt, unterscheidet sich insbesondere in lautlicher Hinsicht, vor allem in Bezug auf das Vokalsystem, von der Mundart, die für die Region in und um *Olešnice* charakteristisch ist. Der Boskovitzer Dialekt verfügt vor allem im Rahmen des Vokalsystems über die grundlegenden Eigenschaften der zentralmährisch/hannakischen Dialektgruppe (*ou* > *ó*, alttsch. *'ú* > *ó* (bei einigen Endungen), alttsch. *y* > *é*, *ej* > *é*, alttsch. *u* > *o*, alttsch. *'u* > *o* (am Wortende, mitunter auch im Wortinneren), *é* > *i*, Endung *a* bei den Substantiven des weichen Deklinationsmusters, alttsch. *y* > *e*, nach *s*, *z*, *c* wird *i* > *e*, nach *s*, *z*, *ž*, *c* wird *í* > *é*, *í* > *i*, *ů* > *u*, selten wird *o* > *u*. (Vgl. SVĚRÁK 1941: V).

Einen herausragenden Unterschied zwischen dem Dialekt von *Olešnice* und jenem von *Boskovice* stellen die Diphthonge *ou* bzw. *ej* dar, die wie in den böhmischen Dialekten, in der Mundart von *Olešnice* anstelle der, für die Boskovitzer Mundart typischen Laute *ó* und *é* treten. Die Bevölkerung der Stadt *Olešnice* spricht in diesem Zusammenhang vom sog. *belákování*. Gemeinsamkeiten gibt es im phonologischen Bereich: in der Quantität, beim prothetischen *v* vor *o* am Wortanfang, bei der Lautgruppe *šč* < *št'*, aber vor allem auf der morphologischen und lexikalischen Ebene.

Typische Gemeinsamkeiten morphologischer Merkmale: Substantiva: Genitiv Sing.: *školi*, *jehli*, Dativ, Lokativ: *škole*, *jehle*... Nominativ Plural: *nosi*, *vozi*, gleiche Endungen bei der Flexion weicher und harter Substantiva: *malího chlapca*, *s koňa*, *kaša*, *studňa* ... Verbformen: Im Imperativ der 1. und 2. Person Plural wird *e* > *i*: *sedňime si*, *řekňite*, *vezmite si*.

Ähnlich wie in den böhmisch-mährischen Dialekten wird die Belebtheit auch in den dialektalen Formen ausgedrückt, was für die böhmischen Dialekte nicht relevant ist. (Vgl. VALKA 2009: 298).

5.5.2. Die Dialekte von *Letovice* und *Kunštát*

Vergleicht man den Dialekt von *Boskovice* mit den Mundarten der nahe gelegenen Orte *Letovice* und *Kunštát*, ist ein stufenweiser Übergang vom hannakischen zum böhmisch-mährischen Dialektbereich erkennbar.

Svěrák geht in der Einleitung seiner Abhandlung über den Boskovitzer Dialekt auch auf die Dialekte dieser Orte ein und bezeichnet sie als Übergangsbereich von den zentralmährisch/hannakischen Dialektgebieten zu den mährisch-böhmischen. Beide Dialekte unterscheiden sich vom Boskovitzer Dialekt, laut Svěrák, vor allem durch unterschiedliche Durchführung des Lautwandels *y* > *i*: *abi*, *bit*, *riba* und des alttsch. *u* > *u*: *zub*, *huba*, *nesu* bzw. alttsch. *'u* > *u*: *slepícu*, *lavícu*, *na koňu*, *k polu*, *na polu*, *našu* – auch im Wortinneren *břuch*, *kožuch*, 1. P. Sg. *žiju*, *chcu*, *mažu*, *pišu*, *kupuju*, aber *košila*, *libat*, *klič*. Weitere Unterscheidungsmerkmale stellen das prothetische *j* vor *i*, als Ersatz für das prothetische *h* des

Boskovitzer Dialekts: *jisté, jiskra, jitrňica* und der Verlust des prothetischen *h* vor *u* am Wortanfang: *udělat* vs. *hodělat*, *u vás* vs. *ho vás*, *ulica* vs. *holica*. (Vgl. SVĚRÁK 1941:VI).

Drei zusätzliche Merkmale des Dialekts von *Kunštát*, die eine weitere Annäherung des hannakischen an den böhmischen Dialektbereich zeigen, sind laut SVĚRÁK:

1. der Wandel alttsch. 'u > i in den Endungen der 3. Person Plural -ji vs. -jó: *spívaji, umévají, zbirají, kupují, rijí*. In diesem Zusammenhang zitiert Svěrák die Definition des Dialektunterschiedes, durch eine Frau aus *Kunštát*: „*oni nejoukají*“, was soviel heißt, dass die Endung *-jou* hier nicht üblich ist. Diese regionale Ausdrucksweise ist ähnlich dem von mir vorher erwähnten „*belákování*“. (Vgl. SVĚRÁK 1941: VI).

2. i nicht nur in den Silben *si, ci*, sondern auch *zi* : *silá, silné, laciné, cizí, zima* – aber *v zémně, céřit*. (Vgl. SVĚRÁK 1941: VI).

3. Die Endung *ou* im Instrumental Singular der A- und JA- Stämme: *za našou stodolou, dušou, slepicou ... ou statt ú am Wortanfang: outrata, ouroda ... und ó statt ú: budó, nesó, vezó, skóšet, kósek, lóka ...* (Vgl. SVĚRÁK 1941: VI).

IV. DIE TRADITIONELLE MUNDART VON *OLEŠNICE NA MORAVĚ*

1. Die dialektale Zuordnung

Die Region in und um *Olešnice* befindet sich in einer Übergangszone im unmittelbaren Grenzgebiet zwischen Böhmen und Mähren und gehört zu jenen Dialekten, die eine Übergangsgruppe zwischen den Dialekten in Böhmen und den Dialekten in Mähren darstellen. Es handelt sich bei dieser Dialektgruppe, wie erwähnt, um eine Untergruppe, die als *českomoravská podskupina* bzw. *nářečí* ‘böhmisch-mährische Dialekte’ oder *jihovýchodočeská podskupina* bzw. *nářečí* ‘südostböhmische Dialekte’ bezeichnet wird. Die Mundart von *Olešnice* wird dem, bei Utěšený mit A – B bezeichneten, Kernbereich der traditionellen böhmisch-mährischen Dialekte zugeordnet, die ein Maximum an mährischen Systemmerkmalen auf der Grundlage traditioneller böhmischer Dialekte aufweisen. Im Rahmen des traditionellen böhmisch-mährischen Dialektgebietes, das aus einem zentralen und einem südlichen Abschnitt besteht, wird *Olešnice* im Rahmen von 245 Katastralgemeinden, neben den Bereichen um *Jihlava, Polná, Přibyslav, Žďár, Nové Město, Bystřice, Polička* und *Svojanov* dem zentralen Abschnitt zugeordnet. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 12). Bei Bělíč wird die Region *Olešnice* als dem nördlichen Abschnitt *Žďarsko-bystřický úsek* zugehörig erwähnt. (Vgl. BĚLIČ 1972: 12).

2. Quellen für die Erforschung der charakteristischen Merkmale

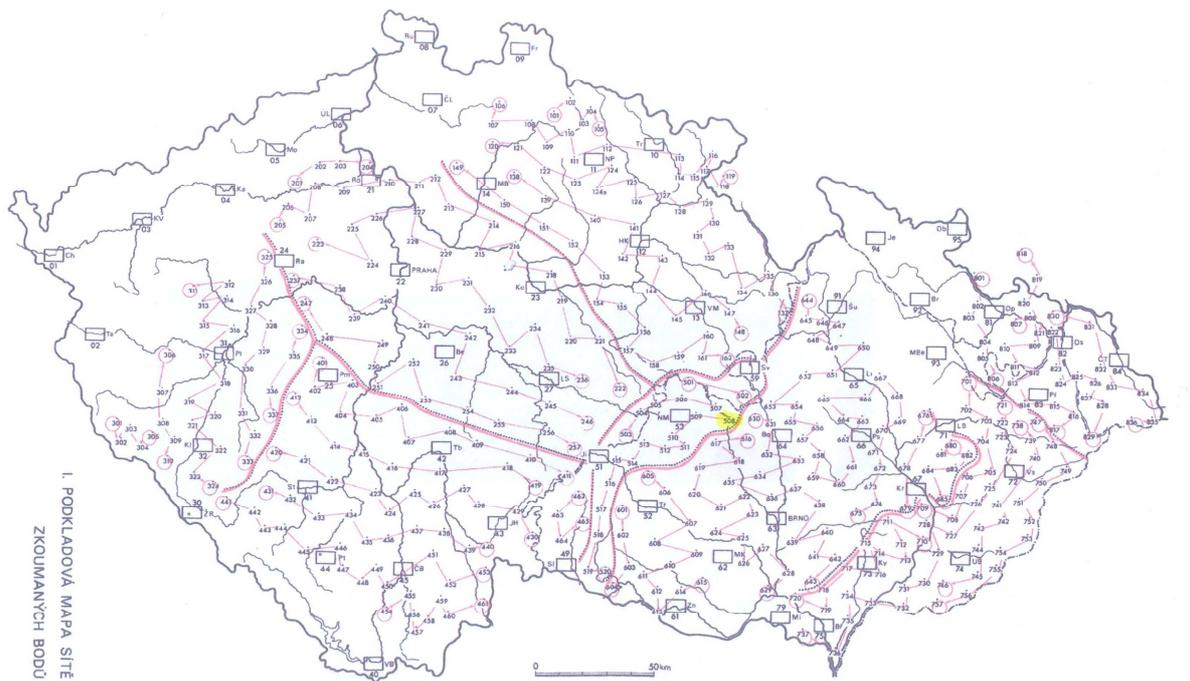
2.1. UTĚŠENÝ: NÁŘEČÍ PŘECHODNÉHO PÁSU ČESKO-MORAVSKÉHO

Auf Basis der von Utěšený durchgeführten Gliederung, der im böhmisch-mährischen Übergangsgebiet vertretenen, vor allem phonetischen dialektalen Elemente, sowie Hinweisen über deren regionales Vorkommen, war es mir möglich den charakteristischen Merkmalen der traditionellen Mundart von *Olešnice na Moravě* auf den Grund zu gehen und herauszufinden, ob die von Utěšený angeführten Beispiele auch für den von mir zu erforschenden Dialekt relevant sind. Im Bereich der Morphologie habe ich mich ergänzend an den, bei Bělič, genauer detaillierten Dialektmerkmalen der böhmisch-mährischen Dialekte orientiert.

2.2. BALHAR: ČESKÝ JAZYKOVÝ ATLAS

Beim Auffinden der, für die Region *Olešnice* relevanten, spezifischen lautlichen Realisierungen und auch für meine Forschungen im Bereich der Morphologie und vor allem der Lexik stellte der *Český jazykový atlas* 'Tschechischer Sprachatlas', das aufschlussreiche, 5 Bände umfassende Werk eines Autorenkollektivs unter der Leitung von Jan Balhar, eine große Hilfe dar. Insbesondere deshalb, da ich, dankenswerterweise, von Frau Dr. Stanislava Kloferová, vom Dialektologischen Institut der Tschechischen Akademie der Wissenschaften und von der Universität Brunn (persönliches Mitglied des Autorenkollektivs des Tschechischen Sprachatlas) den Hinweis erhalten habe, dass *Olešnice na Moravě* auf den in diesem Werk ausgewiesenen Landkarten *nordöstlich des Punktes 508 (im Bereich von Věstín, südwestlich von Svitavy 'Zwittau')* zu finden ist. (E.M. vom 03.04.2009).

Durch diese genaue Definition des Untersuchungsbereiches konnte ich, anhand der durch das umfangreiche Kartenmaterial im Tschechischen Sprachatlas definierten regionalen Abgrenzungen und Ausbreitungsbereiche bestimmter Dialektformen, spezifische Elemente der Mundart von *Olešnice na Moravě* bestimmen. Die folgende Übersichtskarte soll die genaue Lage des Ortes veranschaulichen. (Vgl. ČJA 5, 2005: 21).



2.3. BESTÄTIGUNG DER ERMITTELTEN AUSDRUCKSFORMEN

Für einen Großteil der, auf Basis vorgenannter Unterlagen ermittelten, charakteristischen dialektalen Formen der Region habe ich die Bestätigung der Einwohner des Städtchens eingeholt, allerdings wurde immer wieder betont, dass viele der, in der Fachliteratur als für die Gegend typisch angeführten Formen, nicht mehr der heutigen Umgangssprache entsprechen und oft nur mehr von der älteren Generation bzw. als Dublettformen verwendet werden. So wie im gesamten tschechischen Sprachgebiet ist, offensichtlich, auch hier ein bestimmter Prozess zu beobachten, den die Sprachwissenschaftlerin Marie Krčmová im Zusammenhang mit der Umgangssprache der Stadt Brunn ins Treffen führt. Krčmová betont, dass, abhängig von Alter und sozialer Stellung, Schriftsprache und gemeinböhmisches Elemente immer stärker in das ältere Sprachsystem eindringen und es zu einem verstärkten Integrationsprozess verschiedener Formen der tschechischen Nationalsprache kommt. Dies geschieht laut Krčmová: *„im Zusammenhang mit dem Verfall der traditionellen Dialekte, durch das Entstehen von Interdialekten und durch ihre allmähliche Nivellierung einerseits und den Demokratisierungsprozess der Schriftsprache andererseits“*. (KRČMOVÁ 1981: 187). Der zunehmend städtische Charakter der Kleinstadt *Olešnice* und auch der Zustrom von Einwohnern der nahe gelegenen Stadt Brunn, die hier Wochenendhäuser besitzen, bzw. die neu entstandene Wintersportregion *Olešnice* frequentieren, beeinflussen die Umgangssprache

auch hier durch die Tendenz, die sprachlichen Ausdrucksformen, vor allem in der Öffentlichkeit, den schriftsprachlichen Formen anzupassen.

Trotz dieses Trends sind viele Merkmale der regionalen Mundart, bei näherer Betrachtung, aber noch immer präsent und werden in persönlichen, spontanen Gesprächen, oft unbewusst, verwendet. In der, von L. Huverová verfassten Diplomarbeit, die sich mit den Veränderungen der Umgangssprache in der Gemeinde Olešnice beschäftigt, konnte ich einen Großteil meiner eigenen Forschungsergebnisse bestätigt finden, und auch noch weitere spezifische Erkenntnisse für ein umfassenderes Bild der Mundart von *Olešnice* gewinnen.

2.4. HISTORISCHE SPRACHLICHE UNTERLAGEN

Wie aus alten Tagebuchaufzeichnungen und von Einwohnern des Städtchens verfassten Chroniken zu ersehen ist, auf die ich im lexikalischen Teil meiner Arbeit näher eingehen werde, prägten zu Beginn des vorigen Jahrhunderts noch sehr viele Germanismen den örtlichen Dialekt. Manche Texte zeigen sogar eine Art Mischsprache zwischen dem Tschechischen und dem Deutschen, ähnlich der „*brněňština*“, einer Konversationsprache aus deutschen lexikalischen Elementen und einem tschechischen grammatikalischen System, die durch das lange Zusammenleben der tschechischen und deutschen Nationalitäten entstanden war.

Heute ist das deutsche Element, laut Auskunft der örtlichen Bevölkerung, ebenso wie andere, ursprünglich charakteristische Elemente, aus der regionalen Mundart weitgehend verschwunden. Erst bei näherer Betrachtung stößt man auch noch heute auf zahlreiche deutsche Lehnwörter und Germanismen, die zu den charakteristischen Ausdrucksformen der regionalen Mundart zählen und im lexikalischen Teil gesondert behandelt werden sollen.

3. Die phonetischen Merkmale der Mundart von *Olešnice*

3.1. DAS VOKALSYSTEM

Das Vokalsystem der Mundart von *Olešnice na Moravě* entspricht dem Dialekt des böhmisch-mährischen Übergangs und geht hier weitgehend konform mit den böhmischen Dialekten. Es bildet die kurzen Phoneme /i/e/a/o/u/ und die langen Phoneme /í/(ej)/á/(ou)/ú/. Besonders charakteristisch ist die Diphthongisierung des *í* > *ej*. Anstelle der langen Phoneme /é, ó/ in den benachbarten hannakischen Dialekten, fungieren hier die Diphthonge /ej, ou/. Außer der Isoglosse *ej, ou* / *é, ó*, gibt es keine gravierenden böhmisch-mährischen Grenzen. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 33f). Unterschiede im Vergleich zur Schriftsprache betreffen, so wie in

allen anderen Dialekten des böhmisch-mährischen Übergangstreifens, hauptsächlich die unterschiedliche Realisierung der Quantität.

3.1.1. Unterschiede in der Realisierung der Quantität

Im Rahmen der, im Vergleich zur Schriftsprache unterschiedlichen, Realisierung der Quantität in den Dialekten unterscheidet der „Tschechische Sprachatlas“ grundlegend zwischen älteren und neueren phonetischen Tendenzen. Slavomír Utěšený nimmt noch eine weitere Unterteilung der älteren Unterschiede vor und spricht in diesem Zusammenhang von drei Gruppen, die allerdings im Wesentlichen mit der Gliederung im „Tschechischen Sprachatlas“ konform gehen. Ich habe daher, anhand der von Slavomír Utěšený für die einzelnen Gruppen angeführten Beispielwörter, mit Hilfe des „Tschechischen Sprachatlas“ (ČJA), die für die Region *Olešnice* relevanten Formen erforscht und deren effektive Verwendung, soweit wie möglich, durch die örtliche Bevölkerung bestätigen lassen.

3.1.1.1. Ältere Unterschiede in der Quantität

Die sog. „älteren Unterschiede in der Quantität der tschechischen Dialekte“ hängen mit dem Umbau des altschechischen Sprachsystems zusammen und gehen auf verschiedene Entwicklungstendenzen im Bereich der Betonung und Intonation zurück, verbunden mit dem Verlust der Jerlaute und deren Vokalisierung, in deren Folge es zu Veränderungen der Quantität der Vokale gekommen ist. In manchen Positionen, z. B. im Bereich der Flexionsmuster von Substantiven, resultierte dies in einer Verlängerung kurzer Vokale bzw. Verkürzung langer Vokale. Da sich diese Entwicklungstendenzen mitunter nicht im gesamten Sprachgebiet durchgesetzt haben, können unterschiedlichen Realisierungen der Quantität in den einzelnen Dialektgebieten beobachtet werden. (Vgl. ČJA 5, 2005: 189, 277).

Einen wesentlichen Teil dieser Gruppe, die Slavomír Utěšený spezifisch ausweist, während er alle übrigen älteren Unterschiede in der Quantität in einer dritten Gruppe unter dem Titel „sonstige ältere Unterschiede in der Quantität“ zusammenfasst, bilden zweisilbige Substantive wie *bláto, rána, jáma...* deren verkürzte Aussprache u. a. auch für den böhmisch-mährischen Übergangsbereich charakteristisch ist. Die von Utěšený als „sonstige ältere Unterschiede in der Quantität“ behandelten Varietäten betreffen die dialektalen Langformen im Bereich nicht abgeleiteter Substantiva und Adverbia: *kůzle, pívno, důle, včera ...*, die Formen abgeleiteter Wörter, die die Quantität des Grundwortes annehmen: *mostek* (schriftspr. [*můstek*]) < *most*, *bábička* (schriftspr. [*babička*]) < *bába ...* Weiters Suffixe, die ihre Quantität verändern: schriftspr. [*zústat*] > *vostat*, schriftspr. [*ík*] > *-ik*), sowie die veränderte Realisierung der Quantität im Bereich der grammatikalischen Formen. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 52).

3.1.1.1.1. Verkürzte Realisierungen der Quantität

Diese finden wir lt. ČJA insbesondere im Bereich der zweisilbigen Substantiva vom Typ *jáma, bláto, mák* (gilt als zweisilbig wegen seines zweisilbigen Ursprungs < *makъ*) und bei den Infinitivformen der Verben vom Typ *dát* (ursprünglich zweisilbig *dáti*) sowie im Rahmen morphologischer Formen wie beispielsweise *námi* > *nami*.

Bei diesen Kürzungen der Quantität in der ersten Silbe handelt es sich um ein typisch mährisches Element, die sog. „mährische Kürze“, die eine Parallele in der slowakischen und polnischen Kürze findet, hingegen nicht in den böhmischen Dialekten und in der Schriftsprache vorkommt. Der Unterschied „böhmische Länge“ vs. „mährischer Kürze“ stellt ein sehr altes Unterscheidungsmerkmal dar, dessen Ursprung bis in die alttschechische Periode zurückreicht. Diesbezügliche Isoglossen verlaufen insbesondere entlang der ehemaligen böhmisch-mährischen Grenze. (Vgl. ČJA 5, 2005: 218).

Bei näherer Betrachtung der Dialekte des böhmisch-mährischen Übergangstreifens, in dem sehr viele verschiedene Dialektbereiche aufeinander treffen, die vor allem durch traditionell eigene Auslegungen der Quantität charakterisiert sind, kann man daher viele bunte Mischungen abschnitts- bzw. bezirksweise, oft sogar von Ort zu Ort unterschiedlicher Realisierung der Quantität beobachten, wobei die Abweichungen der dialektalen Formen von der schriftsprachlichen Norm, oft grundlegende Elemente eines bestimmten Dialektbereichs darstellen. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 50ff).

Kürzungen im Bereich zweisilbiger Substantiva vom Typ *mák* (< *makъ*), *bláto*

Unter den im ČJA verfolgten Verbreitungsgebieten bestimmter Formen dieses Bereichs gehört das Gebiet um *Olešnice* zu jenen Regionen, in denen die **mährische Kurzform vorherrschend** verwendet wird. Dazu gehören beispielsweise die Varianten *skala, žaba, jama, hrabě, saně, klada, blato, snih, leto, leta, meno, hřiva, hruda, kule, struha, křida lipa, sila, vrana, březa*. (ČJA 5, 2005: Karten 133, 134, 135, 140, 142, 147, 148, 149, 153, 154, 155, 156 – 145, 151, 152, 136, 144) – wobei ich für *křida, lipa, sila, vrana* und *březa* bei der örtlichen Bevölkerung keine Bestätigung finden konnte. Man hat sich hier zugunsten der schriftsprachlichen Varianten *křída, lípa, síla, vrána* und *bříza* entschieden. Was die Wörter *mák, hrách* anbelangt, sind im Bereich von *Olešnice* im Nominativ die schriftsprachlichen Formen *mák, hrách* üblich, während der Instrumental durch die Kurzformen *makem, hrachem* ausgedrückt wird (ČJA 5, 2005: Karten 130, 131). Formen wie *pláč, sláma, kráva, sádlo, vítr* entsprechen den schriftsprachlichen Formen. (ČJA 5, 2005: Karten 132, 138, 139, 141, 143). Zusätzlich zu den im ČJA angeführten Beispielwörtern sind für die Region *Olešnice* auch noch die verkürzten Varianten *misa, hlina, mucha* charakteristisch. Auch die

für den böhmisch-mährischen Übergangsbereich typische Form *rana* ist für den Dialekt von *Olešnice* typisch. (Vgl. HUVAROVÁ 2008: 35).

Kürzungen bei den Infinitivformen der Verben vom Typ *dát*

Für diese, bei Slavomír Utěšený im Rahmen der Veränderungen der Quantität im Bereich der grammatikalischen Formen behandelten Abweichungen, führt der ČJA als Musterwörter die verkürzten Formen *dat*, *byt*, *plet* < *plít*, *žit*, *nest* und *rust* an und weist für die Region um *Olešnice* die Formen *dat*, ***byt***, ***plet***, *žit*, ***nest*** aus. (ČJA 5, 2005: Karten 157, 158, 159) Mündlichen Umfragen zufolge sind dabei allerdings in ***Olešnice*** eher die schriftsprachlichen Varianten ***dát*** und ***žit*** dem Sprachgebrauch entsprechend. Was das Musterwort *rust* betrifft, sprechen sich sowohl der ČJA als auch die örtliche Bevölkerung für die schriftsprachliche Variante ***rúst*** aus. Als durchaus üblich und für die Mundart von *Olešnice* charakteristisch werden im Rahmen dieser Infinitivformen, Umfragen zufolge, auch die Formen ***spat***, ***brat*** und ***pect*** sowie *jest* > *jíst*, ***cht'et*** < *chít* genannt. Weiters die Variante ***rejt*** anstelle des schriftsprachlichen Ausdruckes *rýt*.

3.1.1.1.2. Verlängerte Realisierungen der Quantität

Die größte Gruppe bilden auch hier die zweisilbigen **Substantiva**, hauptsächlich Feminina, mit dialektalen Langformen, wie *pína*, *plíva*, *jíkra*, *touňe*, *smúla*, *krúsna*, *slína*, *zejma*, *kúpa*, *krív*, *álej*, *fára*, die Utěšený unter dem Titel „Sonstige ältere Unterschiede in der Quantität im Böhmischem-mährischen Dialektgebiet – nicht abgeleitete Wörter“ behandelt.

Zum südböhmischen Dialekttyp zählend, reichen diese Formen nur geringfügig in das böhmisch-mährische Übergangsgebiet hinein. „*álej*“ ist eine entlehnte Form, lediglich „*fára*“ bezeichnet der Autor als mährischen Ausdruck. (Vgl. UTĚŠENÝ 1969: 63).

Im Rahmen der zweisilbigen Neutra ist die geographische Zuordnung nicht eindeutig möglich. Eindeutig den südböhmischen Dialekttyp repräsentiert „*kúte*“, auf einen weit kleineren Bereich begrenzt erscheinen Formen wie *tíle*, *lúže* (schriftsprachlich *postel*), *dífče*. In breiteren Regionen Mährens finden wir *kúzle*, *pívo*, *míno*, *lító*, *píro*. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 63). Bei den Maskulinen sind geographische Unterschiede in der Quantität vor allem im Bereich der einsilbigen Wörter zu finden, wie beispielsweise: *kúš*, *múž*, *díšť* (*díšč*), *loj*, *luh* (abgeleitet vom deutschen „Lauge“). (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 70f).

In den Landkarten des ČJA konnte ich in diesem Zusammenhang die Musterwörter ***fára*** (ČJA 5, 2005: Karte 107) ***večír*** (ČJA 5, 2005: Karte 112) ***pívo*** (ČJA 5, 2005: Karte 118) ***loj*** (ČJA 5, 2005: Karte 122) der Region *Olešnice* zugeordnet finden. Allerdings ist die Variante ***fára***, die weitgehend in Mähren Verwendung findet, nur fallweise gebräuchlich. Es gibt sogar Einwohner von *Olešnice*, die angeben, diese Form in der Region noch nie gehört zu haben.

(Vgl. HUVAROVÁ 2008: 36). Umfragen zufolge sind hier besonders die Varianten *smůla*, *kůzle*, *pívo* gebräuchlich, in den meisten anderen Fällen überwiegt jedoch die Schriftsprache.

Veränderte Realisierungen im Bereich abgeleiteter Wörter sind vorwiegend bedingt durch die unterschiedlichen Betonungsverhältnisse des Basisworts nach Veränderung der Silbenzahl. Bei den Substantiven, vor allem im Bereich der Deminutivformen, kommt es zu einer Veränderung der Quantität insbesondere dann, wenn die Ableitung vom Basiswort durch die Suffixe *-ek*, *-ka*, *-ko* erfolgt. (Vgl. ČJA 5, 2005: 253). Es handelt sich dabei um Substantiva mit der alten Jerlaut-Suffix Endung *ькь*, *ька*, bei denen abgeleitete dialektale Formen im Einklang mit der Grundform gebildet werden. Beispielsweise wird *bábička* von *bába* abgeleitet, daher steht langes *á* auch in der Koseform im Gegensatz zum schriftsprachlichen *babička* 'die Großmutter', *mostek* von *most* 'die Brücke', daher kurzes *o* auch in der Verkleinerungsform, im Gegensatz zum schriftsprachlichen *mústek*. Utěšený führt als dialektale Varianten Deminutiva wie *mostek*, *vješka*, *střeška*, *kroupa*, *bábička*, *drouška* (*družička*) an. (Vgl. UTĚŠENÝ: 1960: 74 f).

Im ČJA 5 konnte ich in diesem Zusammenhang die Formen *písnička* > *pisnička*/ *pěsnička*, *schůdek* > *schoudek*, *mústek* > *mostek* und *žaludek* > *žaloudek* finden. (Vgl. ČJA 5, 2005: 253). Das Wort *žaludek* passt zwar nicht ganz in diese Gruppe, da es offensichtlich nicht vom etymologisch nicht verwandten Wort *žalud* 'die Eichel' abgeleitet ist. Trotzdem ist die Entwicklung seiner dialektalen Formen in diesem Zusammenhang erwähnenswert. Zur schriftsprachlichen Form *žaludek* gibt es die dialektalen Varianten *žalúdek*, woraus durch die Diphthongierung des *ú* > *ou* die Variante *žaloudek* entstanden ist, dessen weitere Entwicklung die zentralmährisch/hannakische Form *žalódek* zur Folge hatte. (Vgl. ČJA 5 2005: 258).

In der böhmisch-mährischen Dialektregion gibt es, was die unterschiedlichen Längenverhältnisse bei den Diminutivformen anbelangt, keine einheitliche Tendenz, allerdings stehen sie, neben der Verwendung von Dublettformen, in der Regel, im Einklang mit der Ableitungsbasis. So kommt es zur Kürze bei Wörtern wie *most* > *mostek* (schriftsprachlich *mústek*), *střecha* > *střeška* (schriftsprachlich *stříška*), *schod* > *schodek* (schriftsprachlich *schůdek*), *lava* > *lavka* (schriftsprachlich *lávka*) und Länge bei Wörtern wie *kroupa* > *kroupka* (schriftsprachlich *krupka*), *bába* > *bábička* (schriftsprachlich *babička*). Die Tendenz die ursprüngliche Quantität bei abgeleiteten Wörtern beizubehalten hat sich in Mähren eher durchgesetzt als in Böhmen, wo die Quantität eher verändert wird. (Vgl. ČJA 5, 2005: 253).

Was den unmittelbaren Bereich von *Olešnice* angeht, sind die Formen *kroupka*, *lavka*, *schodek*, *mostek* und *žaloudek* (ČJA 5 2005: Karte 161, 162, 164, 165, 166) gebräuchlich –

während laut Auskunft der örtlichen Bevölkerung Varianten wie *bábička* und *střeška* in *Olešnice* nicht verwendet werden. Hier sind die schriftsprachlichen Formen *babička* und *stříška* üblich.

Im Bereich der Verbformen sind vornehmlich die abgeleiteten Verben *tloustnout* (< *tlustý*) und *tahnout* (< *tahat*) erwähnenswert, da alle übrigen, im ČJA und auch bei Utěšený angeführten dialektalen Beispiele für *Olešnice* nicht relevant sind. Was das Wort *tloustnout* ‘dick werden’ betrifft, erwähnt Utěšený auf Seite 78 namentlich den Bereich von *Olešnice* als Gebiet, in dem die Form *tlustnout* nachgewiesen werden konnte, während der ČJA für die Region *Olešnice* eindeutig die schriftsprachliche Variante *tloustnout* (vgl. ČJA 5, 2005: Karte 171) ausweist, was mir auch in Umfragen bestätigt worden ist. Dies unterstreicht die Tendenz der immer stärkeren Durchsetzung der Schriftsprache gegenüber dem örtlichen Dialekt. Die Verwendung der dialektalen Variante *tahnout* vs. schriftsprachlich *táhnout* ‘ziehen’ konnte allerdings, zumindest als Dublettform, von seiten der Einwohner von *Olešnice* bestätigt werden.

3.1.1.2. Neuere phonetische Tendenzen

Diese stehen nicht im Zusammenhang mit dem Umbau des altschechischen Intonationssystems, sondern sind eher Ausdruck neuerer phonetischer Tendenzen, die erst zu einem Zeitpunkt eingesetzt haben, als die Entwicklung des tschechischen Vokalsystems bereits abgeschlossen war. (Vgl. ČJA 5, 2005: 277). Auch in diesem Bereich gibt es sowohl das Phänomen der Längung der Vokale als auch deren Kürzung.

3.1.1.2.1. Die Längung

Diese betrifft unter bestimmten Bedingungen die Vokale *e*, *i*, *o*, *u*.

Die Längung *e* > *é* erfolgt insbesondere vor den stimmhaften Konsonanten *j*, *l*, *ň*, *n* – vereinzelt auch vor *r*, *ř*, *ž*, *dʹ* (*zloďěj*, *kozél*, *téle*, *boléni*, *dvěře*, *bjéží*, *sédí*, *večěře*, *pěří*...), aber auch als potentiell expressive Ausdrucksmöglichkeit mit besonderer Betonung der ersten Silbe (*bóli*, *shóří*). (Vgl. ČJA 5, 2005: 277).

Für die **Mundart von Olešnice** ist die **Längung von *e* > *é* nicht relevant**. Dies wurde mir im Rahmen von Umfragen bei der örtlichen Bevölkerung bestätigt und kann auf Grund der angeführten Beispiele in den Karten 181, 182, 183, 185, 186, 188 des ČJA nachgewiesen werden. (Vgl. ČJA 5, 2005: 277ff).

Die Längung *i* > *í* kommt insbesondere nach *l* und *ň* – sowohl in Wortwurzeln (*lídi*, *líbové*) als in Endungen der Wortbildung wie *-ice*, *-nice*, *-iště*, *-isko*, wie *hrabíce*, *sednice*, *chumeleníce*, *strniště*... vor. (Vgl. ČJA 5, 2005: 284).

In diesem Bereich konnte ich lediglich, was die Wortformen *sednice* > *sednice* und *strniště* > *strniště* betrifft, **Langformen in der Region um Olešnice** lokalisieren. (Vgl. ČJA 5, 2005: 287 Karte 190).

Die Längung u > ú: Die Tendenz der Längung steht hier im Zusammenhang mit der Erneuerung der Opposition *u* vs. *ú* nach dem Wandel des ursprünglichen *ú* > *ou* (*sud* > *soud*) und der Kürzung des alten *ũ*. Die Erhaltung des *ú*, wie beispielsweise bei *kúře*, *strúna*, *núdle*, könnte auch akzentabhängig sein, da es sich hier in allen drei Fällen um die Längung der ersten Silbe handelt. Bei der Variante *nudle* könnte die Quantität auch unter dem Einfluss der deutschen Sprache stehen. (Vgl. ČJA 5, 2005: 288).

In der **Mundart von Olešnice** ist nur die **Langform** für *strúna* ‘die Saite’ (ČJA 5, 2005: Karte 192) gebräuchlich, während die beiden anderen Beispielwörter der Schriftsprache entsprechend verwendet werden.

Die Längung o > ó: Das *ó* ist in der tschechischen Schriftsprache wenig vertreten, was damit zusammenhängt, dass sich im 14.-16. Jahrhundert *ó* > *uo* > *ũ* entwickelt hat. Das Phonem /*ó*/ ist heute in der Schriftsprache nur in Wörtern fremden Ursprungs (*móda*, *próza*) und als Zeichen emotionalen Ausdrucks gebräuchlich (*móře*, *bóže*). In den dialektalen Formen ist /*ó*/ noch mehr gebräuchlich, insbesondere vor den Konsonanten *j*, *l*, *r*, *ň* (*dójit*, *zvónit*), in den Formen der 3. Person Singular, Indikativ Präsens (*stójí*, *hóní*, *shóří*, *bólí*) und Imperativ 2. Person Singular (*stůj*, *nebój se*), weiters bei Substantiven wie *pokój* sowie Wörtern fremden Ursprungs (*sódovka*, *motór*). Außerdem kann es auch bei den Pronomen *vloní*, *dole*, *dolů*, *nahoře*, *nahoru* zu einer Längung des *o* > *ó* kommen. (Vgl. ČJA 5, 2005: 290).

Die **Mundart von Olešnice** geht hier **in den meisten Fällen konform mit der Schriftsprache**, lediglich die Variante *stůj* (ČJA 5 2005: Karte 197) und die **Wörter fremden Ursprungs wie sódovka** (ČJA 5 2005: Karte Nr. 201) und *motór* (ČJA 5, 2005: Karte 200) zeigen die Realisierung des langen *ó* bzw. *ú* < *ó*.

3.1.1.2.2. Die Kürzung

Kürzung von *í* > *i*

Die Verkürzung des langen *í* finden wir erstens als Folge des Zusammenziehens von *iji* > *í* wie in *jít*, *pískat*, *řezník*, weiters bei jenen Formen, bei denen durch die Monophthongisierung *ie* < *ě* zu *í* gewandelt wurde (*míra*, *bílý*, *zajíc*, *znamení*) und drittens bei jenen Wörtern, wo *é* > *í* verengt worden ist (*kamínek*, *mlíko*, *dobřího*, *řikat/říci*). (Vgl. ČJA 5, 2005: 300).

Die im ČJA 5 angeführten Beispielwörter *peníze*, *zabíjet*, *rybník*, gehen im Bereich *Olešnice* ungekürzt, konform mit der Schriftsprache (ČJA 5, 2005: Karten: 202, 203, 204), ebenso wie laut Umfrageergebnissen *sníh*, *zajíc* u. a. Die Kürzung im Bereich der Formen wie *polifka*,

řikat (ČJA 5, 2005: Karte 205), *mliko*, die im gesamten böhmischen Dialektgebiet verbreitet ist und auch weitgehend die mährischen Dialekte betrifft (vgl. ČJA 5, 2005: 301), ist auch für die Mundart von *Olešnice* charakteristisch.

Kürzung von *ú* > *u*

In diesem Bereich kommt es zur Kürzung des ursprünglichen *ú* in jenen Dialekten, in denen es zu keiner Diphthongierung *ú* > *ou* gekommen ist (*múka*, *berú*), weiters auch dort, wo *ů* als Ersatz für das lange *ó* steht (*ó* > *uo* > *ů*) wie in *dvůr*, *kůň*. Der ČJA führt als Beispiele die Formen *stůl*, *kůň*, *hnůj* und *můra* (ČJA 5 2005: Karten 208, 209, 210, 211) an, für die allerdings für den Bereich *Olešnice* nur die schriftsprachlichen Lang-Formen ausgewiesen werden.

Kürzungen *ú* > *u* betreffen auch morphologische Bereiche, wie Endungen im Genitiv und Dativ Plural, die allerdings im Rahmen der morphologischen Besonderheiten behandelt werden sollen.

3.1.2. Durch Lautwandel bedingte Unterschiede

3.1.2.1. Der Wandel 'a > ě > e

Im Rahmen der historischen, altschechischen Sprachentwicklung stand als erster einer langen Kette von Lautveränderungen der Vokalwandel *ä* > *ě*. Erste schriftliche Belege dieses Lautwandels, der auch, wie bei Utěšený, den Namen *přehláska* 'Umlaut' trägt, stammen bereits aus dem zweiten Drittel des 12. Jahrhunderts. Der Wandel *ä* > *ě* war eine Folge der beiden urtschechischen Depalatalisierungen der erweichten Konsonanten, durch die sich im Vokalismus das Verhältnis zwischen den Phonemen /*ä*/ und /*a*/ durch Verschiebungen ihrer weichen und harten Stellungsvarianten veränderte. Die harte Variante /*ä*/ floss mit /*a*/ zusammen: *svätý* > *svatý*, *mäso* > *maso* zum Teil (vor harten Konsonanten) wird auch die weiche Variante /*ä*/ zu /*a*/: *ku'räta* > *ku'rata*. Wenn allerdings auf das *ä* ein *k* folgte, blieb das *ä* erhalten: *p'äkny*. Das weiche /*a*/ geht in ein /*ä*/ über, das in weiterer Folge zu /*ě*/ (*ie*) gewandelt wird: *slyšali* > *slyšäli* > *slyšěli* 'sie hörten', *duša* > *dušä* > *dušě* 'Seele', *p'äkny* > *pěkný* 'hübsch'. (Vgl. VINTR 2001: 194 und TSCHECHISCHE SPRACHWISSENSCHAFT, LV-Nr. 130.363: 19). Da dieser Lautwandel, der auch weitgehende Folgen in der Morphologie hatte, in verschiedenen Dialektregionen oft gar nicht bzw. nicht im vollen Umfang durchgeführt wurde, liegt er, ebenso wie andere, zu einem späteren Zeitpunkt erfolgte, altschechische Lautveränderungen, wie beispielsweise die Änderung '*u* > *i*, vielen dialektalen Unterschieden zugrunde, wie das auch bei den böhmisch-mährischen Dialekten der Fall ist.

In diesen Bereich fällt auch jenes Merkmal der böhmisch-mährischen Dialekte, das in der Fachliteratur schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts als das Hauptmerkmal dieser Dialektgruppe bezeichnet wird. Es handelt sich um die Laute *-a*, *-u*, *-ou*, *-o* in den Endungen der weichen Substantiva und Pronomina vom Typ *kaša*, *kašu*, *kašou*, *kašo*, *kříža*, *křížu*, *našu*, *ju*, *s ňou* ... Diese Laute wurden in der Folge von den Sprachwissenschaftlern teils als nicht durch Lautwandel veränderte Formen betrachtet, teils hat man auch von einer Anpassung des weichen Deklinationstyps an den harten Deklinationstyp wie *voda*, *vodu* ... gesprochen. Utěšený schließt sich weder der einen noch der anderen Meinung an, sondern nimmt an, dass im Rahmen der verschiedenartigen Entwicklungen des alten *-a* (*-á*), *-u* (*-ú*) in Stamm und Endung, sowohl in langen als auch in kurzen Silben und in den verschiedensten Paradigmen, sich diese ähnlich entwickelt haben wie die Lautentwicklung *'a > ě* und *'u > i*, dies allerdings mit einem großen zeitlichen Unterschied zwischen den beiden Veränderungen. Obwohl sich die Dialektregion des böhmisch-mährischen Übergangs als Gesamtbereich, im Wesentlichen übereinstimmend mit dem böhmischen Bereich entwickelt hat, existieren hier auch sehr alte Bezüge zum mährischen Bereich, wo der Lautwandel *'a > ě* sowie *'u > i* nicht im vollen Umfang durchgeführt wurden. Aus dieser Tatsache resultieren einerseits unterschiedliche Realisierungen des Lautwandels *'a > ě* im Wortinneren und andererseits die spezifischen Endungen *-a*, *-u*, *-ou*, *-o* nach ursprünglich weichen Konsonanten, die zu den charakteristischen Unterschieden im morphologischen Bereich zählen. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 90). Im ČJA wird ebenfalls darauf hingewiesen, dass die Entwicklung des, im Laufe des 13. Jahrhunderts stattgefundenen Lautwandels *'a (> ě) > e* viel zur Differenzierung der tschechischen Dialekte beigetragen hat. Der Lautwandel wird hier folgendermaßen beschrieben: Der Umlaut ist in zwei Phasen durchgeführt worden. In der ersten entstand aus dem nasalen *e* oder aus dem ursprünglichen *'a* (dem ein weicher Konsonant vorausgeht und dem kein harter Konsonant folgt) das vorübergehende *ä*, das in der zweiten Phase *> ě* übergegangen ist. Nach dem Verlust der Jotation ist *'ě* mit *e* zusammengefloßen.

In der Schriftsprache, in den böhmischen Dialekten und in den nordwestlichen zentralmährischen Dialekten wurde der Umlaut *'a > e* im Wortinneren (*ječmen*) und auch in den Endungen (*kaše*, Gen. von *pekař > pekaře*) dementsprechend durchgeführt. Im übrigen Territorium der zentralmährischen Dialekte und auch in den böhmisch-mährischen Dialekten wurde dieser Lautwandel in den Grundwörtern und Endungen überall dort durchgeführt, wo *ä* aus dem ursprünglichen nasalen *e* entstanden ist, wie bei *kuzle*... Beim Endungs *-ä*, das aus dem ursprünglichen weichen *'a* entstanden ist, wurde dieser Wandel nicht durchgeführt (*kaša*, *pekařa*). In Ostmähren und in den schlesisch-mährischen Dialekten wurde der Umlaut *'a > e*

weder im Wortinneren noch in den Endungen vollzogen (*jačmen, kaša, kozla*). (Vgl. ČJA 5, 2005: 50).

Im böhmisch-mährischen Übergangsbereich hat sich der Lautwandel 'a (> ě) > e in der Praxis generell folgendermaßen entwickelt:

Im Wortinneren wird in langen Silben 'a > í.

Beispiele findet man im Bereich der Verben und der Substantiva:

'a > í: Verbformen wie: *hřít, hříl, hříju, smít se, smíju se, usmíl se, vokříju, líju/leju, tříst, třísl, přást, zípst, zíbl, zapříhnout, síhnout, dosíhnout, sepít*, sepíl, sepítej, začítej, uřítej, požítej, uhřítej, vzítej* u. a., Substantiva wie: *přídlo, přístva, po pořítku, pořítkou, pořítkář, kuřítko, kořítko, housítko, hósítko, hósijátko, káčítko, vocísek* u. a. (Vgl. Utěšený 1960: 90 ff).

*) „*sepít*“ wird vom Autor als „archaische Form der Böhmischo-mährischen Höhe“ und ausdrücklich als „in *Olešnice* in voller Stärke erhaltene“ Variante ausgewiesen (übersetzt nach UTĚŠENÝ 1960: 96).

Im ČJA wird in diesem Zusammenhang der Verwendung der Varianten *smát se, housátko, hrát, sít, zapřáhnout, třást, zábst* nachgegangen. **Was die Region Olešnice betrifft**, werden die dialektalen Formen *smít se* 'lachten', *hřít* 'wärmen', *set* 'sähen', *zapříhnout* 'einspannen', *tříst* 'schütteln' und *zíbst* 'frieren' ausgewiesen. (ČJA 5, 2005: Karten 6, 7, 8, 9, 10, 14). Bezüglich der Substantivform *housátko* 'das Gänlein' befindet sich *Olešnice* im Verbreitungsgebiet der schriftsprachlichen Variante. (Vgl. ČJA 5, 2005: Karte 9).

Neuesten Umfragen zufolge wurden allerdings die Formen: *smít, hřít, zapříhnout, tříst* und *zíbst* als für *Olešnice* unüblich bezeichnet, in diesen Fällen wählt man die Schriftsprache. Die Variante *tříst se* wird mitunter nur noch von der ältesten Generation verwendet. (Vgl. HUVAROVÁ 2008: 33) Die Varianten *set, uhřítej, vzítej* wurden allerdings als durchaus gängig bezeichnet.

In kurzen Silben besteht bei den dialektalen Formen des böhmisch-mährischen Übergangs eine starke Tendenz zum Ausgleich 'a > a. Typisch ist hier der Gegensatz *večeřat* vs. der schriftsprachlichen Variante *večeřet* 'Nachtmahl essen' und auch bei den Substantiven vom Typ *jatel* 'der Klee', *jahla* 'die Nadel'. Bei den Präsensformen der Verben *třást*, 'schütteln', *zábst* 'frieren' *příst* 'spinnen' wird a' > i (*tříst, zípst, příst*). Im Nominativ hingegen wird a' > a (*třase, zabe, přade*) – ebenso im Part. Passiv (*přadenej*) und Substantivum verbale (*přadení*). Der nicht durchgeführte Lautwandel ist auch in morphologischen Formen, wie *dušama* 'mit den Seelen' vs. *duším, dušich* 'den Seelen, der Seelen, von den Seelen' zu erkennen. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 101ff).

Was die **Mundart von Olešnice** betrifft, geht man in diesem Bereich konform mit der Schriftsprache: *večeřet, jetel, jehla, kůzle*. Auch im Nominativ Präsens sowie für Part. Passiv und Substantivum verbale sind die schriftsprachlichen Formen relevant (ČJA 5, 2005: Karten 4, 3, 5 und lt. Umfragen im Ortsgebiet).

3.1.3. Die Diphthongierung des *í* nach *s, z, c, š, ž, č, ř* und *l*

Hier handelt es sich um den Wandel des Lautes *í* > *ej* nach Zischlauten, *ř* und *l*, dessen territoriale Verbreitung sehr unterschiedlich ist. Parallel zu dieser Entwicklung hat sich in den zentralmährisch-hannakischen Dialekten der Wandel von *í* > *é* vollzogen. Die Diphthongierung des *í* > *ej* repräsentiert daher ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal zwischen den böhmischen und den mährischen Dialekten und stellt ein wichtiges Kriterium der Klassifizierung des Vokalsystems der böhmischen Dialekte dar. Genetisch ist die Diphthongierung von *í* > *ej* nach Zischlauten verbunden mit der Entwicklung von *y* > *ej*. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 124). Zu dieser kam es im Zusammenhang mit dem Umbau des alttschechischen Langvokalismus im ausgehenden 14. Jahrhundert. In der Hochsprache setzten sich jedoch diese Digraphen nicht durch – ihr häufiges Vorkommen, insbesondere in Endungen, war ein Signal niederen Stils. Die Diphthongierung wurde flächendeckend nur in böhmischen und eingeschränkt in mährischen Dialekten durchgeführt: *malý vozýk* vs. *malej vozejk*, *pýcha* vs. *pejcha*, *sýr* vs. *sejr*. (Vgl. VINTR 2001: 203).

Im Rahmen des böhmisch-mährischen Übergangsbereiches unterscheidet sich der zentrale Abschnitt (mit Diphthongierung *í* > *ej*) vom südlichen Abschnitt (ohne diese Diphthongierung). (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 124).

Als Beispiele gelten Varietäten wie *cejtit, procejtnout (procetnout – Svojanov, Kunštát), cejška, sejtko, zejma, zejskat, jelejtko/lýtko/lejtko, korýtko/korejtko, slejzat, nosejček, psejk, lesejk, lesejček, nožejk, košejk, vozejk, vozejček*. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 126ff).

Das Phänomen der **Diphthongierung des *í*** gehört auch zu den **charakteristischen Merkmalen** der **Mundart von Olešnice**, wenn auch der Einfluss der Schriftsprache auch hier erkennbar ist. Auf Grund der im ČJA 5 angeführten Musterwörter werden die Formen *lízat, jelútko, cícha, cizí, šípek* (ČJA 5, 2005: Karten 24, 25, 27, 30, 34) der Schriftsprache entsprechend ausgewiesen – bei den Ausdrücken *cítit, dobrý, vozík, zítra, lesík* und *síto* sind eher die dialektalen Varianten *cejtit, dobrej, vozejk, zejtra, lesejk, sejto* (ČJA 5, 2005: Karten 26, 23, 28, 29, 31, 32) gebräuchlich. Umfragen zufolge wurden diese Angaben bestätigt und weiters auch noch ähnliche Formen wie *korejtko, nosejček, lesejček, nožejk, mlejn, s Marijej* als Beispiele angeführt.

In unmittelbarem Zusammenhang mit der Diphthongierung $y/i > ej$ steht auch die Diphthongierung $ú > ou$, die ich an dieser Stelle kurz erwähnen möchte, da daraus resultierende Dialektformen auch für die Mundart von *Olešnice* relevant sind.

Diese Diphthongierung erfolgte zeitgleich und in einem fast identischen geographischen Verbreitungsgebiet mit dem Lautwandel $y > ej$. Kontrastiv zu diesem konnte sich der Lautwandel $ú > ou$ auch in der Schriftsprache durchsetzen: *múka > mouka*, *súsed > soused*, *oni nesú > oni nesou* – allerdings nicht am Wortanfang, wo der Diphthong *ou* nur in dialektalen Formen anzutreffen ist: *ouřad*, *ouroda*. In den zentralmährischen Dialekten wurde der Diphthong *ou > ó* monophthongiert: *móka*, *sósed*, *oni nesó*, *óroda/hóroda*. (Vgl. ČJA 5, 2005: 98). Als praktisches Beispiel für die Diphthongierung des $ú > ou$ am Wortanfang, die auch für den Dialekt von *Olešnice* charakteristisch ist, könnte man das Wort **úroda** nennen, wofür hier die Variante **ouroda** gebräuchlich ist.

3.1.4. Begleitvokale beim silbischen *l* und *r* und Reduktionen

Hier handelt es sich laut Utěšený um konservative Formen wie *mlisnej*, *vlik*, *vlina*, *hadir*, *butir* (frische Butter), *sluza/sliza* (im Zusammenhang mit einem Tropfen Wasser), *kroz/skroz*, *petružel*. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 133ff). Sie werden heute kaum mehr verwendet. Weiters erwähnt er auch noch die vollkommene oder teilweise Reduktion des *i/y* bzw. *e* bei Wörtern wie *mlynář* ‘der Müller’, *pokřivadlo*, *kaplička* ‘die kleine Kapelle’, *vidlička* ‘die Gabel’, *sirka* ‘das Zündhölzchen’, *veverka* ‘das Eichhörnchen’ und die Alternationen vom Typ *řek/řekl/řekil/řekel/řeklu* wie beispielsweise *pad*, *čet*, *řek* vs. *padl*, *četl*, *řekl*. Hier repräsentieren die reduzierten Formen den böhmischen Dialekttyp, während die mährischen Formen die schriftsprachlichen Formen *padl*, *četl*, *řekl* übernommen haben. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 135 f). Laut Umfragen sind für *Olešnice* nur die **reduzierten Formen des Präteritums** **řek**, **čet** und **pad** relevant.

3.2. DAS KONSONANTENSYSYSTEM

Ähnlich wie das Vokalsystem der böhmisch-mährischen Dialekte zeigt auch das Konsonantensystem des böhmisch-mährischen Übergangs keine spezifischen Besonderheiten. Die Unterschiede liegen auch hier hauptsächlich in den verschiedenen Kombinationsmöglichkeiten, die in den verschiedenen Regionen des Übergangsstreifens zwischen den böhmischen und den mährischen Dialekten auftreten. Besondere Bedeutung haben, im Zusammenhang mit den Dialekten des böhmisch-mährischen Überganges, die konsonantischen Laute *w*, *j* und *h*, deren verschiedenartige Entwicklung die Grundlage von dialektalen Unterschieden in den einzelnen Regionen bildet. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 141f).

Auch den Unterschieden im Bereich der palatalen, palatalisierten und assibilierten Konsonanten, die auf die Entwicklung älterer Weichheitsrelationen zurückzuführen sind, wird von Utěšený im Zusammenhang mit der Differenzierung regional charakteristischer Dialektmerkmale breiter Raum gewidmet. Das dritte große Kapitel beschäftigt sich mit den Veränderungen in Konsonantengruppen, die spezifische Dialektmerkmale repräsentieren, und letztendlich behandelt Utěšený das Phänomen unterschiedlicher Stimmtonassimilation in den regionalen Dialekten des böhmisch-mährischen Überganges. Auf Basis dieser, von Utěšený getroffenen, Einteilung sollen die charakteristischen Merkmale der Mundart von *Olešnice* im konsonantischen Bereich herausgearbeitet werden.

3.2.1. Die konsonantischen Laute *w, j, h*

3.2.1.1. Der Wandel des *w* (*w > v, w > u, w > j, owi > oj, w > h, w > b*)

Viele dialektale Unterschiede betreffen den Wandel des bilabialen *w* zum labiodentalen *v*, der in der Hochsprache im ganzen Sprachraum durchgeführt worden ist – in einzelnen Dialektgruppen jedoch nicht oder nur teilweise, sodass *w > bilabialen u* wird. Charakteristisch sind auch Formen wie *jalojce, střejce, neštojce, rukaj(i)ce*, bei denen ein Wandel von *w > j* erfolgt und weiters die Änderung der Silbe *-owi* im Dativ/Lokativ Singular der Maskulina und Neutra zu *> oj* (Typ *tátaj*). Vor einem *ě* kann das *w* verschwinden, wie beispielsweise bei Formen wie *dje, sjet, kjet, sjetídlo*. Weitere Veränderungen betreffen den Wandel *w > h* (*h lese, ch pekle*) und den Wandel *w > b* (*brabec, brabenec, babouk, bedle*). (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 143ff).

Was die **Region *Olešnice*** betrifft konnte ich in diesem Bereich dialektale Veränderungen bei den Ausdrücken *brablenec* vs. schriftsprachlich *mravenec* finden (ČJA 5, 2005: Karte 321). Umfragen zufolge gilt in diesem Zusammenhang auch die Variante *brabec* vs. schriftsprachlich *vrabec* als für die Mundart charakteristische Form.

3.2.1.2. Die prothetischen Laute (*v h j*)

Der Begriff „Prothese in der Sprachwissenschaft“ wird laut Bußmanns „Lexikon der Sprachwissenschaft“ als „*Silbenstrukturell motivierte Einfügung eines Lautes [...] am Wortanfang*“ definiert (BUßMANN 2008: 560). Im Tschechischen gelten als prothetische Laute das prothetische *v*, das prothetische *h*, und auch das *j*, welches in diesem Zusammenhang als „Hiat(us)“ bezeichnet wird. Im Lexikon der Sprachwissenschaft wird der Begriff „Hiat(us)“ als „*Auditiv wahrnehmbarer Zusammenstoß zweier aufeinander folgender (heterosyllabischer) Monophthonge bzw. Diphthonge in zwei Silben einer Äußerung*“ definiert (BUßMANN 2008: 261). Prothetische Laute sind im Redefluss dort entstanden, wo zwei

Worte aneinander treffen, bzw. am absoluten Satzbeginn, nach einer Pause, und mit der Zeit sind sie in weitere Positionen durchgedrungen. (Vgl. ČJA 5, 2005: 344).

Während prothetische Laute in den meisten, eher jüngeren, slawischen Schriftsprachen größere Bedeutung haben, herrscht in der tschechischen Schriftsprache, die eine alte Tradition aufweist, eher die Tendenz, dass diese Laute nur im Dialektbereich zu finden sind. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 159).

3.2.1.2.1. Das prothetische *v*

Das prothetische *v*, steht vorwiegend am Wortanfang vor dem Vokal *o* (*vokno* ‘das Fenster’) ist aber auch in zusammengesetzten Wörtern (*černovokey* ‘der Schwarzäugige’) zu finden. Es ist in ganz Böhmen und auch im westlichen Mähren verbreitet. (Vgl. ČJA 5, 2005: 370) und **zählt auch zu den charakteristischen Merkmalen der Mundart von Olešnice.**

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang die Entwicklung des Verbs *zůstat* < *ostat*. Durch die Verlängerung der Vorsilbe *o* und der Voranstellung von *z* am Wortanfang, bedingt durch die schwache Position des *ó*, entwickelte sie die Form *zůstat*. In jenen Dialektgebieten, in denen es zu keiner Verlängerung des *o* > *ó* gekommen ist, tauchte das prothetische *v* auf, wodurch die Variante *vostat* entstand und in weiterer Folge örtlich variierende Formen wie *zostat*, *zvustat*, *zvostat*. In *Olešnice* ist die Variante *zvostat* neben der schriftsprachlichen Form *zůstat* auch noch bei der jüngeren Generation durchaus gebräuchlich. (Vgl. HUVAROVÁ 2008: 38 und UTĚŠENÝ 1960: 80f).

3.2.1.2.2. Das prothetische *h*

Dieses gehört zu den älteren Formen der prothetischen Laute des Tschechischen. Die charakteristische Tendenz der böhmischen Dialekte vor allen Vokalen ein *h* zu positionieren wurde verhältnismäßig bald unterdrückt und stattdessen hat sich vor dem *o* erfolgreich das prothetische *v* durchgesetzt. Heute scheint das prothetische *h* noch vorwiegend **vor *u* (*u-* > *hu-*):** *hučitel/hočitel*, *hulica*, *hucho*, *huzel*, *hud'it*, *huzení*, *houskej/hóské*, **vor *a* (*a-* > *ha-*):** *hapatika*, *harest*, *halej*, *Hamerika*, **vor *o* (*o-* > *ho-*):** *hoheň*, *hopice*, *horingle*, *hoficír*, *Holomóc*, *hosud*, **vor *e* (*e-* > *he-*):** *hepiška*, *herteple*, *hevandelijum*, *Heva*, *Hegipt* und **vor *i* (*i-* > *hi-*):** *hintres*, *hingóst*, *hinstrment*, *hindrá*, *hitrňice*. Meist findet man das prothetische *h* im Zusammenhang mit Fremdwörtern. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 160ff).

Für die **Region von Olešnice** werden im ČJA die Beispielwörter *huzel*, *hudidlo*, *harest* und *hapatika* vs. standardsprachlicher Varianten *uzel*, *udidlo*, *apatika* und *arest* ausgewiesen (ČJA 5, 2005: Karten 237, 245, 247) – **laut Umfragen ist das prothetische *h* allerdings nicht relevant für den örtlichen Dialekt.**

Das prothetische *h* muss nicht immer Zeichen für eine dialektale Form sein. Es gibt auch Fälle, wo das in der Schriftsprache vorhandene *h* am Wortanfang vor *ň, l, r, ř* im Dialekt verloren geht, wie beispielsweise bei den Varianten *rách* (< *hrách*) ‘Erbsen’, *rábe* (< *hrábě*) ‘der Rechen’, *rouda* (< *hrouda*) ‘die Erdscholle’, *řeben* ‘der Kamm’, *řeblo* ‘die Krücke’, *řibek* ‘der Steinpilz’, *říva* ‘die Mähne’, *řích* ‘die Sünde’. Bei diesen Formen handelt es sich um Formen des Gemeinböhmischen – während im mährischen Dialekt die ursprünglichen, schriftsprachlichen Varietäten (mit *h* am Wortanfang) beibehalten werden. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 170ff).

Olešnice befindet sich, was dieses Dialektmerkmal betrifft, im unmittelbaren Grenzgebiet, wobei es gerade in diesem Bereich keine scharfe Grenzlinie gibt. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 172). Dem ČJA nach werden für die **Region Olešnice** die böhmischen Varianten *řeben, říva, řibek* und die mährische/schriftsprachliche Variante *hřát* ‘wärmen’ ausgewiesen. (ČJA 5, 2005: Karten 274, 275, 276, 277, 276). Umfragen zufolge sind nur die Formen *řeben, řibek, řbitov* für die örtliche Mundart charakteristisch – **in allen anderen Fällen bedient man sich der Schriftsprache.**

3.2.1.2.3. Das prothetische *j*

Hier geht es darum, dass anstelle der schriftsprachlichen Formen bzw. Formen des Gemeinböhmischen wie beispielsweise *jít, jich, jíva, jískra, jikra, jinej, jistej, jídlo, jíst, jitrnice, jitrocel, jitro, Jiřík* in einer Reihe böhmischer Dialekte und auch in mährischen Gegenden Formen treten, in denen das *j* ausfällt und die somit mit *i* beginnen (*iskra, idla, inej, inam, indy, inači, istej, itrocel, itrnice, ídlo, íst, ich, im, Ihlava, Iřina, ...*). Es gibt allerdings auch Fälle, wo in diesem Zusammenhang ein prothetisches *h* an den Wortanfang gestellt wird, wie bei *hiskra, hidlo, hitrnica, hitrnca, hinde, hinači, hjídlo, hjít, hich, him, híva, ...* oder das *ji* am Wortbeginn > *jí* gelangt wird, wie bei *jítrocel, jískra, Jíhlava, jitrnice*. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 167ff). Angesichts der dem ČJA entnommenen Schlüsselwörter (ČJA 5, 2005: Karten 249, 254, 250, 251, 252) und auch auf Grund meiner Umfragelisten ist zu erkennen, dass das prothetische *j* für die Mundart von *Olešnice* **nicht relevant** ist.

3.2.2. Verschiedene Entwicklungsergebnisse älterer Weichheitsrelationen

Was den Erhalt bzw. den teilweisen oder kompletten Verlust älterer Weichheitsverhältnisse betrifft, gibt es im tschechischen Sprachgebiet eine bunte Palette unterschiedlicher Varietäten. Grundlegende Unterschiede in der sprachlichen Entwicklung der Dialekte sieht Utěšený einerseits zwischen Böhmen und Mähren und andererseits zwischen dem Norden und dem Süden des tschechischen Sprachgebietes. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 174).

Verschiedene Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen in diesem Bereich betreffen vor allem die Depalatalisierung von Labialen, weiche Merkmale bei der Flexion von Substantiven, die Imperativbildung vom Typ *poraž, noš, votpušť, nejezd'i, nemišli*, Alternation der Laute *d', t' /ž, č/ z, c*, die Dissimilation auf einander folgender Zischlaute und Dentale und die Depalatalisierung der Vorsilbe *ne-* bei unbestimmten Fürwörtern. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 174 ff).

Im Rahmen der Phonologie soll an dieser Stelle nur untersucht werden, ob sich Spuren der Weichheit von Labialen in der Mundart von Olešnice erhalten haben. Dabei handelt es sich um Konsonanten vor den Vokalen *i, ě* und *'a < nasalem e*, das nicht durch Lautwandel verändert wurde. Die Entwicklung dieser Verbindungen erfolgte im Rahmen des Verlusts der Palatalisierungskorrelation und hat sich seit dem 14. Jahrhundert sehr kompliziert gestaltet. Die regionalen Unterschiede sind vor allem dadurch begründet, ob sich die ursprüngliche Weichheit erhalten bzw. weiter entwickeln konnte und wie stark sich das *i*-Element des Diphthongs *ě* in der Verbindung *j+e* präsentiert. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 174ff).

Was **Spuren der Weichheit von Labialen vor *i/í*** betrifft, beispielsweise repräsentiert durch Wörter vom Typ *b'ič, bjič, bječ* oder auch durch Wortvarianten wie *koupjít, mluvjit* u. a., wie sie im südlichen Abschnitt des böhmisch-mährischen Übergangstreifens vorkommen (vgl. UTĚŠENÝ 1960: 176ff), sind diese für die **Mundart von Olešnice na Moravě nicht relevant**. **Spuren alter Weichheit der Labiale vor *'a > e***, wie in Wörtern vom Typ *holoubjata, holoubjátko, pjatro* ('patro'), *poupjata, doupjata* (vgl. UTĚŠENÝ 1960: 178f), werden von der örtlichen Bevölkerung als für die Mundart durchaus üblich bezeichnet. **Was die Verbindung von *m + ě***, wie in *město* 'Stadt', betrifft, gibt es, fast unbemerkt, Unterschiede in der Aussprache *mj* vs. *mň*. Hier geht **die Mundart von Olešnice mit der schriftsprachlichen Aussprache [mňesto]** (vgl. ČJA 5, 2005: 335 und Karte: 229) **konform**.

3.2.3. Veränderungen von Konsonantengruppen

Im Rahmen der veränderten Konsonantenkombinationen, die für die Dialekte des böhmisch-mährischen Übergangstreifens charakteristisch sind, haben sich vorwiegend die auch für die traditionellen böhmischen Dialekte typischen Unterschiede durchgesetzt. Zu den böhmischen Dialektelelementen gehören u. a. die zuvor erwähnte Dissimilation von unmittelbar auf einander folgenden Zischlauten und Dentalen, die **Dissimilation von *nn*** (*panna > padna*), der Wandel *d > r* und *r > d* (*svadba > svarba, kadlec > karlec*) und die **Differenzierung vom Typ *ščetí/chčetí***. Differenzierende hannakische Elemente in diesem Zusammenhang sind die Formen vom Typ *ešťe/ješče* und die Assimilation vom Typ *schoda/zhoda*. Auch die Formen wie *chcet/scet, střilet/trřilet, skřitek/křitek, hříva/rříva, koňské/konckej*,

dvanáct/dvanást, kapsa/kapca, chlapci/chlapsi werden diesem Kapitel zugeordnet. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 206).

3.2.3.1. Die Konsonantengruppe *šč*

Vom Standpunkt der Entwicklung unterscheidet Utěšený innerhalb dieses Kapitels zwei Untergruppen. Einerseits entspricht diese Konsonantengruppe einem Relikt aus dem Altschechischen – andererseits entstand sie durch Assimilation $s/z + \check{c} > \check{s}\check{c}$, die der Autor für die böhmisch-mährischen Dialektgruppe als nicht relevant bezeichnet.

3.2.3.1.1. Beibehaltung der altschechischen Konsonantengruppe

Wörter vom Typ: *ešče, šťastí*

Bei den, in diesen Varietäten vorkommenden, Konsonantengruppen handelt es sich um die Beibehaltung der altschechischen Konsonantengruppe *šč*, die in der Schriftsprache durch eine der umfassendsten Dissimilationen des 14. Jahrhunderts zu $> \check{s}\check{t}$ verändert wurde. Während sich dieser Lautwandel auch in den böhmischen Dialekten durchsetzen konnte, wurde in den mährischen Dialekten das *šč* bis heute beibehalten (vgl. VINTR 2001: 205) und stellt somit ein typisch mährisches Element der böhmisch-mährischen Dialekte dar.

Allerdings wird dieses Element heute durch interdialektale Einflüsse immer mehr zugunsten der Gruppe *št* verdrängt und hauptsächlich in expressiven Ausdrücken verwendet.

Zu Beispielen dieser Gruppe zählen die Wörter *paščenka* ‘huba’ (Pilzart), *to šcipe, nabašči se, ščerchat, zmršča, chrščina* (*křovinatý porost*), Ortsnamen wie *Sedlišče, puščěnej, šiščička, strnišče, šťastí, nešťastí, ščakel* (*klacek*), *mňeščanka, pojiščení, příščí, šturmowščina*

Im morphologischen Bereich sind charakteristische Formen *chlašču, chlaščěš, chlaščít, muščí*. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 206ff). Im ČJA werden die Varianten **ješče und šťastí** (ČJA 5, 2005: Karten 269, 270) für die Region **Olešnice** als möglich angeführt. Sie werden jedoch immer mehr von den schriftsprachlichen Formen *ještě, štěstí* verdrängt. (Vgl. HUVAROVÁ 2008: 41). Ebenso verhält es sich mit der dialektalen Variante *ščáva* ‘Saft’ vs. schriftsprachlich *šťáva*. (Vgl. HUVAROVÁ 2008: 41).

3.2.3.1.2. *Šč* < Assimilation von $s/z + \check{c}$ (nach Präfixen bzw. Präpositionen)

Der Worttyp **jechče, chčest, ščernat, roščechrat, š čistím štítém**, bei dem sich in weiterer Folge *šč/sc* auch zu *chě/chc* weiterentwickelt (*chčestí*) hat, ist in Böhmen üblich, für die böhmisch-mährischen Dialekte ist er allerdings nicht charakteristisch.

Utěšený nennt nur die mährischen Formen *sciplé, scát, šči* im Gegensatz zur böhmischen Variante *chciplej, chcát, chčije*. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 206 ff). Der ČJA untersucht in diesem Zusammenhang die Beispielwörter *chcípnout* vs. *scípnout* und *scát* vs. *chcát*.

Für die **Region um Olešnice** erweisen sich auf dieser Grundlage die Varianten *scípnout* ‘verenden’ (ČJA 5, 2005: Karte 271) und *scát* ‘pissen‘ (ČJA 5, 2005: Karte 272) als relevant.

3.2.3.2. Die Vereinfachung der Konsonantengruppen *stř-*, *skř-* > *tř-*, *kř*

Die Tendenz zur Vereinfachung von Konsonantengruppen am Wortanfang ist ein für die böhmischen Dialekte typisches Merkmal, das sich auch im böhmisch-mährischen Übergangsbereich durchgesetzt hat. In der Regel handelt es sich bei jenen Formen, die mit der Konsonantengruppe *stř-* bzw. *skř-* beginnen um die mährische Variante, die meist mit der Schriftsprache konform geht. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 208). Utěšený nennt in diesem Zusammenhang die Beispiele *střevíc* (schriftspr.) > *třevíc* ‘bequemer Schuh’, *střep* (schriftspr.) > *třeb* ‘Scherbe’, *třílet* < *střílet* ‘schießen’ *skřivánek* (schriftspr.) > *křivánek* ‘die Lerche’, *skřítek* (schriftspr.) > *křítek* ‘Kobold, Erdgeist, Heinzelmännchen’, *skřípat* (schriftspr.) > *křípat* ‘knirschen, knarren’ u. a. – Diskrepanzen hinsichtlich der schriftsprachlichen und dialektalen Variante konnte ich beim Wort *střapec/třapec* ‘die Quaste’ feststellen. Hier wird im Wörterbuch des schriftsprachlichen Tschechisch *Slovník spisovné češtiny* die Variante *střapec* als der Schriftsprache entsprechend ausgewiesen. (Vgl. SSČ 2010: 418). Bei Utěšený wird die Variante *třapec* als der Schriftsprache entsprechend bezeichnet. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 209). Was das Wort Kirsche betrifft, wird kontrastiv zu den vorher genannten Beispielen die böhmische Variante *třešně* als schriftsprachlich eingestuft – während die mährische Variante, die im böhmisch-mährischen Übergangsbereich weit verbreitet ist, die dialektale Variante repräsentiert. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 209). Im ČJA wird in diesem Zusammenhang den Verbreitungsgebieten der Beispielwörter *střída/třída*/, *třešně/střešně*, *střapec/třapec* und *skřivan/křivan* nachgegangen. Dabei konnte ich für den Bereich, dem **Olešnice** angehört, **die mährischen Formen *střída*, *střešně*, *střapec* und *skřivan*** lokalisieren (ČJA 5, 2005: Karten 278, 280, 281, 282), deren Verwendung aber vorwiegend auf die ältere Generation beschränkt ist. (Vgl. HUVAROVÁ 2008: 40).

3.2.3.3. Die Doppelkonsonantengruppe *nn* > *dn*

Während in Nordböhmen in Wörtern wie *panna* ‘Jungfrau, Puppe’, *kamennej*, *vanna*, *dřvjennej*, *kožennej*, *skleňennej* u. a. der Doppelkonsonant *nn*, der Schriftsprache entsprechend, beibehalten wird, kommt es in ostböhmischen Gebieten zur Dissimilation der Gruppe *nn* > *dn*. Dementsprechend wird *panna* > *padna*, *Anna* > *Adna/Hadna*, *vanna* > *vadna/vandle* ... Vor allem bei Materialbezeichnungen wie *dřevjednej*, *skleňednej*, *kožednej* kommt dieser Lautwandel sehr häufig vor. Im böhmisch-mährischen Übergangsbereich sind beide Varianten vertreten, wobei die Grenze lt. Utěšený über *Bistřice* nach *Svojanov* verläuft, und in **Olešnice** (UTĚŠENÝ 1960: 211) **die Variante *dn*** wie in *panna* > *padna* überwiegt.

(Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 210ff). **Neuesten Umfragen zufolge** gibt es allerdings im heutigen Sprachgebrauch die Veränderung der Doppelkonsonantengruppe *nn* > *dn* nicht mehr. Sämtliche der hier angeführten Beispiele wurden als **für die Mundart von Olešnice nicht relevant** bezeichnet. Auch dem ČJA entsprechend (vgl. ČJA 5, 2005: Karten 304, 305 betreffend die Wortformen *kamenný, dřevěný*) ist die Änderung der Gruppe *nn* > *dn* in diesem Bereich nicht vertreten.

3.2.3.4. Der Wandel *d* > *r* – *r* > *d* (in unmittelbarer Nachbarschaft von Konsonanten)

Im gesamten Gebiet des böhmisch-mährischen Übergangsbereiches treten im lexikalischen Bereich immer wieder auch Fälle des gegenseitigen Austausches der beiden, in der Artikulation ähnlichen, Laute *d* und *r* auf. Zu einem solchen Wandel kommt es vor allem vor den Konsonanten *b* und *l*, wie beispielsweise bei *hedbáví* > *herbáví* ‘die Seide’, *svadba* > *svarba* ‘die Hochzeit’. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 212ff). **Für die Region Olešnice** wird dieser Lautwandel von der örtlichen Bevölkerung als **nicht relevant** beurteilt.

3.2.3.5. Die progressive Assimilation von *h* > *ch* nach der stl. Vorsilbe *s-*

Entsprechend der regressiven Stimmtonassimilation, wonach in Konsonantengruppen der letzte Konsonant die stimmhafte bzw. stimmlose Aussprache der gesamten Gruppe bestimmt, erfolgt normalerweise auch die Aussprache der Vorsilbe *s-* bei Wörtern vom Typ *zhoda, zhodít, zhromážit, zháňet, zhořet, zhňít, zhledání* ... (das stimmhafte *h* bestimmt hier das stimmhafte *z*). Diese Formen gehen sowohl mit den mährischen Dialekten als auch mit der Schriftsprache konform. In weiten Gebieten des böhmischen Sprachgebietes haben sich jedoch die Formen *schoda, schodít, schromážit, scháňet, schořet, schňít, schledání* u. s. w. durchgesetzt, bei denen die Vorsilbe *s-* erhalten bleibt und das stimmhafte *h* zum stimmlosen *ch* gewandelt wird, wodurch auch hier den Gesetzen der Stimmtonassimilation entsprochen wird. In allen älteren Beschreibungen der böhmisch-mährischen Dialekte scheint lt. Utěšený ausnahmslos die Variante vom Typ *schořet* ‘verbrennen’ auf. Auf Grund des Vordringens der schriftsprachlichen Formen verdrängen Formen wie *na zhledanou* immer mehr die dialektalen Varianten vom Typ *na schledanou*. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 220f). Die Opposition vom Typ *schoda* vs. *zhoda*, *schňít* vs. *zhňít* zählt zu den bekanntesten Unterschieden zwischen den böhmischen und den mährischen Dialekten. Die Grenzlinie zwischen den Verbreitungsgebieten der beiden Typen verläuft direkt durch die Region um *Olešnice*, wie auch aus den im ČJA angeführten Beispielen *schňít* vs. *zhňít* und *schoří* vs. *zhoří* zu erkennen ist (Vgl. ČJA 5, 2005: Karten 292, 293). Demzufolge sind in der örtlichen Mundart, zumindest was, lt. Huvarová, die Opposition *schňít* vs. *zhňít* betrifft, auch heute noch beide Varianten vertreten. (Vgl. HUVAROVÁ 2008: 39). Was die Verbreitung des Ausdrucks *na*

skledanou betrifft, ist diese Variante auch in der Mundart von *Olešnice* fast nicht mehr vertreten. Huvarová nennt in diesem Zusammenhang eine für den Ort typische Aussprache, die so ähnlich wie *na skledanou* klingt. (Vgl. HUVAROVÁ 2008: 40).

4. Die morphologischen Merkmale der Mundart von *Olešnice*

Ähnlich wie im Rahmen der phonologischen Merkmale sind auch charakteristische Formen im Bereich der Morphologie des böhmisch-mährischen Übergangsbereichs, oft sowohl auf Unterschiede in der Quantität als auch auf den nicht durchgeführten Lautwandel 'a > ě zurückzuführen.

4.1. UNTERSCHIEDE IN DER QUANTITÄT

Im **Nominativ Plural** belebter Maskulina vom Typ *vlci, sedláci* geht in der Schriftsprache die Länge konform mit der alten *i*-Stamm-Endung *-bje*, die im Altschechischen > *-é* wurde (Typ *hosté*) – Analog auch die Längen der *u*- und *o*-Stämme (*slované, synové*). In den Dialekten variiert die Realisierung der Quantität. In den böhmischen Dialekten hat sich die kurze Endung durchgesetzt (*sinové*) – Langformen wie *kluci* oder *židři* haben hier expressiven Charakter. Allerdings gibt es im ostböhmischen Bereich auch Regionen, in denen nur die Langform gebräuchlich ist. Weiter östlich gibt es wieder Gegenden, in denen die lange Endung einsilbigen Wörtern vorbehalten ist (*vlci*), während für mehrsilbige Wörter die Kurzform verwendet wird (*sedláci*). (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 81f).

Während für die böhmischen und schlesischen Dialekte die Form *synové* charakteristisch ist, wird in Mähren überwiegend der dialektale Ausdruck *syni* verwendet. (Vgl. ČJA 4, 2002: 156)

Was den Dialekt von *Olešnice* anbelangt, wird im ČJA die mährische Form *syni* als für die Region charakteristisch ausgewiesen. (ČJA 4, 2002: Karte 92). Auch weitere Kurzformen wie *kluci, susedi, hosti* sind laut Karten des ČJA für den Bereich *Olešnice* charakteristisch. (Vgl. ČJA 4, 2002: Karten 90, 91, 95). Neuesten Umfragen zufolge, wird allerdings, vor allem von der jüngsten Bevölkerungsschicht die schriftsprachliche Variante *synové* bevorzugt, während bei der ältesten Generation die mährische Form *syni* überwiegt. (Vgl. auch HUVAROVÁ 2008: 43).

Auch im **Genitiv Plural** stellt der unterschiedliche Ausdruck der Quantität ein charakteristisches Merkmal der dialektalen Formen dar. Es handelt sich dabei beispielsweise um Flexionsformen der Substantiva vom Typ *kroupa, houba, louka, bouda*, deren Genitiv

Pluralformen *kroup, houb, louk, boud* (hier wurde das *ú > ou*) sich von den schriftsprachlichen Varietäten *krup, hub, luk, bud* durch die Quantität unterscheiden. Für die Region **Olešnice** führt der ČJA **boud** als charakteristisches Beispiel an. (Vgl. ČJA 4, 2002: Karte 140). Umfragen haben dies bestätigt. Zusätzlich wurde noch die Variante **kroup** genannt.

4.2. DURCH NICHT DURCHGEFÜHRTE LAUTWANDEL BEDINGTE FORMEN

4.2.1. Gleiche Deklinationendungen weicher und harter Paradigmen

Laut Bělič ist für die böhmisch-mährischen Dialekte im morphologischen Bereich vor allem die Gleichheit von Deklinationendungen weicher und harter Substantiva charakteristisch, wie beispielsweise im Genitiv der Maskulina vom Typ *souseda* ‘des Nachbarn’, *pekařa* ‘des Bäckers’, im Dativ der Maskulina vom Typ *sousedu* ‘dem Nachbarn’, *perkařu* ‘dem Bäcker’. Im Nominativ, Akkusativ, Vokativ und Instrumental der Feminina vom Typ *žena, ženu, ženo, ženou* ‘Frau’ ebenso wie *růža, růžu, růžo, růžou* ‘Rose’. (Vgl. BĚLIČ 1972: 236).

Utěšený weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die westlichste Grenze des böhmisch-mährischen Übergangstreifens das Flexionssystem der weichen Paradigmen vom Typ *kaša – kašu – kašo! – kašou* (‘der Brei’ im Nominativ, Akkusativ, Vokativ, Instrumental) darstellt, kontrastiv zum böhmischen Deklinationstyp *kaše – kaši – kaše! – kaší*. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 25). In der Sprachwissenschaft gilt der Unterschied vom Typ *kaše, kaši, kaši* vs. *kaša, kašu, kašou* als wichtiges Unterscheidungsmerkmal zwischen dem böhmischen und den hannakischen Dialekttyp. Im Bereich der Morphologie zeigen sich im böhmisch-mährischen Bereich, angeglichen an den hannakischen Dialekttyp, spezifische Beziehungen zwischen dem weichen und dem harten Deklinationstyp, die eine starke Tendenz zur Formen-Analogie aufweisen, die oft so stark ist, dass beispielsweise Wörter vom Typ *škola* und *šavle* im Singular zu einem Paradigma verbunden werden. (*šavla, šavlu, šavlou – škola, školu, školou / do škole, ve školi – bez šavle, na šavli*). (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 104).

Die Endungen *-a, -u, -ou, -o* repräsentieren teilweise erhaltene ältere Formen, bei denen der Lautwandel *'a > ě* nicht durchgeführt wurde. Auf Grund der, vorher erwähnten, Tendenz zur Formen-Analogie werden vor allem jene Wörter des weichen Typs, die auf *a* enden, nach dem harten Muster dekliniert. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 105).

4.2.1.1. Endung -'a vs. schriftsprachlicher Endung -e:

4.2.1.1.1. Nominativ Singular der substantivischen Feminina vom Typ *kaša* wie *slepica, čepica, jalovica, lavica, sviňa, duša, meza (meze, mez), cedula, chvíla, práca, nouza, kuža, večera, sukňa, kapla, kabela, knedla, nudla, sesla, tabula, štamprla, štangla, vandla, špica,*

žlica, palica, beraňica, čepica, nohavica, krupica, pšenica, pepřica, chumelica, vopica, čarodenica, sestřenica, ... auch bei Ortsnamen wie *Bistrice, Jemnica, Volešnica*. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 107ff).

Im Tschechischen Sprachatlas werden hier für die Region *Olešnice* die Formen *ulica, meza, cibula, konva* (statt schriftsprachlich *konev*) (vgl. ČJA 4, 2002: Karten 13, 14, 16, 19) als Beispiele ausgewiesen. Umfragen zufolge wurden die Formen *kaša, slepica, lavica, sviňa, meza, cedula, chvíla, sukňa, kabelá, nudla, Volešnica* von der örtlichen Bevölkerung als für die Mundart charakteristisch bestätigt.

4.2.1.1.2. Genitiv/Akkusativ Singular der Maskulina vom Typ *kovára* wie *koňa, cisařa, cukrářa, hospodára, kalendára, pekařa, truhlára, malířa, talířa, hrnca, chlapca, kopca, kupca, otca, zemědělcá, trakača, hnoja, kraja, pokoja, voleja, d'edouša, kňeza, muža, křížá, učitelá, řídítelá, stavitelá, krála, pitlá, šindela, uhla, jatela, huzla ...* (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 111f).

Entsprechend dem ČJA wird die Form *kraja* in diesem Zusammenhang für die Region *Olešnice* ausgewiesen. (Vgl. ČJA 4, 2002: Karte 31). Laut Umfragen bei der örtlichen Bevölkerung sind hier die Formen *pekařa, truhlára, hrnca* für die Umgangssprache der Region charakteristisch.

4.2.1.1.3. Endung *-a, -u* oder *-o* vs. schriftsprachlichem *-e* (im Genitiv Singular und Nominativ/Akkusativ Plural, Typ *s kraja/s kraju/s krajo, s pola, ti pola*)

In Westmähren und den angrenzenden Gebieten ist hier, vor allem bei den unbelebten Substantiven des weichen Deklinationsmusters, die Endung *-u* vertreten. Dies ist sowohl dem Einfluss der Schriftsprache zuzuschreiben, als auch einer analogen Formenbildung nach dem harten Deklinationsmuster. Zu dieser Gruppe gehören vor allem Substantiva auf *-j, -č, -ř* wie *kraj, čaj, máj, bič, pláč, dišč, kouř, voltář* > *s kraje/s kraja/ s kraju, ti pani se dali do pláču, do takovího pláču se dal, a nad'áli koláčú, buchet, čaju, to bilo prvňího maju, diš sme šli do tohu tancu, potrebovalo by to dešču, vot kouřu*. Bei den Neutra vom Typ *pole* nennt der Autor Beispielwörter wie *moře, vejce, srce, žně/žňa plíce/plíca*. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 112f).

Was diese Formengruppe betrifft, werden im ČJA für den Bereich *Olešnice* die Varianten *pláču, dešť'u* bzw. *pola* als Beispiele angeführt. (Vgl. ČJA 4, 2002: Karte 32, 34, 37). Die Ausdrucksformen *s kraja/s kraju, s pola und ty pola* wurden auf meinem Fragebogen von der örtlichen Bevölkerung, als für die Region üblich, gekennzeichnet. Ebenso Formen wie *dali se do pláču, hrnek čaju, vot kouřu mi boleli oči*. Im Zusammenhang mit den Varianten *dešť'u* vs. schriftsprachlich *dešť'e* bedient man sich hier der Schriftsprache.

4.2.1.1.4. Endung *-e* vs. schriftsprachlich *-y* (im Genitiv Singular, fem. Typ *škola, jehla*)

Hier handelt es sich ebenfalls um eine Folge des nicht durchgeführten Lautwandels 'a > ě, was durch die unterschiedliche Zuordnung zum harten bzw. weichen Flexionstyp zum Ausdruck kommt. Für den böhmisch-mährischen und zentralmährischen Dialektbereich sind beispielsweise die Formen *do škole, jehle* für den Genitiv Singular gebräuchlich, was laut ČJA auch für den Bereich *Olešnice* zutrifft. (Vgl. ČJA 4, 2002: Karte 44). Allerdings werden diese Varietäten zusehends durch die schriftsprachlichen Ausdrucksformen *do školy* bzw. *jehly* verdrängt. (Vgl. graphische Darstellung HUVAROVÁ 2008: 44).

4.2.1.1.5. Endung *-i* vs. *-e* im Lokativ Singular (Typ *stodola* 'die Scheune')

Hier ist die dialektale Form *ve stodoli* vs. schriftsprachlich *ve stodole*, insbesondere in *Olešnice*, noch vermehrt gebräuchlich. (Vgl. HUVAROVÁ 2008: 44).

4.2.1.2. Endung *-u(-ou)* vs. schriftsprachlicher Endung *-i(í)*

4.2.1.2.1. Akkusativ Singular der Substantiva vom Typ *kašu*

Utešený führt hier als Beispiele Redewendungen wie *na mou duši* und *v neděli* an, wobei hier *dušu* und *duši* teilweise als Dublettformen gelten. Die Variante *v neděli* ist im böhmisch-mährischen Übergangsbereich viel stärker vertreten als der Ausdruck *v ned'elu*. Die auf *-u* endende Variante kommt eher im einfachen Akkusativ vor, wie *tuto ned'elu* oder in Verbindung mit *na* (*na ned'elu*). Auch der Gegensatz *má s ním zlou vůlu* vs. *pořídil poslední vůli* zeigt, wie bestimmte Endungsvarianten gewohnheitsmäßig, in bestimmten Redewendungen erhalten bleiben. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 117f).

Für den Bereich *Olešnice* charakteristisch wurden von der örtlichen Bevölkerung die Ausdruckformen *na mou duši, tuto ned'elu, na ned'elu* bestätigt.

4.2.1.2.2. Instrumental Singular vom Typ *kašou*

Utešený führt für diese Gruppe die Beispiele *mast'ou, vesnicou, slepicou, zlost'ou, pod zemňou* vs. *pod zemou* vs. *pod zemi, s mast'ou* vs. *s masťi, bolest'ou* vs. *kříčel bolesti* an. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 118f). Die auf dieser Basis angelegte Umfrage ergab eine Bestätigung der für *Olešnice* üblichen Formen: *mast'ou, vesnicou, slepicou*.

4.2.1.2.3. Dativ bzw. Lokativ Singular vom Typ *k vohňu* (*na/ve vohňu, v polu, na polu*)

Laut Utešený finden wir die Endung *-u* vorwiegend bei abstrakten Begriffen wie *ke koncu*, (als Dublettform gilt die Variante *ke konci*, die sich immer mehr durchsetzt) aber auch in konkreten Ausdrücken, wie *ke křížu, ke kopcu, k polu/k poli*. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 120).

Zu dieser Gruppe zählen auch Varietäten wie *na koňu, v srcu*. Den Ausdruck *ve vohňu* bezeichnet Utešený als archaisch. Im Zusammenhang mit der Mundart von *Olešnice* erscheint er mir jedoch von Interesse, da er im Rahmen der Erforschung der einzelnen Regionen, auf

Grund eines Fragebogens, in der, unweit von *Olešnice* gelegenen Region *Svojanov* und *Bystřice* belegt werden konnte. Ausdrücke, wie *po jednom dňu* und *dneska na polu/na poli nechce žádnéj d'elat* werden bei Utešený spezifisch für die Region *Svojanov* und *Olešnicko* ausgewiesen, wobei *na polu/na poli* als Dublettformen betrachtet werden. In manchen Gegenden der Region wurden laut Utešený auch Varianten wie *na polu* vs. *v poli* nachgewiesen. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 121). Im ČJA ist zu erkennen, dass in der Region anstatt der schriftsprachlich im Dativ und im Lokativ identen Form *poli* verschiedene Formen für Dativ bzw. Lokativ in Verwendung sind. Im Dativ ist die Form *polu* üblich und im Lokativ *poli* (ČJA 4, 2002: Karte 57). Im Gegensatz dazu ist ersichtlich, dass mehrheitlich sowohl in böhmischen als auch in mährischen Dialektgebieten Dativ und Lokativ gleichlautend sind. Für Böhmen gilt die schriftsprachliche Form *poli* – in Mähren ist *polu* gebäuchlicher. Hier kommt offensichtlich die Zwischenposition der Region zwischen den böhmischen und mährischen Dialekten zum Ausdruck. Neuesten Umfragen zufolge, setzen sich jedoch auch hier die schriftsprachlichen Formen *ve vohni*, *v poli*, *na poli*, *na koňi*, *v srdci* immer mehr durch. Lediglich die Variante *k vohňu* wurde als für die Region charakteristisch bezeichnet.

4.3. WEICHE MERKMALE IN DER FLEXION DER SUBSTANTIVA

4.3.1. Substantiva vom Typ *kost* und *kámen*

Diese werden in den böhmischen Dialekten dem harten Flexionstyp *kámen*, *kamena* zugeordnet – in den mährischen Dialekten hingegen dem weichen Flexionstyp *kameň*, *kameňe*. Ebenso verhält es sich mit den Wörtern *kúlna* vs. *kúlňa/kúlňe* ‘Schuppen’, *pekárna* vs. *pekárňa/pekáreň*, *kořen* vs. *kořeň*, *hřeben* vs. *hřebeň*, *ječmen* vs. *ječmeň*, *den* vs. *deň*, *studna* vs. *studňa/studňe/studeň*. Beide Entwicklungen entsprechen der Tendenz der Vereinheitlichung der Flexionsformen innerhalb der jeweiligen Mundarten. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 181ff). Im ČJA befindet sich *Olešnice*, was den Nominativ Plural vom Typ *kameny* betrifft, genau auf der Trennungslinie zwischen dem böhmischen und dem mährischen Flexionstyp. Lt. Karte 76 lautet der Lokativ Singular für die Region: *kameně* vs. schriftsprachlich: *kameni*.

4.3.2. Weiche Deklination von Substantiven auf *-s*, *-z*, *-l*

Im Rahmen der charakteristischen Merkmale der böhmisch-mährischen Dialekte nennt Bělič von den schriftsprachlichen Flexionsformen abweichende weiche Deklinationsendungen bei Substantiven, die auf *s*, *z*, *l* auslauten wie *v lesi* vs. schriftsprachlich *v lese* ‘im Wald’ oder

auch *ve vozi* vs. schriftsprachlich *ve voze*. (Vgl. BĚLIČ 1972: 236 bzw. auch UTĚŠENÝ 1960: 26).

Für die Region, der *Olešnice* laut ČJA angehört, wird im Lokativ Singular den böhmisch-mährischen Dialekten entsprechend *lesi* als charakteristische Variante ausgewiesen (vgl. ČJA 4, 2002: Karte 74), ebenso *vozi*. (Vgl. ČJA 4, 2002: Karte 73). Einwohner von *Olešnice* haben dieses Merkmal der böhmisch-mährischen Dialekte auch für ihre Region als zutreffend bezeichnet.

4.3.3. Die Flexionsendungen weicher Substantiva im Plural

Im Plural der weichen Substantiva jeglichen Geschlechts zeigt sich für die böhmisch-mährischen Dialekte in allen Fällen, außer dem Nominativ und dem Akkusativ die Tendenz > *a*, was bedeutet, dass hier die **Flexionsendungen -ám, -ách, -ama** vorherrschen.

Die Formen der Feminina im Plural vom Typ *dušám, dušách, dušama* sind, lt. Utěšený, direkt aus dem Stand des Altschechischen vor dem Lautwandel übernommen worden. Im böhmisch-mährischen Übergangsgebiet wurden sie allerdings oft auch durch die Varianten *duším, duších, dušema* verdrängt. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 114). Im zentralen Abschnitt des böhmisch-mährischen Übergangsstreifens ist im Dativ oft auch die einheitliche Endung *-om* vertreten wie bei *pánom, mňestom, slepicom, hraňicom*, während im Lokativ die unifizierte Endung *-ech* häufig vorkommt wie in *rybech, houbech, jahodech, kravech, saňech, chalupech*. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 114).

Was den Dialekt der Region *Olešnice* betrifft, kommt die unifizierte Endung *-em* im Lokativ Plural nicht zur Anwendung. Man bedient sich hier schriftsprachlicher Formen wie *na saňích, na jahodech*. Was den Dativ Plural betrifft ist hier nicht die Endung *-om* gebräuchlich, sondern eher Varianten wie *slepícím* oder *slepícám*.

4.4. DIE DIPHTHONGIERTE ENDUNG -ej

Instrumental Singular der Feminina des weichen Deklinationsmusters (*s prácej, husej, mezej, núšej, kúžej, s kost'ej, mast'ej, s Marijej, dlaňej, pod zemňej*)

Pluralformen wie *husej(ch), husejm, vo husejch, kozejch, dušejch, mezejch, kosejch*

Adjektivendungen vom Typ *cizej* vs. schriftsprachlich *cizí*. (Vgl. UTĚŠENÝ: 129ff).

In der Mundart von *Olešnice* sind laut Umfragen Formen wie *přikrejt, umejt, plejt, uhřítej, s Marijej, cizej* auch heute noch vertreten.

4.5. VOM PARTIZIP PASSIV ABGELEITETE FORMEN DES ADJEKTIVS

Huvarová verweist in diesem Zusammenhang auf den Gegensatz zwischen der schriftsprachlichen Form *snědený* vs. mährisch *sněžený* ‘gegessen’, wobei für die Region *Olešnice* die mährische Variante *sněžený*, als überwiegend bevorzugte Variante graphisch hervorgehoben wird. (Vgl. HUVAROVÁ 2008: 45). Bei der Bildung der Adjektiva dieses Typs wird vom Partizip der 1. Verbklasse *sněden* ausgegangen, während dies bei den dialektalen mährischen Formen in Anlehnung an die 4. Verbklasse, durch das Partizip *sněžen* erfolgt. (Vgl. ČJA 4, 2002: 580). Auch laut ČJA liegt *Olešnice* in jenem Bereich, der durch die mährische Variante *sněžený* charakterisiert ist. (Vgl. ČJA 4, 2002: Karte 410).

Was den Gegensatz *zasaděný* vs. schriftsprachlich *zasazený* betrifft, geht man, laut ČJA 4, 2002: Karte 409, mit der Schriftsprache konform. Meinen Umfragen zufolge sind allerdings in beiden Fällen die mährischen Varianten *zasaděný* ebenso wie *sněžený* in der örtlichen Umgangssprache gebräuchlich.

4.6. BESONDERHEITEN DER PRONOMEN

4.6.1. Typische Formen im Singular:

Nominativ Singular vom Typ *naša, vaša* (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 105)

Diese Dialektformen bezeichnet Utešný als typisch für die böhmisch-mährischen Dialekte, sie sind aber laut Auskunft der örtlichen Bevölkerung in *Olešnice* nicht üblich.

Akkusativ und Instrumental Singular der Pronomina *ju, hu, s ňou*

Hier konnte ich bei Utešný einen namentlichen Hinweis auf *Olešnice* finden. (Vgl. UTEŠENÝ 1960: 120). Auch im ČJA wird für die Region die Form *ju* vs. schriftsprachlich *ji* ausgewiesen (vgl. ČJA 4, 2002: Karte 241) bzw. *s ňou* vs. schriftsprachlichem *s ní* (vgl. ČJA 4, 2002: Karte 242).

4.6.2. Typische Formen im Plural:

Nominativ Plural: *oni* vs. schriftsprachlich *ony* (ČJA 4, 2002: Karte 247).

Dativ Plural: *našim* vs. schriftsprachlich *našim* (ČJA 4, 2002: Karte 258).

Instrumental Plural: *našima* vs. schriftsprachlich *našimi* (ČJA 4, 2002: Karte 259).

Instrumental Plural: *s něma/s nima* vs. vs. schriftsprachlich *s nimi* (ČJA 4, 2002: Karte 249). – Hier überwiegt in *Olešnice* die mährische Variante *s něma* im Sprachgebrauch gegenüber der böhmischen Form *s nima*. (Vgl. HUVAROVÁ 2008: 45).

4.6.3. Depalatalisierung der Vorsilbe *ňe-* bei unbestimmten Pronomen

Dies betrifft die früher in Südböhmen sehr gebräuchlichen Formen *negdo, neco, nejakej/nákej*, die dort immer seltener verwendet werden. Im Bereich des böhmisch-

mährischen Überganges sollen sie laut Utěšený noch öfters vorkommen. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 204f). Utěšený weist im Zusammenhang mit dem Vorkommen der Variante *negdo* u. a. namentlich auf *Olešnice* hin. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 205). **Neuesten Umfragen zufolge sind diese Formen allerdings für die regionale Mundart nicht mehr relevant.** Dies wird auch von Huvarová in Form einer Graphik sehr anschaulich bestätigt. (Vgl. HUVAROVÁ 2008: 42).

4.7. CHARAKTERISTISCHE VERBFORMEN

4.7.1. Flexionsformen des Verbums *být* ‘sein’

Zu den charakteristischen Verbformen der böhmisch-mährischen Dialekte zählen hier für die **1. Person Indikativ Präsens Singular: *su*** ‘ich bin’. Für die **2. Person: *seš*** ‘du bist’, **Imperativ: *bid’*, *bid’me*** (Vgl. BĚLIČ 1972: 236). Die Variante *su* vs. schriftsprachlich *jsem* ‘ich bin’ scheint auch in den Karten des ČJA für den Bereich *Olešnice* auf. (Vgl. ČJA 4, 2002: Karte 425 bzw. auch HUVAROVÁ 2008: 50). Ebenso *seš* vs. schriftsprachlich *jsi* ‘du bist’. (Vgl. ČJA 4, 2002: Karte 426). Für den **Imperativ 2. Person** wird *býd’* vs. schriftsprachlich *bud’* ‘sei!’ für die Region als typisch ausgewiesen. (Vgl. ČJA 4, 2002: Karte 428). Umfragen in der Bevölkerung haben dies bestätigt.

4.7.2. Flexionsformen des Verbums *chtít* ‘wollen’

Für das Verb *chtít* werden für den böhmisch-mährischen Übergangsbereich in der 1. Person Singular Indikativ Präsens die Flexionsform *chcu* ‘ich will’ vs. schriftsprachlich *chci* und in der 3. Person Plural Indikativ Präsens *chcou* ‘sie wollen’ vs. schriftsprachlich *chtějí* als typisch erachtet. (Vgl. BĚLIČ 1972: 236). Zurückzuführen auf unterschiedliche Relikte der Palatalisierung entwickelte sich eine breite Palette unterschiedlicher Alternationen in den verschiedenen Dialekten, die vor allem in der Morphologie deutlich wird. (Vgl. UTĚŠENÝ 1960: 190). Laut Utěšený ist die Aufhebung der Alternation *c/t’* beim Verb *chtít* vor allem charakteristisch für westmährische Gebiete. Hier haben sich alle Formen des Verbs den Präsensformen angepasst. Es entstanden Varietäten wie *chcu*, *chceš* > *chcou*, *chcej*, *chcel*, *chcet/chcit*, *voňi chci/chcijou*. (Vgl. UTĚŠENÝ: 194). Während die schriftsprachliche Variante *chtějí* nach dem Muster *sázejí* (4. Verbklasse) dekliniert, handelt es sich bei der oben angeführten dialektalen Form *chcou* um eine Flexionsform nach dem Muster *nesou* (1. Verbklasse). (Vgl. ČJA 4, 2002: 456). Für die Mundart von *Olešnice* sind die die Formen *chcu* vs. schriftsprachlich *chci* (vgl. HUVAROVÁ 2008: 49) und *chcou* vs. schriftsprachlich *chtějí* (vgl. ČJA 4, 2002: Karte 322) relevant.

4.7.3. Vergangenheitbildung in der 2. Person mit Endung -s:

Im Rahmen der charakteristischen Merkmale des böhmisch-mährischen Dialekte finden wir bei Bělič auch die Vergangenheitsform vom Typ *dals* ‘du hast gegeben’. (Vgl. BĚLIČ 1972: 236). Wie aus den Karten des ČJA zu ersehen, ist diese Art der Vergangenheitsbildung auch für die Region *Olešnice* relevant. In diesem Zusammenhang wird hier das Beispiel *dostals* vs. schriftsprachlich *dostal jsi* ‘du hast bekommen’ angeführt. (Vgl. ČJA 4, 2002: Karte 419).

4.7.4. Die Imperativbildung vom Typ *pošli – pošlite*

Dabei handelt es sich um Verben, die im Imperativ 2. Person Singular auf *-i* enden, wie *pošli* ‘schicke!’ und in der Regel das *-i* auch in den Flexionsformen des Plural behalten: *pošlime* ‘schicken wir!’ *pošlite* ‘schickt!’. (Vgl. BĚLIČ 1972: 236). Diese Art der Imperativbildung vs. schriftsprachlich *pošli – pošlěte* wurde von den mährischen Dialekten übernommen und wird als Gegensatz zwischen dem böhmischen und dem mährischen Element betrachtet. Die schriftsprachlich/böhmischen Formen entsprechen der 4. Verbklasse (Muster *prosí, trpí, sází*) (*pros – proste, sázej – sázejte, trp – trpte*). Im Altschechischen lautete der Imperativ der 2. Person Plural der 4. Verbklasse vom Typ *prosit prosite*, vom Typ: *trpět trpíte*. Auf *i >* folgte hier die Endung *-te*. Bei den heutigen Formen wie *sedni – sednite* (Verbklasse II 1a – Muster *tiskne, mine, začne*) (vgl. SODEYFI/NEWERKLA 2002: 178) wird in der mährischen Dialektvariante die Endung *-te* analog der altschechischen Imperativformen der 4. Verbklasse an die Imperativform der 2. Person Singular auf *-i* angehängt, während bei der schriftsprachlich/böhmischen Variante *sedněte* das *i* mit *ě* alterniert. (Vgl. ČJA 4, 2002: 482). In der Umgangssprache von *Olešnice* ist die typisch mährische Form *sednite* bei der älteren Generation eine gängige Variante, während die jüngere Generation weitgehend zur schriftsprachlichen Variante *sedněte* tendiert. (Vgl. HUVAROVÁ 2008: 49). Die entsprechende Karte des ČJA zeigt die Position von *Olešnice* im unmittelbaren Grenzbereich der Verbreitungsgebiete der beiden Formen. (Vgl. ČJA 4, 2004: Karte 337).

4.7.5. Formen des Indikativ Präsens der 3. Person

4.7.5.1. Pluralformen vom Typ *prosijou vs. prosí*

Charakteristisch für die böhmisch-mährischen Dialekte ist lt. Bělič auch die Endung *-ijou* für den Indikativ Präsens Plural der 3. Person bei Verben der 4. Verbklasse (Muster *prosí, trpí, sází*) in Anlehnung an die 5. Verbklasse vom Typ *prosijou, házijou* vs. schriftsprachlich *prosí/prosejí, hází/házejí*. Für die Dialektregion, der *Olešnice* angehört, wird im ČJA die schriftsprachliche Variante *hází* ausgewiesen. (Vgl. ČJA 4, 2002: Karte 318).

Laut Huvarová sind drei verschiedene Formen in *Olešnice* gebräuchlich: *hází, házijou und hážou*, wobei die Variante *hážou* am stärksten bei allen Generationen vertreten ist – *házijou*

hingegen nur mehr bei den ältesten Einwohnern. (Vgl. HUVAROVÁ 2008: 47). Die Verschiedenheit der drei Formen ist auf unterschiedliche Flexionsmuster verschiedener Verbklassen zurückzuführen. Während sich die schriftsprachlichen Formen nach dem Muster der 4. Verbklasse *sází* orientieren > *hází/házejí* entspricht die mährische Variante *hážou* der 1. Verbklasse, nach dem Muster *mažou*. Die Variante *házijou* lehnt sich an die 5. Verbklasse an. (Vgl. ČJA 4, 2002: 452). Ähnlich gestaltet sich auch die Bildung verschiedener Flexionsformen des Verbs *vědět* 'wissen'. Die im Bereich *Olešnice* übliche Variante *ví* vs. schriftsprachlich *vědí*, orientiert sich nach der 4. Verbklasse (Muster *prosí*), während die in Zentralmähren verbreitete Form *vijou* nach dem Muster *nesou* gebildet wird. (Vgl. HUVAROVÁ 2008: 48).

4.7.5.2. Singularformen vom Typ *chlašče* vs. *chlastá*

Auch im Singular der Indikativ Präsensformen der 3. Person liegt der Grund für die Gegensätze zwischen den schriftsprachlich/böhmischen Formen und den mährisch-schlesischen Varianten in der Flexion in Anlehnung an unterschiedliche Verbklassen. Beispielsweise steht beim Verbum *chlastat* 'saußen' die schriftsprachliche Variante *chlastá*, die nach dem Muster der 5. Verbklasse gebildet, im Gegensatz zur mährischen Dialektform *chlašče*, die nach dem Muster *maže* entsprechend der 1. Verbklasse entstanden ist. Neben der üblichen Alternation *t > c* vor *e* (*chlasce*) ist hier die altschechische Konsonantengruppe *šč* erhalten geblieben. (Vgl. ČJA 4, 2002: 428). Entsprechend dem ČJA ist für die Dialektregion, in der sich *Olešnice* befindet, die Variante *chlašče* relevant. (Vgl. ČJA 4, 2002: Karte 297). Neueren Umfragen zufolge bleibt jedoch diese Variante auf die älteren Bevölkerungsschichten beschränkt, während die ansonsten nur in den Städten Mährens und Schlesiens als Dublettform auftretende schriftsprachliche Variante *chlastá* für die mittlere und jüngere Generation relevant ist und sich immer mehr durchsetzt. (Vgl. HUVAROVÁ 2008: 46).

4.7.6. Erhaltung der Endung *-l* beim Partizip der Vergangenheit

Das typisch mährische Charakteristikum der erhalten gebliebenen Endung *-l* beim Partizip der Vergangenheit im Gegensatz zu den böhmischen Dialekten, wird von Bělič ebenfalls zu den Merkmalen des böhmisch-mährischen Übergangs gezählt. Dass es auch für die Mundart von *Olešnice* relevant ist, zeigt Huvarová anhand der Formen *jedl* vs. *jet*, mit dem Ergebnis, dass die Variante *jedl* wesentlich stärker vertreten ist. (Vgl. HUVAROVÁ 2008: 48).

5. Die lexikalischen Merkmale der Mundart von *Olešnice*

In der Lexik des örtlichen Dialekts, der zunehmend unter dem Einfluss der Schriftsprache steht, überwiegen neben typisch böhmischen Bezeichnungen, die meist mit der Schriftsprache konform gehen, Ausdrücke, die dem mährischen Dialekttyp entsprechen. Die vorwiegend mährischen Dialektausdrücke sind insbesondere im Bereich des alltäglichen Lebens zu finden. Sie betreffen vor allem Bezeichnungen von Familienmitgliedern, Traditionen, Ausdrücke der Koch- und Küchensprache und das Fachvokabular beruflicher Tätigkeiten, insbesondere der Landwirtschaft. Mit Hilfe des ČJA und persönlichen Angaben aus der örtlichen Bevölkerung habe ich Listen der für die Region relevanten spezifischen Ausdrücke zusammengestellt, um mir deren effektive Verwendung im örtlichen Dialekt durch Einwohner des Städtchens bestätigen zu lassen und auf Basis der Auswertung dieser Fragebögen ein kleines Lexikon der gängigsten Ausdrücke der Mundart von *Olešnice* erstellen zu können. Bei der Auswahl jener Begriffe, deren Bezeichnungen für die Mundart von *Olešnice* besonders charakteristisch sind, war mir eine, an der Masaryk-Universität in Brunn verfasste Diplomarbeit von Ludmila Huvarová, die Veränderungen der Umgangssprache in der Region *Olešnice* zum Thema hatte, von großer Hilfe.

5.1. KLEINES LEXIKON DER MUNDART VON *OLEŠNICE*

Dieses Lexikon beinhaltet die von der örtlichen Bevölkerung anhand einer auf Basis der Karten des ČJA erstellten Umfrageliste bestätigten bzw. noch hinzugefügten (Vermerk ö. B.), charakteristischen Lexeme des Dialekts von *Olešnice* in Gegenüberstellung zu den entsprechenden, in der ersten Spalte vermerkten, schriftsprachlichen Formen. In jenen Fällen, in denen im ČJA unterschiedliche Dialektformen für die Region ausgewiesen werden bzw. wenn man sich in *Olešnice* vornehmlich der Schriftsprache bedient, soll dies spezifisch vermerkt werden.

5.1.1. Familienmitglieder

<i>babička</i>	Großmutter	<i>babička</i>		ČJA 1/7
<i>bratr</i>	Bruder	<i>brácha</i>		örtl. Bevölk.
<i>dědeček</i>	Großvater	<i>dědoušek</i>		ČJA 1/6
<i>kmotr</i>	Pate	<i>kmotříček</i>		ČJA 1/18
<i>kmotra</i>	Patin	Schriftsprache	laut ČJA <i>kmotřenka</i> <i>kmotříčka</i>	ČJA 1/20
<i>matka</i>	Mutter	<i>mamínka</i> <i>máma</i>		ČJA 1/5B

<i>otec</i>	Vater	<i>tatínek, táta</i>		ČJA 1/5A
<i>sestra</i>	Schwester	<i>švíca</i>		ČJA 5/445
<i>sestřenice</i>	Kusine	<i>sestřenka</i>		ö. B. (auch HUVAROVÁ 2008: 58)
<i>strýc</i>	Onkel	<i>strejček</i>		ö. B.

5.1.2. Traditionen

<i>první svátek vánoční</i>	1. Weihnachtsfeiertag	<i>Boží hod</i>		ČJA 2/224
<i>druhý svátek vánoční</i>	2. Weihnachtsfeiertag	<i>Štěpána</i>		ČJA 2/225
<i>vánočka</i>	Weihnachtsstriezel	Schriftsprache		ČJA 2/227
<i>velikonoční bochníček</i>	Osterstriezel	<i>mazanec</i>		ČJA 2/218
<i>velikonoční pomlázka (zvyk)</i>	Osterbrauch („Schmeckostern“ SIEBENSCHHEIN1968: 716)	<i>šmerkust</i>		ČJA 2/216
<i>pomlázka (svázek prutů)</i>	Osterrute	<i>žila</i>		ČJA 2/215
<i>velikoniční řehtačka</i>	Osterratsche	<i>hrkačka</i>		ČJA 2/213
<i>velikonoce</i>	Ostern	<i>velkonoce</i>		ČJA 2/212
<i>poslední dni masopustu</i>	letzter Tag der Fastenzeit	<i>ostatky</i>		ČJA 2/205
<i>letnice</i>	Pfingsten	<i>Svatý duch Svatodušní svátky</i>		ČJA 2/220
<i>svatební obřad</i>	Hochzeitszeremonie	<i>oddavky</i>		ČJA 1/14
<i>družička</i>	Brautjungfer	Schriftsprache	laut ČJA <i>droužka</i>	ČJA 1/15
<i>kněz</i>	Priester / Pfarrer	<i>farář (evangelisch) velební pán (katholisch)</i>	laut ČJA <i>falář</i>	ČJA 2/189
<i>kostelní kůr</i>	Kirchenchor	<i>kruchta</i>		ČJA 2/188
<i>sbírka při mši</i>	Opferungssammlung während der Hl. Messe	<i>zbírka (evangelisch) dávat na světlo (katholisch)</i>	laut ČJA <i>oufěra</i>	ČJA 5/242 ö. B. (auch HUVAROVA 2008: 62)
<i>posvícení</i>	Kirchweihfest	<i>hody</i>		ČJA 2/223

5.1.3. Haushalt

<i>bednění</i>	Verschlag, Verschalung	<i>šaluňk</i>		ö. B. (auch HUVAROVÁ 2008: 165)
<i>hřeben střechy</i>	Dachfirst	Schriftsprache	laut ČJA <i>kalenice</i>	ČJA 1/210
<i>jesle</i>	Leiter	Schriftsprache	laut ČJA <i>žebřík</i>	ČJA 3/20
<i>kbelík</i>	Kübel	<i>kybl</i>		ö. B.
<i>količky na prádlo</i>	Wäschenkluppen	<i>kramlíčky</i>		ö. B.
<i>koště</i>	Besen	<i>smeták, metla</i>	laut ČJA <i>pometlo</i>	ČJA 1/180
<i>kropicí konev</i>	Gießkanne	<i>konva</i>		ČJA 2/16
<i>květináč</i>	Blumentopf	<i>bulák</i>		ČJA 1/152
<i>malá záclonka</i>	kleiner Vorhang	<i>drapérka, firhaňka</i>		ö. B. (auch HUVAROVÁ 2008: 163)
<i>nářadí pro kutily</i>	Werkzeug	<i>vercajk</i>		ö. B. (auch HUVAROVÁ 2008: 163)
<i>násada</i>	Stiel für Besen, Schaufel etc.	<i>štýlko</i>		ö. B.
<i>okap u okna</i>	Abtropfleiste beim Fenster	<i>vasrleistna</i>		ö. B.
<i>okapový žlab</i>	Dachrinne	<i>rýna</i>		ČJA 1/209
<i>plechová krabice</i>	Blechsachtel	<i>škarbelica</i>		HUVAROVÁ 2008: 82
<i>podlaha</i>	Fußboden	<i>zem</i>		ČJA 1/188
<i>polštář</i>	Polster	<i>zhlavec,</i>		ČJA 1/162
<i>povlečení</i>	Bettüberzug	<i>cejcha</i>		ö. B.
<i>prostěradlo</i>	Leintuch	Schriftsprache	laut ČJA <i>plachta, lajntuch</i>	ČJA 1/160
<i>příkrývka: peřina</i>	Tuchent	<i>duchna</i>		ČJA 1/161
<i>půda</i>	Boden, Dachboden	<i>strop</i>		ČJA 1/196
<i>stolička</i>	Schemel	<i>židlička, stolička</i>		ČJA 1/156
<i>vodovod</i>	Wasserleitung	<i>vasrleitung</i>		ö. B.
<i>žehlit</i>	bügeln	<i>piglovat</i>		HUVAROVÁ: 2008: 82)
<i>židle bez opěradla</i>	Hocker, Schemel	<i>štokrle</i>		ö. B.

5.1.4. Koch- und Küchensprache

<i>angrešt</i>	Stachelbeere	<i>srstka</i>		ČJA 2/2
<i>brambor</i>	Erdapfel	<i>jabko</i> <i>zemské jabko</i>		ČJA 3/111
<i>bramborák</i>	Kartoffelpuffer	Schriftsprache	laut HUVAROVÁ auch <i>hulán</i>	HUVAROVÁ 2008: 67
<i>brukev</i>	Kohlrübe, Kohlrabi	<i>kedlubna</i> <i>kerlab</i>		ö. B.
<i>buchta</i>	Buchtel	<i>bacouch</i> <i>koláč</i>		ö. B.
<i>držadla</i>	Topfhängel	<i>roučka</i>		ö. B.
<i>hadr</i>	Fetzen	<i>hadra</i>		ČJA 1/168
<i>houska</i>	geflochtenes Gebäck	<i>pletýnka</i>		ČJA 1/137
<i>kapusta</i>	Kohl	<i>kchél</i>		ČJA 2/19
<i>knedlík</i>	Knödel	<i>knedle</i>		ČJA 1/100
<i>kuchyňské náčiní: kvedlačka</i>	Quirl (Küchengerät)	<i>šprudlovačka</i>		ČJA 1/150
<i>květák</i>	Karfiol	<i>karfiol</i>		ö. B.
<i>kynout</i>	gären, aufgehen	<i>kysat</i>		ČJA 1/130
<i>kyselé zelí</i>	Sauerkraut	<i>kysané zelí</i>		ČJA 1/101
<i>láhev</i>	Flasche	<i>flaška</i>		ö. B. (auch HUVAROVÁ 2008: 161)
<i>liška (houba)</i>	Eierschwammerl	<i>kuřátko</i>		ČJA 2/89
<i>lžice</i>	Löffel	<i>žlice</i>		ČJA 1/148
<i>malina</i>	Himbeere	<i>malena</i>		ö. B. (auch HUVAROVÁ 2008: 98)
<i>malinová šťáva</i>	Himbeersaft	<i>malenovka</i>		ö. B.
<i>máslo</i>	Butter	Schriftsprache vorherrschend	laut ČJA <i>putra</i>	ČJA 1/112
<i>míchaná vejce</i>	Rühreier	<i>smažené v.</i>		ČJA 1/105
<i>mísa na těsto</i>	Teigschüssel	<i>mísa</i> <i>vajling</i>		ö. B.
<i>mrkev</i>	Karotte	<i>mrkva</i>		ö. B.
<i>nástroj na obracení ryb</i>	Werkzeug zum Umdrehen von Fischen in der Pfanne	<i>fišlefler</i>		ö. B.
<i>nejedlá jedovatá houba</i>	giftiger, ungenießbarer Pilz	<i>žabina</i>		ČJA 2/93
<i>nudle</i>	Nudel	Schriftsprache	laut ČJA <i>lukše</i>	ČJA 1/96
<i>nůž</i>	Messer	<i>kudla</i>		ö. B.

<i>ostružina</i>	Brombeere	<i>černice</i>		ČJA 2/97
<i>ošatka</i>	Brotkorb (Stroh)	<i>slaměnka</i>		ČJA 1/29
<i>papírový sáček (pytlík)</i>	Papiersäckchen	<i>kabelka</i>		ČJA 2/180
<i>patka chleba: dokrojek</i>	Brotscherzel	<i>skrojek</i>		ČJA 1/136
<i>piškot</i>	Biskuit	<i>cvíbach</i>		ö. B.
<i>peroutka</i>	Feder zum Bestreichen von Gebäck	<i>mašlovačka</i>		ö. B. (auch HUVAROVÁ 2008: 65)
<i>podlouhý chléb</i>	Brotwecken	<i>veka</i>		ČJA 1/133
<i>poklička</i>	Topfdeckel	<i>křídla</i>		ČJA 1/145
<i>popelnice</i>	Mistkübel	<i>popelnice kontejner</i>		ö. B.
<i>rozínka</i>	Rosine	<i>hrozinka</i>		ČJA 2/226
<i>řízek</i>	Schnitzel	<i>šnicl</i>		ö. B.
<i>sítka na čaj</i>	Teesieb	<i>cedník, sejtka, sítko</i>		ö. B. (auch HUVAROVA 2008: 160)
<i>sklenička na alkohol.</i>	Stamperl	<i>štampr(d)le</i>		ö. B.
<i>slánka</i>	Salzstreuer	<i>solnička</i>		ČJA 1/124
<i>slupka</i>	Schale beim Obst	<i>šupka šlupka</i>		ČJA 2/10
<i>stroužek česneku</i>	Knoblauchzehe	<i>strouček</i>		ČJA 2/25
<i>struhadlo</i>	Reibeisen	<i>struhátko strouhátko strouhadlo</i>		ČJA 1/151
<i>sýrečky</i>	Quargel	<i>tvarůžky</i>		ČJA 1/111
<i>škořábka</i>	Eierschale	<i>škaroupka</i>		ČJA 1/103
<i>škubánky</i>	Kartoffelnocken	<i>neteja šlejšky</i>		ö. B.
<i>švestky</i>	Zwetschken	<i>kadlátky</i>		ČJA 2/4
<i>třešně</i>	Kirschen	<i>střešně</i>		ČJA 2/3
<i>umyvadlo kovové</i>	Waschschüssel aus Metall	<i>lavór</i>		ö. B.
<i>vařečka</i>	Kochlöffel	<i>vařečka vařejka</i>		ČJA 1/149
<i>zápalka</i>	Zündholz	<i>sírka</i>		ö. B. (auch HUVAROVÁ 2008: 76,77)
<i>zásuvka ve stole</i>	Tischlade	<i>šufle šuflík</i>		ö. B. (auch HUVAROVÁ 2008: 77)
<i>žloutek</i>	Eidotter	<i>žloudek</i>		ČJA 1/104

5.1.5. Landwirtschaft

<i>borovice</i>	Föhre	<i>bor</i>		ČJA 2/70
<i>dešťovka</i>	Regenwurm	<i>žížala</i>	laut ČJA <i>chlísta</i> <i>hlísta</i>	ČJA 2/62
<i>hospodářská usedlost</i>	bäuerliches Grundstück	<i>grunt</i>		ČJA 3/10
<i>hospodář</i>	Hausherr, Landwirt	<i>pantáta</i>		ČJA 3/1
<i>hospodyně</i>	Hausfrau, Wirtschafterin	<i>panimáma</i>		ČJA 3/2
<i>hromada kamení vybraného z pole</i>	aus dem Feld herausgeholte Steine	<i>skalka</i>		ČJA 2/125
<i>jehličí</i>	Nadelstreu	<i>bodličí</i>		ČJA 2/72
<i>kachna</i>	Ente	<i>kačena</i>		ČJA 3/246
<i>kačer</i>	Erpel	<i>káčer</i>		ČJA 3/247
<i>kachňátko</i>	Entenjunge	<i>kačátko</i>		ČJA 3/248
<i>klíště</i>	Zecke	<i>piják</i>		ČJA 2/60
<i>kolečko na vožení hlíny</i>	Gefährt zum Führen von Erde	<i>korbice</i>		ČJA 3/162
<i>koňský postroj</i>	Kummet	<i>chomout</i>		ČJA 3/152
<i>kosit obilí</i>	Getreide mähen	<i>síct</i>		ČJA 3/56
<i>krmná řepa</i>	Futterrübe	<i>burgyně</i>		ČJA 3/118
<i>krocán</i>	Truthahn	<i>morák</i>		ČJA 3/249
<i>krůta</i>	Truthenne	<i>morka</i>		ČJA 3/249
<i>kukuřice</i>	Mais, Kukuruz	<i>turkyně</i>		ČJA 3/117
<i>měchuřina, vysušený močový měchýř vepře</i>	getrocknete Harnblase des Schweins	<i>pouk</i>		ČJA 1/126 mähr. Bosk.
<i>močůvka</i>	Jauche	<i>lužovice</i>	laut ČJA <i>luže</i> <i>močna</i>	ČJA 3/187
<i>nádoba na dojení mléka</i>	Gefäß zum Melken	<i>hrotek</i>		ČJA 3/178
<i>piliny</i>	Sägespäne	<i>drtiny</i>		ČJA 2/81
<i>plody lopuchu</i>	Früchte der Klette	<i>žebrácké knoflíky</i>		ČJA 2/118 mähr. Bosk.
<i>ranec trávy</i>	Grasbündel	<i>huzél</i>		ČJA 3/106
<i>roubovat</i>	pfropfen	<i>štěpovat</i>		ö. B.
<i>řezanka</i>	Häcksel	<i>sekajna</i>		ČJA 3/184
<i>sedmikráska</i>	Gänseblümchen	<i>chudobka</i>		ö. B.
<i>sklízet ovoce</i>	Obst ernten	<i>trhat ovoce</i>		ČJA 2/13
<i>hlemýžď</i>	Schnecke	<i>slimák</i> (ohne Haus <i>šnek</i> (mit Haus))		ČJA 2/61

<i>slunéčko sedmítečné</i>	Marienkäfer	<i>verunka</i>		ČJA 2/47
<i>staj pro koně</i>	Pferdestall	<i>maštal</i>		ČJA 3/21
<i>suchý strom</i>	abgestorbener Baum	<i>suchár</i>		ČJA 2/79
<i>suchý zbytek květu</i>	trockner Blütenrest	<i>bubák, šušeň</i>		ČJA 2/9
<i>sušák na seno</i>	Heutrockner	<i>kotačka</i>		ö. B. (auch HUVAROVÁ 2008: 79)
<i>šeřík</i>	Flieder	<i>bez</i>		ČJA 2/1
<i>škvor</i>	Ohrenschlüpfer Ohrwurm	<i>ušák</i>		ČJA 2/58
<i>trakař</i>	Schubkarren	<i>trakač</i>		ČJA 3/163
<i>opěradlo trakače</i>	Stütze beim Schubkarren	<i>šajstrok</i>		ČJA 3/164
<i>travnice</i>	Graskammer Graskorb	<i>plachta</i>		ČJA 3/107
<i>větev</i>	Zweig	<i>halůza</i>		ČJA 2/76
<i>voznice na močůvku</i>	Gefährt zur Beförderung von Jauche	<i>lejta</i>		ČJA 3/188
<i>výmět koně</i>	Pferdemist	<i>kobylanec</i>		ČJA 3/196
<i>zkažené vejce</i>	verdorbenes Ei	<i>záprtek</i>		ČJA 3/236

5.1.6. Sonstiges

<i>bačkora</i>	Hausschuh	<i>papuče</i>		ČJA 3: 310
<i>brzdít</i>	bremsen	<i>šlajfovát</i>		ČJA 3/127
<i>břidlice</i>	Schiefer	<i>křidlice šifr</i>		CJA 2/122
<i>bydlet</i>	wohnen	<i>ostávat</i>		ČJA 1/185
<i>cop</i>	Zopf	<i>culík</i>		mähr. Bosk.
<i>dobré jitro</i>	guten Morgen	<i>dobré ráno dobrý den</i>		ö. B.
<i>flám (pítí alkoholu v hospodě)</i>	entspricht dem Wiener Dialektausdruck: „drahn“ gehen	<i>flám flámování</i>		SSČ: 84, ČJA 5: 600
<i>horní</i>	höhere	<i>vrchní</i>		ČJA 2/148
<i>hrobník</i>	Totengräber	<i>hrobař</i>		ČJA 2/193
<i>hřbitov</i>	Friedhof	<i>krchov</i>		ČJA 2/192
<i>hůl</i>	Stock	<i>hůlka</i>		ČJA 1/59
<i>je ošklivě</i>	(das Wetter) ist schlecht	<i>je šeredně</i>		ČJA 2/157
<i>kalhoty</i>	Hose	<i>katě</i>		ČJA 1/78
<i>kaluž po dešti, louže</i>	Pfütze	<i>kalužina</i>		ČJA 2/138
<i>kapesník</i>	Taschentuch	<i>šnuptychl</i>		ö. B.

<i>karafiát</i>	Nelke	<i>slzička</i>		ö. B.
<i>knížka</i>	großes Buch	<i>bychle</i>		ö. B.
<i>kominík</i>	Rauchfangkehrer	<i>kominář</i>		ČJA 1/178
<i>kosinka</i>	Flederwisch	<i>peroutka</i>		ČJA 1/179
<i>kytka</i>	Blume	<i>kvítko</i>		ČJA 2/100
<i>liják</i>	Regenguss	<i>slejšák</i>		ČJA 2/158
<i>líný</i>	faul	<i>lenošný</i>		ČJA 1/75
<i>muž</i>	Mann	<i>mužský chlap</i>		ČJA 1/3
<i>mží</i>	nieseln	<i>mrholi šyří</i>		ČJA 2/156
<i>naušnice</i>	Ohringe	<i>oringle</i>		ČJA 5/243
<i>navázat na kličku</i>	zur Schleife binden	<i>navázat kalounek na kaničku</i>		ČJA 1/79
<i>navléci</i>	anziehen	<i>navlíknout navlíct</i>		ČJA 1/86
<i>necky</i>	Waschtrog	<i>troky</i>		ČJA 1/165
<i>nočník</i>	Nachttopf	<i>nachtkšír</i>		ö. B.
<i>obchod (krámů)</i>	Krämerladen	<i>kvelb</i>		ČJA 2/174
<i>pěšinka ve vlasech</i>	Scheitel	<i>stežka</i>		ČJA 1/36
<i>podpatek</i>	Schuhabsatz	<i>kramflek</i>		Isoglosse. böhm. mähr.
<i>ponožky</i>	Socken	<i>fusakle fusky</i>		ö. B.
<i>prostovlasý</i>	ohne Kopfbedeckung	<i>vlasatý</i>		ČJA 1/39
<i>průjezd</i>	Hausflur	<i>forhauz</i>		ö. B.
<i>překážet</i>	im Wege stehen	<i>zavazet</i>		ČJA 1/64
<i>přesnídávka</i>	Gabelfrühstück	<i>svačina gábl</i>		ö. B.
<i>rozednívá se</i>	es tagt, es wird Tag	<i>svítá</i>		ČJA 2/151 mähr. Bosk.
<i>rozsvítit</i>	Licht machen	<i>rožnout</i>	laut ČJA <i>rozžít</i>	ČJA 1/181
<i>rychle</i>	schnell	<i>rychlo čerstvo</i>		ČJA 1/62
<i>sedět na bobku</i>	hocken, kauern	<i>sedět na kotku</i>		mähr. Bosk.
<i>sladkost pro děti</i>	süße Belohnung für Kinder	<i>kokino</i>		ö. B.
<i>slinták</i>	Lätzchen, Paterl	<i>bryndák</i>		ö. B.
<i>slunce</i>	Sonne	<i>slunko</i>		ČJA 2/152
<i>sňehová vánice</i>	Schneegestöber	<i>fujavice</i>		ČJA 2/162
<i>sněží</i>	es schneit	<i>padá sníh chumelí mete se</i>		ČJA 2/161
<i>spalnicek</i>	Masern	<i>osýpky</i>		ČJA 1/71

<i>spodky</i>	Unterhosen	<i>podlikačky</i>		ČJA 1/82
<i>spropitné</i>	Trinkgeld	<i>kleingeld</i>		ö. B.
<i>sundat</i>	herunternehmen	<i>sdělat</i>		ČJA 1/157
<i>světnice</i>	Stube, Zimmer	<i>seknice</i>		ČJA 1/186
<i>šedivý</i>	grauhaarig	<i>plesnivý</i>		ČJA 1/40
<i>šidítka</i>	Schnuller	<i>cumél dudlík</i>		ČJA 1/26
<i>tahat za vlasy</i>	an den Haaren ziehen	<i>kudlit</i>		ČJA 1/38
<i>truhlář</i>	Tischler	<i>stolař</i>		mährisch
<i>uhodit se</i>	sich an etwas stoßen	<i>praštit se uděřit se</i>		ČJA 1/67
<i>uzel</i>	Knopf	<i>suk</i>		mährisch
<i>vejít se</i>	noch Platz haben	<i>vlest se</i>		ČJA 1/164
<i>vesnice</i>	Dorf	<i>dědina</i>		mähr.
<i>vřed</i>	Geschwür	<i>břed</i>		ČJA 1/70
<i>zamknout</i>	zusperren	<i>zamčít</i>		ČJA 1/192
<i>záplata</i>	Flickfleck	<i>flek</i>		ČJA 1/84
<i>zavírací spendlík</i>	Sicherheitsnadel	<i>sicherheicka</i>		ö. B.
<i>zlobité dítě</i>	unartiges Kind	<i>fagan parchant</i>		ö. B. (auch HUVAROVÁ 2008: 152f)
<i>žena</i>	Frau	<i>žencká</i>		ČJA 1/4

<i>asi</i>	wohl aber	<i>ale</i>		ČJA 5/407
<i>brzy</i>	bald	<i>brzo</i>		mährisch
<i>domů</i>	nach Hause	<i>dom</i>		ö. B.
<i>kvečeru</i>	gegen Abend	<i>navečer navečír</i>		ČJA 5/394
<i>nahoře</i>	oben	<i>navrchu</i>		mährisch
<i>schválně</i>	zufleiß	<i>napotvoru naschvál</i>		ČJA 5/404
<i>nyní</i>	nun	<i>teď</i>		ČJA 5/388
<i>potom</i>	dann	<i>pak</i>		ČJA 5/387
<i>pozítří</i>	übermorgen	<i>pozejtřku</i>		ö. B.
<i>předevcírem</i>	vorgestern	<i>před- včerejškem</i>		ČJA 5/392
<i>shora</i>	von oben	<i>zvrchu</i>		ČJA 2/150
<i>také</i>	auch	<i>taky</i>		ČJA 5/405
<i>tam</i>	dort	<i>tamhle</i>		ö. B.
<i>teď</i>	jetzt	<i>teťkej, teťka</i>		ö. B.
<i>všude</i>	überall	<i>všady</i>		ö. B.
<i>zde</i>	hier	<i>tady</i>		ö. B.

5.2. EINFLUSS DER DEUTSCHEN SPRACHE

Wie aus dem für die Gemeinde spezifischen Vokabular ersichtlich, enthält der örtliche Dialekt auch heute noch auffallend viele Germanismen, die im aktiven Sprachgebrauch der älteren Generation durchaus üblich und der Jugend zumindest bekannt und verständlich sind.

5.2.1. Auffällige Germanismen im heutigen Sprachgebrauch

Diese sind teils aus obigen Listen ersichtlich und wurden noch durch spontane Hinweise aus der Bevölkerung ergänzt.

bychle = *knížka* ‘Buch’, *duchna* ‘Tuchent’, *firhaňka* ‘Vorhang’, *fišlefle* = *nástroj na obrácení ryb* ‘Werkzeug zum Umdrehen von Fischen in der Pfanne’, *forhaus* = *průjezd* ‘Vorhaus’, *fusakle, fusky* = *ponožky* ‘Socken’, *gábl* = *svačina (dem na gábl)* ‘Gabelfrühstück (gehen wir auf ein Gabelfrühstück)’, *gláspapír* ‘Glaspapier’, *hoblik/hóbl* ‘Hobel’, *kleingeld* = *spropitné* ‘Trinkgeld’, *kšeftovat* ‘Geschäfte machen’, *kýbl* ‘Kübel’, *lajntuch* ‘Leintuch’, *lavór* ‘Lavor’, *nachtkšír* = *nočník* ‘Nachttopf’, *piglovat* ‘bügeln’, *putra* ‘Butter’, *sicherheicka* ‘Sicherheitsnadel’, *soft/zoft* = *šťáva* ‘Saft’, *šmirglpapír* ‘Schmiergelpapier’, *šnicl* = *řízek* ‘Schnitzel’, *šnuptychl* ‘Schneuztüchl, Taschentuch’, *šporák* ‘Sparherd’, *šprudlovačka* ‘Sprudler’, *štamprla/štamprdle* ‘Stamperl’, *štokrle* ‘Stockerl’, *vajlinek* ‘Weidling’, *vasrlajtung* ‘Wasserleitung’, *vasrleistna (okap u okna)* ‘Abtropfrinne beim Fenster’, *vercajk* ‘Werkzeug’ u. a.

Die zahlreichen deutschen Lehnwörter der Mundart von *Olešnice na Moravě* sind zweifelsohne, einerseits auf die über Jahrhunderte bestehende Existenz des deutschen Städtchens „Deutsch Oels“ neben dem mährischen Ort „*Moravská Olešnice*“ zurückzuführen, als auch andererseits auf den sprachlichen Einfluss der nahe gelegenen Großstadt Wien, zu der, zur Zeit der Donaumonarchie und noch lange nach deren Ende, enge familiäre Bindungen bestanden haben. Vielfach handelte es sich um familiäre Kontakte mit „Wiener Tschechen“, in diesem Fall Menschen, die vor langer Zeit *Olešnice* verlassen hatten, um in Wien ihr „Glück zu finden“. Einige von ihnen kehrten später wieder zurück oder verbrachten zumindest ihren Urlaub in der ehemaligen Heimat. Sie hatten ihre Muttersprache zwar nicht verlernt, aber zahlreiche deutsche Ausdrücke in ihre Umgangssprache übernommen, die nun auch Aufnahme in die örtliche Mundart fanden.

5.2.2. Germanismen in alten Texten und emotionalem Sprachgebrauch

Mit Hilfe von Auszügen aus alten Texten, die großteils im örtlichen Dialekt verfasst wurden, soll, an dieser Stelle, der damals noch viel stärkere Einfluss der deutschen Sprache auf den Dialekt von *Olešnice* vor Augen geführt werden. Anhand des Fachvokabulars der

Blaudruckwerkstätte des Städtchens soll demonstriert werden, wie bestimmte sprachliche Formen Jahrhunderte überdauern konnten.

5.2.2.1. Auszüge aus der Chronik Jan Čupíks aus *Olešnice* (1765 – 1831)

Bei dieser Chronik handelt es sich um Aufzeichnungen eines in *Olešnice* ansässigen Chirurgen, der erst im Alter von 26 Jahren, im Jahre 1791, in den Ort gekommen ist. Er hat eine Tochter des Ortes geheiratet und sie hatten 8 Kinder. Jan Čupík war eine, für damalige Verhältnisse, sehr intelligente und gebildete Persönlichkeit und hatte Zutritt zu den verschiedensten Daten der Region. Weiters soll er auch ausführliche medizinische Texte verfasst haben, in denen er sich den verschiedensten Krankheiten und deren Heilmethoden widmet. (Vgl. ČUPÍK, Kronika Jana Čupíka z Olešnice 1916. In: *Paměti starých písmáků moravských*. Nákladem Selského archivu, Velké Meziříčí: 5-32).

Seine Chronik, aus der ich die sprachlich auffälligsten Passagen zitiere, beschreibt den Zeitraum von 1786 – 1819, wobei im Wesentlichen die Zeit der Napoleonischen Kriege und deren Auswirkungen auf die örtliche Region im Vordergrund steht.

Bei den, durch Fettschrift hervorgehobenen deutschen Lehnwörtern, handelt es sich neben den, aus dem Deutschen übernommenen, Monatsbezeichnungen hauptsächlich um militärische Ausdrücke, die offensichtlich direkt aus der Militärsprache der Donaumonarchie in die Umgangssprache übernommen worden waren und hauptsächlich mittels tschechischer Orthographie in den tschechischen Text eingefügt sind. Ebenfalls durch Fettschrift gekennzeichnet sind, neben den Germanismen, die sprachlich auffälligen, damals noch üblichen Einschübe von Vokalen bei aufeinander folgenden Konsonanten (*skerze* < *skrz*, *pelno* < *plno*, *obderželi* < *obdrželi* ...) und das prothetische *h* (*Holomouce* < *Olomouce*) und das verstärkte Vorkommen von *ou* anstatt *ú* am Wortanfang.

Das auch noch heute für die örtliche Mundart charakteristische Dialektmerkmal *y* > *ej* in den Flexionsendungen der Adjektiva (*francouskej císař*, *takovej šturc*, *dvůr císařkej byl všecek vyramovanej* ...), mährische dialektale Varietäten wie z. B. *dědiny* anstatt *vesnice* sowie heute noch übliche deutsche Lehnwörter wie *špitál*, *kesich*, *na fáře*, *handlovat*, *rathous*, *po lontě*, *šrotovat*, *fasovali*, *forot*, *fury*, *vyramovanej* ... habe ich ebenfalls mittels Fettschrift hervorgehoben.

Die Chronik beginnt mit persönlichen Daten des Autors und setzt dann mit der genauen Beschreibung der wirtschaftlichen Situation der Region um *Olešnice* sowie der Kriegereignisse des Zeitraums **1786 – 1819** fort.

Ja jsem byl narozenej roku 1765 dne 4. **augus.** 5. **augusti** byl sem křetnej [sic], ženil sem se dne 6. **novem.** 1792; byl sem starej 27 let, když sem se ženil.[...] (zit. ČUPÍK: 6) [...] 25. **nov. přimaširoval** Francous do Letowitz; **Forposti** stáli od Berna až do Letowic [...] Museli vařit a pít, **těš truňk** zaopatřit pro Fancouze že **maj** přijít na noc do Olešnice; nepřišlo ale nic; zasej jeli naspátek k Novýmu Mněstu; **druhej** den sme všecko snědli.[...] Do Svanova, když přišel Francous, museli dát **Prontsteier** [...] (zit. ČUPÍK: 9) [...] Berně bylo **špitál Záberdovicích pelno**, jezivická **kaserna pelna**, dominikánckým kostele **pelno**, a kde **byl plac** po domech, **teš** byli. **Holomouci** byl **ruskej hauptkvartír**. Po tej bitvě přišel do Tousinova **ruskej císař**; tam ležel; a francouskej císař ležel Stlapánicích. 4. **decemb.** přišlo 9 Francousu na Kunstát, žádali **prontsteuer** a **fasovali** oves, seno, maso a zas jeli do Černý Hory. Tam byl Černý Hoře **generálhauptkvartír**, tam bylo mnoho Francousu a stavjeli **forposti** až k Letovicím; jezdili **dovíkde** po dědinach. 23. **novembris** Francous chtěl **dělat pokoj**, ale ruský císař nechtěl svolit. Náš císař I by svolil, ale Rus nechtěl; on ale francouskej císař se menoval Bonapart **neb grosse Keiser** <Napoleon>; tak on psal Rusoj, že by s ním rád **rozprávěl** a on ruský císař mu odpověděl, že nejni hoden, aby s nim rospřávil [...] (ČUPÍK: 10) [...] Decembu mnoho Rusu, co byli zajatí Berně, **outekli** a šli **skerze** Olešnici; **teš** bylo jich mnoho **plesírovaných**. **Těš** císařký vojáci tudy utikali a byli taky **plesírovaní**; co sem já je převazoval, větším dílem byli stělení; a pár set jich rady přešlo od rozličnej **regmentu**. **Tež** i Francousi **desentirovali** a šli **skerze** Olešnici; tady jim dávali **marschrutu** do **Holomouc**. To nebyl jeden den, aby tady nešli. 16. **decem.** musela dat **profant** Francousum. [...] Roku 1806 8. **jan[ujer]** Francousi se mněli všecky z Moravy **vymaširovat** do svý země a Rus **neudělal pokoj** žádněj s Francouzem; ten **těš maširoval** do Francous. Do 16. **jan[ujar]** všecký Francouzi **odmaširovat** mněli do svej země a taky se potratili a **táhli Lincu**, do Bavor. **Dyš odmaširovali** pryč, tak Berně zůstal **špitál** francouskej.[...] tak **perichtovali** to Vídně [...] (ČUPÍK: 13) [...] Ti, **na který to trefilo**, museli se **mustrovat** a **eksecirovat**. Po malým čase dostali **kvery**. Museli se **mustrovat** **neb eksecirovat** s **kverama**. [...] Roku 1809 29. **jan[ujari]** dostali **mundur perníkovej barvy** a **titvorně** ušitý, plátený **katěhuzen**, klobouky, a na nich slova napsaný MWL.: **Märisse Landwehr**. 20. **feb.** takovej **šturc** se stal, najednou vojna; všecko vojsko začalo **maširovat** na hranice francouský; taky přišel silnej **profandt**. [...] (ČUPÍK: 15) [...] 4. **máj** císařovna taky jela pryč do Uher a dvůr císařkej byl všecek **vyramovanej**, **neb** byl strach, že přijde Francous do Vídně. [...] 3. **máje** **přítáhel** do **Rakous** 400.000 a naše **armada reterirovala** až k Vídni a Francous **těš maširoval** až k Vídni; **hauptkvartír** byl Francousa Sambildu, **avandkarda** docházela až **Šembrunn**. [...] (ČUPÍK: 16) [...] Tak byl rostaženej 10 mil okolo Vídně a náš **princ Karel** meněl **hauptkwartír Štukravi**; a mněsto Vídně bylo silně **obšancováno**. [...] 11. **máj** přijelo 800 **sašeru** od **Spinenenkreit** do linijí a přinesli poselství.[...] Toho času byl **landtsturm** žádanej. [...] Po ty tři dni naše obderželi **plac**.[...] A stály 3 **klídy**, ty jenom pořát štrílely, a druhý 3 klídy jim jenom nabijely a tem pervním podávaly nabitý **kvery**. [...] Za ty 2 dni byla celá **linije** položená, **neb** ty pole mervtýma tělma na hromadech ležely; když obderželi naše **plac**, tak ty mervtý těla uklízeli, tak po tema mervtýma

vytahovali **plesírovaných**, co byli živí 6000 a dali je do našich **špitálu**. Do Berna vozili po 100 **fůrách** samých **plesírovaných**, že už **plac** Berně nikde; rozváželi je **po lontě**, kde byl **jakej plac**. U Vídne byla **patálie** u Ošpru 20. a 21. **máje**. Našich bylo zabito: 87 **oberoficíru** [...] (ČUPÍK: 17) [...] Od Vídne na 8 míl žádnýho človíčka nebylo, **dědiny a mněstecka prázný**; lidé **zutíkali pryč** a **hospodárství** nachali **šticu**. [...] **Pořádem** sme očekávali ten **stilstond**, **kteřej** byl **uciněnej** na 4 neděle; (ČUPÍK: 18) [...] 6. **august** přišel **velkej profandt**, **rozepsanej** od **francouskýho jenerála**. [...] Co mněl p. **starej Dominik Krejčí forot** ječmene, tak ho musel dat na **obrok** pro **Francouse**; tak ho **šrotovali** a s tím krmili. [...] A kdo mněl oves posekanej, musel vázat a mlátit; [...] Museli mlátit aby ten profandt byl **pospol(n)u**, sice mněla přijít **exekuce fancouská**. **To byl šture!** **Olešníci** souseďi samou noc muesli se scházet do **rathousu** a **prostředky** dělat, aby ten **takovej makacín** byl **pospolu**. [...] 20. **augus**. museli dávat 12 mněsícu rozličný na ty **outraty**, **co oficíři jedli na fáře za kost**, co se vydalo pro ně. [...] (ČUPÍK: 19) [...] Pačesný plátno loket **koštoval** 54 kr. A 1 zl. neb 5 a 6 židu chodilo **pospolu** po mněstě a kupovali plátna od **handlířu** a **dobře** s tím **pocházeli** a **peněs** vydělali. [...] Ten jeden **lifrung** **koštuje** **obec** 2450 zl. 46. (ČUPÍK: 20).

[...] **Posledku** **kdyš** **dobytek** **nebyl** **pospolu**, tak jak šel **dobytek** s **pole**, tak na **ryнку** **chytli** **krávu** a **hned** **vyšacovali**, **zač** **stojí**, a **odvedli**; **některá** **byla** **vyšacovaná** 75 zl. [...] **Más píva** 1 zl. **koštoval** (a). [...] **Oktoberu** **uš** **takový** **mrazy** **přišli**, že **žádnej** **takovou** **zimu** **nepamatoval**. A **Polsku** to **nebylo** **kor** **snešení**, co bylo **dáleje** v **ruslontě**, to byla **zima** **hrozná** a **tuhá** a **tervala** aš do **aprila**. [...] (ČUPÍK: 27) [...] Šlo **jích** **naspátek** 10 **oficíru** a 100 **sprostých** a ti byli **všecky** **omrzlí**, **nosy**, **uši**, **kesich** a **nohy** a **ruce** a **každej** **byl** **od** **hladu** tak **vyzáblej** jako **skelet**. [...] (ČUPÍK: 28) [...] **Pak** museli **krovky** a **jinšý** **dřevo** **vožit** do **festunku**. **Hroznýho** **vození** **bylo** **toho** **času**. Museli **davat** **Olešnický** **seno**, **oves**, **žito**, **pšenici** a **jezdit** na **profandt**. Na **šaty** **lontverský** **dala** **Olešnice** 88 zl. [...] (ČUPÍK: 29) [...] 11. **novembris** 4 **fury** na **foršpon** z **Letovic**. [...] (ČUPÍK: 30) [...] **Daně** **byly** **velký**, s **řemesel** museli **lidé** **platit**. **Jak** **kteřej** **handloval**, musel **dat** za **půl** **leta** 4 zl. [...] **Řemeslníci** **nemněli** **žádnej** **odbyt**. **Velkých** **městách** **bylo** **pankrodt**. [...] (ČUPÍK: 32) [...].

5.2.2.2. Die Blaudruckwerkstätte in Olešnice

Ein Beispiel dafür, wie sich bestimmte Ausdrücke der deutschen Sprache über Generationen im Sprachgebrauch erhalten konnten, zeigt das Fachvokabular des noch heute im Ort ausgeübten Blaudruckhandwerks, das auf eine bis ins 18. Jahrhundert zurückreichende Tradition zurückblicken kann und heute eine der touristischen Attraktionen der Region darstellt. In einer 1816 gegründeten Werkstätte wird mittels ursprünglicher historischer Holzformen Leinwand mit Mustern bedruckt. Es handelt sich dabei um einen Familienbetrieb, der seit 5 Generationen besteht und viele Höhen und Tiefen der politischen Geschichte des Ortes durchlebt hat.

5.2.2.2.1. Die Familiengeschichte der Familie Danzinger

Der Betriebsgründer Georg Danzinger war der unehelich geborene Sohn Annemarie Danzingers, der Tochter eines Weinbauern aus Obersteinabrunn, in der Nähe von Retz, in Niederösterreich. Als 18-jähriges Mädchen hatte sie in Wien eine Stelle als Vorleserin und Gesellschafterin bei der Adelsfamilie von Krk angetreten und sich in den 19-jährigen Sohn des Hauses verliebt, der an der Wiener Militäarakademie studierte. Die Eltern des jungen Adligen waren allerdings gegen die Verbindung. Sie hatten bereits eine standesgemäße Braut für ihren Sohn ausgewählt und veranlassten eine Versetzung des jungen Kadetten auf die Militäarakademie in Mähren, um den Kontakt zu unterbinden. Das junge Mädchen litt sehr unter der Trennung, besonders als sie merkte, dass sie schwanger war. Am 23.4.1825 wurde ihr Kind in ihrem Heimatort Obersteinabrunn geboren und katholisch auf den Vornamen des leiblichen Vaters – Georg getauft, als uneheliches Kind mit dem Familienamen der Mutter „Danzinger“. Den Aufenthaltsort des Kindesvaters hatte Annemarie Danzinger nie erfahren. Georg Danzinger hat irgendwann mit der Familie seines leiblichen Vaters Kontakt aufgenommen und einen finanziellen Zuschuss von 1000 Goldkronen von den Eltern seines Vaters eingefordert, den er auch erhalten hat. (Eine spätere weitere Forderung im Zusammenhang mit der Betriebsgründung wurde allerdings abgelehnt, mit dem Argument, er hätte ja gleich mehr verlangen können). Georg Danzinger erlernte das Färber- und Drucker-Handwerk und ging dann, wie damals üblich, auf Wanderschaft, die ihn bis nach Triest führte. Letztendlich beschloss er, sich in Mähren niederzulassen und fand eine Anstellung beim Färbermeister Franz Weis in *Olešnice*, dessen Tochter er später heiratete. Bald darauf übernahm er den Betrieb und setzte die Tradition des Blaudrucks fort, die er dann an seinen Sohn weitergegeben hat. Der Betrieb hatte sich nicht im deutschsprachigen, sondern im mährisch/tschechischsprachigen Teil des Ortes befunden, aber der Urgroßvater des derzeitigen Firmeninhabers, der damals die Werkstätte übernommen hatte, konnte sowohl deutsch als auch tschechisch. Da die Familie Weis deutschsprachigen Ursprungs gewesen war, wurde damals bei Familienzusammenkünften vornehmlich Deutsch gesprochen. (Nach G. DANZINGER/heutiger Betriebsinhaber). Interessant ist der Taufschein der 1836 getauften Sophia Weis (siehe Anhang), der teils tschechische und teils deutsche Angaben enthält. Von Generation zu Generation setzte sich das Tschechische aber immer mehr durch. Aus einer Art familiärer Mischsprache sind heute nur noch emotionale Ausdrücke und das Fachvokabular des Blaudrucks erhalten geblieben, auf das ich später noch eingehen werde.

In einem sehr persönlichen und ausführlichen Gespräch konnte ich interessante Details aus dem Leben dieser Familie erfahren, deren Mitglieder, trotz unterschiedlicher politischer und nationaler Standpunkte, immer wieder eine gemeinsame familiäre Ebene gefunden haben.

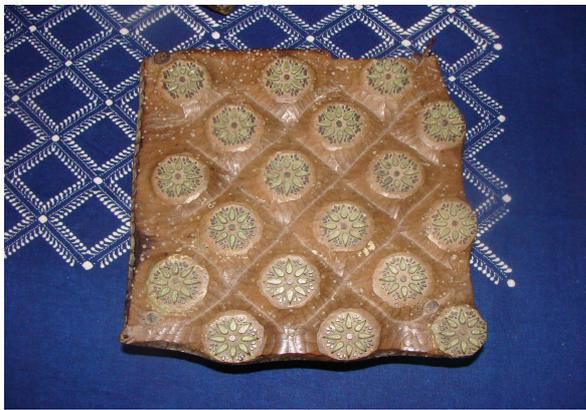
Der heutige Firmeninhaber, der nur mehr Tschechisch spricht, jedoch noch einige deutsche Wörter versteht, fühlt noch immer eine gewisse Verbundenheit zu seinen Wurzeln. Er erzählt von einer Großtante, die nach Wien gezogen und dort einen Bäckermeister geheiratet hat und einer Tante, die als Köchin lange Zeit in Wien gelebt hat und diesen Lebensabschnitt stets als ihren schönsten bezeichnet haben soll. Vor dem 1. Weltkrieg hätte es auch einen Hund in der Familie gegeben, berichtet Herr Danzinger, schmunzelnd, mit dem man Deutsch sprechen musste, da er der die tschechische Sprache nicht verstanden hat.

Während des 2. Weltkriegs wurde, trotz kontraversieller politischer Ansichten der inzwischen weit verzweigten Familie (eine Schwester seines Vaters, erzählt Herr Danzinger, sei mit einem Sudetendeutschen verheiratet gewesen, die zweite Schwester mit einem Legionär, der im 1. Weltkrieg zu den Russen übergelaufen war) der familiäre Zusammenhalt immer hoch gehalten. Bei Familienzusammenkünften saßen die politischen Gegner friedlich in *Olešnice* an einem Tisch, über Politik wurde nicht diskutiert.

Die Zeit nach dem 2. Weltkrieg war für die Inhaber der Blaudruckwerkstätte nicht einfach gewesen. Der Vater des jetzigen Besitzers wurde als „selbstständiger Gewerbetreibender“ zum „Volksfeind“ degradiert – auch seine österreichische Abstammung war zu jener Zeit nicht gerade von Vorteil. Er wurde enteignet, musste in einer nahe gelegenen Textilfabrik niedrige Arbeiten als Färber leisten, meist durfte er nur zusammenkehren. Seine alten Holzmodellformen versteckte er im Stroh, weil er Angst hatte, der Staat würde sie ihm wegnehmen und verbrennen.

1954 wurde von staatlicher Seite nach traditioneller Handwerkskunst geforscht, die eine Wiederbelebung erfahren sollte. Der Vater von Herrn Danzinger sah darin eine Chance und wendete sich an das Ethnographische Institut der Akademie der Wissenschaften. 1957 wurde von staatlicher Seite der Erneuerung und Erhaltung der Blaudruckkunst stattgegeben und zum Glück keine Änderungen bzw. Verbesserung zugelassen. Auf diese Weise ist dieses Handwerk in seiner ursprünglichen, traditionellen Form erhalten geblieben. Die Familie Danzinger durfte ihre Arbeit wieder aufnehmen, allerdings als Angestellte des Staates in ihrer einst eigenen Werkstätte, wo sie einen eigenen Wochen-, Monats- und Jahresplan zu erfüllen hatten. Wegen der vom Staat geschaffenen sicheren Absatzgebiete war dies allerdings nicht nur von Nachteil. Nach der Wende hat der heutige Inhaber deshalb noch etwas zugewartet, bis er 1992 mit der Blaudruckwerkstätte wieder den Weg in die Selbständigkeit gewagt hat. Sein

Sohn arbeitet im Betrieb mit und wird diesen bald übernehmen. Computer und Internet helfen bei der Vermarktung der Produkte, bei deren Erzeugung jedoch an der Methode aus dem 16. Jahrhundert eisern festgehalten wird.



5.2.2.2. Fachvokabular der Blaudruckwerkstätte

Bis zum heutigen Tage sind auch bestimmte Fachausdrücke, die noch der Urgroßvater verwendet hat, im Zusammenhang mit der Ausübung des Gewerbes, erhalten geblieben.

Zur Ausübung des Blaudruckhandwerks benötigt man eine Werkstätte [*verkštat*] – Man geht in die Werkstätte [*do verkštatu*] um die Arbeit zu verrichten: Die alten Holzformen [*formštechr*] werden in heißes Wachs [*vachs*] getaucht und man bedruckt damit händisch, das auf einem langen Tisch [*druktiš*] aufgebretete Leinen. Die Muster, die gedruckt werden, heißen [*papreserve*]. Anschließend wird der bedruckte Stoff in ein Wasser-Farb-Bad eingelegt. Zum Ansetzen (tsch.: *nasazení*) [*anzac*] dieses Farbbades benötigt man Wasser [*vasr*], das aus der Wasserleitung [*vasrlajtung*] kommt. Auch bei den Farben, die bei diesem Ansatz Verwendung finden, hält man an der deutschen Bezeichnung fest [*blau, rot, braun, indigo*]. Zum Einfärben bleibt der Stoff einige Tage in der Farblösung liegen. Nur jene Stellen, die vorher mit Wachs bedruckt wurden, nehmen die Farbe nicht an, wodurch das

typische Muster entsteht. Schlecht gedruckte, nicht gut sichtbare Muster, werden vom Handwerker als [*magr*] oder [*šlecht*] (tsch.: *spatný*) bezeichnet und aussortiert. Für ausdrucksvolle, dunkle Farben ist im Fachvokabular der Ausdruck [*dunkl*] in Verwendung. Zur Fixierung der Farbe wird das Farbgut in ein Säurebad gelegt. Dazu verwendet man Salpetersäure [*salpetersäur*]. Zur Erledigung des Papierkrams benötigt der Handwerker einen Schreibtisch [*šrajbtiš*] (nach G. DANZINGER).

5.2.2.2.3. Alltägliche, teils emotional verwendete Ausdrücke

Vereinzelte, noch von der vorigen Generation, meist emotional expressiv verwendete, deutsche Wörter sind der heutigen älteren und mittleren Generation nur mehr passiv in Erinnerung. Dazu gehören Ausdrücke wie [*buch, katze, hund, poštmistr, verband*]. [*podej mně verband!*“] (pflegte der Vater zu sagen, wenn er seine Krampfadern faschen wollte) und auch der emotionale Ausruf des Vaters [*sauwirtschaft!*“] beim Betreten der unaufgeräumten Werkstatt. [*meine plac!*“] oder [*meine sessl!*“] rief der Vater, wenn sich eines der Kinder auf seinen Platz setzen wollte. [*kalt!*“] bzw. [*heiss!*“] galt als emotionales Urteil über die Temperatur der servierten Suppe (nach G. DANZINGER).

5.2.2.2.4. Auszüge aus dem Kriegs-Tagebuch Bohuslav Danzingers (1914 – 1915)

Der älteste Bruder des Vaters des jetzigen Inhabers der Werkstätte, diente im 1. Weltkrieg vorerst an der italienischen Front und dann in Russland, wo er verwundet wurde. Er überlebte den Krieg als einer von 25 der ursprünglich 250, mit denen er in den Krieg gezogen war. Sprachlich interessante Auszüge aus seinem Kriegstagebuch (1914 – 1915), in denen, wie in jenen aus der „Čupík Chronik“ (1786 – 1819) entnommenen, der Einfluss der deutschen Sprache, vor allem in spezifischen Ausdrücken der Militärsprache zum Ausdruck kommt, möchte ich an dieser Stelle zitieren:

[...] *dne 12. jsem jel domů na orlub* [...] *Ráno brzo jsme marširovali na inspicirung* [...] (DANZINGER: 2) *Dne 24.III. abmarš do pole.* [...] *Cestou jsme rastrovali, velmi těžký ristung a k tomu teplo. Když jsme dorazili na místo, hned celty postavili a únavou zmořeni bez chleba snědli jsme konservu a šli spat. Ráno o 5 ½ hod. šli dělati dekunky.* [...] *Odpoledne mám vachu.* [...] (DANZINGER: 3). *Dne 27-28 vacha byla* [...] *Odpoledne máme dinstfrei, totiž reinigung/čištění a ráno v 8 hod. abmarš do Sotu.* [...] *Máme dienst, ale náš zing má bereitšaft. Chodíme každou hodinu patrůl po obci Šot.* [...] *Execírka. Dne 10.t.m. ráno Alarm, ze Sotu jdeme do Persekova na exercirplatz a tam na to inšpicirung generála Lukašič.* [...] *Zachvíli pojedeme do města Villach v Korutanech, zde vylezeme a jdeme do kasárny, kdeš ležíme na zemi. Pak ráno jdeme do zimmer a uděláme ordnung, jest to jak v Brně.* [...] *Dnes, dne 19. května, jsme na vycházce na jezeře Magdalenen See. Lodky samá krásná, příprava na pohodlí a užití krásy, proti zase krásné kopce, vše*

zelené, zahrady, parky, lavičky atd.; na vrchách sníh. **Villa**, krásné domy. Jezero toto jménem Ositské, jest velmi veliké. Dále zase **děláme übung** do dalších krajin podél řeky Drávy a přijde veliký dešť, jsme u sedláka schováni. [...] Další den, dne 21. **abmaršírtenung** přes město. [...] Dne 21.V. pěší **abmarš**, kam nevíme. [...] (DANZINGER: 4) Vše si **zpakujeme** a asi o 4 hod. „**vekaterung**“ na **exercírplazi** a hned na to **marš** na nádraží. [...] Za hlaholu “**Nazdar a Heil**” odjíždíme z města Villach asi o 5 ½ hod. V 10 hod. jsme na nádraží, z nějž vysedáme a jdeme do obrovského kopca a pak zase pomalu dolů, celou noc **maršírujeme**; těžký **ristung** atd. Ráno asi o 5 hod. vaříme na louce **kafee**. [...] Dne 22. večer si lehneme a to se ví znavení po minulých útrapných **maršu** atd. a sotva usneme /já sice jsem neusnul/ asi o 10 hod. **volá se Allarm**, tady všechno si vezmeme a zase **marš**. [...] Chvilí odpočinek jídlna a asi v poledne **marš** dale na same hranice, asi ½ hod. ještě tam **děláme dekunk** pro sebe, asi do 2 hod., na to **mináš**, polévka, maso a trochu rýže. Po jídle zas hned **na dekunk**. Za chvíli však **přijde befehl** všechno do **dekunku do švarmlinie**, válka jest vypovězená. [...] V noci **dodeláváme** ještě **dekunk**. 24. ráno dale **kverové rány** atd. Asi o 10 hod. ... zpráva, jeden kamarád jest mrtev. Odpol. hrozná dělová rána a **kvérový fojer** rychlý. [...] Další den zase 25. ráno zpráva, že jeden v noci **dezenteroval** a dále menší **kverový oheň** nato dva ranění naši kamarádi. V poledne jedeme pro **mináš**, asi o 4 hod. odpol. cestou po nás **střílejí**. Večer, vlastně v noci, **ablezuje nová kompanie** [...] Večer **kafee** a každý desku a zase **do dekunků** proti nepříteli [...] Od půlnoci **stojím feldvachnposta**, vlastně **ležím před frontou**. [...] (DANZINGER: 5) [...] Celý den 30. t.m. veliká zima. Dešť až k pláči a zoufání. Celé noci se nespí, jen **při ablézování** málo v noci. Dnes dne 31. května celý den lije a už do kuchyně pro **mináš**, po **ablezunku** mnoho bláta [...] Celou noc **ristung na sobě a stojíme posty** by nás nepřítel nepřepadl. [...] Večer **ablezung** ale my zůstaneme jako reserva poblíž. [...] Pak postavíme **celty a je verkaterung**, že zde v těchto horách zůstaneme. [...] Jest **kafee**, které pánuje na vojně a je pro mně nejlepší nápoj. Doma bude jinak, **also kuchaří tagvach!!!** [...] sedíme chvíli na zemi. **Velký hic**. **Pomenažíme a maršírujeme** na hranice. [...] (DANZINGER: 6) Poblíž jest moře. V noci se strhl velký **gefächt**. [...] Ležíme, **ristungy** na sobě až do rána. [...] Ráno zase krásně; práce na **bejváku obrlautnantovi** a jiné. Dne 11. jest vzpomínka na domov. Celý den **velký hic**. [...] Večer velký boj ve **švarmlüi**. [...] (DANZINGER: 7) Večer jdeme **do švarmlinie**, která leží v menším kopečku před městem. [...] Večer máme tež k večeri **kchel**. Dále v noci silná střelba, je to hrůza. [...] Večer zase **stojím posta před švarmlinií dekunkem** a již z večera začíná se vlyskati a pomalu bouře se připravovati. [...] Jinak se sedí, pak spí a pozoruje. Dále čeká na **angrif neb vorikung**. Z čehož nejvíce hrůza přechází. Již poledne skorem a ještě jsem **durch mokrý**. Takto člověk vypadá: hlad, mokro, nevyspalý, jen domácích svých drahých těžší člověka zprávy. [...] (DANZINGER: 8) [...] Odpoledne silná **kanonáda**. V noci zase **stojím posta**. Ráno **do reserveštelunku**. [...] Celou noc **stojím posta**. [...] Ráno nevyspaní /23./ jest všechno **zpakovat a sofort do švarmlinie**. [...] (DANZINGER: 9) Tělo moje jest na každou chvíli k smrti poddán. Nedá se ani vypsátí. Loučím se stále se světem s velikou vzpomínkou na moje přátele, rodiče atd. [...] střelba z **kanonů granátama na naše dekunky**.

[...] Zase nás zašle *leutnant* [...] do jiného dekunku. [...] Večer spravujeme si dekuneček, totiž hrob, v tom jsem raněn. Jdu za *Leutnantom* a pak hledám *hilfsplatz* – nejní možno ho najítí. Jsem chvíli u *Karenzirlager* a rano jdu na *hilfsplatz*. [...] Odpoledne nás vezou do feldšpitalu, tam v noci přijedeme. Prohlédnutí jdeme zase spat. Tedy za tolik noci teprve mohu trochu spátí. Ráno zase prohlídka, *Kaffee*, pár kousek chleba. [...] Odpoledne jedeme povoze na nádraží. [...] Pak přivezení jsme do špitálu kasáren. [...] Čerstvé prádlo, zachvíli dobrý *mináš*, po něm mléko, bílá káva, dobří lidé donesou *buřt*, chleba, *cigaretty*. [...] Vzpominám na domov, kdybych tak mohl dostat *orláb*. [...] Ráno do 9 hodin jsem byl obvázáán. Dále den 2. července – to samé, až na to, že ráno přijde oznamovat, že kdo donesl *kver a bajonet*, dostane 10 Kor. Ja náhodou z celé *krankenzimmry* jsem ono vykonal. Druzí hned lítovali, proč si ho též s sebou nevzalí. Hned jdu pro peníze. Odpoledne si hned koupím moji pochoutku – *čokoládu*. [...] Pak hned *automobilem* červeného kříže jedeme na nádraží. [...] Teď uvažujeme --- kam asi pojedeme. [...] (DANZINGER: 10) Jakmile se rozední již jsme ve stanici. Dívám se – jest do Záhřeb. [...] Večer zase polévka, ale něco, co jsem dlouho již neměl – nudle. [...] 29. července večer přijde doktor a řekne, že všichni pojedou do své vlasti. (DANZINGER: 11)

Im Vergleich zu den um etwa 100 Jahre älteren Textbeispielen aus der „Čupík Chronik“ fällt auf, dass die Vokaleinschübe zwischen aufeinander folgenden Konsonaten nicht mehr gebräuchlich sind und auch *ou* statt *ú* am Wortanfang nicht mehr vorkommt. (po minulých útrapnách maršu). Interessant ist auch das Fehlen des für die heutige Mundart von Olešnice charakteristischen Merkmales *y > ej*. Obwohl es sich um einen im Dialekt geschriebenen Text handelt, bedient sich der Verfasser hier offensichtlich der Schriftsprache (*přijde veliký dešť, jeden kamarád jest mrtev, Večer velký boj, kverový oheň, velký hic, celý den lije, rýže*). Der dialektale Wandel *é > i* (*y*) ist ebenfalls nicht erkennbar (*polévka, celé noci se nespí, dobří lidé, mléko*) – während das mährische morphologische Merkmal der einheitlichen Endung *-ách, -ám* für alle 3 Genera sehr wohl zum Ausdruck kommt. (Na samých břehách, po minulých útrapnách maršu). Für bestimmte Nahrungsmittel wie *kafee, buřt, kchel* verwendet der Verfasser des Tagebuchs die für die Region charakteristischen Dialektausdrücke. Die zahlreichen Germanismen, die historisch bedingt unter besonderem Einfluss der österreichisch-bairischen Dialekte stehen, stammen meist aus dem Wiener Dialekt bzw. der Militärsprache der Donaumonarchie. Sie werden teilweise mit tschechischen Endungen versehen, wie beispielsweise: *marširovali, rastovali, celty, mám vachu, zpakujeme, na exercírplazi, dezenteroval, kverový oheň, kverové rány, ablezuje nová kompanie, do dekunků, stojím feldvachnposta, ležím před frontou, při ablézování, po ablezunku, pomenažíme a maršírujeme, ristungy, na bejváku obrlautnantovi, boj ve švarmlíii, jdeme do švarmlinie, stojím posta, do reserveštelunku, z kanonů granátama na naše dekunky, do jiného dekunku, do feldšpitalu, do*

špítálu kasáren, z *celé krankenzimmry*. Der deutsche Zwielauf /eu/, den es im Tschechischen nicht gibt, wird durch /oj/ ersetzt, wie beispielsweise in *fojer*. Bestimmte Ausdrücke und Redewendungen, werden wörtlich aus dem Deutschen übernommen, wobei auch Kombinationen zwischen deutschen und tschechischen Wörtern möglich sind. Bei Übernahme der deutschen Ausdrücke bedient sich der Autor bei der schriftlichen Realisierung teils der tschechischen, teils der deutschen Orthographie. Zum Beispiel: *na inspicirung* (das *c* entspricht der tschechischen Orthographie – die Endung *-ung* wird aus dem Deutschen übernommen), *dělati dekunky* (tsch. Orthographie), *mám vachy* (*v < w* tsch. Orth.), *máme dinstfrei* (Die erste Hälfte des zusammengesetzten Wortes „dinst“ < dienst entspricht der tsch. Orth. – der zweite Teil „frei“ der dt. Orth.), *reinicung* (dt. Orth. – Kleinschreibung nach tsch. Orth.), *abmarš* (tsch. Orth.), *máme dienst* (dt. Orth. – Kleinschreibung nach tsch. Orth.), *má bereitšaft* (dt. Orth. – Kleinschreibung und *sch > š* entsprechend der tsch. Orth.), *patrůl* (tsch. Orth.), *execírka* (tsch. Orth. *r* wird ausgelassen), *Alarm* (dt. Orth.), *jdeme do zimmer* (dt. Orth. – Kleinschreibung nach tsch. Orth.) *a uděláme ordnung* (dt. Orth. – Kleinschreibung nach tsch. Orth.), *děláme Übung* (dt. Orth. – Kleinschreibung nach tsch. Orth.), „*vekaterung*“ (hier wurde vom Verfasser des Tagebuchs das Wort unter Anführungszeichen gesetzt. Indem er diesen Ausdruck zitiert, unterstreicht er dessen Bedeutung. Die Endung *-ung* entspricht der dt. Orth. – die Kleinschreibung und das Fehlen des Doppelkonsonanten *t* der tsch. Orth. Das deutsche Phonem /g/ wird durch [k] realisiert – wie meist bei der Übernahme deutscher Lehnwörter ins Tschechische) *na exercírplazi* (tsch. Orth.), *angrif* (tsch. Orth.) *vorikung* (Vorsilbe *vor* und Endsilbe *-ung* nach dt. Orth. – Kleinschreibung nach tsch. Orth. – das deutsche /ü/ wird durch [i] realisiert.), *do reserveštelunku* (tsch. Orth.), *za Leutnantom* (dt. Orth. – tsch. Endung), *hilfsplatz* (dt. Orth. – Kleinschreibung nach tsch. Orth.), *do feldšpitalu* (tsch. Orth.), z *celé krankenzimmry* (dt. Orth. – Kleinschreibung und Endung nach tsch. Orth.) *kver* ‘Gewehr’ (tsch. Orth. – so wie im Wiener Dialekt oft das Phonem /e/ ausgelassen wird, entfällt es auch hier. Das Phonem /g/ wird, wie in allen tschechischen Dialektausdrücken deutscher Herkunft, durch [k] realisiert). Oft entsteht der Eindruck, dass durch die bewusste Einflechtung deutscher Lexeme oder für das Deutsche typischer Elemente, wie beispielsweise die Verwendung von Artikeln, bestimmte Ereignisse besonders in den Vordergrund gerückt werden sollen. Z. B.: *also kuchař tágvach!!! velký hic, durch mokrý, sofort do švarmlinie, na to inspicirung generála Lukašič*. Durch die Verwendung des Pronomens *to* vor dem Wort *inspicirung* wird offensichtlich der deutsche Artikel nachgeahmt, um der Aussage größere Bedeutung zu verleihen. Der fälschlichen Verwendung des Doppelkonsonanten *ll*, wie in *volá se Allarm* könnte ebenfalls der Wunsch nach mehr Expressivität zu Grunde liegen.

5.2.2.3. Broschüre zum 70. Jahrestag der Gründung der Theatergruppe

Augustin Neumann (geb. 1891 in *Olešnice*, gest. 1948 in Brünn, berühmte Persönlichkeit der Gemeinde, Historiker und Professor für Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät Olmütz) verfasste 1929 eine Jubiläumsbroschüre zum 70. Jahrestag der Gründung der Olešnicer Theatergruppe. Obwohl die darin enthaltenen Geschichten, die den Alltag des Städtchens und seiner Bewohner in grauer Vorzeit sehr launig und anschaulich beschreiben, großteils in der Schriftsprache verfasst sind, konnte ich auch hier einige Textstellen finden, die als Beispiele für den örtlichen Dialekt angesehen werden können.

[*František*] *šel na vandr*. *Cílem jeho byly Bavory*. [...] *Přišel v neděli do jednoho mešta (jehož jméno neudává) s tam zamířil přímo do kostela. Tam právě byla zpívaná mše sv. Jemu nedalo, šel na kůr, představil se regenschorimu jako flétnista s prosbou, aby mohl zapískati „solo“ [...] Doma si zařídil jírchářskou dílnu, sestřenice [...] mu hospodařila. Mluvila svým rázovitým nářečím a největší radost Františkovi vždy působilo, když se ho tázala: „Co mám hodělat k vobědo? Lokše?“ [...]* (NEUMANN: 8). – Beim Wort *hodělat* (schriftsprachlich *udělat*) fällt das prothetische *h* und ebenso wie der noch nicht durchgeführte Wandel *o > u* auf. Beim Dialektausdruck *k vobědo* (schriftsprachlich *k obědu*) finden wir, das auch noch heute charakteristische, prothetische *v* und ebensfalls den nicht durchgeführten Wandel *o > u*. Das Lexem *lokše* entspricht der heute nur noch bei der ältesten Generation gängigen Dialektvariante *lukše* (schriftsprachlich *nudle*). Die Redewendung *šel na vandr / jít na vandr* ‘auf Wanderschaft gehen’ und das Lexem *flétnista* ‘Flötist’ sind auch in der heutigen Schriftsprache gebräuchlich. (Vgl. SSČ 483 und SIEBENSCHEN 2002: 539). Allerdings handelt es sich offensichtlich um deutsche Lehnwörter. Das Lexem *regenschori* ‘Chorregent’ (vgl. SIEBENSCHEN 2002: 357) dürfte ebenfalls über das Deutsche vermittelt worden sein.

Auf eine andere Geschichte, die neben dem sprachlichen Aspekt auch wegen der bildlich anschaulichen Beschreibung der Mentalität der einstigen Einwohner des Städtchens interessant erscheint, möchte ich inhaltsmäßig näher eingehen und gleichzeitig die darin enthaltenen Textstellen zitieren, die den örtlichen Dialekt veranschaulichen. Neumann erzählt von einem angehenden Priester aus der Gegend, der als Student etwa um das Jahr 1836 seine Heimatregion durchwanderte. Dabei kam er auch in das Städtchen *Olešnice* das ihm dem Aussehen nach und auch wegen seiner Bewohner gleich gefiel. Die Menschen waren höflich und fromm. Allerdings waren sie sich ihrer Nationalität noch nicht bewusst, da sie im Dorfgasthaus eine deutsche Speisekarte hatten, die allerdings in einem solch schlechten Deutsch verfasst war, dass, wie Neumann es wörtlich ausdrückt, dem Studenten „beim Lesen schlecht wurde“. Dafür hatten sich die Dorfbewohner eine bestimmte Portion Selbstervertrauen

gegenüber den Städtern bewahrt, die glauben, dass sie sich über Leute vom Land lustig machen können. Der junge Priester beschreibt das Städtchen *Olešnice* als 1. mährische Siedlung inmitten eines Talkessels. Besonders seien ihm die weißen Häuser und die Kirche, deren Dach mit weißem Blech beschlagen war, aufgefallen. Er erreichte die Ortschaft gerade als die Kirchenglocken die Mittagszeit einläuteten. Gleich beim 1. Glockenschlag nahmen die Menschen ihre Mützen vom Kopf, bekreuzigten sich und begrüßten einander mit „*Pochválen bud' Ježíš Kristus*“ ‘Gelobt sei Jesus Christus’. Der Priester fühlte sich sogleich wie unter seinesgleichen und beschloss sich hier eine Mittagspause zu gönnen. Auf dem Hauptplatz sah er sich nach einem Gasthaus um und sofort fiel sein Blick auf einen, wie Neumann es ausdrückt: *německý nápis na české lomenici* ‘deutsche Inschrift auf einem tschechischen Giebeldach’, „*Gast- und Einkehrhaus zum goldenen Stern*“ (NEUMANN: 9). Erst jetzt sei der Wanderer sicher gewesen, dass er sich nicht geirrt hatte und vor einem Gasthaus stand. Es folgt eine genaue Beschreibung der ärmlichen Schankstube (*šenkovna*) und der Menschen, die sich zur Mittagszeit um einen kleinen Tisch versammelt hatten. Ein, offensichtlich, aus der Stadt zugereister Fremder im blauen Frack (*v modrém fráčku*) hielt die Dorfbevölkerung mit seinen Erzählungen offenbar im Bann: *huba mu jela jako trakař – Venkované ho poslouchali jako proroka* (NEUMANN: 9). Dieser wird jedoch am Ende der Geschichte von den schlaun Bäuerelein als „Dampfplauderer“ durchschaut, und mit Spott davongejagt. Nachdem der angehende Priester sich umgesehen hatte, setzte er sich still und bescheiden an einen kleinen Tisch und begann die Speisekarte zu studieren. [...] *obracím se k pokrmnímu lístu* [...] (NEUMANN 1929: 9). Diese war in einem solch schlechten Deutsch geschrieben, dass es dem Studenten „vor den Augen flimmerte“ *byl psán po německu a tak chybně, až se před očima mžitky dělaly* (NEUMANN: 9) Er konnte jedoch so viel entziffern, als dass hier Preise verschiedener Fleischgerichte aufgezählt wurden und er nahm an, dass auf Bestellung alles zu erhalten war. Da näherte sich auch schon der Wirt und fragte den Gast, ob er gerne Fleisch esse. Als dieser zustimmte und glaubte bestellen zu können, wurde er enttäuscht. Der Wirt belehrte ihn, da hätte er zur Zeit des Jahrmarkts kommen müssen, denn wenn sich im Ort nichts tut – dann würde auch kein Fleisch gekocht. [...] „*Odpustěj, oni maj myslím rádi maso?*“ *Započal hovor otázkou a tak podivně se usmál, že vypadalo to zrovna, jakoby mne aprilem vedl.* „*Ano, rád bych*“, *dal jsem za odpověď.* „*Odpustěj, to by musili přijít takhle o trhu nebo o jarmace. Tady se žádná furáž nepasíruje a tak se maso nevaří*“ [...] (NEUMANN 1929: 9) Anstatt einer Fleischspeise wurden dem Gast Brot, Quargel, Butter und Bier angeboten: [...] „*Poroučejí-li chléb, tvarůžky, putr a pivo, tím se jím posloužit*“. [...] (NEUMANN: 10). Der Student bestellte, was ihm angeboten worden war, und da er hungrig war, soll es ihm auch geschmeckt haben.

Der Wirt setzte sich unaufgefordert zu ihm an den Tisch, während der Student sein Brot aß, und begann neugierige Fragen zu stellen, während er weidlich an seiner Pfeife schmauchte. [...] *z veliké ulmačky notně si bafnul* [...], *Odpustěj, kam jde jejích cesta?*“ [...] „*Bez pochyby za ňakými kšefty?*“ [...] „*Tak snad za mládence do kupeckého krámu?*“ [...] „*Anebo službičky hledat při nové železné cestě?*“ [...] (NEUMANN: 10) Als der Wirt merkte, dass der Gast nicht sehr mitteilend war, stand er auf, zog noch einmal an seiner Pfeife, schob seine grüne Mütze nach hinten (*šoupl zelenou čepičkou nazad*), spuckte aus und ging wie vorher im Zimmer auf und ab. Dabei lauschte er dem Gespräch der anderen Gäste ... (Vgl. NEUMANN: 8ff).

Sprachlich auffallend sind in diesem Text die Formen **ňáký** (anstatt schriftsprachlich *nějaké*) (*ňaké, ňakými*) und die auch heute für den örtlichen Dialekt typischen Formen **tak, takhle, o jarmace** (*jarmark* 'Jahrmarkt' ist ein in die heutige Schriftsprache übernommenes deutsches Lehnwort (vgl. SSČ 2010: 117), sowie **tvarůžky** als typisch mährische Form, (vgl. SSČ 2010: 460) und die Lexeme **putr, krám, kšefty**, bei denen es sich um dialektale Formen deutschen Ursprungs handelt. (Vgl. SLOVNÍK NESPISOVNÉ ČEŠTINY 2006: 315, 196, 202). Im Ausdruck **furáž nepasíruje** kombiniert der Sprecher das deutsche Lehnwort *pasíruje* < *passiert*, das heute auch als schriftsprachliche Form in Verwendung ist (vgl. SSČ 2010: 263) mit dem, aus dem Französischen abgeleiteten Lexem **furáž** < *Fourage* < *fourrage* (veraltete militärische Bezeichnung für Pferdefutter (vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Fourage> v. 29.10.2011).

z veliké ulmačky notně si bafnul: Das Lexem: *ulmačka* bezeichnet eine Pfeife, *notný* 'tüchtig gehörig, weidlich' (Vgl. SIEBENSCHNEIN 1968: 519) SSČ 2010 zeigt keine Eintragung. *Bafat/bafnout si* ist ein expressiver Ausdruck für rauchen (vgl. SSČ 2010: 24) *šoupl zelenou čepičkou nazad*: *šoupnout* steht hier als umgangssprachliche Variante für 'schieben' (vgl. SIEBENSCHNEIN 1968: 1106).

Ein weiterer Beitrag der Festschrift ist der Zunft der Schneider von *Olešnice* gewidmet. Er beinhaltet auch Verhaltensmaßregeln für offizielle Sitzungen: „*Má našeho znejmilejšího Pantátu a Paimámu, Pána Beisicmeistra a pánů starších tovaryšu a všech pánů bratrů, který juž tam přisedící jsou, uctivě pozdravíti* [...] (NEUMANN: 11). In diesem Zusammenhang sind die offiziellen Anreden **Pantáta, Paimáma** sowie **Pán Beisicmeistr** (später im Text auf Seite 12 auch **Beysitzmeister**) (eindeutig aus dem Deutschen übernommen) erwähnenswert. (Vgl. NEUMANN: 11,12). Auffallend ist hier die Form **Paimáma**, entstanden aus *panímáma* = *hospodyně* 'Hausfrau' durch Verschwinden des *i* am Ende des ersten Teils der zusammengesetzten Ausdrucksform. *panímáma* > *panimáma* > *paňmáma* > *pajmáma*. (Vgl. ČJA 5, 2005: 156). Bei der hier zitierten Variante wurde sichtlich *pajmáma* noch zu *paimáma* vereinfacht.

5.3. TEXTBEISPIELE DES DIALEKTS VON GESTERN UND HEUTE

5.3.1. Textbeispiele von „gestern“

Abgesehen von denn bereits bearbeiteten Unterlagen, war es nicht einfach Textbeispiele des örtlichen Dialekts ausfindig zu machen, da ein Großteil der durchforschten, regionalen schriftlichen Unterlagen in der Schriftsprache verfasst sind. Regionale Literatur, wie beispielsweise die Geschichtensammlung *Pověsti městečka Olešnice a okolí* (Verschiedene Geschichten des Städtchens *Olešnice* und seiner Umgebung), aber auch die meisten Chroniken, wie *Pamětní kniha obce městečka Olešnice* aus dem Jahre 1859 oder *Stručné dějiny Olešnice* verfasst von Josef Višinka in den Jahren 1965-1966, waren zwar inhaltlich sehr aufschlussreich – Beispiele zusammenhängender Texte, die als Beispiel für die örtliche Mundart dienen könnten, waren allerdings nicht enthalten. In der Fachliteratur fand ich lediglich Hinweise auf Sammlungen von Erzählungen aus der Umgebung von *Svojanov*, die in einer Mundart geschrieben sind, die mit dem Dialekt von *Olešnice* weitgehend konform geht. (Vgl. auch UTĚŠENÝ 1960: 12). Aus einer dieser, von Ignác Hošek zusammengestellten Sammlungen, die im Zeitschriftenband „*Český lid*“ auf Seite 185/186 nachzulesen sind, habe ich daher 2 kurze Textstellen entnommen, die ich an dieser Stelle zitiere:

IV. *Vo starým Franckovém.*

Starěj Franckůj, dys se vo tem mluvilo, že má byt votpuščená robota, nabaukal sousedom, že pude k cisaru pánu a že s ním vo tem bude mluvit a vybral na tu cestu vot každýho souseda peníze. Zatím si mrcha lch na strop¹⁾ a s tech peněz pil. Po pěti dnech přisel k sousedom a vykládal im, že byl u císařa. Ty jom věřili, aš pozdějc se dověděli, jak to bylo.

To vykládal Martin Dvořák.

¹⁾ Stropem nazývá se půda nad světnicí.

I. *Vo králofském hloupku¹⁾ a proce²⁾ Vitojoves tak menuje.*

Dyš přej českěj král táh do vojny, tu přej ves³⁾ s sebou královnu. Tehdá u Kujálů⁴⁾ byl velkej hloubek, a ted je tam jenom malěj močál. A tam královna přej porodila syna, a ten se menoval Vít. A vod něho má míno naše dědina. Tehdá byla ešče robota, a tu si mohli vybrat, co chtěli, a voni přej si vybrali, aby byli vosvobozeni vod roboty. Ešče přej na zámku mněli dekret, a dyž ho jednou nákéj sluha tam našel a pánoj vokazoval, byl za to mocka potrestaněj.

To vykládal Martin Dvořák.

¹⁾ Nominativ je hloubek (rybník); — ²⁾ t. j. proč se; — ³⁾ t. j. vez = vezl; — ⁴⁾ Kujále jmenuje se les u Vitojovsi.

Des Weiteren folgt ein von Bělíč (vgl. BĚLIČ 1972: 238) angeführtes Beispiel, ebenfalls aus einem Vorort von *Svojanov*:

a) Z Předměstí u Svojanova, okr. Svitavy (muž, 1895)

To bila cesta jenom vykácenej les, abi mohlo vojsko nebo formaři nějakí jet. Po-
něvác tadi silnice nebila. Ješče diž bába bila živa, tadi nebila k Chamrum silnice.
Jezdili po tom potoku lidi. To jezdili do mlejnu, to se kolikrát viklopili i z žitem.
Diž já pamatuju, diž sem jezdil s počtou do Roudního, tam nebila taki silnice. Až se
nověj republiky bila postavenná. — Tam našli ti koalinovi doli a tak postavili sil-
nicu — a tam jezdili těžkejma autama a tak tu zase rozmidlili, že tam nemoch jít
aňi pješki. — No jo depak — aňi doktor aňi já sem tam nemohl na kole vijít. Žádnej
se tam nemohl dostat. Pak to museli spravovat, na to udelali tu lanovou dráhu do
Březovéj.

(Zaznamenali S. Utěšený a P. Jančák.)

Bestätigt durch die örtliche Bevölkerung handelt es sich hier um Textstellen, die auch als Beispiele der regionalen Mundart von *Olešnice na Moravě* angesehen werden können. Sie repräsentieren die ursprünglich typische Form des Dialekts, wie er vor etwa 100 Jahren für die Region charakteristisch war. Wenn auch nicht alle sprachlichen Ausdrucksformen dem letzten Stand der gängigen Umgangssprache entsprechen, demonstrieren sie doch wesentliche dialektale Merkmale, die auch in der heutigen Umgangssprache geläufig sind bzw. in spontanen Gesprächen noch vorkommen können, wie beispielsweise die Diphthongisierung *y > ej*: *prej, českej, velkej, malej, potrestanej, vykácenej, do mlejnu těžkejma autama* (hier auch die unifizierte Instrumental Plural Endung *-ma*), *žádnej* ..., *ještě > ešče*, *teda > tehda, nějakí* (heute ist die depalatalisierte Form der Vorsilbe *ne-* nicht mehr gebräuchlich), vereinfachte Aussprache von Konsonantengruppen (*když > dyš*, *kdepak > depak*), prothetisches *v* wie in *vod něho, voni, vosvobození vod roboty, vokazoval, votpuščená* (hier auch das Merkmal *šť > šč*), *o tom > vo tem, vot*, die Dativ Pluralform *sousedom, jom* (hier auch beim Personalpronomen), Fehlen des *l* bei den Formen des Präteritums (*ves, táh, leh*), *silnice > silnica, hodně > mocka*, die Verwendung der für Mähren typischen, allerdings auch schon im Alttschechischen vorhandenen Variante *dědina* (laut SSČ 2010: 54 als buchsprachlich bzw. mährisch ausgewiesen) vs. schriftsprachlich *vesnice, strop* anstatt schriftsprachlich *půda*.

5.3.2. Beispiel der aktuellen Umgangssprache von *Olešnice*

No tak na Vánocích mám nejrači dvacátej čtvrtěj prosinec, protože je Stědrej večer a uš nemusíme schánet žádní ti dárky a uš si můžem votpočnout vot toho chistání a uš máme fšechno hotoví, jako bramborovej salát, aji kapra usmaženího, ráno ho dicki ještě zabijem jako ráno, abi bil čerstvej. [...] Po tom Štedrím dnu, tak potom dojídáme to cukroví [...] Potom se třeba dříváme ještě na ten Boží hot a ten další den třeba na ti, na pohátka a jedem třeba na řbitof, protože babička slavila na Štěpána (HUVAROVÁ 2008: 106).

C. ZUSAMMENFASSUNG/RESÜMEE

Das Ziel meiner Diplomarbeit bestand darin, ein möglichst umfassendes Erscheinungsbild des Geburtsortes meiner Großmutter, einer Kleinstadt im Bereich der Böhmisches-Mährischen Höhe, mit Namen *Olešnice na Moravě* zu vermitteln. Besonderes Augenmerk sollte dabei auf die Erforschung der charakteristischen Merkmale des regionalen Dialekts gerichtet werden.

Die geographische Gebirgslage der Region *Olešnicko* **im unmittelbaren sprachlichen und administrativen Grenzbereich zwischen Böhmen und Mähren**, aber auch viele **Faktoren der fast tausendjährigen Geschichte** des Städtchens, erwiesen sich vorab als wichtige Kriterien für die Entwicklung der spezifischen Mundart der Region. Durch die ursprüngliche Abgeschlossenheit der Gebirgsregionen im Bereich der Böhmisches-Mährischen Höhe, den Verlauf der Flüsse *Svitava* und *Svratka*, die teils trennende und teils verbindende Funktionen erfüllten, und die unmittelbare Nachbarschaft der böhmischen und mährischen Dialektgebiete, entstanden entlang der geographischen und administrativen Grenze zwischen Böhmen und Mähren drei auffallende Isoglossenverbindungen, die Mähren in Nord/Süd-Richtung durchdringen. (Vgl. ČJA 5, 2005: 623ff). Wie die Erforschung der Dialektmerkmale der Region um *Olešnice* gezeigt hat, liegt der Ort in den meisten Fällen direkt im Grenzbereich dieser Isoglossen, wodurch die bunte Mischung böhmisch-mährischer Gegensätze zu erklären ist, die in dieser Mundart zum Ausdruck kommt. **Interessante Details der regionalen Geschichte**, die sich im Rahmen der geschichtlichen Ereignisse Europas spiegeln, untermauern nicht nur das Erscheinungsbild des Städtchens, sondern lassen auch den Einfluss der politischen Ereignisse auf die Entstehung spezifischer Elemente der regionalen Mundart erkennen. Aufgrund der Ansiedlung deutscher Siedler durch Přemysl Ottokar Mitte des 13. Jahrhunderts war neben dem mährischen Dorf *Olešnice* das deutsche Städtchen „Deutsch Oels“ entstanden. Die Tatsache, dass beide Gemeinden bis 1759, d. h. etwa 400 Jahre neben einander existierten, hat zweifelsohne zu einem starken Einfluss des deutschen Elements auf die regionale Mundart beigetragen, das in einigen spezifischen Ausdrücken bis heute erhalten geblieben ist. Der Einfluss des Hauses Habsburg auf Religion, Entwicklung des Schulwesens und auch auf die Sprache, zeigt sich in alten Chroniken und Tagebüchern, die insbesondere in der Militärsprache eine große Anzahl von deutschen Lehnwörtern aufweist.

Im Bereich der **Phonologie** geht der Dialekt von *Olešnice* großteils mit den böhmischen Dialekten, bzw. dem Gemeinböhmischen konform, wobei die Diphthongierung $y > ej$ (*cejtit, dobrej, vozejk, zejtra, lesejk, sejto, korejtko, nosejček, lesejček, nožejk, mlejn, s Marijej*) das deutlichste Merkmal repräsentiert. Die Diphthongierung $ú > ou$ am Wortanfang beschränkt

sich auf alte Texte und ist heute nur noch bei *ouroda* vs. schriftspr. *úroda* ‘Natur‘ oder *ouřad* vs. schriftspr. *úřad* gebräuchlich. Das prothetische *v* (*von, vona, vostat, vokno, voběd...*) aber auch bei *zvostat* vs. schriftspr. *zůstat* ist ebenso auffällig wie die bei VINTR 2001: 133 als typisch gemeinböhmisches Merkmal angeführte vereinfachte Aussprache von Konsonantengruppen (*když > dyš, dcera > cera, jdu > du, vždycky > dicky*) Zu den bei UTĚŠENÝ 1960: 33ff angeführten charakteristischen Merkmalen für die böhmisch-mährischen Dialekte gehören auch die veränderten Realisierungen der Quantität. In der heutigen Umgangssprache von *Olešnice* sind diese Dialektmerkmale nur noch vereinzelt aufzufinden, da hier größtenteils die schriftsprachlichen Formen verwendet werden. Das mährische Element wird durch die sog. „mährische Kürze“ und zwar durch verkürzte Realisierungen der Quantität ein- und zweisilbiger Substantiva vom Typ *mak* < *mák*, *rana* < *rána* (typische Beispiele: *rana, blato, skala, žaba, jama, hrabě, saně, snih, leto, misa, hlina, mucha*) und einsilbiger Infinitivformen wie *byt, plest, nest, spat, brat, pect* repräsentiert. Im Gegensatz dazu gibt es auch Beispiele für gelängte Realisierungen der Quantität wie *smůla, večír, pívó, kůzle, fára*. Längungen im Bereich abgeleiteter Wortformen repräsentieren *kroupka* vs. schriftspr. *krupka*, *lavka* vs. schriftspr. *lávka*, *schodek* vs. schriftspr. *schůdek*, *mostek* vs. schriftspr. *můstek*, *tahnout* vs. schriftspr. *táhnout*. *žaloudek* vs. schriftspr. *žaludek*. Was die neueren phonetischen Tendenzen betrifft, konnte ich als Beispiele nur die Formen *sednice > sedníce, strniště > strníště, struna > strúna, sodovka > sódovka, motor > motór* bzw. *polířka > polivka, mlíko > mlíko, říkat > říkat* als charakteristisch für die Region ausfindig machen. Auf unterschiedlichen Lautwandel zurückzuführen sind beispielsweise die für *Olešnice* typischen Varianten *tříst se* vs. schriftspr. *třást se*, *uhřítej* vs. schriftspr. *uhřátý*, *vzítej* vs. schriftspr. *vzátý* ... Weiters der Wandel *w > b*: *blablenec* vs. schriftspr. *mravenec*, *brabec* vs. schriftspr. *vrabec*. Das prothetische *h*, das in einigen schriftsprachlichen und mährischen Varianten erhalten geblieben ist, wie beispielsweise bei *hřeben, hříbek, hřát* wird im Dialekt von *Olešnice* in den Varianten *řeben, říbek* nicht ausgesprochen. Die früher für die Region typischen Konsonantengruppen *šč* (mährische Varianten wie *ešče, šťastí, ščáva* vs. schriftspr./böhm. *eště, štěstí, šťáva*), *stř* (mährische Varianten vom Typ: *střešně, střída, skřivan* vs. schriftspr. *třešně, třída, křivan*) und *sch* (regressive Assimilation bei der mährisch/schriftspr. Variante wie bei *zhoda zhnít, zhořet, na zhledanou* vs. der in Böhmen vorherrschenden progressiven Assimilation wie bei *schoda, schňít, schoří, schořet, na schledanou*) sind immer mehr im Abnehmen begriffen und werden meist durch die schriftsprachlichen Formen ersetzt.

In der **Morphologie** überwiegen die für die böhmisch-mährische Dialektgruppe charakteristischen, mährischen Elemente. Im Nominativ Plural die Formen *syni*, *kluci*, *sousedí*, *hosti*. Zurückzuführen auf den nicht durchgeführten Lautwandel $a > e$ sind gleiche Endungen in der Deklination weicher und harter Substantiva im Genitiv und Dativ der Maskulina vom Typ *souseda* – *pekařa*, *sousedu* – *pekařu* und im Nominativ, Akkusativ, Vokativ und Instrumental der Feminina wie *žena*, *ženu*, *ženo*, *ženou* – *růža*, *růžu*, *růžo*, *růžou*. In *Olešnice* sind diese repräsentiert durch Formen wie *ulica*, *konva*, *cibula*, *lavica*, *slepica* ... *s kraja*, *s pola*, *do školy* (schriftspr. *do školy*), *ve stodoli* (schriftspr. *ve stodole*), *na ned'elu*, *mast'ou*, *slepickou*. Charakteristisch sind auch die weiche Deklination von Substantiven auf *-s*, *-z*, *-l* (*v lesi*), Imperativformen vom Typ *pošlime*, *pošlite* (schriftspr. *pošleme*, *pošlete*), *sednite* (vs. schriftspr. *sednete*). Weiters gibt es die Vergangenheitsbildung mit *s* in der 2. Person (*dals*). In der 1. und 2. Person Präsens Singular des Verbs *být* 'sein' sind die mährischen Formen *su* und *seš* üblich. Im Imperativ sind die für die böhmisch-mährischen Dialekte typischen Formen *bid'* bzw. *bid'me* (BĚLIČ 1972: 236) noch vertreten, werden aber durch die schriftsprachlichen Formen *bud'* bzw. *bud'me* immer mehr verdrängt. Beim Verbum *chtít* 'wollen' ist in der 1. Person Singular die Form *chcu* charakteristisch, für die 3. Person Plural *chcou*. Im Instrumental Plural aller Genera gibt es die einheitliche Endung *-ma*. Charakterisch für den regionalen Dialekt ist auch die böhmische Form des Präteritums ohne *l* (*ved* < *vedl*, *řek* < *řekl*). Der bei BĚLIČ 1972: 237 angeführte Übergang von der 4. zur 5. Verbklasse der 3. Person Plural Ind. Präsens vom Typ *prosijou* vs. schriftspr. *prosí*, fand sich bei der Verbform *házijou/hážou*. Bei den Pronomen überwiegen die für Mähren typischen Formen *s ňou* (Instr. Sg. fem.) vs. schriftspr. *s ní* und *s něma* (Instr. Pl.) vs. schriftspr. *s nimi*.

In der **Lexik** sind vor allem mährische Ausdrücke charakteristisch. Sie haben sich vorwiegend im Bereich der Traditionen, bei der Bezeichnung für Dinge des täglichen Gebrauchs, in der Landwirtschaft und in der Koch- und Küchensprache erhalten. Auffällig sind die, auch noch heute zahlreichen, **Germanismen**, die einen fixen Bestandteil der Lexik repräsentieren, allerdings größtenteils nur bei der älteren Generation im aktiven Sprachgebrauch aufscheinen. Der jüngeren Generation sind sie allerdings noch geläufig. Der auffallende Einfluss der deutschen Sprache geht – einerseits auf das jahrhundertelange Bestehen des Städtchens „Deutsch-Oels“ neben dem mährischen Dorf „*Moravská Olešnice*“ zurück – andererseits auf, noch lange nach dem Ende der Donaumonarchie bestehende, enge familiäre Kontakte mit „Wiener Tschechen“. Bei diesen handelte es sich oft um Menschen, die *Olešnice* irgendwann verlassen hatten, um „in der Welt ihr Glück zu suchen“, so wie meine Großmutter vor 100 Jahren.

D. TSCHECHISCHE ZUSAMMENFASSUNG

ČESKÉ SHRnutí

1. Úvod

Ve své diplomové práci jsem se zabývala rodným městečkem své babičky, která byla mojí první učitelkou češtiny. Cílem této diplomové práce bylo zprostředkovat obraz městečka v jeho pestrosti, které se jmenuje „*Olešnice na Moravě*“. Hlavní důraz je kladen na nářeční charakteristiku a popis typických rysů dialektu obce.

Práce je rozdělena do čtyř částí:

1.1. První část: Geografická charakteristika a životní prostředí obyvatelstva oblasti

V první části jsem se věnovala popisu polohy a rozlohy *Olešnice*, přírodních poměrů, životního prostředí olešnického regionu, obyvatelstva a osídlení. Poté jsem podala stručný přehled olešnického průmyslu, zastoupeného menšími a většími podniky, které se zabývají především tradiční výrobou. Na konci první kapitoly uvádím památky města *Olešnice*.

1.2. Druhá část: Historie *Olešnice*

Druhá část se zabývá podrobně dějinami městečka *Olešnice*. Snažila jsme se zde uvádět historické olešnické události v souvislosti s mezinárodními událostmi.

1.3. Třetí část: Postavení olešnického dialektu v nářečních skupinách českého jazyka

Pozice olešnického dialektu v makrosystému českého národního jazyka je tématem třetí části mé diplomové práce. Obsahuje stručný přehled existenčních útvarů češtiny a podrobný popis nářečního území, v kterém se *Olešnice* nachází.

1.4. Čtvrtá část: Nářeční charakteristika *Olešnice*

Ve čtvrté části je národní dialekt obce *Olešnice* středem mého zájmu. Důraz je kladen na základní rozdíly v samohláskové soustavě, charakteristiku souhláskového systému, typické jevy tvaroslovné. V oblasti lexikální jsem se zaměřila na jazykový materiál z terminologie rodiny, domácností, tradice a hospodářství. Ukázky ze starých olešnických kronik a deníků minulého století potvrzují, že v dialektu dříve bylo plno germanizmů. Řada z nich se vyskytuje ještě dnes. Do lexikální části jsem proto zařadila kapitolu pojednávající o možnostech adaptace slov německého původu v běžné mluvě na Olešnicku.

2. Geografická charakteristika a životní prostředí obyvatelstva

2.1. POLOHA A ROZLOHA

Olešnice na Moravě je návesní městečko na Hornosvratecké vrchovině, která je součástí Českomoravské vrchoviny. Administrativně náleží k Jihomoravskému kraji, okresu Blansko.

Okolí obce sousedí s moravským okresem Žďár nad Sázavou a českým okresem Svitavy. Městečko se nachází na moravské straně zemské hranice (viz PEŠA 1994: 1). *Olešnice* je centrem mikroregionu *Olešnicko*, jehož součástí jsou dále obce: *Křtěnov*, *Crhov*, *Louka*, *Kněžves*, *Rozsíčka*, *Ústup*, *Lhota u Olešnice* a *Sulikov* (viz OLEŠNICKO 2005: 14).

Vzdálenost k sousední obci Kunštátu je 8 km (viz KUČA 2000: 574).

Městečko se rozkládá na území 1251 ha v nadmořské výšce okolo 540 metrů. Okolní kopce dosahují nadmořské výšky od 580 do 688 metrů (viz OLEŠNICKO 2005: 28). *Olešnicí* protéká Nyklovický potok, do kterého se vlévá Veselský potok a který se po opuštění *Olešnice* nazývá *Olešnickým* potokem (viz PEŠA 1994: 1). Na ostrožnovité poloze nad stykem Nyklovického a Veselského potoka se nachází náměstí městečka, někdejší “*německá strana*” (viz KUČA 2000: 577) – tak nazvaná proto, že tam ve 13. století po příchodu německých osídlenců, které pozval do Českého království Přemysl Otakar II, vzniklo a rozrostlo se městečko “*Německá Olešnice*” vedle původní vesnice, později nazývané “*Moravská Olešnice*” (viz PEŠA 1994: 18). Náměstí je jedna ze 4 částí *Olešnice*, která se skládá dále z částí *Moravská strana* (bývalá “*Moravská Olešnice*”), *Vejpustek* a *Hlinky* (viz PEŠA 1994: 1f).

2.2. PŘÍRODNÍ POMĚRY

2.2.1. Podnebí

Klima městečka a jeho okolí je *mírné až mírně chladné, suché až mírně suché*. Zima je středně dlouhá. Přechodné období je delší s mírným jarem a podzimem (viz PEŠA 1994: 7).

2.2.2. Rostlinstvo:

Přirozené rostlinstvo v krajině je výsledkem půdy, nadmořské výšky a klimatu – to znamená že na *Olešnicku* rostou hlavně buky, jedle, javory. U potoků dříve převládaly olšiny, které před staletími *Olešnici* daly jméno. Současná krajina *Olešnicka* je lidskou činností podstatně změněná. Pevládají smrkové lesy, louky, pastviny a pole (viz PEŠA 1994: 7f).

2.2.3. Geologie:

Olešnické okolí tvoří přeměněné horniny vzniklé ze sedimentů. Ložisko vápence bylo dříve odkryto ve dvou lomech. Býval nazýván *Olešnickým mramorem*. Dnes se v žádném z těchto

lomů již vápenec netěží. Skončilo též těžení síry a tuhy, těžené v okolí ještě v šedesátých letech minulého století (viz PEŠA 1994: 4).

2.3. OBYVATELSTVO A OSÍDLENÍ

Podle sčítání lidu v roce 2001 žije v *Olešnici* 1774 obyvatel (viz OLEŠNICKO 2005:15). V roce 1999 byl *Olešnici* udělen status města (viz PEŠA 2000: 11). Mikroregion *Olešnice* je typickou venkovskou oblastí s převahou obyvatel žijících v rodinných domcích. 60% pracujících z celého mikroregionu vyjíždí za prací. V městečku jsou pracovní příležitosti mnohem lepší – tam jenom 47% vyjíždí z města za prací (viz OLEŠNICKO 2005: 15).

2.3.1. Průmysl: V mikroregionu jde většinou o průmyslové subjekty bez zaměstnanců. Často se jedná i o živnosti prvozované mimo hlavní zaměstnání (viz OLEŠNICKO 2005: 19). Postupně se totiž rozšiřuje výroba v různých odvětvích: kovovýrobě, výrobě keramiky a masných výrobků, stavebnictví, výroba umělých květin atd. Za zmínku stojí velmi zajímavá výroba se staletí trvající tradicí. Je to výroba modrotisku. Další možnost výtěžku pro olešnické obyvatelstvo je výrobní činnost zemědělců a zaměstnání v oblasti živočišné výroby (viz PEŠA 1994: 15).

Větší průmyslové podniky v městečku reprezentují *Mlékárna Olešnice* a *Řeznictví a uzenářství F. Šutera*.

2.3.2. Památky: Významných turistických cílů je na Olešnicku mnoho. Na příklad: Kostel sv.Vavřince na náměstí, evangelický kostel, kostel Sv.Mikuláše, lesopark Skalky, dřevěnice na Vejpustku, muzeum strašidel a postav pověstí Olešnicka ve sklepení bývalého olešnického pivovaru atd.

(<http://www.olesnicko.cz/turisticke-olesnice.html> 15.5.2010).

3. Historie *Olešnice*

3.1. PRVNÍ ZMÍNKA O OLEŠNICI

Před 1000 lety vznikla na jižním svahu, hustým pralesem porostlé Českomoravské vrchoviny, osada několika roubených staveb při Olešnickém potoce (viz PEŠA 1994: 17). Jméno *Olešnice* patřilo asi dříve potoce a teprve potom vesničce při něm vzniklé (viz VIŠINKA 1965-66: 1). Prales tvořil přirozenou hranici mezi Moravou a Čechami, bylo zakázáno jej mýtit. Zákaz pozbyl na významu, když kníže Břetislav v roce 1031 dobyl Moravu a připojil ji k Čechám. Syn knížete Břetislava, Vratislav II, založil v roce 1073 klášter v *Opatovicích* a daroval mu mimo jiná území i újezd olešnický. Zakládací listina kláštera je zachována v

Rakousku – v zemském muzeu v Linci. Do darovací listiny, zachované ve falsu, který je o sto let mladší, je vložen odstavec olešnického újezdu, který byl skutečně roku 1163 sepsán a popisuje polohu tohoto újezdu. První zpráva o *Olešnici* pochází tedy z 11. století (viz PEŠA 1994: 17).

3.2. OSÍDLOVÁNÍ KRAJE A ROZVOJ MĚSTEČKA NĚMECKÁ OLEŠNICE

Již ve 12. století byla *Olešnice* střediskem známého újezdu. V polovině 13. století patřilo okolí *Olešnice* pánům z Lomnice, kteří si nechali postavit na kopci jižně od *Olešnice* u vsi *Louka* hrad stejného jména (viz PEŠA 1994: 18). V této době byla oblast ještě značně zalesněná, ale přesto osídlování kraje postupovalo. Každé obci, podle počtu osídlenců, byla majitelem panství přidělena část lesa. Ten si noví osadníci vymýtili, postavili domy a na půdě vyrvané pralesu, vznikala pole a pastviny (viz PEŠA 1994: 18).

Počet obyvatel obce se nebyvale rozrostl po příchodu německých osídlenců, které pozval do Českého království Přemysl Otakar II. Usadili se a své domky postavili v místě dnešního náměstí. Věnovali se zemědělství, byli ale i zdatnými řemeslníky a obchodníky (viz PEŠA 1994: 18). Někdy před rokem 1360 bylo založeno městečko, které za značné účasti německého obyvatelstva bylo nazváno *Německá Olešnice* a plnilo tržní funkce na panství hradu Louky. (viz KUČA 2000: 577). Tak vlastně existovala druhá *Olešnice* jménem *Německá Olešnice* vedle původní vesnice, která byla později nazývaná *Moravská Olešnice* (viz PEŠA 1994: 18). Rozlišování dvou částí *Olešnice* mělo ve 14. a 15. století územněsprávní základ. Patřily až do roku 1496 různým vrchnostem. Ke splynutí obecního jmění obou částí došlo až za roku 1759 (viz KUČA 2000: 578). Do dnešních dnů existuje název částí obce *Moravská Olešnice*. Název *Německá Olešnice* se již nepoužíval, protože němečtí osídlenci se v průběhu několika generací počestili (viz PEŠA 1994: 18). V místním dialektu se však do dneška zachovaly některé germanizmy.

3.3. HUSITSKÉ Hnutí A JEHO DOPAD NA OLEŠNICE

První polovina 15. století byla poznamenána husitským hnutím. Jan z Lomnice, pán panství, ke kterému v té době patřila i *Olešnice*, byl stoupencem husitského hnutí, připojil pečeť svého rodu na list, který odeslala česká a moravská šlechta proti upálení Jana Husa. Husitské hnutí na Moravě bylo zpočátku silné, postupně však sláblo (viz PEŠA 1994: 19). Války husitské se dotkly i kraje olešnického (viz VIŠINKA 1965-66: 4). Vojska procházející krajem v mnoha případech rozdíl mezi přáteli a nepřáteli nedělala a vypálili klášter *na Majdalence*, který se nacházel blízko *Olešnice* a prý i dřevěný kostelík v *Olešnici*. Na jeho místě byl postaven nový

kamenný kostel v gotickém slohu. Část dnešního kostela pochází z té doby (viz PEŠA 2000: 20).

3.4. OLEŠNICE ZA PÁNŮ Z PERNŠTEJNA

V roce 1496 Vilém z Pernštejna koupil panství *Louka* a tím i městečko *Německá Olešnice*. V krátké době skoupil všechny statky v kraji a spojil je v jedno panství (viz VIŠINKA 1965-66: 6). Obě části *Olešnice* se opět staly vlastnictvím jediné osoby, a to majitele panství v dějinách *Olešnice* nejvýznamějšího (viz PEŠA 1994: 20). Toho času tomuto pánu povolil král Vladislav na přímluvu Viléma z Pernštejna 2 výroční trhy (viz VIŠINKA 1965-66: 6), z čehož lze právo soudit tehdejší význam městečka. V roce 1506 *Olešnice* obdržela též právo na šenkování vín (Viz PAMĚTNÍ KNIHA OBCE MĚSTEČKA OLEŠNICE 1859: 5). 1839 městečko obdrželo právo na koňský trh (viz Olešnické pergamenty, čís. 4, SKUTIL 1965: 6). 1500 půjčil Vilém z Pernštejna obci peníze na stavbu Olešnického pivovaru. Placení dluhu později jeho syn obci odpustil (viz VIŠINKA 1965-66:6). Pivo se vařilo v *Olešnici* až do roku 1882. Budova pivovaru byla zbouraná v roce 1994 (viz PEŠA 1994: 47). Hlavní obživou obyvatel té doby bylo zemědělství, ale i řemeslnictvo se rozvinulo. V polovině 16. století se začínali řemeslníci sdružovat ve spolky, zvané cechy – celkem bylo v *Olešnici* 8 cechů (viz VIŠINKA 1965-66: 6). Pernštejnové vedli velmi nákladný život a rod se dostal do finančních potíží. Proдали panství Hanuši Fridrichovi z Hardeka, který koupil i panství kunštátské (viz. PEŠA 1994: 20). Etapa pánů z Pernštejna skončila a *Olešnicko* bylo připojeno k panství kunštátskému.

3.5. TŘICETILETÁ VÁLKA – BITVA NA BÍLÉ HOŘE

Roku 1618 vypuklo povstání českých stavů proti panujícímu rodu habsburskému. Tímto se zahajuje dlouhé válečné období třicetileté války (viz VIŠINKA 1965-66: 10), která přerušila mírovou etapu dějin *Olešnice*. Krajem křižovalo mnoho námezdných žoldněřů, kteří bojovali za toho, kdo více zaplatil. Drancovali zemi, vraždili a loupili. Lidé proto prchali do míst, kde se cítili bezpečněji. Sami se ukrývali po lesích při příchodu vojska a svůj majetek ukrývali do vyhloubených sklepů pod domy na náměstí (viz PEŠA 1994: 23). Část původního sklepení byla zasypána při stavbě silnic, avšak část z nich je pod chodníky dodnes (viz POVĚSTI MĚSTEČKA OLEŠNICE A OKOLÍ 2010: 11). Válka znamenala velký úpadek městečka a okolí (viz PEŠA 1994: 23) Země byla vyrabovaná a poničená, domy dílem opuštěné, dílem rozbořené. Válkou poničené městečko se velmi těžce zotavovalo. Ještě 20 let po skončení války bylo v *Olešnici* ze 125 domů 24 opuštěných (viz PEŠA 1994: 25).

Následkem bitvy na Bílé hoře (1620) nekatoličtí kněží z far panství museli odejít. Také majitel panství té doby, Štěpán Schmidt z Freihoffu, odešel do vyhnanství (viz PEŠA 1994: 24). *Olešnice* patřila častokrát zase různým pánům. Jedinou povolenou vírou byla víra katolická. Jinověrci museli svoji víru skrývat, četli tajně své náboženské knihy. První zprávy o škole v *Olešnici* pochází z roku 1674. Bývala to dřevěná stavba u kostela (viz PEŠA 1994: 25).

3.6. OLEŠNICE V 18. STOLETÍ

Kolem 1700 nový majitel panství, Karel Benedikt z Lamberka dal postavit v blízkosti *Olešnice* zámeček jako své letní sídlo. Prominul městečku všechnu tažnou robotu za roční poplatek a různé povinnosti obce, za což si vymínil právo šenkovati v panském domě pivo olešnického pivovaru (viz VIŠINKA 1965-66: 16). Tím podporoval válkou poničené městečko. 1725 byl nákladem panství postaven nynější barokní kostelík sv. Mikuláše (viz PEŠA 1994: 25). V obci přibývalo domů i obyvatel a v roce 1759 dochází ke spojení dvou částí *Olešnice* v jednu obec (viz PEŠA 1994: 26).

3.6.1. Války o Slezsko v historii *Olešnicka*

V období války o Slezsko při nástupu Marie Terezie na rakouský trůn v roce 1742 se část saského vojska ubytovala v *Ústupu* blízko *Olešnice* (viz PEŠA 1994: 26). Na trati mezi *Olešnicí* a *Ústupem* se odehrála bitva mezi rakouskými rejtary a saskými vojsky. Na památku této bitvy zde byla postavená “Boží muka” (viz OLEŠNICE A OLEŠNIČKO 2008: 2).

3.6.2. *Olešnice* v období Josefa II

V druhé polovině 18. století se *Olešnice* stala centrem působení tajných nekatolíků v kraji. Příčinou toho bylo, že se do *Olešnice* přistěhoval Řehoř Jakubec, krejčí a bývalý učitel v blízkém *Prosetíně* (viz VIŠINKA 1965-66: 20), který si brzy získal přezdívku “evangelický biskup”. V jeho rukou končilo mnoho, katolickou církví zakázaných knih, které předával dál. 9. června 1781 vyslali Olešničtí Jiřího Jakubce přímo k císaři, aby osobně odevzdal císaři prosbu o náboženskou svobodu, sepsanou latinsky evangelickým advokátem. 13. října 1781 byl přijat **Toleranční patent**. Olešničtí jsou přesvědčení, že se dá předpokládat, že tato prosba utvrdila panovníka v rozhodnutí (viz PEŠA 1994: 27). Uzákoněním **povinné školní docházky** velmi narostl v *Olešnici* počet dětí, které byly školou povinné a proto v roce 1799 byla postavena nová škola (viz PEŠA 1994: 27). Pokračoval rozvoj řemesla, hlavně tkalcovství. Místní občan Řehoř Sperát dal vystavět továrnu na zpracování bavlny dovážené z Vídně. V městečku byl pivovar, tři tírny lnu a pět mlýnů (viz PEŠA 1994: 28).

3.7. OLEŠNICE V 19. STOLETÍ

Napoleonské války zpomalily rozvoj městečka, postihly však Olešnici jenom hospodářsky. Větším neštěstím byla **série ničivých požárů**, kdy lehla popelem velká část městečka. Na místě vyhořelého kostela nákladem majitele panství byl vystavěn nový kostel, namísto vyhořelých domů byly stavěny nové. *Olešnice* se v té době významně změnila. Zlom v životě občanů přinášelo vyhlášení zákona o **zrušení poddanství a feudálních povinností** v roce 1848 (viz PEŠA 1994: 28, 29). Poměrně úspěšný rozvoj městečka zase narušila **rakousko-pruská válka roku 1866**. Po porážce rakouské armády procházelo *Olešnicí* ustupující rakouské vojsko. Prusové pronásledovali Rakušany i ulicemi městečka a padlo několik výstřelů. Pamětní deska připomíná tuto událost (viz PEŠA 1994: 30f). V druhé polovině 19. století, v období **národního uvědomování**, došlo i v *Olešnici* k rozvoji spolkové činnosti občanů. Byl založen i divadelní spolek, který byl prvním na moravském venkově. Budova bývalé školy přestavená na obecní divadlo, byla po Brně druhé divadlo na Moravě (viz PEŠA 1994: 31, 32).

3.8. OLEŠNICE V 20. STOLETÍ

První světová válka: Do první světové války nastoupilo z *Olešnice* více než 350 mužů. V roce 1918 v jejich řadách chybělo šest desítek padlých a nezvěstných (viz PEŠA 1994: 34). V období po **Vyhlášení první samostatné Československé republiky** byla *Olešnice* elektrifikována, začal jezdit pravidelný autobusový spoj do *Skalice* k vlaku, a z *Olešnice* do *Brna*, byl zaveden do obce telefon a postavena budova hospodářské školy. Při úpravách místních silnic byla budována kanalizace (viz PEŠA 1994: 34f). **Velká hospodářská krize třicátých let** postihla i *Olešnici* (viz PEŠA 1994: 35). **Hrůz druhé světové války** zůstalo městečko poměrně ušetřeno. Hned po válce odešlo z *Olešnice* 30 nejchudších rodin do pohraničí, kde zabrali majetek po odsunutých ze Sudet (viz PEŠA 1994: 36-38). Začátkem **období komunistické totality** byla zakázána kněžská činnost děkanu městečka a byl internován v klášteře Želiv (viz PEŠA 1994: 38). Na základě třídního boje se konal v *Olešnici* inscenovaný podvodný proces s občany z okolí označenými za takzvané “vesnické boháče”. Procesy narušily a zničily štěstí i životy některých rodin *Olešnicka* (viz OLEŠNICKÉ MEMENTO 1995: 5-9). Byli rehabilitováni až po roku 1989 (viz PEŠA 1994: 38).

3.9. OLEŠNICE V 21. STOLETÍ

V roce 1999 byla obec *Olešnice* vyhlášena Vesnicí roku České republiky a následně byl obci udělen status města (viz PEŠA 2000: 11). V roce 2006 vznikl blízko *Olešnice* lyžařský areál.

4. Postavení olešnického dialektu v makrosystému českého jazyka

Tradiční teritoriální dialekt olešnické oblasti patří k českomoravské podskupině mezi skupiny české v užším smyslu a skupiny středomoravské/hanácké, též nazývané jihovýchodočeské. Nářeční území, které bývá také nazýváno *přechodný pás česko-moravský*, leží v jádru Českomoravské vrchoviny, podél bývalé zemské hranice mezi Čechami a Moravou. Ze zeměpisných i historických důvodů se zde kombinují znaky českého nářečního typu (izoglosa *ej, ou*) a rysy moravských nářečí, jako například: v oblasti hláskosloví moravská krátkost (*mak < mák, dat < dát*), *šč < št'* (*ščestí < št'estí*) – v oblasti tvarosloví: moravský slovesný typ *su* proti spisovnému *jsem* se objevuje vedle podoby přičestí minulého *ved, nes < nesl, vedl* shodně s českými nářečími (viz VINTR: 2001: 138). Mezi základní znaky českomoravských nářečí, patří podle Běliče též: shodné skloňovací koncovky tvrdých a měkkých podstatných jmen, měkké skloňování substantiv končících na *-s, -z, -l*: *v lesí*. Typický je u sloves s tvarem imp. druhé osoby singuláru zakončeným na *-i* typu *pošli* > analogický tvar v plurálu typu *pošlime, pošlite* a tvary u slovesa *chtít*: 1.os.sg: *chcu*, 3.os. v pl.: *chcou*. Bělič dále uvádí v třetí osobě plurálu sloves čtvrté třídy tvary na *-ijou* typu *prosijou*, a v minulém času tvary druhé osoby s koncovkou *-s* typu *dals* (viz BĚLIČ 1972: 236). Bývalé německé ostrovy (jihlavský a svitavský) bránily volnému pronikání jazykových jevů, tím měly důležitý vliv na vývoj těchto nářečí a rozdělily plochu českomoravského přechodu na dva úseky: centrální (novoměstský) žďársko-bystřický úsek a jižní (jemnický) úsek. Základním rozdílem rozsáhlejší části žďársko-bystřické proti druhé části jemnické, je *ej* za *ý/í* v podstatě stejně jako v nářečích středočeských a severočeských, např. *sejtko, vozejk* (viz BĚLIČ 1972: 237). Podle Slavomíra Utěšeného centrální českomoravský je reprezentován tradičním nářečím, jímž se mluví v 245 katastrálních obcích v ústřední části Českomoravské vrchoviny – mezi nimi Utěšený uvádí i *Olešnicko* (viz UTĚŠENÝ 1960: 12).

Jak Huvarová upřesňuje: *Olešnice* leží v těsné blízkosti hranice oddělující středomoravské a českomoravské nářečí od nářečí českomoravských, podle izoglosy v oblasti středomoravské – případně na hranici [...] máme-li zařadit Olešnici do konkrétní nářeční oblasti na základě vytyčení charakteristických rysů, náleží spíše k nářečím českomoravským (viz HUVAROVÁ 2008: 24). Vzhledem k tomu, že *Olešnice* leží na samé východní hranici jihovýchodočeské nářeční podskupiny, je možné počítat s výskytem více moravských nářečních prvků než v částech centrálních a západních (viz HUVAROVÁ 2008: 26). Jazyková situace není jednoduchá, protože: Velké množství izoglos odělujících nářeční jevy typické pro moravská nářečí a nářečí česká prochází právě v těsné blízkosti *Olešnice* (viz HUVAROVÁ 2008: 26) a vznikl zde velice pestrý nářeční stav s řadou nářečních přechodů.

5. Stručná charakteristika nářečí *Olešnice*

V současné době dochází všeobecně k stírání nářečních rozdílů. Tradiční teritoriální dialekt v *Olešnici* nalezneme též nejzachovalejší v soukromém rozhovoru nejstarších lidí mezi sebou. Vykazuje se nivelizace prvků teritoriálního dialektu, které postupně zanikají z důvodu vzájemného sblížení, vzniku interdialektu a vlivu spisovného jazyka. Znalost nářečních pojmenování klesá směrem k nejmladší generaci, mnohé nářeční znaky se však zachovaly v dubletních podobách.

Na základě údajů knihy Slavomíra Utěšeného *Nářečí přechodného pasu česko-moravského* a ve srovnání s mapami Českého jazykového atlasu, opisujícími zkoumanou obec, jsem vypracovala dotazník položek charakteristických rysů olešnického dialektu, který jsem předložila k přezkoumání Olešnickým obyvatelům s otázkou, která podoba dialektu a které nářeční znaky se vyskytují v obci ještě dnes. Tím jsem získala následující, pro obec typické nářeční jazykové prvky.

5.1. HLÁSKOSLOVÍ

V oblasti hláskosloví byly zjištěny jenom některé, podle Utěšeného pro českomoravské nářečí charakteristické, nářeční rysy:

Diftongace *í > ej*: např. ve slovech: *cejtit, dobrej, vozejk, zejtra, lesejk, sejto, korejtko, nosejček, lesejček, nožejk, mlejn, s Marijej*. *Ú > ou* na počátku slova: *ouroda*.

Krátké samohlásky u původně dvouslabičných substantiv, jak např. u podob: *rana, blato, skala, žaba, jama, hrabě, saně, leto, misa, hlina, mucha*. Spisovná/česká délka však v případech: *sláma, kráva, sádlo*. Rozložení délek a krátkostí u podoby *mák, hrách* (*mák, hrách* v nominativu – *makem, hrachem* v instrumentálu). Krátké samohlásky v jednoslabičných infinitivech: *byt, plest, nest, spat, brat, pect*. Nářeční délka proti spisovné krátkosti: *večír, pivo, fára*. Vyrovnání kvantity odvozených slov s odvozovacím základem: *kroupa – kroupka* (proti spis. *krupka*), *lava – lavka* (proti spis. *lávka*), *schod – schodek* (proti spis. *schůdek*), *most – mostek* (proti spis. *můstek*), *tahat – tahnout* (proti spis. *táhnout*). Nesouhlasitelné: *žalud – žaloudek* (proti spis. *žaludek*). Dloužení: *i > í: sednice, strniště*. *U > ú: strúna*. *O > ó: sódovka, motór*. Krácení: *í > i: polifka, mlíko, říkat*.

Neprovedené typy přehláskové: '*á > í* ve slovesných tvarech: *tříst se* místo *třást se*, *uhřítej* místo *uhřátý*, *vzítej* místo *vzatý* ...

Souhláskové změny: Změna *w > b*: *blablenec* (proti spis. *mravenec*), *brabec* (proti spis. *vrabec*). Protetické *v*: *volno* (proti spis. *okno*), *zvostat* (proti spis. *zůstat*). Protetické *h*: oblast

představuje přechodné území mezi českou ztrátou protetického *h* a zachování původního *hř* v moravských/spisovných podobách jako: *hřeben*, *hříbek*, *hřát*. V oblasti Olešnické se projeví nářeční podoby: *řeben*, *říbek*. Pro danou oblast dříve výrazné nářeční prvky byly: souhláskové skupiny: *šč* (moravská podoba *ešče*, *ščestí*, *ščáva* proti spisovným/českým podobám typů *ještě*, *štěstí*, *šťáva*), *stř* (moravská podoba typu *střešně*, *střída*, *skřivan* proti spisovnému tvaru *třešně*, *třída*, *skřivan*) a skupina *sch* (protiklad asimilace regresivní, podoba moravská/spisovná: *zhoda* *zhnít*, *zhořet*, *na zhledanou* proti v Čechách dominantní, progresivní asimilace: *schoda*, *schňít*, *schoří*, *schořet*, *na schledanou*). V současné době v *Olešnici* nářeční podoby souhláskových skupin *šč stř sch* jsou na ústupu, většinou je nahradily podoby shodné se spisovnou češtinou.

5.2. TVAROSLOVÍ

V oblasti tvarosloví běžné mluvy Olešnické, se objevují v některých podobách základní jevy shodné s charakteristickými tvary českomoravských nářečí (viz UTĚŠENÝ, VINTR a BĚLIČ): U substantiv nom. pl. převládá v nářečním území moravská podoba: *syni*, *kluci*, *sousedí*, *hosti*. Shodné skloňovací koncovky tvrdých a měkkých podstatných jmen z důvodů neprovedení přehlásky *a > e*: (typ *kaša* – *kašu* – *kašo!* – *kašou* proti spis. *kaše* – *kaši* – *kaše!* – *kaší* nebo *růža* – *růžu* – *růžo!* – *růžou* proti spis. *růže* – *růži* – *růže!* – *růží!*): vyskytuje se např. u podob: *ulica*, *konva*, *cibula*, *lavica*, *slepica* ...*s kraja*, *s pola*, *do škoie* proti spis. *do školy*, *ve stodoli* proti spis. *ve stodole*, *na ned'elu*, *mas'ou*, *slepickou*. Charakteristické je též: měkké skloňování substantiv končících na *-s*, *-z*, *-l*: *v lesí*, tak jak *v instr. pl. všech rodů koncovka -ma a diftongizace í > ej*.

U sloves typu *pošli* – *pošlete* najdeme v imp. 1. a 2. os. pl. moravské podoby *pošlime*, *pošlite*, např. v tvaru: *sednite*. Běžné jsou přesto slovesné tvary v minulém času druhé osoby s koncovkou *-s* typu: *dals*, moravský slovesný typ *su/seš* proti spis. *jsem/jsi*, tvary *chcu/chcou* proti spis. *chtějí* a podoby v přičestí minulém: *ved*, *nes* proti *nesl*, *vedl* shodné s českými nářečími. U Běliče uváděný přechod od 4. k 5. třídě v 3. os. pl. ind. prez. typu: *prosijou* proti spis. *prosí*, se objevil u slovesa: *házijou/hážou*.

U zájmen převládají pro Moravu typické tvary: *s ňou* (f.instr.sg.) proti spis. *s ní* a *s něma* (instr.pl.) proti spis. *s nimi*.

5.3. SLOVNÍ ZÁSOBA

Přestože se nářeční lexika dostávají postupně pod vliv spisovného jazyka, existují v běžné mluvě obce vedle sebe podoby moravské a tvary typické pro Čechy, zároveň shodné se

spisovnou češtinou. Především najdeme nářeční výrazy v oblasti pojmenování rodinných příslušníků, tradic, domácnosti a hospodářství – mladší generaci často také slouží k expresivnímu vyjádření.

Typické nářeční výrazy areálu jsou např.: *sestra* > *švíca/šegra*, *bratr* > *brácha*, *překážet* > *zavazet*, *rozsvítit* > *rožnout*, *velikonoční řehtačka* > *hrkačka*, *velikonoční pomlázka* > *šmerkust*, *prostěradlo* > *po(t)slámka-plachta-lajntuch*, *polštář* > *zhlavec*, *podhlavec*, *poklička* > *křidýlka*, *naběračka* > *žufánek*, *buchta* > *bacouch*, *papírový sáček* > *kabelka*, *kvedlovačka/šprudlovačka*, *angrešt* > *srstka*, *švestky* > *kadlátky*, *sušák na seno* > *kotačka*, atd.

5.3.1. Nápadné germanizmy: *forhaus* (*průjezd*), *štamprla*, *duchna*, *lajntuch*, *šprudlovačka*, *štokrle*, *putra*, *piglovat*, *firhaňka*, *vercajk*, *vajlinek*, *lavor*, *wasrlajtung*, *wasrleistna* (*okap u okna*), *kleingeld* (*spropitně*), *sporák*, *šnuptychl*, *gábl* (*svačina*) > *dem na gábl*, *šnicl* (*řízek*), *glaspapír*, *šmirglpapír*, *sicherheicka*, *kýbl*, *nachtkšír* (*nočník*), *fusakle*, *fusky* (*ponožky*), *fišlefle* (*nástroj na obracení ryb*), *bychle* (*knížka*), *kšeftovat*, *soft/zoft* (*šťáva*) atd.

6. Závěr

Diplomová práce se snaží popsat městečko *Olešnice na Moravě* v širších souvislostech. Hlavním úkolem byl výzkum tradičního dialektu obce v rámci přirozeném i kulturním. *Olešnice* se nachází v oblasti Českomoravské vrchoviny, na samé hranici mezi Moravou a Čechami. *Nářeční rozdíly vymezené v této zeměpisné opozici patří [podle ČJA], na území českého národního jazyka k protikladům nejvýraznějším* (viz ČJA 2005, 5: 623). Rozbor dat ukázal pestrý nářeční stav – kombinují se zde rysy nářečí českých a rysy nářečí moravských. V oblasti hláskosloví se objevují hojně znaky českého nářečního typu (*ej*, *ou*, protetické *v*) – v oblasti tvarosloví převládají podoby moravské. Zjistila jsem, že velká část nářeční slovní zásoby se shoduje se zásobou dialektů, kterých se užívá na Moravě – existují však vedle sebe tvary moravské a tvary české, zároveň shodné se spisovnou češtinou. Nápadný je vliv němčiny na slovní zásobu z historických důvodů. Na jedné straně je možno, že se uchovalo několik výrazů z období *Německé Olešnice* – na druhé straně ovlivnily běžnou mluvu městečka, ještě dlouhou dobu po konci Rakousko-uherské monarchie, blízké rodinné kontakty s vídeňskými Čechy – lidmi, kteří kdysi opustili *Olešnici* a *vydali se do světa za štěstím*, tak jako moje babička před 100 lety.

E. LITERATURVERZEICHNIS

ČJA 1, 1992

Balhar, Jan u. a. 1992

Český jazykový atlas Band 1

Academia

Praha 1992.

ČJA 2, 1997

Balhar, Jan u. a. 1997

Český jazykový atlas Band 2

Academia

Praha 1997.

ČJA 3, 1999

Balhar, Jan u. a. 1999

Český jazykový atlas Band 3

Academia

Praha 1999.

ČJA 4, 2002

Balhar, Jan u. a. 2002

Český jazykový atlas Band 4

Academia

Praha 2002.

ČJA 5, 2005

Balhar, Jan u. a. 2005

Český jazykový atlas Band 4

Academia

Praha 2005.

BĚLIČ, Jaromír 1972

Nástin české dialektologie

Státní pedagogické nakladatelství

Praha 1972.

F. A. BROCKHAUS 1959

Der neue Brockhaus, Vierter Band

Gerhard Stalling AG Oldenburg

Wiesbaden 1959.

BUßMANN, Hadumod 2008

Lexikon der Sprachwissenschaft

Alfred Kröner Verlag

Stuttgart 2008.

ČUPÍK, Jan 1786-1819

Kronika Jana Čupíka z Olešnice, 1916.

In: Paměti starých písmáků moravských.

Nákladem Selského archivu

Velké Meziříčí.

DANZINGER, Bohuslav 1914-1915

Zápisník mého vojenského života ve válce 1914 – 15.

ENCYKLOPEDICKÝ SLOVNÍK ČEŠTINY 2002

Karlík, Petr u. a. (eds.) 2002

Nakl. Lidové Noviny

Praha 2002.

HOŠEK Ignác 1896 - 1903

Povídky z okolí svojanovského a bysterského, vypravované místním nářečím

Český lid 5 – 12, 1896 – 1903.

HUVAROVÁ, Ludmila 2008

Proměny v běžné mluvě v obci Olešnice s přihlédnutím k sociolingvistickým faktorům

Magisterská diplomová práce

Brno, Masarykova univerzita 2008.

KRČMOVÁ, Marie 1981

Běžně mluvený jazyk v Brně

Unversita J. E. Purkyně v Brně

Brno 1981.

KUČA, Karel 2000

Města a městečka v Čechách, na Moravě a ve Slezsku

Naklad. Libri

Praha 2000.

MIKROREGION OLEŠNICKO 2005

Peša, Zdeněk 2005

Olešnicko a město Olešnice nákladem v roce 2005.

NEUMANN, Augustin 1929

Olešnice v minulém století

Nákladem divad. ochotníků v Olešnici

Olešnice 1929.

OLEŠNICKÉ MEMENTO 1995

Novotný, Josef 1995

Olešnice na Moravě 1995.

OLEŠNICE A OLEŠNICKO 2008

Moravská Třebová 2008.

OLEŠNICKÁ ŠKOLA 2005

Peša, Zdeněk 2005

Olešnicko a město Olešnice nákladem v roce 2005.

PAMĚTNÍ KNIHA OBCE 1859

Kronika městečka Olešnice. Pamětní kniha obce 1859

<http://www.olesnice.cz/view.php?cislocclanku=2010033002> v. 17.08.2010

POVĚSTI MĚSTEČKA OLEŠNICE A OKOLÍ 2010

Peša, Zdeněk 2010

Vydal DSO Olešnicko v roce 2010.

PEŠA, Zdeněk 1994

Čítanka vlastivědy Olešnicka

<http://www.zdenekpesa.cz/publikace.html> v. 11.06.2008.

PEŠA, Zdeněk 2000

Prvouka Olešnice a okolí

<http://www.zdenekpesa.cz/publikace.html> v. 11.06.2008.

ROTHMEIER, Christa 2002

Arbeitspapier *Landeskunde der Tschechischen Republik* WiSe 2002.

SIEBENSCHHEIN, Hugo 1968

Česko-německý slovník

Státní pedagogické nakladatelství

Praha 1968.

SIEBENSCHHEIN, Hugo 2002

Německo-český slovník

Nakladatelství LEDA

Brno, Praha, Český Těšín 2002.

SKUTIL, Jan 1965

Olešnické pergamenty

MNV

Olešnice na Moravě – okres Blansko 1965.

SLOVNÍK NESPISOVNÉ ČEŠTINY

Jan, Hugo u. a. 2006

Verlag Maxdorf

Praha 2006.

SSČ 2010

Filípec Josef u. a. 2010

Slovník spisovné češtiny pro školu a veřejnost

Academia

Praha 2010.

SODEYFI, Hana u. NEWERKLA, Stefan Michael 2002
TSCHECHISCH. Faszination der Vielfalt
Lehrbuch für Anfänger und Fortgeschrittene
Harrassowitz Verlag
Wiesbaden 2002.

SVERÁK, František 1941
Boskovické nářečí
Verlag Melantrich
Brno 1941.

UTĚŠENÝ, Slavomír 1960
Nářečí přechodního pásu česko-moravského
Nakladatelství Československé akademie věd
Praha 1960.

VALKA, Miroslav (editor) a kolektiv 2009
Lidová kultura a nářečí na Boskovicku
Vydáno ve spolupráci s nakl. Albert
Boskovice: Muzeum Boskovicka, 2009.

VINTR, Josef 2001
DAS TSCHECHISCHE. Hauptzüge seiner Sprachstruktur in Gegenwart und Geschichte
Verlag Otto Sagner
München 2001.

VIŠINKA, Josef 1965-66
Stručné dějiny Olešnice
Vydáno jako příloha Olešnických novin 'Herausgegeben als Beilage Olešnicer Zeitungen'
Olešnice 1965-66.

VRÁNA, Filip 2010
Pivovar v Olešnici
Nakladatelství Emitos
Brno 2010.

ZA STRAŠIDLY DO OLEŠNICKÉHO PODZEMÍ 2010
Peša, Zdeněk 2010
Vydal DSO Olešnicko v roce 2010.

ZEITBILDER 6, 2000
Weissensteiner, Fritz
Neubearbeitung SCHEIPL, Josef u. a. 2000
Zeibilder 6 Vom Hochmittelalter bis zum Wiener Kongress
ÖBV & hpt, in Verlagsgemeinschaft mit Ed. Hölzel
Wien 1998, 2. Auflage, Nachdruck 2000.

ZEITBILDER 7, 2000

Lein – Weissenssteiner

Neubearbeitung von SCHEUCHER, Alois u. a. 2000

Zeitbilder 7 Vom Beginn des Industriezeitalters bis zum Zweiten Weltkrieg

ÖBV & hpt, in Verlagsgemeinschaft mit Ed. Hölzel

Wien 1998, 2. Auflage, Nachdruck 2000.

ZEITEN VÖLKER KULTUREN 1987

Achs, Oskar u. a. 1987

Zeiten Völker Kulturen 2

Österreichischer Bundesverlag in Verlagsgemeinschaft mit Ed. Hölzel

Wien 1987.

Mitschriften aus Vorlesungen:

EINFÜHRUNG IN DIE SLAWISTIK-LITERATURWISSENSCHAFT. LV-Nr. 765.138,
WiSe 2004

TSCHECHISCHE SPRACHWISSENSCHAFT. LV-Nr. 130.363, SoSe 2007.

Informationen aus dem Internet:

http://de.wikipedia.org/wiki/Jihomorask%C3%BD_kraj v. 09.03.2011.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Blaudruck> v. 30.03.2010.

<http://www.olesnicko.sz/turisticke-olesnice.html> v. 25.05.2010.

http://cs.wikipedia.org/wiki/Augustin_Alois_Neumann v. 02.11.2010.

[http://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Augusta_\(Pal%C3%A4ontologe\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Josef_Augusta_(Pal%C3%A4ontologe)) v. 02.11.2010.

http://de.wikipedia.org/wiki/Ole%C5%A1nice_na_Morav%C4%9B v. 08.04.2008.

<http://www.radio.cz/de/artikel/62311> v. 05.04.2010.

http://de.wikipedia.org/wiki/Kloster_Opatice v. 05.04.2010.

http://de.wikipedia.org/wiki/Ole%C5%A1nice_na_Morav%C4%9B v. 05.04.2010.

http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_von_Pernstein v. 05.04.2010.

http://de.wikipedia.org/wiki/Kuttenberger_Dekret v. 16.04.2010.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Hussiten> v. 05.04.2010.

http://de.wikipedia.org/wiki/Kunigunde_von_Halitsch v. 05.04.2010.

<http://de.org/wiki/Kalixtiner> v. 14.04.2010.

http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterrischer_Erbfolgekrieg v. 29.04.2010.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Blutgerichtsbarkeit> v. 14.04.2010.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:JosephII> v. 22.05.2010.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Leibeigenschaft> v. 25.05.2010.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Kloster-%C5%BDeliv> v. 03.08.2010.

LEBENS LAUF

Persönliche Daten

Name: Eva Eckl
Anschrift: Migschitzgasse 4, 1230 Wien
E-mail-Adresse: eva.eckl@aon.at
Geburtsdatum und -ort: 16. August 1947, Wien
Familienstand: verheiratet
Kinder: 1977 Christine, 1983 Elisabeth

Schulbildung/Studium

1965 Matura am BRG VIII, Albertgasse
1965/66 Abiturientenlehrgang HAK II, Hamerlingplatz
1966/67 einjähriger USA-Aufenthalt, au pair
1967 Cambridge Prüfung – Lower Certificate in Englisch
2000 Befähigungsprüfung für das Gastgewerbe
2003-2011 Studium der Slawistik (Tschechisch), Uni Wien

Beruflicher Werdegang

1967-1980 Österreichische Studiengesellschaft f. Atomenergie
(Reaktorzentrum Seibersdorf) – Hauptkassa, englische
Korrespondenz, Präliminarkontrolle
1981-1983 Firma INULA – englische Korrespondenz
1967-2007 Führung des Sekretariats verschiedener Sportverbände
2001-2006 Selbständige Tätigkeit – Konditoreibetrieb

ABSTRAKT

In meiner Diplomarbeit beschäftigte ich mich, motiviert durch persönliches Interesse an der Erforschung meiner Wurzeln, mit dem Geburtsort meiner Großmutter, der Kleinstadt *Olešnice na Moravě*, die sich geographisch an der Grenze zwischen Böhmen und Mähren, etwa 50 km nördlich von Brünn, im Bezirk Blansko, befindet.

Es handelt sich bei diesem Gebiet um einen sprachwissenschaftlich sehr interessanten, allerdings noch wenig erforschten Zwischenbereich zwischen den böhmischen und mährischen Dialekten, dessen Besonderheiten am Beispiel der traditionellen Mundart der Region *Olešnicko* im Mittelpunkt meiner Forschungen standen.

Primär habe ich mir zum Ziel gesetzt unter Berücksichtigung der geographischen Lage der Stadt sowie ihrer historischen Entwicklung, die bis ins 11. Jahrhundert zurückreicht, ein möglichst umfassendes Erscheinungsbild, der für diesen Bereich repräsentativen Mundart zu erstellen und die wichtigsten Besonderheiten auf phonologischer, morphologischer und lexikalischer Ebene hervorzuheben.

Nach einer ausführlichen Beschreibung der Stadt – dazu gehörten u. a. geographische Lage, Sehenswürdigkeiten, Klima, Pflanzenwelt, Wirtschaftszweige bzw. traditionelle Berufe und die historische Entwicklung des Städtchens im Rahmen der geschichtlichen Ereignisse in Europa – galt mein Hauptaugenmerk der Erforschung der traditionellen Mundart und deren Positionierung innerhalb des Makrosystems der tschechischen Nationalsprache. Mit Hilfe aufschlussreicher Karten des tschechischen Sprachatlas und auf Grund mündlicher Umfragen, war es mir möglich die charakteristischen sprachlichen Ausdrucksformen der traditionellen Mundart von *Olešnice na Moravě* herauszuarbeiten, die großteils mit den typischen Merkmalen der böhmisch-mährischen – mehrheitlich in der Fachliteratur auch als südostböhmisch bezeichneten – dialektalen Untergruppe konform gehen. Dementsprechend sind im lautlichen Bereich böhmische Züge vorherrschend, während morphologisch und lexikalisch der Einfluss Mährens deutlich wird. Unverkennbar ist allerdings ist in der heutigen Umgangssprache das Vordringen der Schriftsprache sowie gemeinböhmischer Elemente in das ältere Sprachsystem.

Auch das noch in der heutigen Lexik vorhandene, historisch bedingte, deutsche Element, das nur mehr bei der älteren Generation im aktiven Sprachgebrauch aufscheint, der jungen Generation allerdings noch geläufig ist, stellte einen interessanten Faktor meiner Forschungen dar.

BEISPIELE HISTORISCHER UNTERLAGEN

Titelblatt der Broschüre zum 70. Jahrestag der Gründung der Theatergruppe

Olešnice v minulém století.

Vzpomínky k 70. výročí divadelních ochotníků olešnických.

Podává AUGUSTIN NEUMANN.



Čistý výnos ve prospěch ochotnického divadla v Olešnici.

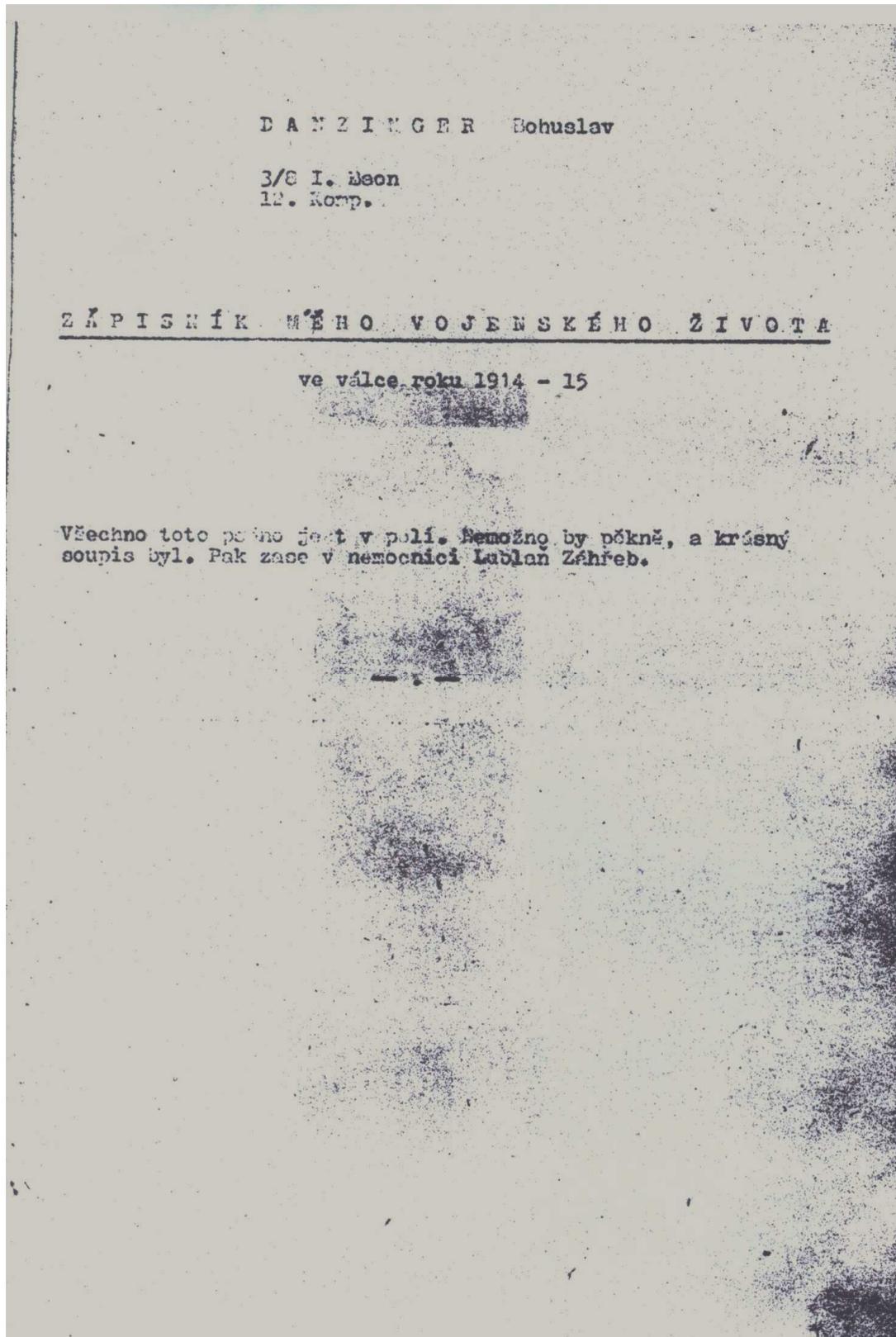


BRNO 1929.

Tiskem Brněnské tiskárny. — Nákladem divad. ochotníků v Olešnici.

Historisch interessante Unterlagen der Familie Danzinger

Titelblatt des Kriegstagebuches von Bohuslav Danzinger (siehe Seite 127)



V malebné Českomoravské vysočině, na rozhraní Čech a Moravy, v kraji, který opěval a miloval básník František Halas, leží městečko Olešnice na Moravě. Je položeno v pěkném údolí, kolem kopečky, lesy, pole. Život zde byl však těžký, pole kamenitá, málo výnosná, lid ale tvrdý, houževnatý, pracovitý.

Tento kraj a obec Olešnice na Moravě zvolil si za místo svého pobytu náš nejstarší předek, mistr barvíř a tiskař Jiří D a n z i n g e r .

Jméno Danzinger nezdědil po otci, nýbrž po své mamince Anně-Marii Danzingerové, poněvadž byl synem nemanželským. Rodiče Anny-Marie se jmenovali Jiří Danzinger a jeho manželka Magdalena, rozená Schleinzerin z Plat v Dolních Rakousích, byli rolníci a majitelé vinných sklepů. v Obersteinabrunn čis.domu 3, říms.katolíci, fara Gross Mondorf, pošta Gundersdorf, Dolní Rakousy. Tyto údaje jsou zřejmé a ověřené z křestního listu jmenovaného Jiřího. Jaké vzdělání matka Jiřího měla, lze těžko říci, můžeme se jen domnívat, že na tehdejší dobu jako žena a dívka značné, poněvadž po 18.roce svého věku byla zaměstnána u šlechtické rodiny von K r k v tehdejší hlavní městě Vídni (Wien) jako předčitatelka a společnice-komorná.

Šlechtic von Krk byl vysoký vojenský důstojník. Měl devatenáctiletého syna Jiřího (Georg), který studoval na vojenské akademii ve Vídni. Mladý Jiří a Anna-Marie Danzingerová se do sebe zamilovali. Rodiče mladého šlechtice však této lásce nepřáli, poněvadž jak bylo tehdy zvykem, měli již pro něj vyhlédnutou nevěstu ze šlechtického rodu. Dosáhli svým vlivem toho, že syn byl přeložen do kadetky - vojenské akademie v Hranicích na Moravě, aby na svou lásku zapomněl.

Anna-Marie Danzingerová tímto rozloučením velmi trpěla, zvláště když zjistila, že bude matkou. Kam byl Georg přeložen se nedozvěděla. Když rodiče mladého kadeta zjistili, že Anna Marie je v jiném stavu, odvezli ji k jejím rodičům do Obersteinabrunn č.3, kde dne 23.4.1825 porodila syna, který byl pokřtěn po otci Georgu v říms.katolickém kostele fara Gross Mondorf, pošta Gundersdorf, Dolní Rakousy. Kmotr byl Josef Wagner ux Anna-Marie. Čalapci prý složili rodiče mladého kadeta 1.000 zlatých.

Syn Jiří se vzdával ve věku i u lidí. Jak tehdy bylo zvykem, šel vandrem na Moravu a rozhodl se na Moravě zůstat. Vyučil se řemesku barvířskému a tiskařskému v Třebíči a nějakou dobu tam pracoval i jako tovaryš. Pak opět vandrem po tehdejší říši Rakousko-Uherské dostal se přes Horní a Dolní Rakousy až do Terstu (Triest) a vracel se přes Korutany-Štýrsko pěšky. Cestou byl vždy nějakou dobu zaměstnán u různých

Tauf- und Geburtsschein der Tochter des Färbermeisters, Franz Weis (siehe Seite 124) und Ehefrau des Betriebsgründers Georg Danzinger.

Číslo: 1921
Zahl:

ZEMĚ MORAVA.
LAND MÄHREN.

Okresní úřad farního úřadu: Boskovic
Bezirksbehörde des Pfarramtes:

Okresní soud místa narození: Kunšlát
Bezirksgericht des Geburtsortes:

Diecése: Brno
Diözese:

Děkanství: Bystrice u Perávk.
Dekanat:

Fara: Olešnice na Mor.
Pfarre:

Rodný a křestní list. - Geburts- und Taufschein.

zdejší rodné a křestní knihy, svazek 17 str. 63 potvrzuje se tímto úředně, že se
hiesigem Geburts- und Taufbuche, Band Seite wird hiemit amtlich bestätigt, daß

narodil a v Olešnici na Mor. ulice ~ v domě číslo 6
in Gasse Haus-Nr.

léta Páně o sm jeden tisíc devět set číslicemi 1836
im Jahre des Heils Eintausend neun Hundert in Ziffern

dne 12. května a dne (i rok) 12. května 1836
am geboren und am (auch Jahr)

ve farním církvi Páně v Olešnici na Mor. (křm) dn. Janem
in der Pfarrkirche (vom)

Pleskačem, farářem dle římskokatolického obřadu pokřtěn a byl 91
nach römisch-katholischem Ritus getauft wurde:

Rodné a křestní jméno dítěte-křtěnce: Familien- und Taufname des Kindes, des Täuflings:	<u>Weis Sophia</u>
Náboženství: římskokatolické. Religion: römisch-katholisch.	
Původ: manželský, nemanželský, syn-dcera: Abstammung: ehelich, unehelich, Sohn-Tochter:	<u>manželská dcera</u>
Otec: jeho rodné a křestní jméno, povolání, bydliště, okres, pak jeho otce rodné a křestní jméno, povolání, bydliště a jeho matky jméno křestní a rodné. Otcovo datum narození, místo, okres, náboženství. Vater: sein Familien- und Taufname, Beruf, Wohnort, Bezirk, dann dessen Vaters Familien- u. Taufname, Beruf, Wohnort, und dessen Mutter Tauf- und Familienname. Datum der Geburt, Ort, Bezirk, Religion des Vaters.	<u>Franz Weis,</u> <u>Färber in Oels</u> <u>römisch-katholisch</u>
Matka: její křestní jméno, zda vdova, pak jejího otce rodné a křestní jméno, povolání, bydliště, okres a její matky jméno křestní a rodné. Matčino datum narození, místo, okres, náboženství. Mutter: ihr Taufname, ob Witwe, dann deren Vaters Familien- und Taufname, Beruf, Wohnort, Bezirk und deren Mutter Tauf- und Familienname. Datum der Geburt, Ort, Bezirk, Relig. der Mutter.	<u>Klara, Tochter des Kaspar Jellinek,</u> <u>Müllers von Skrchow</u> <u>römisch-katholisch</u>
Oddavky rodičů: datum, místo, fara. Trauung der Eltern: Datum, Ort, Pfarre.	
Kmotři: jejich rodné a křestní jméno, povolání, bydliště, číslo domu. Patn: ihr Familien- und Taufname, Beruf, Wohnort, Haus-Nr.	<u>Angustin Jellinek, Müller von Skrchow</u> <u>Anna Warys, ledige Ansassenstochter v Oels</u>
Porodní asistentka: Geburtsassistentin:	<u>Anna Staněček von Oels w 233</u>
Poznámka: Anmerkung:	

Potvrzuje vlastnoručním podpisem a úředním razítkem:
Bestätigt mit eigenhändiger Unterschrift und Amtssiegel:

Římskokatolický farní úřad v Olešnici na Mor.

Pate einer Großtante des jetzigen Besitzers der Blaudruckwerkstätte, die nach Wien gezogen war und dort einen Bäckermeister geheiratet hatte (siehe Seite 125).

Schlaf wohl!

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, geben die Unterzeichneten hiemit allen Verwandten und Freunden Nachricht von dem tiefbetäubenden Ableben ihrer innigstgeliebten und unvergeßlichen Gattin, resp. Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Frau

Marie Volek, geb. Danzinger,
Bäckermeistersgattin,

welche Dienstag, den 7. Dezember 1920, um 1/12 Uhr mittags, nach kurzem, schweren Leiden und Empfang der heil. Sterbesakramente im 55. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die enselste Hülle der teuren Verbliebenen wird Freitag, den 10. d. M., um 1/3 Uhr nachmittags, im Trauerhause: 18., Antonigasse Nr. 41 feierlich eingesegnet, hierauf in die Pfarrkirche zum heil. Laurentz und Gertrud in Währing getragen, daselbst abermals feierlich eingesegnet und sodann am Hernasser Friedhofe im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe beflattet.

Freitag, den 17. Dezember, um 8 Uhr früh, wird in obgenannter Pfarrkirche eine heil. Messe zum Seelentrost der Verstorbeneu gelesen.

Wien, den 7. Dezember 1920.

Wenzel und Franz Volek, als Schwäger, Beatrice Jelinek, Josefa Hübner, Marie Volek, als Schwägerinnen,	Josef Volek, als Gatte, Margarethe Volek, als Tochter,	Franz, Johann und Gottfried Danzinger, als Brüder, Julie Danzinger, als Schwester,
---	---	--

im Namen aller übrigen Verwandten.

Carl Schithelm, lang. Leichenbestattung, 18., Währingerstraße 112 und 18., Marimstraße 53. — Telefon 6962
Drud von Theodor Hiltold, 9., Währingerstraße 58. — Telefon 23679.